Die

Circe von Glas-Llyn.

Ein

Roman nach Walter Scott

von

K. Heinr. Leop. Reinhardt.

Aus der Lese-Bibliothek.

Erster Theil.

Leipzig, 1822.
Bei Wilhelm Lauffer.

Die

Circe von Glas-Lyn.

Ein Roman nach Walter Scott.

Russische Lese-Bibliothek.

Erster Theil.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Rudi-Wache Lese Bibliothek.

I.

„Stehen Sie auf, mein Herr!“ — sagte Heinrich IV. zu einem Manne in Trauerkleidern mit ausdrucksvollen Gesichtszügen, der vor ihm auf den Knieen lag — „Kehren Sie an den Ort Ihrer Geburt zurück und mischen Sie sich nicht in die Angelegenheiten meiner Staaten! Was wollen Sie in Pontefract mit den Ueberresten Richards, der seine Königsrolle nun ausgespielt hat?“ —

Er war mein Wohlthäter, Sire! — antwortete der Flehende. Als Stallmeister immer um seine Person, mußte ich ihn innigst lieben und hochachten lernen — wie sollte ich

nicht wünschen, seiner sterblichen Hülle eine letzte Ehre erzeigen zu dürfen? O gnädigster Herr! Gewiß haben Monarchen, die durch Empörung und Unredlichkeit leiden, vor allen Andern die Verpflichtung auf sich, eines fürstlichen Dieners Redlichkeit und Treue zu belohnen — selbst dann, wenn der Gebieter desselben ihr Feind war. —

„Sir Owain! — unterbrach ihn Heinrich erzürnt — ich bin nicht gewohnt, mich hofmeistern zu lassen und am wenigsten dulde ich das von Ihnen. Aus Ihrem dunkeln Auge blitzt etwas hervor, das mit dem Inhalte Ihrer Reden im Widerspruche steht. Ich lese Drohungen in Ihrem Blicke — mit Einem Worte: ich habe Gründe genug, Ihnen zu mistrauen." —

Ich bitte Ew. Majestät, den Einflüsterungen meiner Feinde kein Gehör zu geben. Lord Grey von Ruthin —

„Nein, Ritter! — fiel der Monarch mit steigender Aufwallung ein — nicht Grey allein

hat mir Ihre Gesinnungen entschleiert. Wie? glauben Sie, daß, nachdem mich Gott berufen hat, über diese Reiche zu wachen, ich die Augen habe verschließen können vor dem, was im Norden und Süden von Wales geschehen ist? — Folgen Sie meinen Rathe, Owain Glyndwr! leben Sie künftig mit weniger Glanz in Sychart! — unterhalten Sie eine kleinere Zahl von Partisanen; so will es die Klugheit. Vor allen Dingen aber machen Sie nicht ferner aus Ihrem Hause eine Freistätte für die verdächtige Gesellschaft der Barden!" —

In diesen Verläumdungen erkenne ich die Stimme Mylords von Ruthin. Dieser, mein bitterster Feind, trachtet, wie ich sehe, nach dem gänzlichen Ruin meiner Familie, nicht zufrieden, durch einen ungerechten Proceß um meine Erbgüter mich schon gebracht zu haben.

„Ich wiederhole Ihnen, daß ich meine Nachrichten nicht von Grey allein, sondern von mehr als einer ganz zuverläßigen Hand bekommen habe. Fragen Sie nur Ihr eigenes

Bewußtseyn! in diesem Augenblicke selbst gehen Sie auf dem Schleichwege des Verraths."

Des Verrath's? Sire! —

„Ja Ritter! — unterbrach ihn Heinrich im Tone der Verachtung — und daß Sie gleichwohl bisher ungestraft blieben, beweißt am besten, ob ich ein Tyrann sey, wie meine Feinde mich nennen. Als ich Sie mit Ihrem ehemaligen Herrn bei Flint-Castle gefangen nahm, hing es blos von mir ab — und vielleicht hätte ich es thun sollen — Sie als einen treulosen Rathgeber zu behandeln; denn Sie hatten auf den Geist jenes schwachen und deshalb unglücklichen Regenten den stärksten Einfluß. Indem er — ohne Zweifel auf Ihren und Ihresgleichen Antrieb — die königliche Gewalt zu weit auszudehnen versuchte, zerbrach der Bogen in seiner Hand und ließ ihn blos gestellt allen Angriffen eines widerwärtigen Schicksals. Uebrigens beschuldige ich Sie keineswegs eines Mangels an Redlichkeit — nur hatten Sie deren zuviel für ihn und zu wenig

für mich. Dennoch, wie gesagt, ließ ich Ihnen Ihre Freiheit; aber wie haben Sie für meine Nachsicht mir gelohnt! Ungehorsam meinen Befehlen, weigerten Sie sich im Kriege gegen Schottland sich mit mir zu verbinden." —

Sire! antwortete Glendwr — das ist eine nichtswürdige Lüge, von Ruthin in der Absicht erfunden, sich mit einem Schein des Rechts meiner Güter bemächtigen zu können. Er hat die Befehle Ew Maj. untergeschlagen; niemals habe ich davon gehört. —

„Als Vasall mußten Sie auch unaufgefordert sich mit mir vereinigen. Doch, wenn nicht selbst Verräther, munterten Sie wenigstens den Verrath auf. Zieben Ihre übermüthigen Freunde nicht meine Kronrechte in Zweifel? und geben Sie nicht Ihnen den lächerlichen Titel eines rechtmäßigen Erben des Walesischen Throns? Unter diesen Umständen können Sie sich um so weniger beschweren, daß ich durch Confiscation Ihrer Güter Ihnen die Kraft nahm mir gefährlich zu werden; da es eigent-

lich meiner Politik angemessen wäre, Sie mit dem Tode zu bestrafen. Machen Sie von meiner Milde Gebrauch, unterdrücken Sie die Kühnheit Ihrer Partisane und leben Sie fortan in zurückgezogener Stille, wie es Ihnen geziemt."

Beinahe möchte ich die Beschuldigungen Ew. Maj. für Scherz halten. Ganz und gar nicht geeignet und gelaunt, mich in den wilden Wirbel des Lebens zu stürzen, liebe ich leidenschaftlich die Wissenschaften; ihnen in dunkler Verborgenheit mich widmen zu können, darauf beschränken sich alle meine Wünsche. Hier aber bin ich durchaus ohne geheimen persönlichen Zweck, blos als Stallmeister des verstorbenen Königs, um —

„Stallmeister! unterbrach ihn Heinrich mit verächtlichem Lächeln. — Diese affectirte Demuth ist mir so verdächtig, als die dünkelvolle Anmaßung, mit welcher Sie sich seither betragen haben. Sie reimt sich schlecht zu der wahrhaft königlichen Pracht und verschwenderischen Gastfreiheit in Sychart. Ich bin fest

überzeugt, daß Sie Lust haben, neben der Leiche Ihres verstorbenen Herrn die Rolle des Antonius zu spielen; unter dem Vorwande der Treue gegen ihn, wollen Sie das Signal zu einem Aufstande geben. Allein ich werde Sie daran zu verhindern wissen. Ueberlegen Sie künftig besser Ihre Aufführung, meiden Sie die gesetzwidrigen geheimen Gesellschaften — vor allen Dingen: daß ich nie wieder von jener abgeschmackten Genealogie höre, worauf Sie strafbare Ansprüche gründen; oder — Sie werden mich kennen lernen. Nehmen Sie sich in Acht!"

Mit diesen Worten, auf Owain einen stolzen, verächtlichen Blick werfend, entfernte sich der neue König durch eine verborgene Thür aus seinem Cabinet. Der Schranzen im Vorgemache hämisches Lächeln sagte dem Ritter, daß sie instinktgemäß den Inhalt der langen Unterredung errathen hätten.

II.

Auf dem Hofe des Palastes zupfte ihn ein kleiner Mann mit schwarzen Augenbraunen beim Mantel. Glyndwr's erste Bewegung war, die Hand an den Degen zu legen; aber die freundliche Miene Montalto's besänftigte ihn wieder. Er fragte ihn, was er verlange?

Sie schweben in großer Gefahr, Sir Owain! — antwortete der Baron — blos in der guten Absicht, Ihnen meine Protection anzubieten, wünschte ich Sie zu sprechen.

„Verzeihen Sie mir, — entgegnete Glyndwr — wenn ich bei der zuvorkommenden Gefälligkeit eines Feindes auf meiner Huth zu seyn Ursache zu haben glaube."

Mein Zeugniß im Processe mit Lord Grey — erwiederte Montalto — war allerdings Ihrer Sache nachtheilig; aber Sie irren sich, wenn Sie daraus schließen, daß ich Ihr Feind sei. Vielmehr nehme ich herzlichen Antheil an allem, was den Vater der Lady Gwenllian von Glyndwidwy angeht.

„Fügen Sie nicht Hohn zur Beleidigung, — versetzte Glyndwr — Wenn Sie mein Zutrauen zu gewinnen hoffen, indem Sie Erinnerungen der Art wecken: so erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß Sie sich so wenig zum Advocaten eignen, als zum Beschützer."

Sind Sie von Sinnen? fiel ihm der Baron in die Rede. Wollen Sie um einer — kindischen Empfindlichkeit willen sich selbst aufopfern, indem Sie einen Mann reizen, der eben so gut Sie beschützen kann, als .... Er hielt inne, da er bemerkte, daß sich die Stirn des Ritters verdunkelte. — „Richten Sie die Augen auf die Zinnen des Palastes von Westmünster und sehen Sie zu, ob Sie da nicht

etwas finden, das die Bedeutung meiner Worte unterstützen könne." —

Glyndwr schlug den Blick auf und bemerkte im Strahl der Sonne drei eben vom Rumpfe geschlagne Köpfe. Einen derselben erkannte er sogleich. Während er sie erschrocken mit Unwillen betrachtete, fuhr Montalto fort:

Diese Köpfe gehörten den letzten Freunden Richard's, die sich mit Ihnen bei Flint-Castle den Bürgern London's ergeben haben —

„Ich bin außer mir vor Erstaunen — unterbrach ihn Glyndwr — Das Leben jener Tapfern war durch den Herzog von Lancastre und die Einwohner der Stadt garantirt. Wir verließen uns auf die öffentliche Treue."

Was auch der König thun mochte — antwortete Montalto — das Volk hat seinen Eid gebrochen. Die Bürger Londons opferten Ihre Freunde dem Haß gegen Richard von Bordeaux auf. Und das ist es, was ich Ihnen sagen wollte, hätten Sie mich nicht bisher daran verhindert. Als den einzigen noch übri-

gen Anhänger Richard's verabscheut man Sie, Owain Glyndwr! mehr, als sonst jemand. Man verbreitet die schändlichsten Gerüchte über Ihr Privatleben — Mit Einem Worte: der Pöbel ist durstig nach Ihrem Blute und in diesem Augenblicke selbst schon trachtet man Ihnen nach dem Leben.

„Von meinem Charakter — sagte Glyndwr mit Verachtung — habe ich vor dem Tribunal jenes Gesindels keine Rechenschaft abzulegen. Möge es über alles, was in seinem Bereiche liegt, Gift aushauchen, bis es die Luft selbst verpestet, die es athmet. Mein Leben aber steht nicht in der Gewalt dieser Elenden. Immerhin also möge Heinrich Bolingbroke" —

„Sagen Sie der König — unterbrach ihn Montalto — und denken Sie daran, wo Sie sind —

„Wohlan denn: der König — Ihr König antwortete Glyndwr spottend — Es war eine Zeit — doch vergessen wir das! Verrath hört auf Verrath zu seyn, sobald das Glück ihn

begünstigt. In Gottes Namen also fahre Ihr König fort, jener Comptoir-Fürsten — jener Ritter von der Elle, Sklav zu seyn! Ich? frei heraus! — fuhr er fort, die Augen auf Montalto's reiche Kleidung heftend — ich für meine Person verachte die goldnen Ketten und die glänzende Livrei des Hofgelichters so sehr, als die Machinationen erkaufter Untreue. Im Vertrauen auf meine Sterne, mein gutes Schwert und die Gerechtigkeit meiner Sache, bedarf ich keines Menschen Schutz, wie hoch er auch empor gekrochen seyn möchte. Auch meine Zeit wird kommen, Montalto! Für jetzt reise ich zurück, beschimpft und alles Eigenthums beraubt, aber zufrieden mit mir selbst."

Mit diesen Worten entfernte er sich stolz.

III.

Sir Owain Glyndwr an Sir David Gwyllim.

Freund meiner Jugend!

Nachdem ich, wie gewöhnlich, Beschimpfungen und Feindseligkeiten der bittersten Art erlitten, bin ich wieder in Sychart. Die Bürger Londons haben ihr Decret bestätigt und mich meiner Ergüter beraubt. Ein Wunder ist es, daß ich noch lebe. Man hatte Meuchelmörder gedungen, die mir auf allen Schritten folgten; allein mein Schutzgeist wachte über mich. Der geheimnißvolle Franziskaner, von welchem ich Dir erzahlen soll, hat mich dreimal durch War-

nungen vor ihren Dolchen gerettet. Noch aber ist Ruhe mir fremd.

Ohne Zweifel ist es Dir schon bekannt — denn überall in Wales spricht man davon — daß Ich und Hoel Sèle einander tödtlich hassen. Von der Wiege an betrachteten wir uns, als feindselige Gestirne, die mit ihren schärfsten Strahlen einander durchbohren möchten. Sein Zeugniß in meinem Processe, schlau mit der Miene eines unwillkührlichen Geständnisses abgelegt, hat das Zeugniß Montalto's bestätigt. Beide sind fest mit einander verbunden und ich weiß gewiß, daß jener mein Verderben vorbereitet hatte. Allein das war ihm noch nicht genug; er hat meine Abwesenheit benutzt, auch noch in meiner Familie den Samen der Zwietracht auszustreuen. Es würde mich zu weit führen, wollte ich Dir alle Umstände dieser Intrigue erzählen. Genug! — in Verbindung mit dem eitel stolzen Montalto ist es ihm gelungen, meinen Sohn Jawan in eine offenbare Verschwörung gegen mich zu verwickeln

und eine meiner Töchter zu einem Schritt zu verleiten, der ihr das Leben kosten kann. In diesem Zustande fand ich meine Familie, als ich verarmt in ihren Schooß zurückkehrte.

Solltest Du mich auch schon für schwach und wankelmüthig halten; so wirst Du doch nimmer erraten, welche Folgen das gehabt hat: Hoel Scie und ich sind Freunde geworden; — er hat mich um Verzeihung gebeten und sie erhalten. Ich weiß übrigens recht wohl, daß dergleichen Versöhnungen nicht zu trauen ist; allein immerhin! Einmal ist mir der Gedanke mit meinen nächsten Verwandten in Uneinigkeit zu leben, unerträglich und dann — vielleicht gelingt es mir durch Mäßigung, Wohlwollen und unermüdete Gefälligkeit den alten Groll aus seiner Seele zu vertilgen. Hauptsächlich aber bestimmte mich das Zureden des Franziskaners zu diesem Schritte. Eben ruft man mich, einer Zusammenkunft Hoel Scie's mit seinem Beichtvater, dem Abbé von Cwmhere,

beizuwohnen; der Zweck derselben ist, unseren neuen Bund zu weihen. —

Fortsetzung.

Wieder bin ich allein und kann mein Herz vor Dir ausschütten. Wie lange werde ich doch der Spielball eines bösartigen Dämon seyn. Alle Arten von Kränkungen muß ich erleben. Leider war auch mein Schwager Sir David Gam mit Hoel verbündet. Nicht genug also, daß meine Feinde über mein Verderben brüteten, mußte ich auch einen brüderlichen Freund mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen sehen — einen Freund, der Jahre lang an meinem Tische aus Einem Becher mit mir trank. Und womit habe ich ihn beleidigt? Bei meiner Seligkeit! ich erinnere mich keiner Handlung, keines zu ihm gesprochenen Worts, wodurch er ein so unnatürliches Betragen beschönigen könnte.

Undankbar kann man mich nicht nennen, weil niemand sich rühmen kann, mir Dienste geleistet zu haben. Wohl aber habe ich Viele aus tiefstem Elende hervorgezogen und mit

Glücksgütern überhäuft. — Kleine Seelen aber pflegen selbst den größten Wohlthaten, die man ihnen erzeigt, gehässige Absichten beizulegen, um sich dadurch den Pflichten der Erkenntlichkeit zu entziehen. Ueberhaupt bekommen im Wörterbuche gewöhnlicher Menschen alle Tugenden, die ihnen abgehen, andre Namen: Gastfreiheit heißt ihnen Intrigue; Charakterstärke, Tyrannei; Seelenfrieden, Sorglosigkeit; Resignation, Mangel an Gefühl; Liebe zur Einsamkeit, Egoismus.

Dadurch wird es begreiflich, wie ich für Müßiggänger ein Gegenstand der Verunglimpfung werden konnte. Begegne ich denen, die mich angreifen, mit gleichen Waffen; so bin ich grausam und boshaft. Verachte ich ihre Verläumdungen; so halten Sie mich für überführt. Komme ich Unglücklichen zu Hülfe; so thue ich es blos in der Absicht, mir Anhänger zu verschaffen, um, von ihnen unterstützt, einen unersättlichen Ehrgeiz befriedigen zu können.

Auf diese Weise verkehrt man selbst das, was mir Segen bringen sollte, in Fluch

Aber der Tag der Vergeltung und des Triumphs, so wunderbar mir vorhergesagt, wird kommen. Er wird kommen der Tag, wo ich meine Feinde zerstreut sehen werde, wie aufgewirbelten Staub durch die Gewalt des Sturmes.

Möchte der Morgen desselben bald anbrechen; denn das Maaß meiner Leiden ist voll und meine Kraft, sie zu ertragen, kaum noch ausreichend.

Du wünschest von den Cymmorthau und Planen der Lollard, gegen die letzthin ein heftiges Decret erlassen ward, etwas Näheres zu erfahren. Was die Ersten für einen Zweck haben, ist mir selbst noch nicht ganz klar; die Ideen und Strebungen der Lollard dagegen kenne ich. Sie stimmen mit denen der Adamisten und Waldenser, die früher Europa erschütterten, überein. Gemeinschaft der Güter, gleicher Rang in der Kirche, weder Mönche noch Nonnen,

überhaupt kein Cölibat, keine Gelübde, kein Ablaß, kein Exorcismus, keine Transsubstantiation, keine Heiligenbilder, kein Kreuz, keine Opfer und reichen Meßgewänder — in alle dem sehen sie blos Reste des Heidenthums — keine Ohrenbeichte, kein Krieg, keine Todesstrafen unter keinerlei Vorwand — das ungefähr sind ihre Grundsätze und Absichten.

Du munterst mich auf, von dieser Gährung Vortheil zu ziehen. Ich danke Dir für diesen Rath und bin Deiner Meinung. Allein wenn Du mir davon sprichst, daß ich die philantropischen Thorheiten dieser Weltverbesserer unterstützen solle; so erkenne ich nicht mehr meinen Freund. Ich glaubte, Du hättest Dich genug unter den Menschen umgesehen, um zu der Ueberzeugung gelangt zu seyn, daß sie sämmtlich eigennützige Geschöpfe sind. Wenn sie betheuern, daß sie sich für das allgemeine Beste aufopfern wollen; so haben sie Lust, zu betrügen, wenigstens betrügen sie sich selbst. Also rühme mir nicht weiter die Philan-

tropie eines Wat Tyler, John Ball oder John Litteſter! — Gleichheit der Rechte iſt eine Chimäre, und wer da behauptet, daß ſo etwas leicht einzuführen ſey, iſt, wenn nicht ein Schurke, mindeſtens ein Dummkopf. Ich lache über dergleichen Träume. Ja! lieber Freund! indem Du mir von Reformen vorſchwatzteſt, haſt Du, ſtatt mich zu begeiſtern, meiner Trägheit einen Schlaftrunk eingegeben.

Du weißt nicht, wie Du bei meiner Reizbarkeit, die oft ſo weit geht, daß eine Fliege an der Wand mich ärgert, Dir meine Geduld im Ertragen der ſchwerſten Kränkungen erklären ſollſt. So höre denn! ich will Dir das Räthſel erklären, Gwyllim! und Dich in den Stand ſetzen, mein grenzenloſes Vertrauen auf die Sterne, die über mich walten, mit meiner anſcheinenden Unentſchloſſenheit zu reimen.

Von Jugend auf war das Verlangen, die Zukunft kennen zu lernen, bei mir eine tyranniſche Leidenſchaft, die an Wahnſinn grenzte.

Ein gewöhnlicher Mensch würde sich durch die Arbeiten, denen ich mich unterzog, um jenen glühenden Durst zu löschen, bald abgekühlt haben. Ich aber, ohne zu ermüden, strengte alle Kräfte des Körpers und des Geistes an, um in das Heiligthum der höhern Wissenschaften einzudringen. Muthig stürzte ich mich in den Abgrund der Naturgeheimnisse und was ich da gewahrte, vermehrte meinen Feuereifer. In einem begeisterten Augenblicke foderte ich keck jene gespenstischen Wesen auf, von welchen ich in Büchern gelesen hatte, mir zu erscheinen. Aber um diesen Zweck zu erreichen, erschöpfte ich vergebens alle Künste der Magie. Keine Stimme antwortete dem Rufe meiner sehnsüchtigsten Wünsche und vergebens benetzte ich die Erde mit brennenden Thränen, gleich einem Opfer, das zu den Füßen eines steinernen Götzen fruchtlos um Erbarmen wimmert. Niemals werde ich jenen merkwürdigen Zeitpunkt vergessen; ich erinnere mich dessen, wie eines schrecklichen Traums, wie eines Anfal-

les von Verrücktheit und moralischer Vernichtung. Endlich ward ich und zwar durch Gewährung des frevelhaften Verlangens für meine Tollkühnheit bestraft. Starrsucht lähmte mir alle Glieder; ich schien todt, aber während der Körper schlief, wachte der Geist und eine gräßliche Erscheinung unterhielt sich mit ihm, so lange die Periode dieses halben Seins dauerte. Dreimal unter denselben Umständen, aber nach langen Zwischenräumen verkehrte ich mit jenem schauerlichen Wesen. Da stiegen die frappantesten Begebenheiten meines Lebens vor meinem innern Auge auf, wie vom Strahl der Morgensonne vergoldete Berggipfel aus Nebeln der Nacht. Zwar der Zeiger, welcher an meiner Schicksalsuhr jede Minute andeuten sollte, war noch unsichtbar im Dunkel; aber schon hörte ich den Schlag der Stunden, die kommen würden.

Doch ach! wie viel Unsegen hat mir nicht diese Befriedigung meines Vorwitzes gebracht. Mein Geist ist entnervt, seit ich weiß, daß

meine Hoffnungen in der Ferne liegen und alles, was ich auch thun möchte, die Erfüllung derselben nicht beschleunigt. Welche Ereignisse den Zwischenraum ausfüllen werden — was liegt mir daran, da sie zuletzt so gut, als nicht geschehen seyn werden. Wollte ich mich einstweilen mit dem beschäftigen, was andere Menschen wichtig nennen; so würde doch mir selbst dabei zu Muthe seyn, als ob ich den Stein des Sysiphus wälze, oder Hirsenkörner durch ein Nadelöhr werfe.

Nun, lieber Freund! — nicht wahr? Du begreifst nun das Geheimniß meiner Unthätigkeit? Wehe dem Sterblichen, dessen Blick in die Zukunft drang! — O, daß ich die frühere Unkenntniß derselben zurückerhalten könnte! mit ihr würde auch meine Energie zurückkehren. Ich lebte dann, wie Andere, in der freundlichen Täuschung dahin, daß ich durch Anstrengung aller physischen und moralischen Kräfte meinem Schicksale eine günstigere Wendung geben könne. Ich würde dann sie üben

und ihnen eine bestimmte Richtung geben. Angemessene Bewegung würde meinen Geist gesund erhalten, und die Zwischenzeit bis zur Katastrophe mir nicht ein krankhaftes Hinschmachten — ein Schlaf voll ängstigender Träume — ein fortwährender Tod, ein furchtbares Nichts scheinen.

Außer dieser Hauptursache meiner Entnervung, die einen Anstrich von Feigheit hat, giebt es noch eine andre, die ich Dir aber jetzt nicht mittheilen kann. Nach einiger Zeit erst wird mir das erlaubt seyn. Nur soviel vorläufig: sie bezieht sich auf meine jüngste Tochter, nach der Du Dich so angelegentlich erkundigst. Ich erwarte sie jeden Augenblick von Bedgellert. Komm und sprich Gwenllian selbst; denn ich muß vor der Hand noch schweigen. Meine Familie verlangt Beistand von mir — mein Vaterland fodert mich auf, es zu vertheidigen; aber ich vermag es nicht, das Schwert aus der Scheide zu ziehen und mein

Geist — ein ausgelöschter Funken — will nicht auflodern in Flammen. —

Nachschrift.

Eben erfahre ich, daß Lord Grey von Ruthin sich meiner schönen Besitzungen von Glisseg, wo wir so oft fröhlich beisammen waren, bemächtigt und meine Pächter daraus verjagt hat. Eine Parthei Maeshyved's hat sich bei der Gelegenheit mit der größten Grausamkeit betragen. Wie sie in das Schloß eingedrungen sind, ist meine Frau noch besonnen genug gewesen, sich mit den Kindern in den Wald zu retten. Ich glaube, daß der Anführer der Brandstifter beabsichtete, Gwenllian zu entführen. Wüthend darüber, sie nicht zu finden, haben sie einen Pavillon verbrannt, den ich vor kurzem auf der Deva für sie hatte erbauen lassen — vorher aber ihre musikalischen Instrumente zerschlagen und ihre Schriften und Zeichnungen zerrissen.

Eile zu mir, liebster Gwyllim! Ich bedarf der Nähe eines geprüften Freundes; denn ach! — ich bin sehr unglücklich. —

Owain Glyndwr.

IV.

Ein sanftes Schlaglicht des Mondes, niederfallend auf den Gipfel des Craig-Arthur in der Glyndwrdwy, versilberte die Fensterscheiben der Abtey Valle Crucis und einen reißenden Katarakt, der wie ein Bogen von Crystall sich vom Gebirge in die Deva stürzt, die gekrümmten Laufs durch das blühende Thal von Glisseg rauscht. Auf den ungeheuern Waldungen am Fuße des Schloßes Dinas-Bran dagegen lag dichter Schatten.

Das Thal schien ein zweites Tempe zu seyn. Es ist lang und breit und jener Fluß schlängelt sich durch dasselbe in seiner ganzen Ausdehnung. Zur Rechten begrenzen es hohe

Felsen von Kalkstein, aus deren Vertiefungen Taxusbäume aufsteigen, deren dunkelgrüne Zweige, über die weißlichen Seiten des Gebirges niederhängend, den Glanz des sammetnen Rasenplatzes darunter erhöhen. In weitester Ferne erhob sich das Gebirge, vom Schimmer des Mondes beleuchtet, wie eine Krone über die Thürme von Dinas-Bran.

Diese schöne Gegend, von der Natur für die Geheimnisse der Liebe bestimmt, sollte ein Schauplatz des Hasses — die Wiege einer Revolution werden, die vierzehn Jahre hindurch wüthete, Millionen Menschen das Leben kostete und zuletzt einen Glücksritter von dunklem Herkommen auf den Thron stellte. Alle diese Ereignisse aber lagen noch ungeboren im Schooße der Zukunft. Noch hatte der Krieg seine Feuerbrände nicht angezündet, noch die Schlachttrommete den Frieden dieser Thale nicht gestört. Der geflügelte Götterknabe allein hatte hier einen Tempel und herrschte mit un-

unschränkter Gewalt. Am Eingange des Thales erhebt ein zackiger Felsen bis zu den Wolken sein Haupt, von welchem in Gewinden Epheich und mancherlei Schmarotzerpflanzen herabhingen. Er ward der Maiden's Craig genannt und durch Tradition hatte sich noch die Geschichte eines Mädchens erhalten, das, sich in einem Anfalle verliebten Wahnsinnes vom Gipfel desselben stürzend, eines schauderhaften Todes starb.

Zwei Liebende — denn dafür erklärte sie sogleich die Leidenschaftlichkeit ihrer Unterredung — saßen auf einer Bank von Moos am Fuße jenes Felsen. Der Wasserspiegel unter ihnen nahm das schöne Bild Beider auf, ohne es festhalten zu können; diese vollendeten Formen aber waren werth, durch den Meißel verewigt zu werden. Man sah wohl, daß der Jüngling um etwas flehentlich bat — das Mädchen schien im Tone der Klage und des Vorwurfs zu antworten. Endlich entwand sie

sich den Armen des Geliebten, die ihren schlanken Leib umfingen, und bat ihn, sie nach Hause zu führen.

In demselben Augenblicke richtete sie die Augen dahin, stieß einen lauten Schrei aus und erstarrte vor Entsetzen. Eine Funken sprühende Gluthmasse verhüllte alsbald den Himmel mit einem dichten, schwarzen Rauch, der sich über die Dächer der Abtei Valle Crucis hinwälzte. Das Feuer röthete den Gipfel der düstern Waldung über ihrem Haupt und bitzte auf vom Scheitel des Craig-Arthur, im Kampfe mit den bleichen Strahlen des friedlichen Gestirns der Nacht.

„O, Himmel! das ist unser Haus — rief nochmals Alicia — „O, meine Mutter! o, meine Schwestern! Eilen — fliegen wir Ihnen zu Hülfe, Edward! —

Sie wollte fort; er aber hielt sie zurück und sagte: Nein, liebstes Leben! in so an-

genscheinliche Gefahr darfst Du dich nicht stürzen. Ich höre deutlich Waffengeklirre, dazwischen Musketenschüsse und wildes Kriegsgeschrei. Die Feuersbrunst verkündigt uns einen feindlichen Ueberfall — gewiß von Wigmore oder Ruthin. Still! — die Glocke von Sychart wird geläutet — — Jetzt — jetzt antworten die Glocken der Abtei. —

„Was auch geschehe; ich kann meine Mutter nicht verlassen. Ich bin außer mir, wenn ich daran denke, was sie leiden mag.“ —

Fürchte nichts, theures Mädchen! sie ist sicher unter dem Schutze treuer, tapfrer Männer, welche die feigen Mordbrenner bald verjagen werden. Es wäre mehr als Verwegenheit, wenn Du Ehre und Leben jener wilden Rotte preisgeben wolltest. Also weile noch hier! Hier kann und werde ich Dich beschützen, wie groß die Zahl der Angreifer seyn möchte.

V.

Während er so sprach, näherte sich der Lärm schon dem Eingange des Thales. Man hörte ganz deutlich den Hufschlag von Pferden, die im Gallopp herbeiflogen. Der junge Fremdling verbarg seine Gefährtin eiligst in einer Höhle des Felsen und sich hinter dem dichten Laube eines alten Eibenbaumes über derselben. In dieser Lage konnte er, selbst ungesehen, beobachten, was auf dem Thalwege vorging. Bald vernahm er das Geräusch mehrerer Stimmen, deren Eine mit Heftigkeit zu befehligen schien. Einen Augenblick darauf hörte er den Angstruf einer weiblichen Stimme. Waffen blitzten zwischen den Felsen im Mondlicht und unmit-

telbar nachher erfüllte die ganze Bande das Thal.

An der Spitze eines Haufens mit Beute beladener Mordbrenner, die ohne Ordnung durch einander liefen und zankten, reitete sich ein gewappneter Ritter von hoher Gestalt auf einem schwarzen Kampfrosse. Im kräftigen Arme hielt er eine Frauensperson, die ohnmächtig schien. Ihr weißes Gewand und blondes Haar flatterten in der Luft, mit der Farbe des wiederten Hengstes contrastirend, während die Hellung der Fackeln und des Brandes in der Ferne die grotesken Gestalten der Banditen beleuchtete. Aus dem Hintergrunde warfen die bunten Glasscheiben der Abtei Valle Crucis ein noch seltsameres Licht auf die vorüberziehende Truppe, wodurch das schauerlich Romantische dieser, des Pinsel eines Salvator Rosa würdigen Scene vollendet ward.

Vorsichtig bog der junge Fremdling die

Zweige des Taxus aus auseinander, um die Gesichtszüge des Räuberhauptmanns prüfen zu können. — „Es ist nicht Wigmore, wie ich vermuthete; sondern Lord Grey selbst.“ — sagte er leise zu seiner Gefährtin. —

„Und die um Hülfe ruft, ist meine Schwester Johanne“ — antwortete sie. — „Um Gottes willen! rette sie, rette sie, Edward! — „Doch nein, nein! — fuhr sie liebevoll besorgt fort — als der kühne Jüngling mit gezogenem Degen aus der Grotte hervorstürzte, den Mädchenräuber a[illegible] greifen — bleibe nur zurück! Was vermagst Du Einzelner gegen die ganze Rotte. Du würdest Dich fruchtlos aufopfern.“ —

Allein er konnte nicht zurück, ohne die Geliebte gleicher Gefahr auszusetzen; die Helle des Mondes hatte ihn schon verrathen. An einer Stelle, wo die Felsen das Thal verengerten, trat er kühn der heranwogenden Bande ent-

gegen und befahl ihrem Anführer, seiner Beute zu entsagen.

Junger Herr! was unterstehn Sie sich? — antwortete Lord Grey — Wollen Sie hier die Rolle eines Amadis oder Palmerin spielen? Treten Sie uns aus dem Wege! wir könnten sonst über Sie wegmarschiren, ohne es zu wollen. Ein solcher Anfang aber wäre nicht rühmlich für Ihre ritterliche Laufbahn. Diese Dame hier begehret nichts weniger, als die Ehre Ihres Beistandes. Versuchen Sie daher lieber einstweilen Ihre Kräfte an den Pagen der Frau Mutter. —

Sparen Sie Ihre Witzeleien für eine schicklichere Gelegenheit! — antwortete der Jüngling mit Hitze — Durch Späße so gemeiner Art machen Sie die Schändlichkeit Ihrer Handlungen nur noch verächtlicher! —

„Ihr Name? mein Herr!" —

Ich bin an Rang Ihresgleichen, vielleicht sogar mehr. Unter den gegenwärtigen Umständen aber brauche ich nichts weiter zu sein, als ein Mann.

Auf Ehre! sagte Einer aus der Räuberbande im satyrischen Tone des Hauptmannes — ich wette: das ist einer der kleinen Kobolde, die Glyndwr, der Zauberer, in seinen Diensten hat. Sich selbst herum zu schlagen, fehlt es ihm an Courage; also mußte sein Busenfreund, der Teufel, den furchtbaren Spießgesellen da ihm zu Hülfe schicken. —

Nicht doch! — versetzte ein Anderer unter lautem Gelächter — ich glaube vielmehr, daß das Kerlchen mit' der schönen Hexe Gwenllian zuhält. Vermuthlich hat sie ein ganzes Regiment solcher dienstbaren Geister.

Schurke! — schrie, außer sich, der junge Mann — wage es nicht ein Wesen zu lästern,

dessen Namen auszusprechen, Ihr Alle nicht werth seid. —

Mit diesen Worten drang er auf den ein, der zuletzt gesprochen hatte, um den Zügel seines Pferdes zu ergreifen. Es ward scheu vor dem Blitzen des Degens, bäumte sich auf und warf seinen Reiter aus dem Sattel. Bei diesem Anblick brach die ganze Rotte in tobendes Geschrei und gräßliche Flüche aus. Hundert Arme erheben sich drohend gegen den tollkühnen Unbekannten, die Vordersten springen vom Pferde, um gemeinschaftlich über ihn herzufallen; im Augenblick aber, wo er verloren schien, stürzte Alicia, auf den Ruf ihrer Schwester um Hülfe, aus der Höhe herbei und schlang die Arme um Johannen.

„O herrlich! — rief ein Officier zur Rechten Grey's — Eine nur wollten wir fangen und erwischen deren Zwei. Das ist Gwenlliam, die Lilie des Thales von Glißeg...

Jetzt mit der Verzweiflung Kraft riß ſich ihr Geliebter durch den Haufen, der ihn umgab, und ſchrie: Zurück, Böſewicht! auf der Stelle! oder Du biſt des Todes! —

VI.

„Ruhe! — sagte Grey zur tobenden Bande, und zu Montalto: Lassen Sie das Liebespärchen in Frieden! Wir haben genug gethan; jeder längere Verzug kann uns gefährlich werden. Also rasch vorwärts! Den Defileen dieser Thäler ist nicht zu trauen, schon höre ich den Fußtritt Bewaffneter. — Himmel! sie kommen — da sind sie — Wer da?" —

Niemand antwortete; der Lord aber bemerkte, daß sich zwischen ihm und dem Vollmond, der einen Augenblick vorher auf seinem reichen Panzerhemde funkelte, irgend etwas ge-

ſtellt haben müſſe. Auf die Gebirgskette in jener Gegend die Augen richtend, bemerkte er einen Mann von mehr als gewöhnlicher Größe, in einen Mantel gehüllt, der ruhig ſeine und ſeiner Truppe Bewegungen beobachtete. Unmittelbar darauf verſchwand dieſe Erſcheinung; doch hatte Grey Zeit genug gehabt, ſie zu erkennen, und das Herz erſtarrte ihm in der Bruſt.

Während er ſeine Soldaten antrieb, ſich eiligſt zurückzuziehen, brachen vier Männer hinter einem Felſen hervor, der, ſich vorſtreckend, den Ausgang des Thales verſchloß, riſſen ihn vom Pferde und die ohnmächtige Schöne aus ſeinen Armen. Nachher in Verbindung mit dem jungen Fremden, nahmen ſie Johannen und ihre Schweſter in die Mitte und vertheidigten ſich mannhaft gegen die Ueberzahl von Feinden.

Geraume Zeit hielten ſie ſich in dieſem un-

gleichen Kampfe. Viele der Angreifer hatten sie zu Boden gestreckt, selbst aber auch schwere Wunden erhalten. Endlich waren sie beinahe erschöpft, als Lord Grey, der nicht mehr daran dachte zu flüchten, sie mit erneuter Wuth angriff, um sich wieder in Besitz seiner schönen Beute zu setzen. In diesem Augenblicke ward eine antike Säule, die unfern in der Mitte des Thales stand, mit einer Krone von azurblauen Flammen umgeben, die weithin strahlte, wie im Meere ein Leuchtthurm. Hinter der Säule sah man riesenhafte, gräßliche Gestalten, die nichts Menschenähnliches hatten, in wilder Bewegung durch einander. Ueberall schimmerten Fackeln, man hörte Fußtritte und das Getöse zahlloser Hörner, furchtbare Heerschaaren ankündigend, die von allen Punkten der Felsen herabzusteigen schienen. Das Gebrüll der Kanonen vertausendfältigte der Wiederhall in den Gebirgen. Jetzt bemächtigte sich ein panisches Schrecken der Truppen Grey's. Man hörte von allen Seiten schreien: „Das ist

Zauberei! — wir sind verloren; — der Rückzug ist uns abgeschnitten!" Die Meisten warfen ihre Waffen weg und ergriffen die Flucht. Grey aber und die Uebrigen setzten lebhaft den Kampf fort. Da endlich stürzte der junge Held zu Boden, schwimmend in seinem Blute, und wie er fiel, entschlüpfte der Degen seiner Hand. Doch raffte er sich wieder auf, um sich hinter den Eibenbaum vor der Felsenhöhle zu retten. Lord Grey ereilte ihn bald; in dem Augenblick aber, wo er den Arm aufhob, um den Entwaffneten zu tödten, erhielt er von unsichtbarer Hand einen heftigen Schlag, der sein Schwert in die Luft warf, eine kräftige Faust entrang ihm den Dolch und aus den Zweigen des Taxus funkelten glühend rollende Augen ihn an.

„O, Gott! — Glyndwr"! — sagte er mit zitternder Stimme. —

„Glyndwr! — Glyndwr!" — wiederholten die vier hochherzigen Krieger und fühlten sich von neuem Muthe beseelt. —

„Ja! das ist der Teufel, Glyndwr und die Hölle ist mit ihm!“ schrien die Soldaten Greys, die ihm treugeblieben waren. Von Todesangst ergriffen, gaben sie ihren Pferden die Sporen und flohen, ohne sich weiter um ihren Herrn zu bekümmern.

VII.

Ruthin kam schon beinahe von Sinnen über die außerordentlichen Dinge, die seiner Niederlage vorhergingen — mehr noch ängstigte ihn die Kirchhofs-Stille und Leere nach dem wilden Lärm, der durch das Anrücken eines furchtbaren Heeres verursacht zu werden schien. Nirgend sah man auch nur einen einzigen Soldaten. Das Waffengeräusch, das Geschrei der Kriegstrometen und die Kanonade hatten aufgehört, die magische Flammenkrone der Säule und die Fackeln alle waren erloschen.

„Mylord! — sagte Glyndwr — ich bin sehr erfreut, Sie auf diesem Boden zu treffen, da er noch mein ist, und werde mich bestreben

meine Erkenntlichkeit für die vielen Verpflichtungen, die Sie zeither mir auflegten, an den Tag zu legen. Alles durfte ich Ihnen zutrauen, indeß haben Sie mich doch mit dem Versuch, durch Meuchelmord Ihres rechtmäßigen Souverains die lange Reihe Ihrer Thaten zu krönen, einigermaßen überrascht." —

Meinen Souverain? fragte Grey neugierig mit Indignation — Ich weiß keinen andern, als den König Heinrich den vierten. —

„So lernen Sie ihn kennen! — versetzte Glyndwr, indem er den jungen Ritter, dem er die Rettung seiner Kinder verdankte, bei der Hand ergriff — Sie sehen ihn hier vor sich. Edward Mortimer, der Aelteste aus der nächsten Seitenlinie Richards, ist Kronerbe desselben nach den Gesetzen und der Constitution Ihres Vaterlandes." —

Nach einer Pause, während welcher Ruthin den Jüngling mit seinem Blicken durchboh-

ren zu wollen schien, fuhr er fort: Ich sage Ihnen das geradezu in's Gesicht, weil ich entschlossen bin, gegen Ihren Herrn keine Mäßigung fürder zu beobachten. Ich denke jetzt des Augenblicks, wo ich zu Pontefract den Leichnam des guten Königs erblickte, vor dem Sie ehemals wie vor einer Gottheit die Knie beugten und den gleichwohl nachmals, als Sie Favorit des Usurpators geworden waren, Ihre Hand meuchelmörderisch erdolchte. Ich sah darauf diesen Usurpator, geschmückt mit dem Raube und den königlichen Insignien seines Monarchen, den er verrieth. Sie nennen ihn Ihren Souverain; allein nur Edward, Graf von March, der hier vor Ihnen steht, ist legitimer König. Ich beuge vor ihm die Knie, huldige und schwöre ihm dieselbe Treue zu, die ich gegen seinen Onkel beobachtete." —

„Es lebe Edward, König von England!" rief mit Glyndwr die kleine Zahl seiner Getreuen.

VIII.

Lord Grey biß ſich in die Lippen, ſchlug die Augen nieder und ſagte dann trotzig, nach kurzem Schweigen: Ich bin Ihr Gefangener, Sir Owain! und kann folglich weder handeln, wie ich will, noch Ihnen rathen. Doch ſollen Sie wiſſen, daß Heinrich von Lancaſter keineswegs der Mann dazu iſt, Drohungen und offenbares Hohnſprechen ruhig zu ertragen.

„Ich weiß das, Mylord — antwortete Glyndwr heftig — indeß, damit Sie ſehn, daß ich ſeine Macht keineswegs fürchte — da! — nehmen Sie Ihren Degen zurück; Sie ſind frei. Wenn es Ihnen beliebt, mögen Sie der Erſte ſeyn, der ihm die Nachricht

bringt, daß Ihr und selbst sein rechtmäßiger Gebieter noch lebt. Von Stund an werfe ich dem frechen Usurpator den Handschuh vor die Füße.

Ruthin antwortete darauf nichts; er konnte mit sich selbst nicht gleich darüber einig werden: ob er von seiner Freiheit Gebrauch machen solle, oder nicht. Glyndwr, diese Unentschlossenheit bemerkend, fuhr fort:

— „Wäre Richard noch auf dem Throne; so könnten wir als Freunde und gute Nachbarn mit einander leben, wie vordem. Die gewaltsamen Umwälzungen des Staates haben uns entzweit und bringen täglich neues Unheil hervor; denn Böses zeugt fortwährend Böses. Eines rechtmäßigen Königs Mord bleibt nie ungestraft. Bürgerliche Kriege werden die Folge davon seyn. Bolingbrocke hat Drachenzähne gesäet, die aufkeimend und fortwuchernd ihn selbst einmal ergreifen und zermalmen werden. Ich vor Andern habe die Pflicht auf mir und

geschworen, den Mord des Königs zu rächen. Sie lächeln, Mylord! Sie glauben, es fehle mir an Mitteln dazu. Sie berechnen blos meine physischen Kräfte; kennen Sie aber auch die mir zu Gebote stehenden andrer Art? —

Nicht von magischen Künsten rede ich jetzt — wie Sie vermuthlich denken — sondern vom Geiste der Zeit, dessen Gewalt niemand zu widerstehen vermag. Dieser ist ein mächtiger Bundesgenosse für einen Mann von Verstand, der mit der Geschichte und allen Verhältnissen der Gegenwart vertraut ist. Wenn Sie sich einbilden, daß Bolingbroke und Seinesgleichen von Generation zu Generation die Welt betrügen und die Rechte der Menschheit ungestraft mit Füßen treten dürfen; so werden Sie bald erfahren, daß Sie sich täuschten. Schauen Sie auf, Mylord! der Himmel selbst scheint meine Vorhersagung bestätigen zu wollen.

IX.

So sprechend, deutete er mit dem Finger nach der Gegend hin, wo die Säule von weißem Marmor stand. Dort am Nachthimmel zeigte sich zum ersten Male ein Komet von ungewöhnlicher Größe. Er breitete den Strahlenschweif über einen großen Theil des Horizontes aus und stand gerade über Sychart.

Ruthin, abergläubig, wie sein Jahrhundert, sah hin und erschrak, einer Prophezeihung des Zauberers Merlin sich erinnernd, die dahin lautete: daß wenn ein Zeichen der Art sich am Himmel offenbare, ein nicht auf dem Throne geborner Held das Königreich Wales und

alle Inseln Britaniens — beherrschen werde. — Die Erscheinung desselben Kometen hatte derselbe Wahrsager dem Befreier von Wales dem grosen Pandragon Uther vorherverkündigt. Alle diese Prophezeihungen bezogen sich auf Glyndwr, der zudem auch noch durch Vererbung im Besitz von Merlins Zaubermantel war. Lord Grey konnte sich nicht enthalten, die Gesichtszüge des äußerordentlichen Mannes zu betrachten.

Sie waren weder schön noch regelmäßig und verriethen keineswegs einen durchdringenden Verstand, wenn nichts Groſes seinen Geist beschäftigte. In diesem Augenblick aber konnte man ihn nicht ansehen, ohne ein Gefühl von Ehrfurcht und Bewunderung. In tiefes Nachsinnen verloren, hatte er die Miene eines Sehers. Endlich, wie aus Träumen erwachend, wendete er den Blick ab von dem still dahin wandelndem Gestirn und sagte zum Baron — diesmal aber sanfter als vorher:

Ich wiederhole Ihnen, Ruthin! Sie sind frei und können ungehindert abreisen, wohin Sie wollen!

Unter frostigen Complimenten nahmen Beide von einander Abschied. Lord Grey bestieg sein Pferd, das einer seiner Diener, der allein nicht entflohen war, am Zügel hielt und Grey mit seinen Töchtern, dem heldenmüthigen jungen Mann und den Uebrigen schlug einen Fußsteig ein, der nach Sychart führte.

V.

Noch brannte das Feuer, den Himmel röthend, und zeigte ihnen den Weg. Edward schritt voran. Er unterstützte und tröstete Alicia, die in Thränen schwamm. Ihnen folgten Glyndwr's Vasallen. Den Beschluß des Zuges in einiger Entfernung machte der Lord mit Lady Johanna, die er leise über alle Umstände des barbarischen Ueberfalls befragte. Sie erzählte ihm, daß sie während desselben nicht zu Hause, sondern bei Evans, den Verwalter, gewesen sey. Erröthend gestand sie, daß Lord Ruthin selbst sie dahin bestellt habe. Schon bei

Richards Lebzeiten machte er ihr fleißig den Hof und zwar mit Einwilligung ihres Vaters; aber auch nachher, trotz des entstandenen unversöhnlichen Hasses gegen Sir Owain, vernachlässigte er keine Gelegenheit, sie von seiner Liebe zu unterhalten. Er hatte sie bereden wollen mit ihm zu fliehen. Aufgebracht über die abschlägliche Antwort, die sie ihm gab, verließ er sie und zwei Stunden nach dieser Unterredung erfuhr sie von Evans die Ausschweifungen, zu denen er sich hatte hinreißen lassen. Endlich drang er mit Gewalt in das Haus des Verwalters wieder ein, und ließ es in Brand stecken, nachdem er sich ihrer bemächtigt hatte. —

In Sychart selbst schien alles ruhig und im vorigen Zustande zu sein. Die Thüre war verschlossen, wie gewöhnlich. Von der Schildwache eines kleinen Pförtchens, durch welches sie zurückkehrten, vernahm Glyndwr, daß Lord Grey blos die Besitzungen einiger

Pachter ausgeplündert habe, bis in's Schloß aber nicht gekommen sei — so oder auch Pallast nannte man pomphaft das uralte unregelmäßige Gebäude. Es fehlte indes in Sychart nicht an Bequemlichkeit und Gelaß. Eine Kirche, eine Mühle, ein großer Park, ein Kaninchen-Gehäge, ein Obst- und Küchengarten, ein fischreicher Weiher, voll vortrefflicher Hechte, ein Taubenhaus, ein Zwinger für wilde Thiere, eine Reiherhütte, sehr berühmt in Powisland, und mehr dergleichen war vorhanden.

Zwei Pferde, eins für eine Dame gesattelt, standen vor dem Thorwege des Hofes. Glyndwr ward unruhig bei diesem Anblick; doch ließ er sich nichts merken von dem, was in seiner Seele vorging. Im Saale, wo die Familie sich zu versammeln pflegte, fand er seine Gemahlin in großen Sorgen wegen Johannen und Alicia. Monnington und Scudamore, seine Schwiegersöhne hatten sich verge-

bens bemüht, sie zu trösten. Ihre Freude war ausschweifend, als sie Beide wiedersah; sie umarmte eine nach der andern unter Thränen. Darauf erzählte sie ihrem Gatten, daß seine Tochter Gwenllian, mit dem Franziskaner, ihrem Beichtvater, von Bedgellert so eben angekommen sei und sich auf ihr Zimmer begeben habe, um ein wenig zu ruhen.

Die Freunde und Anhänger Glyndwr's waren sämmtlich ausgezogen, um die Räuber zu verfolgen; daher die ungewöhnliche Stille und Leere im Schlosse. Doch bald hörte man Hörnerschall und das Getrappel von Pferden. Der Salon füllte sich mit Bewaffneten und der Gebieter von Sychart ging ihnen entgegen, um sie zu empfangen und ihnen für ihre Treue zu danken. Während er sich mit ihnen unterhielt, verließen seine Töchter nebst ihrer Mutter das Zimmer, um ihre Schwester Gwenllian zu besuchen.

Sir Owain ließ indes Feuer im Kamin anzünden und Speisen auftragen. Der berauschende Cwrw und der Metheglin perlten in großen Hörnern und verbreiteten bald Munterkeit in der Gesellschaft.

XI.

Tags darauf waren im großen Saale Alle zum Frühstück wieder beisammen. Auch zwei der Familie ergebene Barden hatten sich eingefunden — Gryffydd Llwyd und Jolo, der Rothe. Jener, ein Greis mit Silberhaaren und dunklen Augen voll hoher Begeistrung, hatte das Ansehen eines Sehers, eines Dichters im Sinne der Alten. Dem Mund des Andern umschwebte ein angenehmes Lächeln und die ewige Heiterkeit einer harmlosen, reinen Seele thronte auf seiner Stirn. Das düstre, schweigsame Wesen des Franciskaners, der vorigen Tages mit der jüngsten Tochter Sir Owain's von einer geheimen Mission zurückgekehrt war,

ſtach ſehr dagegen ab. Neben ihm ſaß ein Mann mit wilden, ſtieren, bisweilen fromm verdrehten Augen, geſchornem Kopf und ſteifem Kragen in der Tracht eines Pfaffen aus Genf. Sein ganzes Aeußere hatte etwas ſo Beſonderes, daß er ein Bewohner der andern Hemiſphäre zu ſein ſchien. Es war John Oldcaſtle, der nachher Oberhaupt einer eignen Sekte ward, damals aber nur bekannt, als Jünger John Ba'ls, des Gleichmachers, der mit Wat-Tyler und Jack von Norfolk unter der letzten Regierung beinahe eine Revolution bewirkt hätte. Lewis Bifort, abgeſandt von der Sekte der Lollards, die, gleich den Barden, von Heinrich verfolgt wurde, ſpeißte zum erſten Male an der Tafel des Lords von Glyndwrdwy. An ſeiner Seite befand ſich ein Baronet, der ſich unumwunden für die Lehre von bürgerlicher Gleichheit, die damals John Litteſter und John Ball predigten, mit vieler Redſeligkeit erklärte. Aus ſo heterogenen Stoffen beſtand die Geſellſchaft, die dennoch der gewandte Geiſt des gaſtfreien

Wirthes zu vereinigen und zu seinen geheimen Zwecken schlau zu benutzen verstand.

Außerdem waren noch einige Verwandte und Verbündete gegenwärtig, tapfere Degen, sonst wenig ausgezeichnete Menschen von gleichem Schnitt und Gehalt, die aber nachmals, unter dem Banner Sir Owain's, ihres Oberhauptes, in die Streitigkeiten wegen Unabhängigkeit des Landes Wales verwickelt wurden und dadurch einen Namen erhielten. Dahin gehören besonders Rhys, Eyrch, Adam Dhu und Monnington.

Die Neuigkeit vom Ueberfalle Lord Grey's hatte auch David Gam, Owain's Schwager, einen kleinen Mann, aber von außerordentlichem Muth, dessen zerfetztes Gesicht bewieß, daß er leicht in Harnisch zu bringen war, und Hoel, einen Vetter Glyndwer's, nach Sychart gelockt.

Das Horn des Thurmwärtel's verkündigte

die Ankunft eines neuen Gastes. Aller Augen waren auf die Saalthür gerichtet, als, vom greisen Seneschal unter dem Namen Sir David Gwyllim's eingeführt, ein bildschöner Mann von mittlerem Alter, dessen wohllautende Stimme, gebildete Sprache und feine Sitten ihm sogleich überall Freunde gewannen, mit gefälligem Anstand ins Zimmer trat. Ein freudiger Zuruf fast der ganzen Gesellschaft sagte ihm, daß er willkommen sei. Auf das Angenehmste überrascht schloß ihn Glyndwr in die Arme und stellte ihn dann nochmals den Anwesenden vor, mit einer Art, die es verrieth, wie theuer ihm der Neuangekommene war.

Nicht blos idealische Formen schmückten Gwyllim, sondern auch Geist und Muth leuchteten aus seinen dunkelblitzenden Augen hervor.

XII.

Endlich erschien auch Lady Glyndwr mit ihren drei älteren Töchtern und entschuldigte das Ausbleiben Gwenllian's, der jüngsten, mit kleinen Geschäften, die sie noch zu besorgen habe.

Gwyllim erkundigte sich angelegentlich nach ihr und Owain sagte ihm: er habe sie seit einigen Jahren in einem Kloster erziehen, wegen der Unruhen im Lande aber sie jetzt nach Hause zurückkommen lassen.

Auf die Frage, wo das Kloster liege? antwortete er verlegen mit stockender Stimme: es heißt Bedgellert und liegt im Gebirgspasse von Snowdon.

Bei dieser Nachricht fuhr Sir David zusammen und erblaßte. Nach wenig Minuten bedeckte ein glühendes Roth sein ganzes Gesicht und nun versanken er und sein Wirth in tiefes, düstres Nachdenken. Aus dieser Träumerei erwachte er erst, als ihm zum zweiten Male Hoel fragte: ob er von der sonderbaren Neuigkeit gehört habe, die sich zu verbreiten anfange: Der Zauberer Merlin sei wieder erschienen — in Anglesea und andern Orten habe man ihn gesehn.

Gwyllim antwortete: In Glasmorganshire spreche man davon allgemein.

Die Sache hat ihre Richtigkeit! setzte Jolo der Barde hinzu — Zuerst zeigte er sich einem Ritter aus Radnorshire, dessen Namen ich vergessen habe, in den Felsenschluchten bei Cader-Idril, wohinein er sich in dunkler Nacht verirrt hatte, um ihm zu verkündigen: daß ein neuer Pandragon Wales befreien werde. Zum Wahrzeichen dessen steige schon ein prachtvol-

les Schweifgestirn langsam am Horizonte herauf.

Possen! — sagte heftig David Gam. — Die Barden Ihres Ordens haben das abgeschmackte Mährchen erfunden und durch die Cymmorthau verbreiten lassen, um das abergläubige Volk auf Empörung und Anarchie vorzubereiten. Kein vernünftiger Mensch wird sich weiß machen lassen, daß ein Betrüger, der seit Jahrhunderten todt ist, wieder aufleben könne. —

Ich bin ganz der Meinung meines Vetters — fügte Hoel hinzu mit einem giftigen Seitenblick auf den Ordens-General. Soll der neue Thron des Hauses Lancaster fest wurzeln; so muß man gegen revolutionäre Prophezeihungen, die insgeheim ausgestreut werden, kräftige Maasregeln ergreifen. Hoffentlich wird die Regierung den Triennal-Versammlungen der Barden ein Ende zu machen wissen. Was mich anbetrifft — fuhr er fort, sein Adlerauge

auf den Baronet und Lewis Bifort heftend —. Ich bin mit dem politischen Zustande der Dinge, wie sie eben sind, wohl zufrieden und fühle keineswegs den Kitzel, klüger sein zu wollen, als meine Vorfahren. Sehr mit Recht hat das Concilium von Trient die Alfanzereien eines Merlin und Seinesgleichen verdammt. Mir sind sie verächtlich."

Weder das Concilium von Trient, noch der römische Hof, dessen gehorsames Orakel jenes Concilium war, hatten einen rechtlichen Grund, die Hoffnungen der Menschheit aufzuhalten — entgegnete der Lollard — Persönliches Interesse reizte die Frau im Purpur, welche damals auf den sieben Hügeln Rom's thronte, zum Zorn und veranlaßte die Unterdrückung. Natürlich; denn die Prophezeihungen jenes Sehers, welche Reinigung der Kirche, Vernichtung des papistischen Antichrists und die Gründung eines bessern Reichs auf den Trümmern seiner zeitlichen Herrschaft ankündigten, stimmen

vollkommen mit den Weissagungen der heiligen Schrift überein.

Keine Lehre gefährlicher für die Gesellschaft, als diese: — versetzte Hoel — hat sie nicht schon Böses genug gestiftet und ist sie nicht in diesem Augenblicke wieder thätig? Wenn das Datum unsrer Zeitrechnung mit Ihren Wünschen übereinstimmte, würde Ihr Propagandismus einen neuen Kreuzzug in Europa predigen, um dadurch das goldne Zeitalter eines neuen Jerusalem zu beschleunigen. Nachdem man aber Opfer zu Tausenden hingeschlachtet hätte, würde sich zeigen, daß Ihre Hoffnungen des menschlichen Geistes — wie schon früher — nichts weiter sind, als Blasen, erfüllt mit Luft. —

Sie irren — antwortete der Baronet — Die Prophezeihung giebt keinen bestimmten Zeitpunkt an für das Entstehen der großen christlichen Republik. Wir unsrer Seits bahnen

vorläufig blos den Weg zu diesem erhabenen Ziele, indem wir die Bibel aus dem Lateinischen übersetzen, damit jedermann sie lesen und verstehen könne. Rom muß freilich es mißbilligen, daß der Schleier zerrissen wird. Auch kann die Stunde seines Falles noch fern sein, doch gewiß einmal wird sie schlagen und dann unfehlbar auch eine politische Reform beginnen. Sie wird dann schlagen, wenn der menschliche Geist reif und stark geworden ist, ungeblendet in die Strahlen der aufgehenden neuen Sonne zu schauen.

Ich bleibe dabei, daß Ihre Lehrsätze gefährlich sind, wenn Gemeinschaft der Güter und Gleichheit des Ranges den Inhalt derselben ausmachen — sagte Hoel — In diesem Falle wird der römische Hof wohl thun, wenn er eine dergleichen allzu philosophische Theorie der Glaubensartikel verwirft.

Stände das in der Macht des Papstes;

würde er sich keinen Augenblick bedenken, erwiederte Oldcastle — und zwar um seiner eignen Sicherheit willen; denn vor dem Richterstuhle des Verstandes zerfällt der Stuhl des heiligen Petrus in Staub. Was aber in der Vorstellung richtig ist, das wird und muß sich einmal im Leben ereignen. Glücklich, wem es gelingt, erhabene Ideen zu verwirklichen! Wir streben wenigstens danach, und wenn Mehrere, die Geist, Kraft und Muth dazu haben, unser Vorhaben unterstützen, so muß endlich einmal eine Zeit kommen, wo die Menschen Eine Sprache reden, in Gemeinschaft der Güter leben und glücklich sein werden.

Der ehrwürdige Barde, Gryffydd Llwyd stand auf, drückte dem Redner die Hand und sagte: Ungefähr dasselbe habe ich in meinem Gedicht: Der Stern, ausgesprochen. Ich zeige darin, daß jener Komet, der zwischen Erde und Sonne durchgehend, die sogenannte Sündfluth bewirkte, wieder erschien, als der Salo-

monis-Tempel erbaut ward. Tausend Jahr nachher zeigte er sich den Weisen in Jerusalem. Dann nochmals in den Zeiten des Schauer's Merlin, der vorhersagte: wenn er zum fünften Male am Nachthimmel strahle, werde er das Kommen eines Heilandes der Menschen verkündigen.

Ihr Merlin war ein Narr, unterbrach ihn Hoel heftiger, als vorher — ich glaube an die Erfüllung seiner Träumereien nicht mehr, als an das Wiederaufleben des Betrügers.

Jetzt zum ersten Male nahm der Franziskaner Theil am Gespräche und sagte gelassen mit eintöniger Stimme: Sie würden anders urtheilen, Mylord! hätten Sie gesehen, was die Nacht vorher, eh' wir hier ankamen, ich und Lady Gwenllian bei Dinas-Emmery sahen.

Und was sahen Sie. da? — fragte Gam ironisch — vermuthlich den Untergang der Sonne hinter den Gebirgen.

Richtig! mein Herr Ritter — antwortete der Mönch — aber nicht nur das, sondern mitten im Glanze der Abendröthe eine übernatürliche düstre Gestalt, schwingend die alte Standarte des großen Pandragon, der so oft die Helden von Wales zum Siege führte.

Hat die Lady wirklich das auch gesehn? — fragte Hoel mit noch spöttischerer Miene. —

„Nicht nur gesehen hat sie das Phantom, sondern auch mit ihm gesprochen und das hier hat sie von ihm erhalten.“ —

Er nahm etwas Glänzendes aus der Tasche; aber die Blicke der Gesellschaft wendeten sich auf einen weit interessanteren Gegenstand, der schüchtern zur Thüre des Saales hereinschlich.

VIII.

Es war ein Mädchen zwischen siebzehn und achtzehn Jahren, das die Grazien geschmückt und die Göttin der Liebe selbst mit Schönheit begabt zu haben schien. Von dem Augenblicke an, wo sie in's Zimmer trat, wurden ihre drei ältern Schwestern, obgleich auch sehr schön, nicht weiter bemerkt. Nur auf Gwenllian richteten sich die Augen aller Anwesenden. Keine Feder, kein Pinsel, kein Meisel kann ihr Aeußeres und die Seele, die aus ihm hervorleuchtete, darstellen. Nur wer jetzt in Rom Gelegenheit hat, die schöne Victoria aus Albano zu sehen, hat ein deutliches Bild von diesem wundergleichen Wesen. Jede ihrer

leichten, wellenförmigen Bewegungen entfaltete einen neuen Reiz.

Edward Mortimer, am Kopf und Arm verwundet, aber seine Wunden nicht achtend, führte sie zu einem Sessel ihrem Vater gegenüber.

Obgleich Gwenllian die langen seidnen, nachtschwarzen Augenwimper nonnenartig senkte, hatte sie doch mit einem schnellen Frauenblick recht gut bemerkt, daß sie großes Aufsehn erregte. Ein zartes Rosenroth färbte ihr ganzes feines Gesichtchen so lieblich, wie bisweilen der Abendsonne Strahl Statuen von Alabaster.

Nach einiger Zeit schlug sie die Augen ruhig auf und bemerkte zuerst Gwyllim, der mit gesenktem Haupte in seinem Gedächtniß Erinnerungen aufzusuchen schien, die mit Klarheit nicht zurückkehren wollten. Als sie dem scharfen Forscherblicke ihres Vaters begegnete, ward sie bleich und leises Zittern, wie von einem Fieberschauer, schlich durch ihre Glieder.

Glyndwr aber erröthete und strebte vergebens seine Verlegenheit zu verbergen. Er stand auf und wendete sich ab.

Vollendete Schönheit wirkt allmächtig und gebietet Ehrfurcht selbst den Rohen und Verwegenen. In der seltsam gemischten Gesellschaft herrschte eine ungewöhnliche, auffallende Stille, die niemand zu unterbrechen wagte, aus Besorgniß, etwas Unpassendes zu sagen.

Endlich näherte sich der Franziskaner seiner Beichttochter, um ihr etwas in's Ohr zu flüstern. Statt aller Antwort händigte sie ihm einen Ring ein. Der Mönch, zufrieden mit ihrem Gehorsam, ging durch den Saal zu Sir Owain, der mit großen Schritten unruhig auf und ab wandelte und nachdem er ihn gegrüßt und sich vor ihm bekreuzt hatte — übergab er ihm die Kostbarkeit.

Offenbar war dies ein verabredetes Zeichen; denn urplötzlich veränderte sich Glyndwr's Ge-

müthsstimmung, die Falten verschwanden von seiner Stirne. Wie Sixtus V., als er nach einem langen mühseligen, beinahe hoffnungslosen Leben endlich doch seinen großen Zweck erreicht hatte — richtete er sich stolz auf, seine Gestalt schien höher geworden zu seyn, aus den Augen blitzte ein überirdisches Feuer.

Er ließ sogleich die Tafel aufheben, sprach einen Augenblick insgeheim mit Scudamore, Monnington und Adam Dhu, und befahl dann seinem Haushofmeister, alle Pächter, Freunde und Anhänger, überhaupt alle Bewohner Spcharts und der Umgegend, im großen Saale zu versammeln.

Bald darauf hörte man Glockengeläute und Hörnerruf nach allen Richtungen hin. Auf dieses Signal strömte von allen Seiten eine Menge Volks herbei und des Scales weiter Raum fing an, sich zu füllen.

XIV.

Mit dem gebieterischen Anstande eines Feldherrn ruhig dastehend, wartete Glyndwr, bis die Angekommenen sich in einem Halbzirkel um ihn her gestellt hatten. Dann bestieg er das Centrum eines Tisches und redete in folgenden Worten zur Versammlung:

Mitbürger, Freunde und Nachbarn!

Was in vergangener Nacht geschehen, ist Euch bekannt. Die Verfolgungswuth meiner Feinde übersteigt alle Grenzen; nicht nur haben sie die Wohnungen meines Verwalters ausgeplündert und in Brand gesteckt, sondern auch die Frechheit sogar soweit getrieben, eine

meiner Töchter mit Gewalt zu entführen. Ich frage Euch Alle: Kann und darf ein Mann von Ehre so grobe Beschimpfungen länger ruhig ertragen — ist es möglich, daß ein Hausvater bei dem Verderben, das seiner ganzen Familie droht, gleichgültig bleiben könne? —

Bis jetzt habe ich bei den schreiendesten Ungerechtigkeiten und offenbaren Verhöhnungen eine Geduld bewiesen, die Vielen wie Schwäche vorkam — Manche haben sie sogar für Feigheit gehalten. Es war indes nur Gewissenhaftigkeit und treue Liebe zu meinen Landesleuten, was mich abhielt, Repressalien zu gebrauchen. Ihr wißt, daß ich unter der letzten Regierung beinahe soviel galt, als der König selbst — und noch stehe ich auf demselben Fuße in ganz Powisland; überall habe ich zahlreiche Anhänger. Ein Wink von meiner Hand und Alle würden mir zu Hülfe gekommen sein. Das aber mußte nothwendig zu einem bürgerlichen Krieg führen. Bei die-

sem Gedanken schaudernd, entschloß ich mich lieber die schimpflichsten Mishandlungen ungerochen zu lassen, als um meiner Privatangelegenheiten willen Gräuel, Verwüstungen und Unheil aller Art über mein Vaterland zu häufen.

Nun aber sind Heinrich, der Abentheurer, und seine tollkühne Parthei in rasender Verblendung so weit gegangen, alle Schaam von sich zu werfen und durch Thaten öffentlich zu beurkunden, daß ihnen nichts mehr heilig ist, weder die Gesetze des Landes, noch ihre Eidschwüre. Das Edict, welches mich ungerechter Weise meiner Erbgüter beraubt, und die abgeschlagnen Köpfe auf den Zinnen des Palastes von Westmünster mögen Euch belehren, was Ihr zu erwarten habt! Ihr Alle schwebt in gleicher Gefahr. Keines, der dem Usurpator misfällt, Eigenthum und Leben ist ferner sicher. Das Vaterland schreit um Rache und Rettung zum Himmel und fodert uns

bei den theuersten Interessen des Menschen auf, diesen Ruf der Pflicht und Ehre nicht zu überhören. Reden und Klagen sind verboten; also greift zu den Waffen! Ich vor Andern schwöre hiermit dem Verräther, dem Usurpator, dem Tyrannen und Meuchelmörder ewigen unversöhnlichen Haß. Ich zuerst werde das Schwert ziehen, und nicht eher wieder es in die Scheide stecken, bis Heinrich Bolingbroke mit allen Landesverräthern in Staub liegt. —

XV.

Den Eindruck dieser Worte bemerkend und freudig ahnend, daß er seinen Zweck glücklich erreichen werde, fuhr Glyndwr nach einer Pause fort:

Einwohner von Wales!

Ihr wißt, daß ich Erbe der Fürsten von Powisland bin — der letzte Abkömmling Euter Arthur, Pandragon, Roderich, Madoc und Llewellin. Eine lange Reihe von Treulosigkeiten, Unterdrückungen und Verbrechen hat den Fall meines Hauses zur Folge gehabt.

Als Emma, Prinzessiin von Powisland, meine Urgroßmutter, sich mit Lord Warren

vermählte, machte sie aus dem Schlosse Dinas-Bran einen Sammelplatz für die Verräther Englands. Die gerechte Strafe, welche sie dafür empfing, bestand im Verlust ihrer Güter und in der Ermordung ihrer vier ältesten Söhne. Warren und Mortimer, die Erzieher derselben, ließen zwei davon über die Brücke von Holl in den Strom werfen und theilten sich in die ihnen gehörigen Besitzungen von Chirk-Castle und Dinas-Bran. Darunter waren auch meine Ländereien in hiesiger Gegend begriffen, allein Männer von Ehrgefühl und bewährter Treue nahmen sich der Sache meines Großvaters, Gryffid Vichan, des dritten Sohnes, so nachdrücklich an, daß der Räuber Warren es für gerathen fand, ihm die Herrschaft Glyndwrdwy und den Bezirk von Edfu zurück zu geben. Vom ganzen Fürstenthum Powisland, das mir von Rechtswegen zugehört; denn meine Großmutter, Elmor Goch, war eine Tochter des großen Llewellin — sind jene Grundstücke allein auf mich ge-

kommen. Aber die Nachfolger des Tyrannen Edward kannten sehr wohl meine gegründeten Ansprüche und so war es kein Wunder, daß sie weder List noch Gewalt sparten, den rechtmäßigen Erben des Throns zu unterdrücken. Richard allein war großmüthiger. Er kannte mich und trug deshalb kein Bedenken, mich zu seinem vertrautesten Freunde zu wählen. Bei Lebzeiten dieses guten Königs würde Lord Ruthin eher gewagt haben, einen Löwen in seiner Höhle anzugreifen, als mich auch nur durch ein Wort zu beleidigen. Vielmehr stellte er sich, mir eifrigst zugethan zu sein. Er erbat sich und erhielt durch meine Vermittlung mancherlei Gnadenbezeugungen von Richard. In meinem Hause ward er mit Freundschaft behandelt und endlich erlaubte ich ihm sogar, sich um die Hand meiner Tochter Johanne zu bewerben. Aber kaum war der König gefallen; so nahm Reginald Grey die Maske ab. Er fing sogleich Streitigkeiten an und versuchte es später sogar, sich meiner Besitzung

Croesu, die ein Pertinenzstück von Sychart ist, mit Gewalt zu bemächtigen. Ein weniger friedliebender Mann, als ich, würde ihn mit überlegener Kraft von seinem Eigenthum abgewehrt haben; allein ich weiß, daß der kleinste Funken hinreichend ist, die verheerende Flamme eines bürgerlichen Krieges zu entzünden. Ich zitterte für Wales und trotz der Vorstellungen meiner Freunde, litt ich es ruhig, daß er von Croesu Besitz nahm. Um zu beweisen, daß ich vor Gewaltthätigkeit einen Abscheu habe und bereit sei, mich der neuen Ordnung der Dinge zu unterwerfen, begnügte ich mich damit, meine Beschwerden über Ruthin vor das Parlement zu bringen. Dieses aber, aus Creaturen Heinrich's bestehend, sah sich gezwungen, ohne weitre Prüfung einen Partisan Richard's zu verdammen. Statt meine Feinde zu besänftigen, reizte meine Fügsamkeit sie blos, in ihrer Verwegenheit noch weiter zu gehn. Grey schlug boshafter Weise einen Befehl Heinrichs von Lancaster an mich unter und reizte ihn

dadurch, mich auch noch dieses Erdwinkels, meines letzten Zufluchtsortes, zu berauben. Der Ueberfall in vergangner Nacht war nur ein Vorspiel; man ist entschlossen, und denkt eben darauf, mit gröſserer Macht mich und meine Familie aus Sychart zu vertreiben. Was wird dann dieser armen Mädchen Loos sein. Ich werde mit Ruthin schimpflich unterhandeln — ich werde mir es gefallen lassen müssen, daß er sie vor meinen Augen entehrt. Ich, ein Abkömmling eines fürstlichen Heldengeschlechts werde bei dem giftigsten meiner Feinde betteln gehn und ihn fußfällig bitten müssen, daß er die Gnade hat, mich irgendwo mit einer Hütte zu beschenken, in der ich mit meinen geschändeten Töchtern, niedergedrückt vom Bewußtsein eigner feiger Nichtswürdigkeit, von Schurken verhöhnt, selbst von rechtlichen Männern nicht bedauert, endlich von allen vergessen sterben könne. Freunde! es giebt unter Euch auch Familienväter; rathet mir, was soll ich thun?" —

Ein tobendes Geschrei der ganzen Versammlung unterbrach hier den Redner. Einige versuchten es, ihre grenzenlose Achtung für Glyndwr auszudrücken, Andre schnaubten Rache, Alle aber schwuren, sie seien bereit, ihn bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

XVI.

Als dieser verworrene Lärm des feurigsten Enthusiasmus nachließ, sprach Lord Owain weiter, wie folgt:

„Diese lauten Aeußerungen der Liebe und Treue haben mich keineswegs überrascht. Ich kenne Euch ja, Freunde! Unter den bedenklichsten Umständen fand ich Euch jederzeit bewährt. Es wird Euch freuen, jetzt von mir zu vernehmen, daß wir überall auf kräftige Unterstützung rechnen dürfen. Der ganze zahlreiche, weit verbreitete Orden der Barden, von Heinrich mit Ingrimm verfolgt, hat mich aufgefodert, die Triennal-Versammlungen unsrer Vorfahren wieder herzustellen. Auch die Ed-

len des Reichs bitten mich um Schutz; denn immer von Bolingbroke's Spionen umgeben, stehen fast alle in Gefahr, Eigenthum und Leben zu verlieren. Eben so die Franziskaner in Wales; sie flehen mich an, ihre Abteien vor Plünderung und Entweihung zu bewahren. Als Freunde der Waldenser und Lollard haben sie von dem Hasse der Dominikaner Englands das Schlimmste zu besorgen. Diese oder vielmehr das ganze Land sieht jetzt auf mich, als den, der es allein vermag, die unglücklichen Bewohner desselben von den Erpressungen und der Tyrannei der Lords zu befreien) die an der Grenze befehligen. Tausende, die eine kirchliche und politische Reform wünschen, flüchten nach Wales und betrachten mich als ihren Retter und Heiland. Der Geist des Jahrhunderts macht reißende Fortschritte. Dem Laufzaum entwachsen, verlangt er im Gefühle seiner Kraft Institutionen, die seiner Reife angemessen sind. Derselbe Geist widerstand schon in jüngerem Alter nach einander

den Einfällen der Römer, Dänen, Sachsen und Normänner. Jetzt ist er allmächtig, und Wales soll bald sich überzeugen, daß ich nicht unwürdig bin, von seinem Pandragon abzustammen. Ich werde in die Fußtapfen dieses großen Helden treten und den Commandostab und das Scepter meiner Vorfahren wieder in die Hand nehmen.

Meine Hoffnungen eines glücklichen Erfolgs sind groß; denn die Könige von Schottland und Frankreich haben mir Hülfstruppen versprochen. Sie fühlen, daß wider einen Königsmörder und frechen Usurpator sich alle Fürsten in der Welt um ihrer eignen Sicherheit willen verbünden müssen. Sonach sind nicht nur, durch ein glückliches Zusammentreffen, die mächtigen Hebel des Royalismus, sondern auch die Springfedern des erwachten Demokratismus — beide auf unsrer Seite.

Ich sage: unsrer. — Sollte indes irgend Jemand unter den Zuhörern meine Hoff

nungen für chimärisch halten und für zu ungleich die Mittel dem großen Zweck; so steht es ihm frei, sein Schicksal von dem meinigen zu trennen. Fern sei es von mir, Euch zu einem Schritt zu bereden, den Ihr nachmals bereuen könntet. Was mich anbetrifft — ich habe fortan keine Freiheit der Wahl. Fruchtlos würde ich mein Haupt unter das Joch beugen. Selbst dann, wenn ich es freiwillig dem Henkerbeile des Usurpators darböte, würde ich durch diese Selbstaufopferung weder meiner Familie noch meinen Freunden nützen — keinen Augenblick dadurch den Ruin des schönen Vaterlandes aufhalten. Demnach sei es gewagt! Ich entsage hiermit der schimpflichen Ruhe, in welcher ich pflanzenartig bisher lebte. Von diesem Augenblicke an steht Heinrich Bolingbroke's Stern mit dem meinigen in Opposition; einer von beiden muß durch Blut ausgelöscht werden. Die Gerechtigkeit unsrer Sache und die Energie der Waliser werden den Ausgang des Kampfes nicht lange zweifelhaft

lassen. Doch wie auch das Schicksal entscheide — es ist besser, mit den Waffen in der Hand eines Heldentodes zu sterben, als wie ein gedankenloses Opferthier sich ohne Widerstand feig hinwürgen zu lassen, oder unter der Herrschaft eines despotischen Emporkömmlings ein üppiges Sklavenleben zu führen. Es lebe das Vaterland — Freiheit, Recht und Vernunft! Tod dem Tyrannen!" —

XVII.

Die letzten Worte des begeisterten Sprechers wiederholte die ganze Versammlung, obgleich sehr verschieden an Denkart, mit lautem Beifall und Jubel. Selbst David, der Einäugige (Gam), aufbrausend und eifriger Anhänger des Hauses Lankaster, hielt es für der Klugheit gemäß, seine wahren Gesinnungen zu verbergen; auch er stimmte ein in die Acclamationen der Uebrigen. Hoel nur schwieg und verrieth dadurch, daß er das Vorhaben seines Verwandten misbillige. Er würde vielleicht laut dagegen protestirt haben; ein durchbohrender Blick des geheimnißvollen Franciskaners aber lähmte ihm die Zunge und erinnerte

ihn an die bedeutsamen Worte, die der Mönch nach Gwenllian's Erscheinung gesprochen hatte. Endlich bat er mit satyrischem Tone den Räthselhaften um eine Erklärung und glaubte dadurch sich am besten aus der Verlegenheit zu ziehen.

„Sie erzählten vorhin — sagte er — der Geist des Zauberer Merlin habe uns ein Präsent gemacht. Darf man wohl fragen, worin es besteht?" —

In einem Dolch — versetzte der Franziskaner, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen — er ist für Sie bestimmt, Mylord! — Mit diesen Worten zog er das Mord-Instrument unter der Kutte hervor.

Hoel erschrak, als er seinen Namen in den Stahl eingegraben fand. Bald darauf verlor er sich unter der Menge und verließ den Saal.

Unterdessen sprach Glyndwr mit den vornehmsten seiner Freunde über die Maasregeln,

die sie nun zu ergreifen hätten. Jeder Verzug ward für gefährlich erklärt. Am Ende kam man darüber überein: daß sofort in einem Manifeste die Ansprüche Lord Owains auf den Thron von Wales so klar, als möglich auseinandergesetzt werden müßten. Diesem entscheidenden Schritte solle eine starke Heeresmacht Nachdruck geben. Die Freunde des Anführers versprachen, ohne Zeitverlust alle Streitkräfte, die ihnen zu Gebote ständen, zusammen zu ziehen. Unmittelbar darauf ging die Versammaus einander.

Glyndwr sagte jedem noch einige verbindliche Worte und bestimmte dabei den Berg Corven, den sein Vorfahr, der große Owen Gwynneth, einst besetzt hielt und rühmlichst vertheidigte zum gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt. Darauf bereitete er sich vor, eine Proklamation zu entwerfen und Depeschen in den Süden von Wales abzuschicken.

XVIII.

Sir David Gwyllim hatte alle dieſe Vorgänge aufmerkſam beobachtet, ohne Gwenllian aus den Augen zu verlieren. Seine Bewunderung dieſer jugendlichen Schönheit erreichte den höchſten Grad, blieb aber rein, ohne Begierde des Genuſſes, ſo ſinnlich er ſonſt zu fühlen pflegte. Es war ihm nicht entgangen, daß die Tochter unverwandt ihre Blicke auf den Vater heftete, ſo lange er ſprach, und zwar nicht nur mit dem Ausdruck tiefſter Ehrfurcht, ſondern auch mit den Strahlen einer Liebe, die für eine blos kindliche, zu leidenſchaftlich ſchien. Hätte ein Bildner anbetende Vergötterung perſoniſiciren

wollen; so würde sie ihm diese Zeit über zum Muster haben dienen können.

Als Glyndwr zu reden aufhörte, sah sie schüchtern umher und verbarg sich dann hinter ihren Schwestern vor Gwyllim's forschenden Blicken.

Dieser wußte sich all das nicht zu erklären. Sein Erstaunen wuchs, als Owain nach dem Abendessen schnell seine Papiere zusammenraffte, dann Gwenllian einen Wink gab und sich mit ihr in sein Arbeitszimmer zurückzog. Unter andern Umständen würde ihm das nicht aufgefallen sein; denn nach so langer Trennung konnten Beide mancherlei mit einander zu sprechen haben; allein es schien noch ein andres Verhältniß zwischen ihnen zu bestehen, als das eines Vaters zur Tochter. Auch Lady Glyndwr gerieth in heftige Bewegung. Sie wußte ihre Unruhe nur dadurch zu verbergen, daß sie sich mit Isabellen, Alicia und Johannen

hinwegbegab. Sir David suchte den Schlüssel zu diesen Räthseln, und so geschah es, daß er sich, in tiefes Nachsinnen verloren, zuletzt im Saale beinahe allein befand.

Gwyllim's vorherrschende Leidenschaft war das schöne Geschlecht. Im Augenblick seiner Ankunft schon hatten ihn die schwarzen Augen der schönen Mildred angezogen. Diese junge Walliserin, Gwenllians Kammerjungfer und Vertraute, war tadellos gebildet bis auf die Farbe der Haut, die selbst für ein Landmädchen zu sehr von den Strahlen der Sonne gelitten zu haben schien, was bei dem aschblonden Haar um so mehr auffiel. Allein die Niedlichkeit ihrer Füßchen und das naiv liebliche Lächeln des frischblühenden Mundes machte den kleinen Fehler vergessen. Für David, der das Pikante, Ungewöhnliche liebte, war er nur ein Reiz mehr und seiner beredten Augen Sprache verrieth das der feurigen Tochter des Vaterlandes. Mildred fühlte sich durch die

Aufmerksamkeit des vornehmen schönen Herrn, dessen Lieder — er war Oberhaupt der Barden — von Mund zu Mund gingen; nicht wenig geschmeichelt; sie schien keineswegs gesonnen, ihn grausam zu behandeln.

Wie die Bäuerinnen von Bela, trug sie eine hohe Mütze, die einen Theil ihres freundlichen Gesichts verbarg und ein kurzes braunes Jäckchen — Spencer könnte man zierlicher sagen — mit vielen Bändern besetzt, was ihr ein drolliges Ansehen gab, aber bei ihrem schlanken Wuchs sie dennoch wohl kleidete. Ihre auffallende Aehnlichkeit mit einem Mädchen, das er im Jünglingsalter geliebt und nachher durch den Tod verloren hatte, bewog ihn, sich nach Mildred's Herkunft zu erkundigen. Aber eben da er ein interessantes Gespräch mit ihr anzuknüpfen gedachte, entwischte ihm das launige, wie ihre Gebieterin räthselhafte, quecksilberne Geschöpfchen.

XIX.

Im Saale auf und abgehend, bemerkte Sie David auf dem Fußboden ein Papier, das Glyndwr verloren zu haben ſchien. Er trat damit zum Kaminfeuer und verwunderte ſich nicht wenig, als es ſich mit blutrothen Charakteren zu bedecken anfing, deren immer mehre wurden, je näher er es den Flammen brachte, und die endlich ganz deutlich hervorſprangen. Gwyllim verſuchte die verſchlungenen Schriftzüge zu entziffern und las — es war das Fragment eines Briefs — mit Erſtaunen Folgendes: —

„So haſt Du meinen Geiſt in Schlummer gewiegt, Gwenllian! aber der Zeitpunkt

des Erwachens ist nahe. Wie im Frühling blühen mir alle Kräfte des Körpers und der Seele neu auf. Ja! unaussprechlich geliebtes anbetungswürdiges Mädchen! der entschzidende Augenblick ist da. Wales streckt die Arme nach mir aus und das Maaß des Unterdrückers, gerüttelt voll, wallt über. Nach Verlauf weniger Tage bin ich nicht mehr Herr meiner Handlungen. Bald — Gedanke der Vernichtung! — „Dem Himmel soll ich entsagen, um mit Purpur, Zepter und Krone geschmückt in Flammen der Hölle zu verglühen? Ach! wie gern werfe ich allen Tand eitler Größe von mir. Möge der Sturm brausen und das Schiff in den Hafen laufen oder auch wider einen Felsen geschleudert werden — was kümmert das mich? Zwar ich vermöchte es, das Steuer zu handhaben und mein Vaterland schreit um Hülfe; aber — — — — —

„Ach Gwenllian! das gewitterschwangre Zeichen steht am Himmel; nun ist es mit mir aus. Niemand entgeht seinem Schicksal. Vergebens suchte ich, in dunkler Verborgenheit glücklich zu werden. Die Gestirne wollen es anders — sie winken mir — ich folge — ich muß!“ —

„Allen meinen Ansprüchen auf irdische Seligkeit muß ich entsagen, ich muß entsagen der Liebe und der Hoffnung, wiedergeliebt zu werden — so lautet mein Urtheil. Zitternd schrieb ich es nieder und schon wieder beschleicht Unentschlossenheit mein Herz. In diesem Kampfe mit mir selbst werde mein guter Engel und hilf mir zum Siege! Laß keinen Pulsschlag Deiner Adern auf meines Herzens verwegne Fragen antworten, oder ich unterliege in Verzweiflung und reiße es mir aus der Brust!“ —

XX.

Sir David glaubte wachend zu träumen, während er diese leidenschaftlichen Zeilen las. Sie waren nicht unterzeichnet, aber von Glyndwr's ihm wohlbekannter Hand, die zu verstellen er sich vergebens bemüht hatte. Noch sann er über die Bedeutung derselben nach, als plötzlich die Schriftzüge verschwanden; das Papier ward so weiß und rein, wie vorher. Ein unsichtbarer Dämon schien ein finstres Geheimniß nur beleuchtet zu haben, um es sogleich wieder in Nacht zu verhüllen. In Gwyllims Seele dämmerte ein gräßlicher Verdacht auf.

Noch stand er gedankenvoll: als dicht neben ihm eine Stimme laut ward. Er fuhr erschrokken zusammen, blickte um sich und gewahrte seinen Diener Morgan, der vor Angst und Entsetzen außer sich zu sein schien.

Ach Gott, Sir David! — sagte er — wir sind garstig in die Dinte gerathen, nehmlich Sie und ich; wollen machen, daß wir fort kommen!

„Mensch! bist du rasend? — versetzte sein Herr — denkst du, daß ich der ewige Jude bin, der nirgend Ruhe hat. Ich setzte ja eben erst meinen Fuß über die Schwelle dieses gastfreundlichen Hauses." —

Je eher wir ihm den Rücken zeigen, desto besser für uns. Ich bin viel zu einfältig, Ihnen einen guten Rath zu geben. Dessen unterstehe ich mich nicht, mein lieber Herr! aber das Blut in den Adern wird mir zu

Eiszapfen, wenn ichs recht bedenke. Wissen Sie denn schon, wo wir eingekehrt sind? — bei der Hexe vom blauen See. Gott steh uns bei! sie will uns noch einmal auf die Tortur spannen. Wehe meinen armen Gliedern! ich zittre, wie Espenlaub, vor Melancholie und Desperation. Denn der Teufel mag wissen, was das Unthier im Schilde führt, um sich an uns zu rächen. Hier knie ich, als der Sohn eines rechtschaffenen Mannes und bitte Sie fußfällig, machen Sie sich aus dem Staube. Wollen zusammen durch die Lappen gehn und's Hasenpanier ergreifen! Das ist das Klügste; damit werden wir bei allen vernünftigen Christenmenschen Ehre einlegen. —

„Du bist ein abergläubiger Narr, Morgan! vermuthlich hast du einmal wieder Erscheinungen gehabt." —

So wahr Gott im Himmel lebt! die Hexe vom blauen See ist mir hier in den Weg ge-

treten, die Helene nehmlich. Mit diesen meinen leiblichen glaubhaften Augen habe ich sie gesehen. Angethan war sie, wie eine Tochter des Hausherrn. Sie begukte mich gewaltig mit ihren großen Katzen-Augen. Ich stand da, wie ein Stück Holz vor Erschreckniß; denn wo die ist, da ist der Gottseibeiuns nicht weit. Wenn wir doch schon über alle Berge wären! —

'Morgan! — sagte Gwyllim lächelnd — nicht wahr, die Herzstärkungen der Lady Glyndwr sind gut. Du hast ihnen eine Ehre angethan und da ist denn aus der Tiefe des Unterleibes dir ein Spuk zu Kopfe gestiegen. Aehnlich mag Gwenllian jener Circe wohl sein — ich habe das selbst bemerkt — allein deswegen halte ich Beide noch nicht für eine und dieselbe Person." —

Um Gottes Jesus willen, liebster Herr! nehmen Sie doch Räsong an; ich stehe ja gern

mit meinen guten Meinungen und Absichten zu Dienste. Wenn das nicht Helene war; so bin ich nicht Shinkin Morgan. Daß ich nicht auf den Kopf gefallen bin, wird mir gewiß jedermann attestiren, der mich noch von der Schule her kennt. Und so rathe ich Ihnen Gutes. Essen Sie ja kein Brot und Salz mit der Hexe; sonst wird's in Ihrem Magen zu Gift und Sie verzehren sich und löschen aus, wie eine Nachtlampe. Wollen's einander wieder sagen, wenn alles glücklich zutrifft! —

„Baska! versetzte Sir David humoristisch — wenn ich todt bin, magst du diese Materie einmal wieder auf das Tapet bringen. Jetzt rede von etwas Gescheiterem! Wie stehts mit dem kleinen Auftrage, den ich dir gegeben habe?" —

Was der Blitz! die Commission? — Nun fällt mir's ein. Das hätte ich beinahe verges-

sen. Die verdammte Hexe! Ich bin ganz verwirrt unter der Mütze. Doch eben besinne ich mich noch zu rechter Zeit darauf. Sollte ich nicht dem Kammerkätzchen einen Brief zustecken? Richtig! grade so war's, wenn ich nicht irre —

Als er die Ungeduld seines Herrn bemerkte, fuhr er fort: das hübsche Mädel ist auch über und über behext, Gott besser's! Sie ist nicht bei der Alten, sondern bei Lady Helene oder Gwenllian, wie man sie hier nennt; denn die Hexe fährt alle Augenblicke einer andern Frauensperson in den Leib. Na! wie gesagt, ich attrapirte die Jungfer mit dem Urian gleich auf frischer That. Sie hatte sich aufgedonnert, wie eine Prinzessin und sah aus wie eine Zigeunerin und die Hexe herzte und küßte sie und nannte sie: liebe Schwester.

„Auf Ehre, Morgan! ich glaube, du faselst. Was sprichst du da für unsinniges Zeug?" —

Ihre Parole in Ehren, Sir David! aber es wird sich alles ausweisen. Meine Worte sind so gut, wie baares Geld. Denn was das Kammermädchen anbetrifft — wie sah die aus — Gott sei mir armen Sünder gnädig — grade wie Ihre selige Frau — wie Emma Ivor,

„Schurke! — unterbrach ihn Gwyllim heftig — wie kannst Du Dich unterstehn, mich an Emma Ivor zu erinnern. Ich glaube, Du erfindest deine Mährchen, um mich von Sinnen zu bringen.

Ach! erbarmen Sie sich doch meiner! — schrie der ehrliche Waliser zurücktaumelnd — Sie sehen ja aus wie ein Zinnshahn, über und über zinnoberroth vor Zorn. Künftig werde ich mich schon in Acht nehmen, ich mengelire mich nicht wieder in ihre Liebeshistorien. So was kostet Kopfbrechen. Damit also wär's nun alle! —

David lachte und suchte ihn zu besänfti-

gen. — „Guter Morgan! — sagte er — ich errathe, was Dir im Kopfe steckt. Du erinnerst Dich daran, daß ich einmal auch Deiner seligen Frau den Hof machte, weil ich leider nicht wußte, daß Du ihr Mann warst. Auf Ehre! ich bin ganz unschuldig an dem verwünschten Quiproquo; also mache Dir keine bösen Gedanken und sei nicht etwa ein Narr, wie so viele Andre in ähnlichen Fällen! —

Lassen Sie das nur bei Seite, 'r Gnaden; es ist längst Gras darüber gewachsen. Ich wollte nur meinen, es sei doch nicht recht, einer ehrlichen Frau Fallstricke zu legen. Dazu läßt der liebe Gott Sonne und Mond nicht scheinen.

„Gradeso stehts im alten Testamente, in den Leviten, wenn ich nicht irre. Jetzt aber leben wir im neuen. Darum komm endlich einmal zur Sache! Hast Du die allerliebste Mildred gesprochen und Deine Worte geschickt

angebracht? Nahm sie den Brief, und wie äußerte sie sich darüber. Bringst Du mir vielleicht gar eine Antwort von ihrer schönen Hand? —

Ja! Gott sei Dank! ich habe eine. Nun werden Sie wohl einsehn, daß ich weiß, wo Bartel Most holt. So einen treuen und durchtriebenen Fuchs kriegen Sie nicht wieder in Ihre Dienste. Da ist der Wisch! —

„Den hättest Du mir gleich geben sollen, Dummkopf! — Hastig erbrach Sir David das Billet und überlaß es schnell:

„Bei Amor und seiner Mutter! ist es möglich? sie schlägt ein, sie will mich glücklich mache. O himmlisches Mädchen! — Hier, Morgan! nimm dies Goldstück! — „In der Ecke hinter dem Hauptgebäude also? — neben dem alten Eibenbaume? — O schön, herrlich! Morgan! Du bist nicht mit Golde zu bezahlen.

Da, nimm die ganze Verse, und scheere Dich damit zum Henker. Hast Du mich verstanden? — Daß Du mir nicht etwa im Vorzimmer von Deiner seligen Frau eine Litanei singst! — Heda! warte nur noch einen Augenblick! — Hörst? erst in drey Tagen? — „früh um 7 Uhr. Die Stunde ist wohl gewählt. Man hat den ganzen Tag vor sich zu angenehmer Unterhaltung. Gegen Abend scheint hernach der Mond und so weiter. Heda, Morgan! wo ist der Hundsvott? ich glaube, der Teufel hat ihn schon geholt. — Holla! geh sogleich zum Herrn vom Hause, lieber Freund, und sage: ich liesse ihn um eine Unterredung unter vier Augen bitten. —

Morgan kam bald wieder mit der Antwort: Lord Owain Glyndwr sei geschäftfrei und erwarte den Besuch seines geehrten Gastes.

XXI.

Sir David, voll Begierde, ſich über ſo manches Wichtige Aufklärung zu verſchaffen, eilte zu ſeinem Freunde. Er ging zuerſt durch eine lange Bildergallerie, welche hinter dem groſſen Saale die ganze Länge des Gebäudes einnahm; aber anſtatt nun ſich links zu wenden, um in den rechten Flügel des Schloſſes zu gelangen, wo Glyndwr's Geheimzimmer war, verſah er es in Gedanken und kam rechts in verſchiedne Durchgänge und eine lange Reihe von Schlafſtuben mit der Ausſicht nach dem Kunſtberge Hendom und der Sternwarte auf demſelben. Verdrüßlich über ſeine Zerſtreuung, wollte er eben zurückgehn, als er in der Nähe

das Geflüster weiblicher Stimmen vernahm. In der Vermuthung, Dienerschaft zu finden, die ihm den Weg zeigen könne, öffnete er das Nebenzimmer, sah hinein und ward sogleich seinen Irrthum gewahr. Es war eine kleine, sehr elegante Bibliothek, in deren Hintergrund vor einem kostbaren Büreau zwei Damen einander gegenüber saßen. In der Aelteren erkannte er sogleich Lady Glyndwr, obwohl sie ihm den Rücken zukehrte. Die Jüngere war Gwenllian. Mit gesenktem Haupte weinte sie bitterlich, während die Lady sie mit Vorwürfen und Bitten bestürmte. Sir David machte sogleich die Thür wieder zu, leise, wie er sie eröffnet hatte, und begab sich hinweg. Bald nachher begegnete er einem Domestiken und ließ sich von ihm zu seinem Herrn geleiten.

„Verzeihe, lieber David, daß ich Dir noch nicht soviel Aufmerksamkeit schenken konnte, als unser vertrautes Verhältniß heischt!“ — rief ihm Glyndwr entgegen.

Gwyllim schüttelte ihm die Hand und versicherte: er sei vielmehr erfreut darüber, daß Owain endlich einmal anfange, sich mit den Angelegenheiten des Staats zu beschäftigen. Diesen müßten alle Privatpflichten und selbst die Ansprüche der bewährtesten Freundschaft billig nachstehn. —

„Du bist und bleibst mein alter guter David! — versetzte Glyndwr — Erzähle mir nun ausführlich, was Du in Deinem letzten Briefe blos andeutest; denn meine Neugier hast Du dadurch im höchsten Grade aufgeregt. Hernach wollen wir von politischen Dingen mit einander sprechen."

XXII.

Ich ſetze voraus — fing Gwyllim an — daß Dir die Entführung meiner Geliebten, Morfudd Lawgam aus Angleſea, ſchon bekannt iſt. Ihre Freunde thaten nicht wohl, mich auf dieſe Weiſe von ihr zu trennen. Noch boshafter von ihnen war es, daß ſie das arme eingeſchüchterte Weib zwangen, ihre Hand dem verwünſchten Cynfrig Gynin zu geben, den ſie wegen der Misgeſtalt ſeines Körpers und Geiſtes mit Recht verabſcheute. Ich hatte mich, wie es bei uns Sitte iſt, unter einem Baume von einem Barden mit Morfudd vermählen laſſen und folglich lebten wir glücklich mit einander in rechtmäßiger Ehe. Allein von Gy-

nin bestochen, waren ihre Verwandten andrer Meinung. Sie streuten tausend Verläumdungen aus, schrieben mir gewisse beißende Gedichte zu, die damals in Umlauf waren und bewirkten dadurch, daß ich zu einer starken Geldbuße verurtheilt ward. Es war mir nicht möglich, sie zu bezahlen, denn, wie andre Poeten, besaß ich mehr geistiges, als leibliches Vermögen und so genossen sie denn das Vergnügen, mich an einem schönen Sommerabende in den Schuldthurm wandern zu sehn. Da säße ich noch und machte Sonnette auf Morfudd und die Grausamkeit des Schicksals, das uns trennte, wenn meine Landsleute in Glamorgham nicht die Gewogenheit gehabt hätten, für mich zu bezahlen. Zum Ueberflusse ward ich gar noch einstimmig zum Oberhaupte der Barden von ihnen ernannt. Ich reisete sofort nach Anglesea, um von meiner neuen Ehrenstelle Besitz zu nehmen und hatte niemand bei mir, als meinen treuen Diener Morgan.

Wir waren beide zu Pferde und durchstreiften schöne, malerische, bezaubernde Gegenden. So kamen wir in die Schluchten von Snowdon, des Fürsten der dasigen Gebirge. Ich wußte, daß meine Feinde, besonders Rhys Meigom, den ich durch ein Epigramm in Wuth versetzt hatte, mir nachstellten, schlug daher nun Seitenwege ein, die Heerstraße verlassend. Als es zu dunkeln begann, gewahrte ich mit Schrecken, daß mich die Dämmerung in einer wilden, unbewohnten Gegend überfallen habe. Auf den Thalen unter mir lag schon ein Nebelschleier, der nach und nach dichter werdend, endlich alle Gegenstände meinen Blicken entzog.

Der Himmel war jedoch rein, über mir stand der Mond und die Sterne schimmerten mit ungewöhnlichem Glanz. Nun aber erhob sich ein Wind, der bald Sturm, dann Orkan ward. Er führte graue Wolken aus Westen daher und wälzte sie am Horizonte herauf.

Die Sterne erloschen, undurchdringliche Finsterniß verbreitete sich überall und das Getöse in der Luft, abwechselnd wie Seufzer, Gemurr, Brausen, Heulen und Brüllen klingend erfüllte meinen abergläubischen Diener mit Graus und Entsetzen. Es verhallte nach und nach in der Ferne, aber nun mit der Gewalt eines Kataraktes stürzten Regengüsse, mit Hagel vermischt, herab. Die steilen Wege wurden schlüpfrig und ich sah nicht mehr den Kopf meines Rappen. Er stand und ich wagte es nicht, ihn vorwärts zu treiben, aus Furcht, in einen Abgrund zu stürzen. Plötzlich, als ob die Sonne vom Himmel falle, erhellte ein Blitz unter des Donners furchtbarem Rollen und Krachen diese schaurige Gegend in ihrer ganzen Ausdehnung. Ich übersah auf einmal zackige Felsen mit schneebedecktem Scheitel, Klüfte, Thäler, Flüsse, Weiher, einzeln stehende Bäume, Büsche und weiter hinaus unermeßliche Waldungen. Ein romantisch erhabner Anblick! Das Leuchten des Blitzes warf

ein Wolkenspiegel dem andern zu und der Donnerschlag tönte wieder von Hügel zu Hügel. Das Ungewitter raſete fort, Strahl auf Strahl zuckte vom Himmel. Ich entdeckte endlich tief unter mir das Thal von Glas-Lyn am blauen See. Dort, nach der Seite des Sneden zu, giebt es einzeln ſtehende Wohnungen, die ich auf einem ſchmalen, dahin führenden Fußſteige zu erreichen hoffte. So oft Feuer über mir aufflackerten, ermunterte ich meinen Gaul zu einigen Tritten vorwärts.

XXIII.

Glyndwr unterbrach hier den Erzähler mit der Frage: ob er von dem Glas-Llyn spreche, wo nach der Sage in grauer Vorzeit eine Nixe des blauen See's den Propheten Merlin überlistet haben solle?

Ja! — antwortete Gwyllim und, als ob er das Erschrecken seines Freundes nicht bemerke, fuhr er ruhig fort:

Morgan, mein Diener, war verschwunden. Vergebens rufte ich ihn, so oft der Donner schwieg, mit lauter Stimme. Nun ein einzigmal war es mir, als ob er hinter mir meinen

Namen nenne. Ich kehrte sogleich um und sah mit Erstaunen ungefähr in der Entfernung von 20 Ruthen seitwärts eine Doppelreihe von Fackeln, die sich langsam fortbewegten, wie bei einem Leichenbegängniß. Beherzt sprengte ich darauf los und erblickte nun eine lange Prozession seltener Gestalten, die wie Automate lautlos einherschritten. Ein schöner Jüngling schloß sich ihr an. Nach und nach entfernte sich die ganze seltsame Erscheinung; zuletzt verlor sie sich in der Höhlung eines Felsen. Folgen konnte ich nicht, weil eine Kluft mich von ihr trennte, und da ich auf wiederholtes Rufen immer noch keine Antwort erhielt, blieb mir nichts übrig, als meinen Weg in die Tiefe des Thales hinab allein fortzusetzen. Das kluge Thier, welches mich trug, benahm sich dabei mit solcher Vorsicht, daß ich nach einigen Stunden immer noch nicht gar weit vorwärts gekommen war. Plötzlich hörte ich schreien in der Höhe, zugleich schien der Himmel sich zu öffnen; Tageshelle strömte nieder

von oben. Ich blickte empor und sah auf einem Felsblocke ein Weib stehen, wie einen Engel des Lichts, der in den Abgrund der Verdammten hinabschaut. Es glich völlig der Tochter Ivor's, meiner geliebten Emma, deren Grab ich gestern früh mit Thränen benetzte. Ohne Zweifel war es ihr seliger Geist, der, meiner Reue vergebend, mir erschien, um mich vor Gefahr zu warnen. —

Umsonst!

In dem Augenblicke, wo ich mein Pferd anhalten wollte, that es einen Fehltritt und stürzte in die gähnende Kluft mittelbar vor ihm. Ich hörte es secundenlang von Klippe zu Klippe und endlich in ein Gewässer fallen, das klatschend aufspritzte. Mich rettete die Wurzel eines Baumes, an welcher ich mich, als der Rappe zum erstenmale aufprallte, aus dem Sattel geworfen, anklammerte und festhielt, so

lange meine Kräfte dazu ausreichten. Dann fiel ich von neuem, doch in weniger gefahrvoller Richtung, auf einen Vorsprung des Felsen, wo ich betäubt liegen blieb.

XXIV.

Zwei Frauen, der Tracht nach Bäuerinnen, waren um mich geschäftig, als ich zur Besinnung kam. Sie betrachteten mich mit Theilnahme. Die Eine im mittleren Alter hatte nichts Besonderes; die Andre aber, eine eben aufgebrochene Rose, war schön, wie die erste Traumgeliebte eines jugendlichen Dichters. Dir, Owain! brauche ich sie nicht zu beschreiben; denn sie glich, mit Ausnahme der Kleidung, in Allem Deiner Gwenllian. —

Glyndwr bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen und David fuhr fort: Du wirst meine Verwundrung bemerkt haben, als das

herrliche Mädchen heute früh, wie ein aufgehender Stern, in den Saal trat. Nun weißt Du die Ursache davon. —

(Glyndwr seufzte.)

Genug! diese Samaritinnen führten mich in eine strohbedeckte Hütte am Ufer des blauen See's und pflegten mich sorgsam, bis ich mich vom Sturze erholt hatte.

Owain fiel schnell ein mit der Frage: Was sich diese Zeit über zugetragen habe? —

Merkwürdiges! — versetzte Gwyllim — In einem Gemach der Hütte, dessen Zierlichkeit gegen das Aeußere derselben sehr abstach, fand ich einen jungen Mann von etwa 20 Jahren und erkannte in ihm mit Staunen den schönen Jüngling, der sich dem gespenstischen Leichenconducte angeschlossen hatte.

„Was hatte er da zu schaffen?" — fragte Glyndwr auffahrend.

Ohne Zweifel hatten ihn Helenens Reize dahin verlockt! — antwortete David lächelnd. —

„Munterte sie ihn auf?“ —

Ja und Nein! — Ihr Benehmen gegen ihn war seltsam. Bisweilen betrachtete sie ihn zärtlich, dann wieder mit Abscheu, sich von ihm wendend. —

„Das begreife ich.“ —

Ich desto weniger; denn, wie gesagt, der Jüngling war sehr liebenswürdig. Einmal beugte er sich auf ihre Hand herab und benetzte sie mit Thränen.

„O, des nichtswürdigen Buben!“ — rief Glyndwr außer sich und rang dazu, wie wahnsinnig, die Hände — „Hatte der Verführer ein besonderes Merkmahl im Gesicht?“

Eine kleine Narbe über dem linken Auge. —

„Er ist's! — daran erkenne ich ihn — Sprich! wie nannte sich der Verräther?

Javan!

„So ist denn das Grausenvolle geschehen! — O Weiber, Weiber! — Lug und Trug ist euer Name! — eure sittsamen Blicke — Haha! — Sirene! listige Sirene! — Giftschlange! Mein Arm wird Dich nicht weiter vertheidigen — verglühe im Mantel des Nessus! — Aber wer ist Schuld? — Ich oder Sie? — Die Probe war zu schwer; ich hätte sie nicht darauf stellen sollen. — Dich aber, Rabensohn — wehe Dir, wenn ich Deinen Schlupfwinkel entdecke — exemplarisch werde ich Dich bestrafen!" —

XXV.

Während dieſes unzuſammenhängenden Monologs ging Owain mit ſtarken, haſtigen Schritten unter heftigen Geberden im Zimmer auf und ab.

Gwyllim fragte, ihn ſcharf anſehend: was geht mit Dir vor? — Geſteh es nur: Du warſt falſch und haſt mich belogen. Dein Mährchen vom Kloſter Bedgellert glaubte ich gleich anfangs nicht. — Helene und Gwenllian ſind Eine und dieſelbe Perſon. —

„Verzeihe mir, David! Der Augenblick, wo ich offenherzig ſein darf, iſt jetzt erſt ge-

kommen. Du hast Recht. Gwenllian ist die Zauberin vom blauen See. —

Hättest Du doch das deinem ältesten Freunde früher vertraut! Vielleicht wäre es mir gelungen, Dein krankes Herz zu heilen.

„Schwerlich! doch wisse nun Alles! — Gwenllian ist meine natürliche Tochter, und war deshalb noch nie in Sychart. — Ihrer Sicherheit wegen mußte ich sie jetzt zu mir nehmen.“ —

Daß dieses göttliche Wesen der Zauberei beschuldigt wird, ist mir schon bekannt. —

„Sie ist dessen angeklagt und zum Feuertode verdammt worden. Schon wäre sie nicht mehr, hätte ich sie nicht noch zu rechter Zeit ihren Verfolgern entrissen. Auch jetzt noch kann nur die sorgfältigste Wachsamkeit sie retten.“ —

Und der junge Mensch? —

„Javan iſt — ich ſchaudre es zu ſagen — er iſt Gwenllian's Bruder. Beide ſind Kinder deſſelben Vaters. Sie weiß das.“ —

Nun begreife ich auch ihr ſeltſames Betragen: Javan kennt vermuthlich nicht ſein Verhältniß zu Gwenllian; er würde ſonſt der verbrecheriſchen Leidenſchaft für ſeine Schweſter gewiß ſiegreich widerſtanden haben. Er ſchien mir ein edler Jüngling zu ſein.

Nein! nichts entſchuldigt den Böſewicht. Mit väterlicher Beſorgniß warnte ich ihn dringend vor dem Abgrund, in welchen der Verblendete ſich dennoch muthwillig geſtürzt hat. Doch erzähle nur weiter! Ich werde Quaalen der Hölle auszuſtehen haben; dennoch bin ich darauf gefaßt, das Ungeheuere zu erfahren.

XXVI.

Javan kam alle Tage. Helene aber ward täglich kälter gegen ihn. Endlich verſchloß ſie ſich in ihrem Zimmer, ſo oft er erſchien. Einmal in Verzweiflung darüber, ſtürzte er aus dem Hauſe und ſchwur: daß er entſchloſſen ſei, die unerträgliche Bürde ſeines Lebens abzuwerfen. Seitdem ſah ich ihn nicht wieder. Auch Helene ſprach nicht weiter mit mir. Anfangs glaubte ich: ſie fürchte mich, wie Javan; ſpäter jedoch fiel ich auf einen andern Verdacht, der mir von Tage zu Tage gegründeter zu werden ſchien.

Einſt, um meine Wiederherſtellung zu vollen-

den, machte ich einen Spaziergang im Freien. Bei der Gelegenheit fiel mir das Benehmen der Landleute, die mir begegneten, als höchst sonderbar auf. Jung und Alt, Männer, Weiber und Kinder flohen vor mir, als ob ich mit der Pest behaftet sei. Und nicht nur das, sie trafen auch die lächerlichsten Vorkehrungen, um ihre Hammel und Stiere meinem Blicke zu entziehen. Dabei las ich in ihren Mienen, besonders in den Gesichtszügen der Frauen und Mädchen, eine besondre Art von Mitleiden mit mir. Morgan, den Schrecknissen jener Nacht auf Snowdon, wie ich, wunderbarer Weise entronnen, erklärte mir nachher das Räthsel. Kaum angekommen in der Hütte und noch athemlos, zog er mich bei Seite und beschwor mich, um Gott und aller Heiligen willen, keinen Augenblick länger in diesem Paradiese des Satans zu verweilen, damit ich nicht auch, von Zauberei befangen, in zeitliches und ewiges Verderben gerathe.

Natürlich mußte ich seinen übelverstandenen Eifer belächeln. Er aber fuhr fort, mich mit Warnungen und Bitten zu bestürmen. Aus seiner verworrenen Erzählung brachte ich endlich soviel heraus: daß wir uns im Zauberkreise einer Malitzischen Circe befänden, die Himmel und Erde in Aufruhr bringen und, wenn sie sonst wolle, allenfalls den Mond in ihren Strickbeutel stecken könne. Der Geisterfürst des Gebirges wäre ihr gehorsamer Diener und auf dem Grunde des blauen See's besäße sie einen Pallast von Crystall, den Wasserjungfern mit langen grünen Haaren bevölkerten. Da solle oft eine wahre Höllen-Wirthschaft getrieben werden. Die schöne Hexe habe einen gefallenen Engel im Netze ihrer Reize gefangen und dem Teufel unter der Bedingung, daß er zu diesem Liebesverhältniß sein Jawort gebe — ihre arme Seele verschrieben. —

So wenig ich von alledem glaubte, reizte es doch meine Neugier. Ein Geheimniß war

vorhanden — das ſprang in die Augen; — ich nahm mir vor, es zu erforſchen auf jede Gefahr hin.

Nun lauſchte ich oft des Nachts vor ihrem Schlafgemach. Einmal hörte ich darin ein leiſes Geſpräch. Ich ſah durchs Schlüſſelloch. Helene ſaß aufrecht im Bette, vor welchem ein leerer Stuhl ſtand, dem ſie von Zeit zu Zeit etwas zuwisperte, als ob jemand darauf ſitze. Bald nachher erloſch die Nachtlampe und alles ward ſtill.

XXVII.

Ein andermal — eben hallte der Mitternachtsſtunde letzter Schlag von der Abtei Bedgellert über den See herüber; als ich, von Helenens Silberſtimme geſprochen, in ihrem Zimmer ganz deutlich folgende Worte vernahm:

„Sei außer Sorgen, Ramiel! — Sarah hat ihm das Opiat eingegeben. Er ſchläft.“ —

So folge mir auf der Stelle! — antwortete eine männliche Stimme — Wirſt du aber auch Feſtigkeit genug haben? Die Hauptbedingung iſt: daß Du nicht zurückſchau'ſt, was auch hinter Dir geſchehen möchte. —

„Ich bin entschlossen.“ —

Mit diesen Worten öffnete Helene einen Flügel der Thüre. Eiligst drückte ich mich in einen Winkel des dunkeln Vorgemachs und hielt den Odem an, während sie vorüberschlüpfte. Als sie außerhalb der Hütte sein mußte, wagte ich es, ihr zu folgen. Ich verließ mich darauf, daß sie nicht rückwärts blicken werde.

Leicht wandelte die schlanke weiße Gestalt, einer Elfe gleich, vor mir hin; aber vergebens rieb ich mir die Augen, um ihren Begleiter zu entdecken. Dennoch, ob ich gleich die Worte nicht verstehen konnte, bemerkte ich wohl, daß sie mit jemand an ihrer Seite sprach.

Auf labyrintischem Pfaden, bergauf- und ab, durch Gebüsch und Wald, über Stege und Brücken, gelangten wir endlich nach Dinas Emrys, auf dessen Trümmern sich einst Vortigern gegen seine rebellischen Unterthanen vertheidigte. Hier standen noch die Trümmer eines Hauses,

das einst der Zauberer Merlin bewohnte. Die Steine desselben, ohne Mörtel verbunden, waren blos über einander gelegt: dennoch hatte die Gewalt der Zeit das merkwürdige Gebäude nicht ganz zerstören können. Mit Moos, Disteln, Nesseln, Schierling und anderm Unkraut wild überwachsen, gewährte es einen schauerlichen Anblick. Man fühlte: hier sei es nicht geheuer. Helene aber trat entschlossen in das Dunkel der Flur und stieg einige Stufen hinab; zuletzt verschwand sie in einer Zelle, die für magische Operationen bestimmt schien. Ich schlich ihr nach und bemerkte im Hintergrunde einen steinernen unförmlichen Altar, auf welchem glühende Kohlen lagen, die eine schwache Hellung verbreiteten.

XXVIII.

Die Zauberin löste ihr Haar auf. Es wallte in reichen Locken nieder und verhüllte sie in einen Schleier von Gold. Nun zog sie eine Phiole aus dem Busen Den Inhalt derselben goß sie auf den Opferheerd, während sie unverständliche Worte sprach, die sich zu reimen schienen. Nur den Namen: Ramiel! konnte ich deutlich unterscheiden.

Sogleich schlugen vom Altar prasselnd Flammen auf, die eine Feuersäule bis zur Decke hinauf bildeten. Das Gewölbe füllte sich

mit dichtem Rauch, der einen angenehmen, aber starken, betäubenden Geruch hatte. Als die Zauberin zum dritten Male: Ramiel! mit lauter Stimme rief, erschütterte ein heftiger Donnerschlag das Gebäude in seinen Grund fessen. Darauf erhob sich hinter dem Heerde, wie aufsteigend, zuerst ein behelmter Kopf, dann ein Panzerhemd von Silber, zuletzt sah ich die ganze Gestalt eines geharnischten Ritters, dessen funkelnde Rüstung das grüne Licht der Flammen wunderbar beleuchtete. Er streckte die Arme nach Helenen aus und sagte: Dein Wunsch ist erfüllt! Unter diesen Formen ward es mir erlaubt, Dir zu erscheinen.

Aber die verwegne Schöne hörte es nicht: sie lag auf dem Boden ohnmächtig, bleich und entstellt. Eilig hob sie der Ritter auf, um sie der Einwirkung des vergifteten Duftes zu entziehen. Er verschwand mit ihr in einem

langen, dunkeln, schlangenartig gewundenen Gange hinter dem Altar.

Meine Besorgniß, in Lebensgefahr zu gerathen, wenn ich folge, war groß; meine Neugier aber noch größer. Ich beschloß, das Abenteuer ganz zu bestehen, tappte nach, bald links, bald rechts mich wendend, stieg Treppen Treppen auf und ab, fiel bisweilen über Felsentrümmer, gelangte aber endlich doch zu einem Ausgang aus diesen Mäandern. Ich stand nun in einem Kessel von schroffen Felsen umgeben, über mir hatte ich den Sternhimmel. Zurückgehen wollte ich nicht; ich untersuchte deßhalb alles genau und fand auf der Gegenseite unter Strauchwerk verdeckt eine Höhle mit sehr enger Oeffnung. Ich wagte es hinein zu kriechen. Nach und nach ward der abschüßige Pfad räumlicher und heller. Ich sah vor mir das Innre eines Riesentempels, mit Säulengängen, die von der Natur selbst gebildet zu sein schienen, hin und wieder Worte

und Bilder, deren Sinn ich nicht errathen konnte, unter andern zwei Drachen, einer war roth, der andere weiß und zwischen beiden befand sich ein Ei mit Charakteren beschrieben.

XXIX.

In der Mitte ſtanden in neu Waliſiſcher Sprache die Worte: Den Manen Merlin's! — auf einer marmornen Tafel, die über des Ganzen Beſtimmung Aufſchluß gab. Mit einer ganz eignen, unbeſchreiblichen Bewegung gedachte ich hier in dieſen Umgebungen des außerordentlichen Mannes, an ſeine myſtiſche Geburt, an ſein ſeltſames Aeußere — nach der Sage war er, wie Abraham's Erſtgeborner, ganz mit borſtenartigen Haaren bedeckt — an deſſen wunderbare Macht und merkwürdige Weiſſagungen, von welchen ein Theil ſchon buchſtäblich in Erfüllung gegangen iſt. Hier war es, wo die Nixe des See's ihn bethörte.

Ich hörte Hammerschläge, wie von Bergleuten in der Ferne, die ohne Zweifel von jenen Erdgeistern herkamen, die verdammt sind, bis zum Tage seiner Auferstehung hier rastlos in den Minen zu arbeiten. Indem ich dem Getöse folgte, drang ich durch Gänge, Kammern, Gewölbe und reich verzierte Säle endlich vor bis zum Allerheiligsten, wo der Zauberer lebendig begraben lag. Der Sarkophag von Alabaster war durchsichtig und von inwendig so stark erleuchtet, daß ich die Umrisse einer menschlichen Gestalt darin erkennen konnte. Er stand in der Mitte eines großen, vollkommen runden Gemachs mit gewölbter Decke, an welcher, wie am Nachthimmel Sterne von Crystall funkelten. Ein Thierkreis mit den Zeichen zog sich dadurch hin und theilte sie in zwei ungleiche Theile. Am Rande dieses künstlichen Horizontes strahlte, wie aufgehend, eine Sonne von Kupfer grade über dem mit Bildhauerarbeiten schön verzierten Sarkophage. In einem Halbzirkel umher saßen, mit Rosen

und Diamanten bekränzt, zwanzig himmlisch schöne Jünglinge, die Engeln glichen. Sie waren ohne Bewegung und stumm, wie das Grabmal vor ihnen; aber der Zugwind spielte mit ihren Haaren und weißen Gewändern und rauschte im Gefieder ihrer Schwingen. Ihnen gegenüber stand eine weibliche Figur mit gesenktem Haupte, eine Bildsäule der personificirten Trauer ähnlich. Die Todtenstille dieser imposanten, übernatürlichen Gesellschaft dauerte einige Minuten. Endlich fiel ein Blitz und Donnerschlag vom hemisphärischen Gewölbe herab und hallte, mit feierlichem Tone fortrollend, lange nach in den Gewölben, Säulengängen und Arkaden. Die Schutzgeister, welche das Grabmal umgaben, blieben regungslos, wie vorher; die Frauensperson aber richtete sich auf, als ob sie vom Schlafe erwache. Ihre Haarflechten, die das Gesicht verdeckten, fielen zurück und ich erkannte in ihr Helenen — Deine Gwenllian. Sie schien eine der Uraniden zu sein. Langsam, mit abgemessenen Schritten,

ging sie dreimal um den Katafalk. Als sie den letzten Kreis vollendet hatte, krachte ein ein neuer, noch stärkerer Donnerschlag. Die Erde bebte mir unter den Füßen. Darauf sprach eine gewaltige Stimme ohne Betonung folgendes:

„Die Zeit des Wachens ist vorbei." —

XXX.

Sogleich verschwanden die Genien und ihre Sitze versanken unter die Erde. An deren Stelle erhob sich ein Druiden-Altar, auf welchem eine goldne Schale stand. Hinter ihm, in der Form eines T, wuchs ein Riesenkreuz empor. Es waren daran aufgehangen das Horn Heindal's, die Sichel Teudven's, das Schwert Tyr's und Thor's Hammer.

Von allen Seiten her vernahm man Fußtritte, die näher kamen. Die Mauer fiel zusammen und öffnete sich, wie ein Vorhang, mit Ausnahme der Gegend nach Norden zu, hinter dem Sarkophage.

Nun strömten zahllose Masken herbei, in himmelblauen Gewändern, wie sie vormals die Druiden zu tragen pflegten. Sie hatten Sicheln in der Rechten.

Einer von ihnen näherte sich dem Altar und nachdem er aus der Schale getrunken, besang er die Siege Arthur's und die Befreiung der britischen Eilande. Ein Andrer, auf den Hammer Thor's hindeutend, las eine Stelle aus der heiligen Schrift vor, welche jenes Symbol erklärt. Ein Dritter, mit dem Schwerte Ziu's in der Hand, sprach über Gleichheit unter den Menschen und andre Grundsätze der Lollards; Ein Vierter band die Sichel Ceudwen's vom Kreuze und verbreitete sich dann über die Stelle in der Offenbarung: „Nimm Deine Sichel und schneide! die Zeit der Garben ist da und die Ernte reif." — Ein Fünfter endlich trank wieder aus der Schale, nahm aus einem steinernen Kasten

unter dem Altar ein Buch und wiederholte daraus Emrys Merlin's Weissagungen.

Hierauf erklang der schneidende Ruf einer Trompete. Gwenllian ging auf das Grabmal zu, streckte die Hände aus, wie zu einer Beschwörung, und foderte den Schlafenden auf, zu erwachen und aufzustehn. Ein Chor, in den Lüften wiederholte ihre Worte in einem schönen Recitative, der Deckel des Sarkophages hob sich auf, ein blendendes Licht drang heraus und inmitten desselben erschien ein Greis, in der Hand ein gesticktes Banner. An dem mit Sternen gekrönten Drachen auf demselben, an der Druiden-Tracht und besonders am dichten Haar, womit sein Gesicht bedeckt war, erkannte ich den Propheten. Ein geharnischter Ritter mit niedergelassnem Visier drängte sich zu ihm. Es war derselbe, der Gwenllian früher erschien. Merlin übergab ihm die Standarte mit dem Befehle, sie dem letzten Abkömmling der Fürsten von Cymry zu überbringen.

„Sage dem Drachen im Thale von Llangollen — setzte er hinzu — wenn der Wolf und der Löwe von Saßenach seine Freundschaft suchen, werde der Maulwurf von Lancaster gleich werden der Erde, die er durchwühlt!“ —

In diesem Augenblick erhielt ich einen elektrischen Schlag, der mich betäubt zu Boden warf. Als ich wieder zur Besinnung kam, lag ich am Ufer des blauen See's, auf dessen glatter Spiegelfläche der Morgenröthe erster Strahl blitzte. Am Zeigefinger der rechten Hand entdeckte ich diesen Ring.

Es war ein Rubin von großer Schönheit.

Glyndwr betrachtete ihn eben noch aufmerksam, als er abgerufen ward. Auf die Frage: was es gebe? erhielt er zur Antwort: Aus dem Süden von Wales seien Verbündete in großer Zahl angekommen und begierig, ihren Anführer zu sehen. Der Eifer seiner Partisane und die Schnelligkeit, womit

sie die verabredeten Maaßregeln in Ausführung gebracht hatten, waren ihm von guter Vorbedeutung; er schöpfte daraus freudige Hoffnungen für das Gelingen seines großen Vorhabens.

„Morgen mehr, David!" — sagte er — „Der Ring an Deiner Hand ist von Gwenlian, und die letzten dunkeln Worte des Schauer's Emry's Merlin beziehen sich auf mich. Sie tragen mich sonnenhoch empor auf Flügeln der Zuversicht; ich wage nun Alles." —

Hierauf entfernte er sich eilig festen Trittes, Entschlossenheit im Blick. Gwyllim sah dem Freunde mit Bewunderung nach, bis die hohe Heldengestalt unter den Schaaren der Bewaffneten sich verlor.

Ruhrländische Lese-Bibliothek.

Ende des ersten Theils.

Die

Circe von Glas-Llyn.

Ein

Roman nach Walter Scott

von

K. Heinr. Leop. Reinhardt.

Ausländische Lese-Bibliothek.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1822.

Bei Wilhelm Lauffer.

Die

Circe von Glas-Lyn.

Ein Roman nach Walter Scott.

Zweiter Theil.

I

Nachdem Glyndwr die Angekommenen herzlich begrüßt hatte, zog er sich in sein Cabinet zurück und befahl: daß niemand, wer es auch sein möchte, unter keinerlei Vorwand ihn stören solle, weil er Arbeiten von höchster Wichtigkeit zu vollenden gedenke.

Die neugierige Dienerschaft bemerkte, daß er von Zeit zu Zeit mit starken Schritten im Zimmer auf und abgehe; doch fiel das nicht auf, denn es war seine Gewohnheit so, wann er über einen geheimen Plan brütete. In der Nacht aber hörte Morgan, der da vorüber zu seinem Herrn schleichen wollte, weil

er anderwärts sich nicht für sicher hielt — mit dem geschärften Ohre der Furcht an der Thür dieses Schauergemachs ein leises Geflüster von Glyndw'rs Stimme und noch einer andern tiefen, hohlen. Er entfloh mit Grausen.

Gwyllim war indes auf den Einfall gekommen, unter den Fenstern der hübschen Mildred ein Liedchen abzusingen, das er zu Verherrlichung ihrer Reize eben gedichtet. Kaum hatte er präludirend einige sanfte Accorde angeschlagen, so stürzte ein schöner Jüngling mit blitzendem Degen auf ihn zu: Es war Ivan, der sich einbildete, die Serenade beziehe sich auf Gwenllian, seine Geliebte. Sir David zog sogleich auch und beide, sehr geübt in den Waffen, fochten eine Zeitlang, ohne einander verwunden zu können. Da rauschte über den Kämpfern ein Fenster auf. Sie sahen empor und an demselben, von magischem Licht umflossen, einen geharnischten Mann, in welchem Gwyllim sogleich den Geist Ramiel erkannte,

der in der Wohnung des Zauberers Merlin, als Ritter, Helenen erschienen war. Er gerieth in Verwirrung, aber auch Iwan schauderte vor dem Gespenste zurück. Beide entfernten sich eiligst.

Nach einiger Zeit sah Gwenllian, die vor großer Unruhe nicht schlafen konnte, die vermeinten Nebenbuhler Arm in Arm gehen. Wahrscheinlich also hatten sie sich verständigt und wieder mit einander versöhnt.

Als der Morgen zu dämmern begann, ließ Glendwr seinen liebsten Schwiegersohn Adam Ohn rufen, um ihm eine Standarte anzuvertrauen, die er in der Nacht von irgend einem Unbekannten — wahrscheinlich von dem geharnischten Abgesandten Merlins — erhalten haben mußte; denn vorher hatte noch niemand sie in seinen Zimmern bemerkt.

Bald darauf entstand großer Lärm vor dem Schloßhofe; er war mit Soldaten umringt, deren

Zahl fortwährend anwuchs. Zunächst dem Thore hatte sich ein Corps Bogenschützen gelagert, wie es schien, um von den Strapatzen eines langen Marsches auszuruhen. Die Officiere dagegen, ausgezeichnet durch die Pracht ihrer Waffen und die von den Helmen wehenden Federbüsche, gingen auf der Terrasse unter Gwenllians Fenstern in lebhafter Unterredung hin und wieder. Einige Minuten darauf sah sie einen Ritter im reichen Costüm von Süd-Wales, auf seinem Renner, mit der Schnelligkeit des Blitzes, über die niedergelassene Zugbrücke in den Hof sprengen. Er verlangte mit dem Befehlshaber zu sprechen.

Glyndwr zeigte sich in der Schloßthür mit entblößtem Haupte; ein freudiger Zuruf von Allen, die ihn sehen konnten, begrüßte ihn, und der Ritter überreichte ihm eine Depesche. Er gab sie weiter an Rhys-Girch und befahl ihm sie mit lauter Stimme vorzulesen, nach-

dem durch einen Trompetenstoß ein Waffenherold Stillschweigen geboten hatte.

Es war ein Decret des Königs, wodurch alle Besitzungen Glyndwr's im Süden und Norden von Wales für confiscirt erklärt und — mit Ausnahme von Dinas-Bran, das Graf Arundel erhalten solle — dem Grafen Sommerset, Bruder des Königs, zugesprochen wurden. Sir Edmond Mortimer, von Wigmore, Charlton, Lord Powis, Baron Montalto auf Mold Castle und Reginald Lord Grey auf Ruthin waren beauftragt mit Vollstreckung dieser allergnädigsten Willensmeinung Heinrich's. —

Todtenstille folgte dieser Vorlesung.

II.

Nun trat Glyndwr vor — immer noch baarhaupt; der feine Menschenkenner wußte, wie stark dergleichen kleine Achtungsbeweise der Großen auf die Menge zu wirken pflegen — und nachdem Mortimer, Graf von March und Girch sich ihm zur Seite gestellt und im Halbzirkel die übrigen Krieger ihn umringt hatten, sprach er mit Feuer diese Worte:

Soldaten!

Die Sache der Unabhängigkeit gegen einen Tyrannen und Meuchelmörder zu vertheidigen, habe ich euch hier versammelt. Ihr hörtet eben, daß Heinrich von Lancaster damit umgeht die

Freiheit und das Eigenthum der Waliser zu vernichten. Wagt er es, euer Oberhaupt so frech zu behandeln, welches Schicksal wird den Uebrigen bevorstehen? Laßt uns seine Hohnsprüche mit der Spitze des Degens beantworten! Ich werde euch auf der Stelle dahin führen, wo das Vaterland uns im edlen Kampfe mit seinen Unterdrückern zu sehen erwartet. Wehe Allen, die aus Eigennutz die Parthei des verächtlichen Kronenräubers ergriffen haben! — Wir wollen sie überfallen, wie ein Hagelwetter in der Nacht." —

Beifallsbezeugungen ertönten von allen Seiten her und die letzten Worte des Redners gingen von Mund zu Mund. Die Lanzen richteten sich auf gleich einer Saat, reifer Aehren, funkelnd im Strahl der Morgenröthe. Die Officiere sprengten umher, formirten ihre Schwadronen und theilten Befehle aus. Man brachte dem Feldherrn Waffen und ein reich mit Edelsteinen geschmücktes Roß. Nachdem er sich aufgeschwungen,

redete er folgendermaßen zu den marschfertigen und kampfdurstigen Kriegern, während Adam Dhu die empfangene Standarte aufrollte:

Freunde!

Dieses wehende Panner, darstellend einen goldnen Drachen mit einem Kometen über dem Haupte, ist dasselbe, unter welchem die Roderich, Carodoch, Arthur, Llewellin und Owain Gynneod eure Vorfahren zum Siege führten. Zeigt euch als würdige Abkömmlinge jener hochherzigen Waliser! Mühevoll und blutgetränkt ist der Pfad, den wir betreten; aber — das verheißt der uns leitende Stern — er wird für uns eine Bahn der Ehre und des Ruhms werden." —

Wildes Geschrei, von Muth und Begeistrung zeugend, beantwortete diese Auffodrung. Glyndr setzte sich an die Spitze des Heerhaufens, der unter dem Klange einer Nationalmusik den Defileen von Glisseg mit der Deva zuströmte.

III.

Als die Blitze der Waffen mit dem letzten Echo der kriegeriſchen Töne hinter den röthlichen Felſen des Thalgeländes verſchwunden waren, ging Gwenllian hinab in den Park, um da in der Morgenfriſche, ehe ſie ihrer Mutter und ihren Schweſtern ſich zeige, die nöthige Faſſung zu gewinnen. Träumend hatte ſie dieſe erſten Scenen eines tragiſchen Schauſpiels von zweifelhaftem Ausgang mit angeſehen und unwillkührlich waren ihre Augen feucht worden. Eines Helden Tochter, ſchämte ſie ſich dieſer Gemüthsſtimmung, mehr noch zitterte ſie vor der Auslegung, die man ihr geben könne. Aber mit aller Anſtrengung konnte ſie die Unruhe im

Innern nicht stillen und die Gestalt Glyndwr's im Augenblick des Scheidens stellte sich fortwährend ihrer Einbildungskraft dar. Sie schauderte beim Gedanken an die Gefahren, denen er entgegenging, und ein Vorgefühl, daß sie ihn nie wiedersehen werde, durchdrang schneidend ihr Herz.

Als sie die Pforte des Parks leise eröffnet hatte und die Schatten eines Kastanienwäldchens sie aufnahmen, war ihr, als ob ihr ganzes Wesen sich in Vernichtung auflösen wolle. Das hartnäckige Schweigen, welches sie gegen ihren Vater beobachtet — o, gern hätte sie jetzt alles in der Welt aufgeopfert, um es gebrochen — um zum Abschiede ihm nur noch ein ein einziges Wort — ein letztes Lebewohl gesagt zu haben. Seine zarte Sorgfalt für ihre Bildung von Jugend auf, seine unerschöpfliche Güte und die großen Eigenschaften des seltenen Mannes standen lebhaft vor ihrer Seele; dagegen verschwand alles, was ihr in seinem

spätern Betragen gegen sie tadelswerth vorkommen mußte.

Unter einer Linde, deren Blüte die Luft durchbalsamte, hatte Glyndwr für die zu heiß geliebte Tochter vor kurzem einen Rasensitz errichten lassen. Hier, dem Strom ihrer Gefühle sich hingebend, warf Gwenllian sich nieder und lange würde sie hier verweilt haben, ohne die Stunden zu zählen und ohne daran zu denken, daß ihre Entfernung Besorgniß erregen könne. Zufälliger Weise aber blitzte im Strahl der aufgehenden Sonne, aus einem nicht fernen Gebüsch, der Helm eines Ritters, der ein Abenteuer bestehn zu wollen schien. Oft blickte er hinter sich, als ob er die Ankunft eines Dritten erwarte, dann wieder verhüllte er sich dichter im Mantel und ging unruhig auf und ab.

Gwenllian, wähnend es sei Hoel, der hier ihrer warte, wollte ihm entgegengehen; aber

nach den ersten Schritten schon erkannte sie in dem Fremdling Montalto, den Gefährlichsten unter Allen, die ihr bisher nachstellten. Sie erschrak und versuchte es, sich heimlich zu entfernen; aber ihr weißes Gewand hatte auch sie dem Baron schon verrathen. Er rief ihr zu: „Nur einige Worte, liebenswürdige Gwenllian! — Um Gottes willen! hören Sie mich doch an; sonst sind Sie verloren. Ich komme keineswegs in feindlicher Absicht; sondern als Abgesandter ihres Vetters, Hoel Séle, der allein fähig ist, Sie vom unvermeidlichen Verderben zu erretten." —

Aber seine Tritte hinter sich vernehmend, entfloh Gwenllian mit der Schnelligkeit einer gejagten Hindin, zitternd und fast besinnungslos. Unglücklicher Weise versperrte ihr der Ast eines Baumes den Weg. Sie stieß dagegen so heftig mit der Stirn, daß sie blutend und betäubt zu Boden stürzte.

IV.

Indes ſetzte Glyndwr ſeinen Marſch nach Ruthin fort, ohne ein Hinderniß anzutreffen. Am Ufer der gekrümmten Deva hin, ging der Zug zwiſchen Gebirgsketten von welche hundert Katarakte ſich herabſtürzen. Das Erhabne dieſer Scenen entſprach vollkommen der Größe ſeines Unternehmens. Allein er hatte jetzt keinen Sinn für die Schönheiten der Natur; andre Gedanken beſchäftigten ſeinen Geiſt.

Als er endlich von einem Bergrücken in der Tiefe ſeines Feindes Beſitzungen erblickte, glich er einem Falken, der im Begriff ſteht, ſich mit

lüsterner Wuth aus den Wolken auf seine Beute herunter zu werfen. Der Augenblick der Rache war gekommen; jetzt konnte er Gleiches mit Gleichem vergelten. Wie die Fluthen eines Wolkenbruches, überschwemmten seine Schaaren die Ebenen unter ihren Füßen. Eine allgemeine Contribution ward ausgeschrieben und, wo man Widerstand leistete, alles mit Feuer und Schwert verheert. Doch ohne hierbei Zeit zu verlieren, drang er unaufhaltsam vorwärts, in der Hoffnung, sich des Schlosses, in welchem sein Feind wohnte, durch Ueberrumpelung zu bemächtigen. Allein durch erschreckene Flüchtlinge hatte Lord Grey von der ihm drohenden Gefahr dennoch früher schon Nachricht erhalten. Er sammelte eiligst, was er an Truppen aufbringen konnte und warf sich damit seinem Gegner in den Weg. Als Glyndwr vor den Zinnen der Burg sich überzeugt hatte, daß man vorbereitet sei und der sehr feste Platz augenblicklich durch Sturm nicht genommen werden könne; begnügte er sich dem gedemüthigten Lord die

Gefangenen und die Beute zu zeigen, die er gemacht hatte. Darauf ließ er durch einen Waffenherold die Unterthanen Ruthin's nach Warrow-Hill bescheiden, wo er mitten unter den Staunenden, Angesichts der Garnison, nachdem er die Standarte Marlin's auf die Mauern gepflanzt, sich öffentlich für den Beschützer und Souverain des Königreichs Wales erklärte.

In Flint-Shire machte er nachher bekannt: er habe die Waffen ergriffen, um den Mord Richard II. zu rächen. Die Edelleute dieses Landes waren vom entthronten König mit Gunstbezeigungen überhäuft worden. Sie verbanden sich in großer Zahl mit Glyndwr, während Andre das Schloß Flint, wo der Monarch verrathen ward, im Namen des neuen Regenten besetzten. Nachdem er die Schlüssel desselben empfangen, stellte er durch ein Decret, in Form eines königlichen Befehls, die dreyjährigen Olympiaden der Barden, von Heinrich untersagt — feierlich wieder her. Von da an

glich sein Marsch einem Triumphzuge. Er bemächtigte sich zuerst der Stadt und Kathedrale von St. Asaph, entsetzte darin den Bischof Trevor seiner Würde unter königlicher Autorität und mit Beobachtung desselben Ceremoniels, unter welchem der Bischof Rechard II. für des Throns verlustig erklärt hatte. Den erledigten Stuhl gab er einem Franziskaner; den Pallast Trevor's aber ließ er in Brand stecken.

Nach diesem entscheidenden Schritt sorgte er dafür, daß ihm der Rückweg nicht abgeschnitten werden könne, wenn er über die Grenzen gehe. Besonders in der Gegend um Caer-Drewyn in der Nähe des Dorfes Corven legte er starke Verschanzungen an. In dieser Stellung erwartete er die Bewegungen Heinrichs.

V.

Die Neuigkeit, daß Glyndwr aufgeſtanden ſei, verbreitetete ſich reißend ſchnell durch ganz Wales, wie ein Erdbeben, und ſeine Proclamationen begeiſterten überall die Söhne des Vaterlandes. Von Mona bis zum Canal von Briſtol — von der Bay von Cardigan bis an die Grenzen des Reichs ſprangen auf den Ruf ſeiner Stimme Bewaffnete gleichſam aus der Erde hervor. Beſtürzt hierüber und Heinrich's Vorwürfe fürchtend, thaten die Befehlshaber an den Grenzen das Aeußerſte, um die Fortſchritte der Inſurrection aufzuhalten. Am meiſten zeichneten ſich dabei aus die Lords Arundel, Powis und Montalto, deren Do-

mainen Chirk, Holt und Mold Caſtle in Glyndwr's Nachbarſchaft am ſtärkſten mitgenommen wurden. Auf das Gebirge, das ihm zur Feſtung diente, wagten ſie einen Sturmlauf nach dem andern und in den Thälern hörten die Scharmützel Tag und Nacht nicht auf. Allein durch ſeine Poſition begünſtigt, ſchlug Glyndwr jeden Angriff glücklich ab, und der Feind erlitt dabei oft großen Verluſt. Die Truppen der Grenzbefehler beſtanden meiſt nur aus Rekruten, die ungewohnt, Hunger und Durſt zu ertragen, bald in großer Zahl ausriſſen.

Dies bemerkend, beſchloß Glyndwr von der Schwäche des Feindes Vortheil zu ziehen. Plötzlich mit einer auserleſenen Schaar von erprobter Tapferkeit herabſtürzend, eroberte er die Feſtung Holt, dem Lord Arundel zuſtändig. Dazu hatte er mehrere Beweggründe. Holt Caſtle war unter den erſten, die ſich für den Uſurpator erklärten. Hier bewahrte Ri-

chard die königlichen Insignien, seine Juwelen und Schätze auf, was alles durch Arundels Verrath an Heinrich ausgeliefert ward, während der König im Schlosse Flint sich noch vertheidigte. Mehr noch zur Rache gegen diesen Ort fühlte er sich gereizt, weil der Boden hier mit dem Blute seiner Vorfahren gefärbt worden. Hier war es, wo Lord Warren den Sohn seines Großvaters Gryffyd, von Eduard I. seiner Vormundschaft anvertraut, aufgreifen und unter der Brücke von Holt ersäufen ließ, damit er die Familie Glyndwrs der väterlichen Verlassenschaft berauben könne.

Nachdem er die Schuldigen bestraft, erhielt er einen Brief, der seinen Gedanken eine andere Richtung gab.

VI.

Er erbrach das Schreiben mit dem Vorgefühl eines Unglücks; es kam von seiner Gemahlin, die sich mit ihrer Familie damals bei Sir David Hammer, ihrem Vater, aufhielt. Margarethe meldete ihm: Gwenllian sei bald nach seiner Abreise aus Sychart verschwunden und die sorgfältigste Mühe, den Ort zu erforschen, wo sie sich verberge, bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Diese Nachricht wirkte auf Glyndwr, als sei ein Blitz aus schwarzer Wetterwolke auf seinen Scheitel gefallen. Er blieb auch da

noch betäubt, als man ihm rapportirte: Heinrich marschire auf Shrewsbury und habe geschworen, sich an ihm fürchterlich zu rächen. Zwar gewann er bald wieder die Kraft zu denken: aber er verwendete sie nicht darauf, Maasregeln zu ergreifen, wodurch der ihn bedrohende Schlag abgewendet werden könne; sondern er erschöpfte sich blos in Vermuthungen über die Ursachen von Gwenllians Flucht. Zuerst glaubte er, Ivan, der tollkühne, habe sie mit Gewalt entführt. Dann fiel sein Verdacht auf Hoel Sele, dann gar auf seinen bewährtesten Freund; denn David Gwyn'im hatte, nach Glyndwr's Abmarsche von Sychart, sich entfernt, um auch seine Partisane zu versammeln und damit zum Heere zu stoßen, was indes der großen Entfernung wegen so gar schnell nicht geschehen konnte. Am Ende aber warf Glyndwr alle Schuld auf sich selbst.

In der geheimen Unterredung mit Gwenllian hatte er, von der Gewalt der Leidenschaft

für sie hingerissen, ihr Erklärungen gemacht, die das scheue Mädchen zu dem verzweifelten Entschluß bewogen haben konnten, sich auf immer vor ihm zu verbergen.

Man erwartete, er werde entschlossen dem Usurpator entgegengehn: aber zu großer Verwunderung seiner Freunde befahl er: das Heer solle sich augenblicklich mit der größten Vorsicht nach Corven zurückziehen. Hier angekommen, begab er sich in sein Zelt, unfähig zu weiteren Geschäften. Endlich konnte er die Angst um Gwenllian nicht länger ertragen. Wie Antonius die Ehre eines Sieges auf das Spiel setzte, um einer egyptischen Sirene zu folgen, schlich er im Dunkel der schweigenden Nacht aus dem Lager, um auf einem Schnellrosse nach Sychart zu eilen. In zwanzig Minuten ist er vor der Pforte des Pallastes. Er giebt sich der Schildwacht zu erkennen, schreitet durch den Hof und verlangt ein Licht,

das seine Leute ihm bringen. Damit verfügt er sich hastig in die Zimmer seiner Gemahlin und Töchter. Hier, wie im großen Saale, findet er alles in derselben Ordnung, worin er es verlassen hatte. Nach einigen Zögern betritt er auch das Heiligthum, welches Gwenllian bewohnte. Es ist leer — er seufzt — die Gottheit ist aus ihm entflohen. — Mit der flachen Hand an der Stirn, in Schmerz und düstres Nachsinnen versunken blieb er einige Augenblicke stehen ohne Bewegung. Dann schlug er die Augen auf in der Hoffnung irgend etwas zu entdecken, daß ihm Aufklärung geben könnte. Seine Blicke fielen sogleich auf ein prächtig eingebundenes Manuscript, das auf der Ottomane lag. Es war Chaucers Testament der Liebe, welches der Dichter schrieb, während er um seiner Verbindung mit den Lollards willen gefangen saß. Gwenllian schien vor ihrer Entweichung darin gelesen zu haben; denn es war aufgeschlagen und die Blätter

feucht von Thränen. Wehmüthig griff er nach dieser kostbaren Reliquie; da fiel aus den Blättern ihm zu Füßen ein unversiegelter Brief mit dem Miniaturbilde des Zaubermädchens.

VII.

Das Schreiben war von Gwenllian's Hand, an Lady Jocoed gerichtet und lautete so:

„Seit ich Dir das letztemal schrieb, liebe Mildred! ist der Schleier zerrissen und jene Erklärung erfolgt, der ich länger nicht ausweichen konnte. Ja! schwesterliche Freundin! — **er liebt mich** — aus seinem eigenen Munde hörte ich das schreckliche Wort. — Du zitterst beim Lesen desselben: Du glaubst, ich theile diese wahnsinnige Leidenschaft —

Ach leider! hat das Gift sich durch die Adern auch in mein Herz geschlichen. Dei-

ne Beſorgniſſe, deine Vorherſagungen ſind eingetroffen. So erfahre denn ganz das Geheimniß meiner Schuld:

Ohne es anfangs zu wiſſen, erwiederte ich Liebe mit Liebe. Einer ſchönen Schlange gleich, ſchmeichelte ſich das unſelige Gefühl in meine Bruſt und nach und nach umſtrickte es mich immer feſter.

Meine Liebe nicht, wie die Deine, gute Mildred! — nicht ſchön, edel und erhaben, hat einen außerordentlichen Charakter, der die beſte Entſchuldigung iſt, welche ich dafür auffinden kann. Ich liebe ihn heftig, aber wie eine Prieſterin den Gott ihres Tempels. So empfindet keine Sterbliche für einen Sterblichen. Auch ſind wir — merke das wohl! — nicht durch die Bande des Bluts mit einander verwandt, ſondern nur — oder vielmehr näher durch gleiche Stimmung der Seelen. —

Ach, Ivan! — eben gedenke ich des armen Jünglings auch. Die Verbrechen und

das Schickſal des Oedipp ſchienen zuſammen ſich in unſerm Hauſe erneuern zu wollen.

Erinnerſt Du Dich noch jenes Abends im romantiſchen Thale von Aberglaslyn, wo wir auf der Wieſe des Kloſters Bedgellert, unter dem Lieblingsbaume im Graſe ſchlummernd, zuerſt ihn ſahen? Damals ahnte der Unglückliche nicht, wie verhängnißvoll dieſe Zuſammenkunft für ihn ſeyn würde.

Das Geheimniß ſeiner Leidenſchaft für mich habe ich Dir ſchon anvertraut. Sie war damals nicht ſträflich, wie die meinige für Glyndwr; denn es giebt keine Schuld ohne Bewußtſein der Schuld. Die Verhältniſſe, welche eine Verbindung zwiſchen uns nicht geſtatten, waren ihm unbekannt, als die Flamme der Liebe in ſeiner Bruſt aufloderte.

Eben kommt der Franziskaner, mein Beichtvater, um mit mir nach Eychart zu reiſen.

Von da aus mehr, geliebteste Mildred! Einstweilen lege ich die Feder aus der Hand —

Fortsetzung.

Endlich bin ich an dem Orte, wo ich vor den Verfolgungen boshafter Menschen Schutz zu finden hoffte. Ach! auch von Sychart werde ich entfliehen müssen. Eine schlaflose Nacht steht mir bevor. Wie könnte ich die stillen heiligen Stunden besser verwenden, als dazu, daß ich der Freundin meiner Seele mich nun, da es erlaubt ist, ganz so zeige, wie ich von Kindheit an war und bin.

Aus jener früheren Zeit, wo die Sinne nach und nach erwachen, der Geist sich zu entwickeln anfängt und nun seiner selbst und der Außendinge sich bewußt wird — erinnere ich mich nur zweier Gegenstände: der Gestalt Glyndwr's und meiner Amme Sarah. Entfernte diese sich, so nahm mich jener in den Arm und pflegte mein mit der zärtlichsten Liebe.

Späterhin bemerkte ich im gewölbten Zimmer allerlei seltsame Instrumente, Globen und Bücher. Dies war der gewöhnliche Aufenthalt Gwydwr's, das Merkwürdigste dabei aber, daß er sich — unter der Erde befand. Wollte Sarah mit mir im Freien lustwandeln, so erstieg sie eine geheime Treppe und hob dann einen Stein auf in der Nähe einer weißen Säule, jener gleich im Thale von Elisey.

Für einen ernsten, unaufhörlich mit tiefsinnigen Forschungen beschäftigten Weisen hätte ich eigentlich eine lästige Gesellschafterin sein müssen; allein Sir Owain unterhielten meine kindischen Fragen; er beantwortete sie stets, meiner Fassungskraft angemessen, mit der größten Freundlichkeit, selbst dann, wenn ich ihn zu ungelegener Zeit damit behelligte. Auch bei kleinen Schelmstreichen, die ich aus Langerweile mir häufig erlaubte, bewieß er eine Geduld, die nichts erschüttern konnte. Ich denke noch immer des nachsichtigen Lächelns,

welches seine edlen Gesichtszüge verschönte, als ich einmal ihm sehr wichtige Papiere zerpflückt und verstreut hatte.

So erreichte ich jene wunderlieblichen mystischen Jahre, in welchen ein junges weibliches Geschöpf zu fühlen anfängt, daß es — ein Mädchen ist. Nun übergab mich der Bildner meiner Kindheit dem Abt von Cymhere. Dieser ist Hoel Sele's Beichtvater und Patron desselben Philipp Rhys von Marshyved, Lord von St. Harmon in der Nachbarschaft. Der Abt brachte mich zu seiner Schwester, die nicht fern von Cymhere einem Kloster als Aebtissin vorstand, in Pension. Hier sah ich bis zum sechzehnten Jahre meines Alters nichts, als Nonnen und Glyndwr, der an bestimmten Tagen mich zu besuchen kam. Er befahl dann immer bittweise, daß man nichts sparen möchte, um alle meine Wünsche zu befriedigen, was man denn auch wirklich zu thun sich beeiferte. Ich glaube gewiß: hätte

ich damals verlangt, daß man meine Gemächer mit Gold und Edelsteinen tapeziren solle; so wäre es geschehen. Aber nur Bücher und Musik — sonst sehnte ich mich nach nichts. Ich erhielt die auserlesensten Schriften und die neuesten Meisterwerke jener Kunst. Vortreffliche Anmerkungen von Glendwr's Hand, geeignet mich zu weiterem Nachdenken zu reizen, gaben den Schriften, die er mir zusandte, einen noch höheren Werth und die Musikalien bewiesen für seinen Geschmack: er ist einer der ersten Kenner in diesem Fache, auch selbst Tondichter und Virtuos.

So lebte ich in ruhiger Einsamkeit ein nicht unwürdiges Leben und ein sehr glückliches.

Eines Tages überraschte uns Hoel Sele, eingeführt als mein Cousin vom Abt, seinem Beichtiger. Noch ein Herr, der ein düstres, abschreckendes Aeußere hatte, war bei ihnen. Dieser betrachtete mich mit forschenden, selt-

men Blicken, die mich schamroth machten und beleidigten, weil mir ein solches Betragen noch nicht vorgekommen war. Man sagte mir: es sei der Baron Montalto.

Hoel erkundigte sich darauf mit satyrischem Lächeln nach dem Befinden meines wohlwollenden Beschützers — so nannte er Glyndwr, dessen Namen ich damals noch nicht kannte. Ich gerieth in Verwirrung und antwortete mit stotternder Stimme, was ihn belustigte.

Darauf gaben sich die beiden Herrn ein verabredetes Zeichen und sprachen heimlich mit einander. Endlich stand der Abt mit Hoel Sele rasch auf und ich blieb allein mit Montalto im Sprachzimmer. Sogleich machte er mir mit frecher Stirn eine Liebeserklärung in den leidenschaftlichsten Ausdrücken. Sehr galant, wie er glaubte, bemerkte er: da ich nicht gesonnen sei, eine Nonne zu werden, fühle er sich gedrungen, es zu beklagen, daß mein Tyrann

mich zu einer völligen Abgeschiedenheit von der Welt verdamme; er begehe dadurch einen Raub an der Gesellschaft, deren schönste Zierde ich sein könnte. Er nannte darauf meinen Lehrer und väterlichen Freund ein Ungeheuer — einen Schwarzkünstler, der mit dem Fürsten der Finsterniß im Bunde stehe. Ich würde hier erzogen für eine Bestimmung, die er nicht ohne Abscheu näher bezeichnen könne — zu Befriedigung der Rachsucht und einer noch schändlicheren Leidenschaft meines vermeinten Wohlthäters. Er berief sich dabei auf Hoel Ecle und auf das unverwerfliche Zeugniß des frommen Abts von Cymbere und beschloß die wohlgesetzte Rede mit der Betheurung: er komme in der menschenfreundlichen Absicht, mich vom Verderben zu retten. Alles zur Flucht sei schon vorbereitet.

Ich hörte ihm zu mit ruhiger Verachtung und verbat mir zuletzt auf das Bestimmteste seine zudringliche Bewerbung sowohl, als jede

unnöthige Vermittlung. Unwillig und schnell entfernte ich mich darauf: — „Klagen sie doch das dem lieben Papa, schönes Kind!“ — rief Montalto spottend mir nach und warf mit diesen Worten einen Dolch nach meinem Herzen, der es blutig verwundete.

Ich trug kein Bedenken, Glyndwr den ganzen unangenehmen Vorfall zu erzählen, als er bald nachher mit dem Franziskaner mich besuchte. Beide sprachen sogleich mit dem Abt. Die Unterredung im Zimmer neben dem meinigen war heftig und dauerte lange. Unmittelbar darauf umarmte mich Glyndwr, ich mußte ein Pferd besteigen und der Franziskaner brachte mich eiligst zu den Augustinerinnen nach Bedgellert.

Da, geliebte Mildred! sahen wir einander zum ersten Male und wurden Freundinnen in der schönsten und höchsten Bedeutung dieses Worts. Seit unsrer Bekanntschaft lag meine Seele offen vor Deinen Blicken da, nur über

meine Vergangenheit mußte ich bisher gegen Dich schweigen. Ich brauche Dir nicht zu erzählen, was ferner geschah; doch über die Ursache unsrer Trennung muß ich Dich noch aufklären.

Den Abend vor jenem traurigen Ereigniß war ich allein auf der Wiese unter der Lieblingseiche, wie ich pflegte, wenn Du verhindert wardst, mich zu begleiten. Ich setzte mich auf eine Wurzel des alten Stammes und versank in Träumereien, deren Inhalt Du zum Theil schon kennst. Plötzlich fühlte ich mich umschlungen von den Armen eines Mannes. Montalto war es, der Verruchte, er hatte mich hier erwartet. Ich rief um Hülfe und suchte mit Anstrengung aller Kräfte mich ihm zu entwinden. Beinahe auch wäre mir das gelungen: da aber stürzten aus dem Gebüsch zwei seiner Diener hervor. Nun ward ich bald überwältigt und mit Gewalt fortgeschleppt bis zu dem verborgenen Ort, wo Montalto's Pferde standen, am

äußerſten Ende jener Aue, die ſeitdem das Nonnenfeld genannt wird. In dem Verhau aber, der die Flucht verbergen ſollte, während die Böſewichter ſich bemüheten, mich auf ein Pferd zu heben und ich fortfuhr zu ſchreien; ſprang Iwan nebſt zwei robuſten Landleuten aus der Mitte des Gehölzes herbei. Er gebot ſchon aus der Ferne den Räubern, mich Augenblicks in Freiheit zu ſetzen; ſonſt müßten alle von ſeiner Hand ſterben. Schäumend vor Wuth, ſtürmte Montalto ihm entgegen. Doch nach kurzem Kampfe lag er verwundet auf dem Boden. Seine Gehülfen waren indes entflohen. Iwan reichte mir den Arm und fragte: ob er mich nach dem Kloſter zurückführen ſolle? —

„Nein! dahin nicht — dahin nie wieder!“ — antwortete ich ſchaudernd. Mitterweile trugen ſeine Freunde den Baron nach Bedgellert. —

„Wohin sonst, Fräulein! soll ich Sie bringen? — fragte Iwan von neuem — Wissen Sie einen andern sichern Ort in der Umgegend?“ —

Ich erinnerte mich jetzt, daß Sarah, die Pflegerin meiner Kindheit, in einer Hütte am Strande des blauen See's in einem breiten Thale des Gebirges Snowdon wohne. Dahin bat ich ihn, mich zu geleiten. Die gute alte Frau nahm mich auf mit der Zärtlichkeit einer Mutter und ich blieb bei ihr bis zu meiner Abreise nach Sychart.

Doch auch in jener Einsiedelei fand ich nicht Ruhe. Iwan's Besuche wurden immer häufiger und seine unglückliche Leidenschaft, die ich nicht erwiedern konnte und durfte, weil ich aus sicherer Quelle wußte, daß er mein Bruder sei, wuchs mit jedem Tage. Um die Zeit, wo Sir David Gwyllim unser Gast war, sah ich mich genöthigt, ihm daß Geheimniß unsrer

so nahen Verwandschaft zu entdecken. Der brausende Jüngling hörte mich Anfangs still an, wie erstarrt; dann aber brach er in Verzweiflung aus und in einem Anfall von Raserei rannte er davon, um wie Kain, vom Zorn des Himmels verfolgt, im Lande umher zu irren. Hier in Sychart erst sah ich ihn wieder. Er umschleicht nächtlich, wie ein Verbrecher, das Schloß, hat jedoch noch nicht gewagt, sich mir zu nähern.

Gefährlicher noch für mich, als Iwan's Liebe, waren Montalto's Intriguen der Rache. Er hat mich der Zauberei angeklagt. Ungehört bin ich verdammt worden und nur durch eilige Flucht zu meinem Beschützer konnte ich mich vor dem Tode im Feuer sichern.

Dir, fröhliche Mildred, deren heller Verstand an nichts glaubt, was außer dem engen Kreise gewöhnlicher Erfahrungen liegt, wird es lächerlich vorkommen, daß Deine harmlose

Fremdin Veranlaſſung zu — wie ſoll ich ſagen? — ja! — zu einem albernen Hexenproceſſe gegeben hat. Allein wenn es ein Verbrechen iſt, mit höhern Weſen in Berührung zu ſtehen: ſo bin ich allerdings — ſchuldig.

Ich habe Dir ſchon erzählt, daß ich von dem Augenblick an, wo ich die Worte, die man zu mir ſprach, verſtehn lernte, oft, wenn ich einſam war, eine Stimme hörte, die mir Warnungen gab und auf meine an ſie gerichteten Fragen liebreich antwortete. Du meinteſt, dergleichen Schwärmereien ſeien unter den Nonnen nichts Ungewöhnliches. Ueberhaupt liege es in der Organiſation des Weibes, daß ſeltſame Phantaſien in unſeren Köpfchen aufſtiegen, wenn wir in Abgezogenheit eine ſinnende Lebensart ergriffen. Das oft zu zarte Nervengewebe unſrer Gehirnchen könne ebendeshalb ſich leicht verwirren und dann gewinne die Außenwelt eine ganz andre Geſtalt, als ſie wirklich hat. Allein ſchon in der Abtey von Ormbere über-

zeugten sich mehrere Personen, daß in kritischen Augenblicken ein unsichtbares Wesen über mein Schicksal wache. Sie erhielten davon so handgreifliche Beweise, daß aller Zweifel an der Wahrheit ihrer Vermuthungen schwinden mußten. Wenn vielleicht schon Träume in das Wunderreich der Geister uns einführen; so geschah das mit mir auf sinnlichere Weise wachend. Der Schutzengel meiner irrdischen Wallfahrt verkörperte sich vor meinen Augen. Zweimal zeigte er sich mir unter der Gestalt eines geharnischten Ritters. Ich ahnete bald, welcher Magus ihn zu mir gesendet habe; denn Ramiel handelte stets in Uebereinstimmung mit den geheimen Planen Glyndwr's. Alles war darauf berechnet, mich so zu bilden, daß ich fähig werde, einen bis jetzt mir noch dunklen Zweck ausführen zu helfen, wenn der günstigste Augenblick dazu gekommen sei. Von Ramiel erfuhr ich mein Verhältniß zu Iwan. Ohne Zweifel auch hat dieser Genius Sir David Gwyllim in einer Schauernacht auf dem Felsenrücken des Snow-

den, wo er verloren ſchien, wunderbar gerettet und zu mir geführt nach Glas-Lyn. In der einſamen Hütte am blauen See lernte ich den ſchönen, geiſtreichen Barden näher kennen. Sein Temperament iſt ungemein lebhaft und mag ihn bisweilen zu Ausſchweifungen hinreißen, aber ſein Charakter durchaus edel. Mit einem Worte: er iſt Glyndwr's vertrauteſter Freund. Mehr über ihn brauche ich Dir nicht zu ſagen. Man erwartet ihn jeden Augenblick in Sychart. Zögre auch Du nicht länger, mich zu beſuchen. Einmal wieder an Deiner treuen Bruſt zu liegen — danach ſehne ich mich unausſprechlich. Du hatteſt den romantiſchen Einfall, Dich für mein Kammermädchen auszugeben, damit wir deſto öfter und vertraulicher mit einander ſchwatzen könnten. Ich rathe Dir, die Tracht einer Waliſer Bäuerin zu wählen. Unter dieſer Verkleidung wird niemand Deinen Rang und unſer ſchweſterliches Verhältniß ahnen.

Eben ſoll ich — eben habe ich —

Nachschrift.

Ach, Mildred! — Das Gestirn, vor welchem ich anbetend mich niederwarf, ist untergegangen. — Glyndwr hat mich getäuscht, um mich in's Verderben zu locken. Falsche Documente sogar hat er verfertigt, damit ich glauben solle: nicht er sei mein Vater. Eben erhielt ich die Beweise seiner Hinterlist aus Ramiels Hand. O, daß ich der Stürme Schwingen hätte, über das Weltmeer zu entfliehen! — An wen nun soll ich mich wenden? „An Hoel Sele in Nannau!" — antwortete mein Schutzgeist. An Hoel Sele! wiederholte ich mit Entsetzen. —

Wohlan denn! und wäre die Hölle in Nannau; so will ich doch lieber schuldlos darin verglühen, als mich in den Abgrund der Entwürdigung und des Selbstverachtens hinabstürzen. —

Gwenllian.

VIII.

Der Anfang dieſes Briefs wirkte wohlthätig auf Sir Owain. Nun wußte er ja von ihr ſelbſt, daß ſie ihn liebe. Auch mit der Eigenheit dieſes Gefühls war er zufrieden. Nicht minder beruhigten ihn die Aeußerungen Gwentlian's über Iwan und David Gwyllim; um ſo heftiger erſchütterte ihn die Nachſchrift. Jedes Wort in derſelben war ein Dolch, der ſein Herz durchbohrte. Er ſtürmte fort aus dem Schloß durch den Wald über Geſtein und Moor, wie ein verwundeter Eber, der ſeinem Feinde begegnen möchte, um ſich blutig zu rächen und Tod mit Tod zu vergelten.

Mit der Morgendämmerung erst fiel ein Lichtstrahl in seine Seele. Zurückgekehrt nach Sychart, sendete er einen Eilboten, auf dessen verschwiegene Treue und Klugheit er rechnen konnte, nach Nannau mit einem Brief an Hoel Sele und folgenden Zeilen an die verlorne Geliebte:

„Ein feindseliger Dämon hat sich zwischen uns gestellt, Gwenllian! — Wie konntest Du den Mann fliehen, der von Deinem ersten Odemzuge an Dein wahrer Schutzgeist war? Besinne Dich und kehre zurück; sonst bist Du verloren! Befrage mit Vorsicht den Ueberbringer nach Allem, was Dir zu wissen nöthig ist. Ich erwarte Dich oder doch bestimmte Nachrichten von Dir. Vorwürfe hast Du nicht zu besorgen; mit gewohnter Zärtlichkeit werde ich Dich empfangen.

Owain.

Glyndwr's Ungeduld war so groß, daß er auf die Wiederkunft seines Abgesandten nicht

harren konnte; er ſtieg zu Pferde und jagte ihm nach bis zum Park ſeines Vetters, ob er gleich dabei der größten Gefahr ſich ausſetzte; denn Hoel hatte ſich öffentlich für Heinrich von Lancaſter erklärt. Als der Reitknecht gegen Mittag zurückkehrte, lag ſein Herr auf der Schanze einer alten Redoute ausgeſtreckt da, wie todt. Geſicht und Hände waren bedeckt mit Blut. Doch bald erholte er ſich und zog unbefangen, als ſei nichts vorgefallen, Erkundigung ein. Gwenllian war nicht auszuſpähen geweſen. Nachdem Hoel den Brief Glyndwr's geleſen hatte, ließ er den Boten deſſelben gefangen nehmen und eilte dann mit ſeinem Beichtvater in den Park. Einige Stunden darauf kam der Abt von Cymhere von da allein zurück und befahl, den Reitknecht Owain's in Freiheit zu ſetzen. Es gelang dieſem bald das im fetten Graſe weidende Pferd ſeines Herrn einzufangen, worauf Glyndwr nebſt ſeinem treuen Diener mit verhängtem Zügel nach Caer-Drewyn zurückjagte. Hier gerieth

bei Ankunft des Feldherrn alles in Bewegung. Glyndwr ließ blos die nothwendigste Besatzung da und ging dann sofort mit dem Heere in Eilmärschen nach Ruthin.

Als er die riesenhaften röthlichen Felsen, welche dem Schloß seinen Namen gegeben haben, im Gesicht hatte, ließ er dem Besitzer sagen: er solle Lady Gwenllian von Glyndwr, die er gefangen halte, auf der Stelle ausliefern! Im Weigerungsfalle habe er vom beleidigten Vater derselben die furchtbarste Rache zu gewarten. Allein Lord Grey verließ sich auf die Stärke seiner Wälle, verlachte diese Drohung und gebot dem Parlementair sich schleunigst hinweg zu begeben, wenn er die Kühnheit der Auffodrung, deren Organ er war, nicht mit dem Leben büßen wolle.

Glyndwr außer sich über diese Verhöhnung, und ohne Hoffnung, sich des sehr festen Schlosses durch Sturm zu bemächtigen, warf sich

von deſſen Mauern in die Stadt und verheerte hier alles durch Feuer und Schwert. Ein Nordwind, der ſich erhoben hatte, bließ in die Flammen und bald lagen die ſämmtlichen Gebäude des Orts in der Aſche.

IX.

Kaum hatte er den grausamen Befehl ertheilt; so bereuete er ihn auch schon; allein es war zu spät, die Wuth seiner Soldaten ließ sich nun nicht mehr zügeln und ein Revolutionsheld an der Spitze einer Armée im Felde hat keine Zeit für die Gardinenpredigten des Gewissens. Er dachte jetzt nur daran, aus seiner Uebereilung den beabsichteten Vortheil zu ziehen.

Lord Grey, aufgebracht über die an seinen Unterthanen verübte Barbarei, übersprang alle Warnungen der Vorsicht. Entschlossen den in

Mitte ſeiner Vaſallen empfangenen Schimpf nicht feig zu ertragen, verſammelte er eiligſt den Kern der Garniſon und drang damit durch eine geheime Pforte hinab in die Stadt, in der Hoffnung, wenigſtens die Flucht der geängſtigten Einwohner mit den wenigen aus den rauchenden Trümmern geretteten Habſeligkeiten zu decken.

Das eben war es, was Glyndwr wünſchte. Seine Offiziere mußten die in den Straßen noch mit Plündern beſchäftigten Soldaten aus der Stadt treiben. Lord Ruthin glaubte, ſie flöhen; er ſtürzte ſich in blinder Wuth ihnen nach. Aber kaum war er im Freien; ſo ſah er ſich von einer Ueberzahl abgeſchnitten und umringt. Nach einer kurzen, verzweifelten Gegenwehr blieb ihm nichts übrig, als ſeinen Degen abzuliefern und ſich auf Diſcretion zu ergeben. Er hatte Wunder der Tapferkeit gethan und wäre unter den Streichen der feind-

lichen Soldaten gefallen, hätte nicht Glyndwr wiederholt den Rasenden zugerufen, das Leben seines Todfeindes zu schonen.

Dieser wichtige Fang schien den Partisanen des siegreichen Feldherrn von glücklicher Vorbedeutung. Die ganze Armee brach in Frohlocken aus; denn Ruthin war nicht nur Heinrichs Günstling, sondern auch unter allen an der Grenze commandirenden Lords der erste und furchtbarste. Zu jeder andern Zeit würde Glyndwr die Empfindungen seiner Truppen getheilt haben, jetzt aber war in seiner Brust nur Raum für das Gefühl der Rache. Mit kalter Grausamkeit verbot er, zwischen dem hohen Gefangenen und den übrigen einen Unterschied zu machen; er ließ ihm Fesseln anlegen und mit den andern Aufgegriffenen der Armee nachführen. Und ohne gegen Tudor und Adam Dhu, welche vor allen Häuptlingen sein Vertrauen hatten, über seine ferneren

Entwürfe etwas zu äußern, befahl er ſchleunigen Rückmarſch in die feſte Poſition von Caer Drewyn, wo das beutebeladene Heer mit dem ſinkenden Tage ankam. —

X.

Eine Stunde darauf ließ Grey ſeinen Ueberwinder um eine kurze Unterredung bitten. Glyndwr begab ſich in das Zelt, wo der Lord ſich unter ſtarker Wache befand. Der Ton des Gefangenen war jetzt weniger hochgeſtimmt, als gewöhnlich. Er fing damit an, ſein früheres Betragen zu entſchuldigen: „Ausdrückliche Befehle ſeines Souverains, dem er Gehorſam nicht verſagen dürfe, hätten ihn gegen die Mahnungen ſeines Herzens dazu beſtimmt.“ —

Glyndwr unterbrach ihn barſch mit den Worten: Kommen Sie zum Zweck, Mylord! ich habe keine Zeit zu verlieren.

Empfindlich über dieſen, ſonſt ſeinem Feinde nicht eignen, Mangel an Höflichkeit, antwortete Ruthin: Mein Zweck iſt, anzufragen, um welchen Preis ich meine Freiheit zurückerhalten könne? Ich ſetze dabei voraus, daß man Willens ſei, mich ſo zu behandeln, wie es Sitte iſt im Kriege.

„Dieſe Vorausſetzung könnte irrig ſein, Mylord! auch ſchickt ſie ſich blos für einen Mann, der ſelbſt gewohnt iſt, die heiligen Pflichten der Geſellſchaft zu beobachten. Zudem erfodert meine gegenwärtig neue Lage neue Maasregeln. Ein beleidigter Sieger iſt ſelten bedenklich in der Wahl der Mittel zur Rache, wenn er die Gewalt dazu hat. Glauben Sie, daß ich die mir zugefügten ſchweren Kränkungen ſo gar leicht nehme; ſo trauen Sie mir mehr Großmuth zu, als zu beſitzen ich mir ſchmeicheln darf. Vergeſſen Sie nicht, mich mit ihrem eignen Maaßſtabe zu meſſen. Wäre Ich jetzt Ihr Gefangener; ſo würde mein

Kopf nicht lange zwischen den Schultern bleiben. Davon bin ich überzeugt.“ —

Wenn das Ihr Entschluß ist, so habe ich nichts weiter zu sagen. Ich bin auf den Tod gefaßt, wie jeder im Kriege es sein soll. Indes glaube ich, Sie an mein Verhältniß zum König erinnern zu müssen. Vielleicht ist es der Politik doch nicht ganz angemessen, den Uebermächtigen durch Thaten zu reizen, die außer den Grenzen der Verzeihung liegen. —

„Schlimm genug für die Sache Ihres Brotherrn und für sie selbst, ist die Gelegenheit und Macht zu verzeihen jetzt auf meiner Seite. Unter zwei Bedingungen, leicht zu erfüllen für einen Mann von Ehre, bin ich dazu geneigt. Verstehen Sie sich dazu; so sollen Sie auf der Stelle frei sein — ohne Lösegeld.“ —

Wenn diese Bedingungen sich mit der Ehre vertragen, unterwerfe ich mich ihnen im vor-

aus. Laſſen Sie mich dieſelben wiſſen! und ſein Sie verſichert, daß es mir herzlich leid thut, von meinem Pflichtgefühl Ihnen feindlich gegenübergeſtellt worden zu ſein. —

„Vor allen Dingen überliefern Sie in meine Hände Lady Gwenllian von Glyndwr!“ —

Auf mein Ritterwort! ſie iſt nicht in Ruthin; auch betheure ich Ihnen hiermit eidlich, daß ich den Aufenthalt der Lady nicht weiß.

„Den Entführer derſelben aber kennen Sie doch?“ —

Nein, nicht! — bei meiner Seligkeit, nicht! — Daß ſie entführet iſt, höre ich zum erſten Male aus Ihrem Munde. Ich bin unfähig, an einer ſolchen Schandthat Theil zu nehmen. —

„Und Ich bedaure recht ſehr, daß Sie nicht immer ſo dachten.“ — verſetzte Glyndwr trocken.

Grey, in einer Verwirrung, die er nicht

verbergen konnte, schlug die Augen nieder vor den funkelnden Blicken seines erzürnten Feindes und Glyndwr fuhr fort:

Ihr Ehrenwort bürgt mir für Ihre Unschuld. Doch werden Sie selbst gestehn, Mylord! daß mein Verdacht gegen Sie nicht ganz ohne Grund war. —

„Ich weiß, was Sie sagen wollen — antwortete Ruthin beschämt — Sie denken an mein Betragen gegen Lady Johanne, Ihre Tochter, die ich innigst liebe und zu verlieren fürchtete. Ich wünsche nichts sehnlicher, als mit dem theuren Mädchen mich auf immer zu verbinden und wären die Umstände nicht zu verdächtig; so würde ich Sie in diesem Augenblick um Ihre Einwilligung dazu bitten. Ich thue es hiermit, Sir Owain! selbst in dem Falle, wenn Sie meinen Tod schon beschlossen haben sollten, damit länger auf der Ehre der Geliebten kein Flecken hafte. —

Etwas beſänftigt erwiederte Glyndwr: Ueber ihre Hand hat Johanne allein zu verfügen. Kann Sie Ihnen verzeihen; ſo werde ich es auch. Einſtweilen muß ich Sie verlaſſen." —

Er ging und befahl, daß von Stund an Mylord Grey von Ruthin mit der ſeinem Stande gebührenden Achtung behandelt werden ſolle.

XI.

Am reinen Himmel ſtrahlte der Mond, von Silberwölkchen umgeben, heller als gewöhnlich. Ruhig ging er durch den blauen Aether dahin, während unter ihm Glyndwr auf den Verſchanzungen der wilden Gebirgsfeſtung ſchlaflos umherirrte. Da tönte vom Thale herauf der fröhliche Schall eines Horns durch die ſchweigende Nacht. Glyndwr blickte in die Tiefe hinab und bemerkte Reiter und Fußvolk, das längs dem Ufer des blitzenden Ceiriog herangog. Bald darauf ſetzte das Häuflein über den Fluß und verſchwand im Dunkel des Waldes. Doch nach wenig Minuten ſchon be-

merkte er wieder Einzelne, die ohne Ordnung den schmalen Felsenpfad heraufstiegen.

„Wer da?“ riefen die äußersten Schildwachen, und Glyndwr, überzeugt, daß kein Ueberfall zu besorgen sei, ging den Kommenden entgegen. Einen Augenblick darauf lag er in den Armen des Anführers. — Die Freunde begrüßten einander mit den Worten: „Glück auf zum Freiheitskampfe!“ und: — „Willkommen, David! Du, meines Lebens treuester Gefährte!“ — Nur ein kleines Corps führe ich Dir zu; aber es sind ächte Söhne des Vaterlandes, Löwen in der Schlacht — verwogen zu allem. —

Im Lager wurden die Ankömmlinge mit Jubel empfangen. Glyndwr's erste Frage darauf war nach Gwenllian. Daß sie unsichtbar geworden sei, wußte schon Gwyllim, sonst aber hatte er in Sychart nichts von ihr erfahren können: „Wundre Dich darüber nicht —

ſetzte er hinzu; — denn in dieſem Zeitpunkte ſind alle Gemüther blos mit den großen Neuigkeiten des Tages beſchäftigt. Ueberall hörte ich nur von Dir reden. Man erſtaunt über Deine Tollkühnheit und hält Dein Wagniß für noch zu voreilig. Heinrich hat ohne Verzug in allen Grafſchaften Englands werben laſſen und ſteht ſchon ſelbſt an der Spitze einer zahlreichen Armee. Vierzigtauſend Mann ſind bei Shrefsbury concentrirt; von da aus denkt er ganz Wales zu überſchwemmen." —

Deſto beſſer! — antwortete Glyndwr ruhig — Je größer die Gefahr iſt, um deſto mehr freue ich mich darauf. Ich werde mit Leib und Seele in der Schlacht ſeyn. — Ach, wüßte ich nur, wo — fuhr er heftiger fort — ſage mir offen Deine Meinung über Gwenllians Flucht! —

Ich halte ſie durchaus nicht für freiwillig. Schwerlich iſt das Wundermädchen entwichen,

aus Furcht geliebt zu ſein. Auch an Entführung deſſelben glaube ich nicht. Das Wahrſcheinlichſte däucht mir nach dem, was Du mir erzählt haſt: — ſie ſei auf Anſtiften Deiner und ihrer Feinde von Gerichtswegen aufgehoben worden.

Als Gwyllim den Eindruck dieſer Worte auf ſeinen Freund bemerkte, hätte er gern die Hälfte ſeines Lebens darum gegeben, ſie zurückrufen zu können.

„Du haſt Recht! — antwortete Glyndwr, bleich wie ein Leichnam — Einem ſo grauſamen Schickſale konnte ich ſie ausſetzen! und warum? um eines verruchten Zweckes willen! um blutige Lorbeeren zu ſammeln auf dem Felde des Krieges. Eine Gottheit verließ ich, um Menſchen zu dienen, die nicht werth ſind, daß der Erdboden ſie trägt. Ich Ungeheuer! Aber wehe den Böſewichtern, die ein ſo ſchönes Daſein zu zerſtören trachten! Alle Teufel der Hölle werde ich wider ſie verſammeln.“ —

XII.

Glyndwr drückte seinem Freunde die Hand und stürzte fort mit dem Ausrufe: Schlaf wohl, David! wenn Du kannst. Ich — will es nicht. Bald werde ich alles wissen.

Gwyllim, den Sinn dieser Worte nicht begreifend, eilte dem Verzweifelnden nach, aus Besorgniß, daß er sich zu irgend einer raschen That, vielleicht zum Selbstmorde hinreißen lassen könne. Aber der Mond war untergegangen und ringsum herrschte dichte Finsterniß. Bald unter den Gezelten und halbvollendeten Verschanzungen verlor er den rasend Fortstür-

menden in einer ihm ganz unbekannten Gegend aus dem Gesichte.

Noch sind auf dem Gipfel des Caer Drewrn, beim Dorfe Corwen, die Trümmer eines runden Thurms zu schauen, den nach der Chronik Glyndwr errichten ließ, um darin seine Gefangenen aufzubewahren, wahrscheinlicher jedoch in einer ganz andern geheimen Absicht.

Dahin nach langem Umherirren, stolpernd über Gestein, Baumstrünke, Schädel und Thierknochen gelangte endlich zufälliger Weise Gwyllim. Alles war hier still; aber bald horchte er auf; es däuchte ihm, als ob er im Innern des Thurms jemand seufzen höre. In einer Höhe, die er mit der Hand nicht erreichen konnte, bemerkte er eine Luke in der Mauer, aus welcher von Zeit zu Zeit ein schwaches Licht dämmerte. Beherzt von Natur, war ihm jede Gelegenheit, ein kühnes

Abenteuer zu bestehn, willkommen. Er trug Holz, Schädel und Steine zusammen, klimmte darauf empor und so gelang es ihm zuletzt, durch die Oeffnung, einer Schießscharte ähnlich, in die Tiefe des Innern hinabzuschauen. Beim ersten Blick in das Gewölbe, von einer in der Mitte hängenden Lampe erleuchtet, schrak er zusammen; doch war er gleich wieder gefaßt.

Glyndwr stand ihm gegenüber, wie vorschreiten wollend, mit ausgebreiteten Armen, in der Stellung eines Betenden. Eine andere Gestalt, mit der er gesprochen zu haben schien, war anfangs nicht deutlich zu erkennen. Die Ordenstracht verrieth indes, daß sie einem Mönche angehören müsse. Jetzt wendete sich die Erscheinung plötzlich so, daß die Strahlen der Lampe mit voller Beleuchtung auf ihr Gesicht fielen. Gwyllim gewahrte Züge, die, obgleich jugendlich schön, doch niemand Andrem angehören konnten, als dem schweigsamen Franziskaner, den er in Sychart gesehen hatte. Reiche Locken,

die keine Tonsur erlitten haben konnten, quollen unter der Kapuze hervor. Dazwischen funkelten Augen, wie Sterne durch eines Waldes Nacht.

„Undankbarer!“ — sagte der räthselhafte Mönch mit der wohllautenden Stimme eines Engels — „ist das der Lohn für meine Treue — für die Qualen, die ich erduldete, um Dir zu dienen. Auf mich also wirfst Du die Schuld Deiner eignen Nachlässigkeit! Auf mich, der selbst dann noch für sie wachte, wenn die Augen des Himmels sich schlossen. Ich war eine Zeitlang Dein Sklav — bald werde ich Dein Herr sein. Nur zwei Wege stehen Dir offen — wähle! Alles, was ich Dir versprochen, ist Dein — alles, was Du zu wissen begehrst, sollst Du erfahren; wenn Du — sie aufgiebst.“ —

„Niemals! — antwortete Glyndwr entschlossen — sie nur giebt meinem Leben einen

Werth — ohne sie ist es für mich eine atlantische Bürde, die ich verächtlich in den Schoos des Chaos zurückwerfe. —

So wage den vergeblichen Kampf mit Deinem Schicksale und gehe unter!" —

Er sei gewagt!

„Du wirst Urheber und Augenzeuge werden auch ihres Verderbens. Schon baut man den Rogus; darauf verglühen, aber nimmer aus der Asche wird erstehen der Phönix. Noch kannst Du sie retten." —

Wodurch?

„Durch Erfüllung unseres gegenseitigen Vertrags." —

Dann seh ich sie wieder? —

„Dann erhältst Du sie zurück." —

Und willst Du dann alle meine Fragen beantworten? —

„Ich werde einen Mächtigeren beschwören, es für mich zu thun." —

XIII.

Glyndwr blieb einen ſchauderhaften Moment hindurch unentſchloſſen. Dann als er außer der furchtbaren Alternative nichts erblickte — keinen Ausweg, ſchrie er mit ſchmerzlicher Stimme: Es iſt genug! ich willige ein. — Aber die Inſtruction? — wenn, wie und wo ſoll das Opfer vollbracht werden? —

Der Franziskaner gab ihm eine Pergamentrolle in die Hand. — „Dieſe Schrift — ſagte er — wird Dir anzeigen, wie Du handeln — wohin Du ſie führen laſſen ſollſt und durch wen. —

Darauf begann er feierlich eine Beschwörung vor dem Altar im Hintergrunde, auf welchen er die rechte Hand legte. Die Linke streckte er aus mit drei emporgerichteten Fingern, eingeschlagen den Zeiger und Daum. Als er das Gebet vollendet hatte, wiederholten die letzten Worte tausend unterirrdische Stimmen. Auf einmal ward es still, die Lampe erlosch und nur ein schwaches blaues Flämmchen loderte auf dem Altare. Sehen konnte Gwyllim nichts weiter; aber er hörte Glyndwr's Stimme fragen:

Wo ist Gwenllian? —

„Neben dem Wasserfalle bei Rhajader auf dem Wege nach Trebuclo." — antwortete eine andre sehr zarte.

Dahin? — warum? —

„Die Zauberin empfängt dort ihr Urtheil." —

Glyndwr schien nicht weiter sprechen zu

können. An ſeiner Statt fuhr der Franziskaner fort zu fragen:

Wer geleitet ſie? —

„Edmond Mortimer und Lord Arundel mit ſechzig Mann von Maeſhyved.“ —

„Die Namen dieſer Sechzig!“ — fiel Glyndwr heftig ein.

Da iſt die Liſte! —

Abermals fiel ihm eine Pergamentrolle in die Hand. Er wollte ſie leſen; aber der Franziskaner ſagte ihm: der Geiſt habe nur noch wenig Zeit übrig.

„Iſt Lord Grey beim Complott?

Nein! —

„Hoel Sele?“ —

Ja! —

„Und der Abt von Cymhere?“ —

Auch der! —

Das blaue Flämmchen verschwand vom Altar, aus der Tiefe kamen noch folgende Worte herauf schauerlich klingend und hohl:

„Owain Glyndwr! fürchte, die sich Deine Freunde stellen. Wenn ihr Dolch zum dritten Male Dein Herz sucht, berührt sich neigend Dein Gestirn des Horizontes äußersten Saum! Vor Deinen Feinden bist Du sicher."

Weiter vernahm Gwyllim nichts. Die Schädel rollten unter seinen Füßen zusammen; er blieb vom Dufte, der aus der Maueröffnung hervordrang, auf dem Steinhaufen einige Stunden, wie berauscht, liegen. Im ersten Grauen des Morgens sah er unsern Soldaten, die ihre Waffen putzten. Von einem derselben ließ er sich in sein Zelt führen, wo er sich auf das Feldbett warf und ermüdet bis zum hohen Mittag schlief.

Als er erwachte, fand er das ganze Lager

in Bewegung. Glyndwr war noch vor Tages Anbruch mit den auserlesensten Truppen in Eilmärschen nach Radnorshire gegangen. Starke Detaschements von Cavallerie und Infanterie sollten folgen. Für Gwyllim eine besondre Instruction da zu lassen, hatte er nicht für nöthig gehalten. —

XIV.

Obgleich vom langen, beschwerlichen Zuge durch das Gebirge sehr ermüdet, wollten doch Sir Davids Leute nicht zurückbleiben. Er und Morgan trafen zwanzig Meilen von Corwen zuerst beim Heere ein.

Glyndwr empfing den Freund, wie gewöhnlich. Seine Stirn war heiter und von allem, was sich Nachts begeben hatte, in seinen Gesichtszügen durchaus nichts zu lesen. Aber diese Heiterkeit glich einem schönen frostigen Wintertage; sie hatte für den feineren Beobachter etwas Furchtbares. Es war dem außerordentlichen Geiste gelungen, alles Menschen-

gefühl in der Brust zu ersticken. Dahin muß kommen, wer bestimmt ist, Tausende auf die Schlachtbank zu führen. Glyndwr's Heerhaufen, wie eine Lawine fortrollend, wuchs zu einer Stärke an, die des Verwegnen kühnste Hoffnungen übertraf. An des Feldherrn Seite befand sich der verkappte Franziskaner, immer noch mit geschlossenen Lippen. Wahrscheinlich wußten Beide, welchen geheimen Beobachter sie gehabt hatten; allein merken davon ließen sie sich nichts. Es giebt Dinge, die man recht gern errathen läßt, aber nicht gern mit Worten ausspricht.

Gruppenweise waren die Offiziere zusammengetreten, um über die Neuigkeit des Tages mit einander zu schwatzen. Hoel Sele war verschwunden. Man glaubte ganz gewiß: des Feldherrn guter Freund in der Hölle habe ihn geholt. So werde es Allen gehen, die wider Glyndwr zu sein wagten.

Eine Revolution im Beginnen verbreitet überall Feuer, Thätigkeit und Leben. Das

Heterogenſte vereinigt ſich dann, zum Theil aus Misverſtändniß. Man hörte außen einen Trompetenſtoß; darauf trat ein Offizier in's Zelt und präſentirte einen Engländer, der am kürzeſten geſchildert werden kann durch die Worte: groß, grob, ſtark, ehrlich. Glyndwr nahm ihn ſehr höflich auf, ohne jedoch von ſeiner Würde ſich etwas zu vergeben. Es war der berühmte oder berüchtigte John Leiceſter aus Norfolk, der in Uebereinſtimmung mit Wat Tyler von Kent und John Ball Pfarrer in Suffolk, unter der letzten Regierung, von ſehr bedeutenden Gönnern unterſtützt, den Entwurf gemacht hatte, die königliche Gewalt ganz zu vernichten und dafür einen Freiſtaat zu gründen. Er hatte ein zahlreiches Corps von Geächteten, die nach Heinrichs Proclamation im Lande umherirrten, verſammelt und bei ſich. Dieſe wilden Menſchen boten Glyndwr ihren Beiſtand an, ohne ſich um ſeinen Privatzweck ſonderlich zu bekümmern; ihnen war es genug, daß der Tagesheld einen glücklichen

Anfang gemacht hatte, alle bürgerlichen Verhältniſſe zu erſchüttern. Glyndwr verachtete ſie, ließ ſich aber weiſe nichts davon merken; denn für jetzt konnte er ſie brauchen. Daß dieſe Raſenden ihm einmal ſchädlich werden könnten, wußte er; allein er hatte die Macht, zu rechter Zeit ſich ihrer zu entledigen. —

XV.

Auf der Stelle entwarf er Dispositionen, die den geschickten Feldherrn verriethen. Märsche und Gegenmärsche verdeckten seine Plane und so stand er um Mitternacht vor Radnor, wo er die Armee Halt machen ließ. Er selbst aber eilte rastlos mit Gwyllim und den Vertrautesten übrigen auf geheimen, einsamen Wegen vorwärts bis zur Abtey von Cymhere. Friedlich durch ihr Aeuseres und Ehrfurcht gebietend, lag sie in einer fruchtbaren, malerischen Gegend zwischen hohen Gebirgen da. Blos das Rauschen eines Baches unterbrach hier die feierliche Stille.

Es war um die Zeit der Vespern; letzende Lichter schienen durch die Fenster; darauf hörte man den abgemessenen Gesang der Mönche.

Warte hier — sagte Glyndwr; — ich will allein in die Räuberhöhle gehen zu den Wölfen in Schaafskleidern. Sein Gespräch darin mit dem Abt dauerte ziemlich lange. Der scheinheilige Pfaffe, mit gesenktem Haupte, kreuzweis über die Brust gelegten Armen und fromm verdrehten Augen, die ungestümen Fragen, Vorwürfe und Drohungen ruhig anhörend, betheuerte fortwährend seine Unwissenheit und Unschuld. Glyndwr's Zorn über den Heuchler, dessen Inneres er kannte, brach endlich in Wuth aus. Es entstand Lärm im Gebäude. Bald darauf stürzte Glyndwr mit gezogenem Degen heraus und schrie mit starker Stimme: Tudor, Adam Dhu, Scudamore, Talbot, zu Hülfe! Herbei Alle! Kein Stein soll hier auf dem andern bleiben. Feuer hinein zu den Teufeln!"

Des Feldherrn Ruf verbreitete ſich ſchnell. Von mehreren Seiten eilten Soldaten herbei; die Abtei ward umzingelt. — „Treibt die Mönche in den Park! Den Abt nehmt gefangen! Dann ſorgt, daß die aufgehende Sonne in Cymbere nichts erblicke, als rauchende Trümmer!“ — Zu den Freunden gewendet, fuhr Glyndwr fort: „Dieſe Stunde gehört der Rache — die nächſte wird Euch beweiſen, daß ſie verdient war. Zu Pferde! und mir nach!“ —

Er ſprengte voran nach Radnor — Talbot, Gyrch und Scudamore folgten. Gwyllim blieb noch zurück, um, wo möglich, Grauſamkeiten zu verhüten; allein bald ſchlugen die Flammen hoch zum Dache hinaus und die entzügelte Soldateske achtete ſeiner Stimme nicht. — Er gab nun auch ſeinem Pferde die Sporen.

Bei Water-Break-Is-Neck, wo das Haupt-Corps ſtand, fand er Glyndwr beſchäf-

tigt, seinen Helm gegen einen Bauerhut zu vertauschen und die Rüstung unter dem groben Kittel eines Bergbewohners zu verbergen. Von da zogen Beide weiter nach Radner hinein. —

XVI.

Auf dem Marktplatze ſah Glyndwr mit Schaudern, daß ſchon der Gräuel vollzogen war, den er abzuwenden ſich beeifert hatte. Um einen brennenden Scheiterhaufen hatte ſich eine große Menge neugierigen Volks verſammelt. — „Wir kommenn zu ſpät, David!“ — ſagte er — „es iſt aus mit ihr und mit mir.“ —

Gwyllim fragte: was hier vorgehe? — „Herr! — antwortete einer der umſtehenden Bauern — er muß ſehr weit herkommen, daß er das noch nicht weiß. Eine verruchte Hexe wird eben in den Flammen geſchmert;

dann soll eine andre, noch schlimmere aus Glas-Lyn an die Reihe kommen."

„Sie soll?" — dieses Wort warf den Himmel in Glyndwr's erstarrte Brust — „Guter Freund! wo ist jetzt die Hexe von Glas-Lyn?"

Auf dem Rathhause! Das Urthel wird eben ihr vorgelesen. —

Ohne weiter ein Wort zu sagen, arbeitete er sich mit Riesenkraft durch den Haufen — David ihm nach. Aber Glyndwr ergriff ihn bei der Hand und sagte: „Versammle eiligst unsre Freunde vor den Eingängen des Rathhauses und wartet da, bis Ihr mein gewöhnliches Signal hört; dann stürzt hinein!" —

Nicht ohne große Anstrengung drängte er sich in den Gerichtssaal. Hier saßen auf einer Bank die Abgeordneten des Königs: Powis, Montalto, Mornien, die ehemaligen Bischöffe von Bangor und St. Asaph nebst,

einigen Andern — vor ihnen auf Lehnstühlen die Lords Arundel von Dinas Bran und Holt. Ein Zeuge hatte eben die Tribune verlassen, als Glyndwr eintrat. Am weißen Ordensgewande erkannte er ihn für einen Mönch aus der Abtey von Cymhere. Glyndwr war endlich bis zur Barriere gekommen, welche die Advokaten und Hofbeamten von den Zuschauern trennte.

Hier sah er wieder, die er suchte, die er so innig liebte, die er um jeden Preis zu retten entschlossen war. Niemand bemerkte etwas von dem Sturm in seiner Brust; denn die Schönheit Gwenllian's und ihre vollkommene Ruhe in so außerordentlicher Lage wendeten Aller Blicke von jedem andern Gegenstande ab. Die Verhandlung schien eben beendigt worden zu sein; Lord Arundel fragte die Beklagte: ob sie noch etwas zu erinnern habe, eh ihr Todesurtheil ausgesprochen würde? —

„Der Tod wird dem Urtheile nicht folgen; die Tochter Owain Glyndwrs ist nicht dazu bestimmt, auf dem Schaffot zu sterben.“ — erwiederte Gwenllian aufstehend mit kalter Verachtung — „Der Arm meines Vaters ist lang genug, mich zu schützen und Euch strafend zu erreichen.“ —

Ihr gegenüber stand ein Mann, der ihr Beifall zuwinkte und dann sich unter der gaffenden Menge verbarg. Es war der Franziskaner, ihr Beichtvater.

Aber die Beisitzer des Blutgerichts lächelten hämisch, und Arundel beschloß: „Ihr erschwert Euer Verbrechen durch verwegne Worte; Gwenllian von Glyndwr! macht Euch zu sterben bereit!“ —

„Oder vielmehr Ihr! — antwortete sie stolz — denn der Rächer der mir angethanen Schmach ist schon mitten unter uns.“ —

Sie sagt Euch die Wahrheit! — rief eine furchtbare Stimme — Glyndwr ist da! —

XVII.

Aller Augen wendeten ſich dem kühnen Sprecher zu. Er hatte den Bauernkittel ſchon abgeſtreift, ſtand aufrecht da im funkelnden Panzerhemde und ragte unter Allen hervor. Er zerbrach mit Einem Fußtritt die Schranken, ergriff Gwenillan beim Arm und ſuchte mit gezücktem Schwerdt eine Bahn zu brechen durch die Menge. Unbeſchreiblicher Tumult folgte darauf. Einige der Anweſenden flohen — andre bemüheten ſich, ihn einzuſchließen — wieder andre wollten ihm ſeine Beute entreißen. Kräftigſt ſchützte er dieſe gegen die Andringenden; aber durch das Menſchengewühl an der Saalthüre mit ihr zu entkommen, ſchien unmöglich und ſchon

riefen einige Gerichtspersonen aus den Fenstern nach den Häschern. In dieser Verlegenheit ergriff er ein Horn, das an seiner Seite hing, und zog daraus einen durchdringenden gehaltenen Ton. Sogleich wurden von außen die Fenster eingeschlagen, Lanzen sichtbar hinter den zerbrochenen Rahmen und auf Sturmleitern schwarzbraune Gestalten, die hereinstiegen.

An Widerstand dachte niemand. Alles suchte sich zu retten: Zuschauer, Richter und Beamte, Edle und Geringe. Um die Verwirrung zu vermehren, löschte man eiligst die Lichter aus, worauf eine so dichte Finsterniß entstand, daß Freund und Feind nicht weiter zu unterscheiden waren. Das Angstgeschrei der Menge übertönte von Zeit zu Zeit die Stimme Glendwr's, der seine Soldaten um sich zu versammeln und Platz zu machen suchte. Das Gedränge um ihn und Gwenllian ward immer stärker; nur die Stärke eines Riesen konnte sie vor dem Schicksal erdrückt und zermalmt zu werden schützen.

Sir David, die peinliche Lage des Freundes ahnend, ließ eiligst von seinen Leuten mit Aexten die verschlossenen Flügelthüren des Haupt-Portals einschlagen, wodurch zugleich die Belagerer und Belagerten befreit wurden. Unaufhaltsam, wie ein gefallener Wolkenbruch durch ein enges Thal rauscht, strömte die Menge heraus, Llywdwr ward mit fortgerissen und Gwenllian von ihm getrennt.

XVIII.

Als ihm Gwyllim erblickte, rief er ihm zu: Um's Himmelswillen! keinen Augenblick länger hier! Die starke Besatzung aus der Citadelle zieht heran, einige der durch eine Seitenthür des Schlosses entkommenen Lords an der Spitz. Alle Einwohner der Stadt eilen herbei, um die Garnison zu verstärken. Zerstreut, wie wir sind, müssen wir unterliegen. Man wird uns in Stücken hauen.

Gwendwyr antwortete nur durch einen Seufzer und rief nach Gwentlian.

„Ist sie noch in der Stadt: so müssen wir uns zu Herrn derselben machen. Das ist das einzige Mittel, sie zu retten."

Auf's Schloß! dahin hat man ſie ohne Zweifel gebracht! — ſagte Glyndwr mit wiedergewonnener Gegenwart des Geiſtes.

Eiligſt verſammelten beide die umhertobenden Soldaten und ſtürmten damit fort. Es gelang ihnen mit den Flüchtlingen zugleich in den geräumigen Verhof zu dringen. Hier gab es nur ein kurzes Gefecht; Glyndwr's Name verbreitete überall Schrecken. Indes waren ſchon mehrere Truppen in die Stadt gekommen. Bald ſtand ſie auf allen Seiten in Flammen.

Schaudernd beim Anblick dieſes grauenvollen Schauſpiels und entmuthigt durch das ihren Feind überall hin begleitende Glück, verlangten die Soldaten und Flüchtlinge im Schloſſe zu kapituliren.

Glyndwr ſchrieb ſelbſt die Bedingungen vor. Die erſte war: Auslieferung aller Lords,

die Gwenllian vermtheilt hatten. Außerdem verlangte er noch von der Bürgerschaft sechzig Geißeln, die er nahmhaft machte.

Nach einigen fruchtlosen Protestationen, bewilligte man alles und Glyndwr ward Meister der Citadelle. Allein er fand darin weder Gwenllian, noch irgend einen der Tribunalrichter — auch anderwärts von allen keine Spur. Seine Wuth stieg zur Raserei; ein höllischer Geist schien aus ihm zu sprechen. Er ließ die ausgehobenen Geißeln ohne Barmherzigkeit enthaupten und darauf das Schloß verbrennen und schleifen. In der Stadt wurden Gräuel auf Gräuel verübt: Plünderung, Nothzucht, Mord und Brand.

Die Sage erzählt: daß seit jener fürchterlichen Nacht eine blutige Pflanze auf den Ruinen von Radnor wachse.

XIX.

Wer mit der Geschichte vertraut, es weiß, welche Folgen die Thaten der Männer, die sie auszeichnet, zu haben pflegten, muß glauben, daß Glyndwr durch sein Verfahren im Anfange eines Kampfes mit einem der muthvollsten und mächtigsten Fürsten Europa's sich selbst sein Grab gegraben habe — daß die Unmenschlichkeit seiner Verzweiflung seine Freunde von ihm entfernt, und die noch neutral waren, abgeschreckt haben werde, sich mit ihm zu vereinigen. Aber — es geschah grade das Gegentheil von dem allen.

Glyndwr war lange Zeit als ihr Polarstern von den Walisern betrachtet werden. Auf

dieſen letzten Sprößling ihrer Könige richteten ſie hoffnungsvoll den Blick, mitten unter Leiden und Bedrängniſſen aller Art — ungefähr wie die Juden auf ihren heiligen Tempel. Sir Owain's Fähigkeiten — ſeine umfaſſenden, in jenem Jahrhundert ſeltenen Kenntniſſe, ſeine Körperſtärke, ſein Heldenmuth, ſein Glück und der Ruf, in die Geheimniſſe der Magie eingeweiht zu ſein — zeichneten ihn vor allen Andern aus zum Heerführer und Herrſcher. Die energiſche Entſchloſſenheit, welche er nach ſo langer Ruhe bewieß, vollendete das Vertrauen, welches man allgemein in ihn ſetzte. Die grauſamen Maasregeln entſchuldigte man mit der Nothwendigkeit, oder ſetzte ſie auf Rechnung des ihm dienenden Dämon, der nur unter dieſen Bedingungen ihm Beiſtand leiſte. Iſt ein ungewöhnlicher Kopf einmal Held des Tages geworden; ſo findet man ſelbſt in ſeinen Verirrungen Weisheit und ſeine unbedeutendſten Aeußerungen gehen wie Orakelſprüche von Mund zu Mund. Man war feſt überzeugt:

er wisse es schon, wie im gefährlichen Kriegsspiele die Würfel fallen würden; sonst würde er Eigenthum, Ehre und Leben nicht gewagt haben, um so weniger, da auch seiner zahlreichen Familie Wohl und des Vaterlandes Heil ihm sehr am Herzen zu liegen schien. Seine Tollkühnheit endlich und die Nachsicht bei den Räubereien und Ausschweifungen seiner Soldaten machten ihn zum Abgott derselben. Von allen Seiten her strömte ihm Gesindel zu, das unbedenklich sein Leben daran setzte, um im Fall des Sieges durch Beute und Plünderung die Annehmlichkeiten des Lebens zu gewinnen. Auch die Furchtsamsten erklärten sich jetzt öffentlich für ihn. Den Weltverbesserern galt er für Ihresgleichen. Man glaubte: er handle blos aus Liebe zu den Menschen Sein auffahrendes Wesen nannte man Superioritätsgefühl — seine himmelschreiende Grausamkeit: Willensstärke im Verfolgen eines erhabenen Zwecks, und den Anfang einer großen kirchlichen Reform: seine Zerstörung der Tem-

pel und Klöster. Besonders hielt man ihn für einen großen Patron der Freiheit, wie in neuerer Zeit einen noch ruhm- und herrschsüchtigeren Tyrannen. Glyndwr lachte innerlich der Thoren, ließ aber jeden bei seinen Träumereien und versprach goldne Berge allen, die dergleichen zu besitzen wünschten. Eigentlich dachte er immer nur an sich selbst, auch wenn er vom Vaterlande sprach; doch war er klug genug, nicht — wie ein späterer Monarch — grade heraus zu sagen: Der Staat — das bin Ich.

XX.

Während Glyndwr durch der Menge vereinte Kraft vorwärts gedrängt ward, schleppten drei ſtarke Männer Gwenllian durch einen Seitengang hinter das Rathhaus. Sie ward ohnmächtig vor Schrecken, ſich vom Franziskaner und ihrem Vater verlaſſen und wieder in der Gewalt ihrer Feinde zu ſehen. Als ſie nachher zur Beſinnung kam, fand ſie ſich hinter einem Ritter auf einem flüchtigen Renner feſtgebunden. Zwei Diener deſſelben hielten ſie zu beiden Seiten. So flog ſie in die Welt hinein. Mit Schaudern erkannte ſie Montalto in ihrem Entführer. Sie wollte um Hülfe rufen; aber man hatte die Vorſicht ge-

braucht, ihr den Mund zu verſtopfen. Ihr Entſetzen vergrößerte ſich noch als ſie aus dem Geſpräch anderer Reiter, die den Zug begleiteten, zu merken glaubte, daß man nach Mold eile. Dieſe Feſtung gehörte dem Baron und ward bisher für unüberwindlich gehalten.

In Mathraval, ehemaliger Reſidenz der Landesregenten, wollte man Erfriſchungen einnehmen; aber eben ward auf dem Markte proklamirt: — Owain II, Pandragon von Wales, Erbfürſt von Powisland.

Aus Beſorgniß, daß Gwenllian Mittel finden könne, ſich zu erkennen zu geben, drängten ſich alle Reiter dicht um ſie und im Galopp ſprengte man ſo zur Stadt hinaus.

Darauf ging der Weg die Nacht hindurch in einer wüſten Gegend fort, durch Gebirge und Wald. Als der Morgen zu dämmern

begann, erblickte Gwenllian die finstern Thürme von Dinas-Bran. Sie hatte sehr gelitten und würde sich gefreut haben, hier die wilde Jagdreise beendigt zu sehn, hätte sie nicht zittern müssen vor dem, was ihr im Schlosse da begegnen könne.

Montalto stieg ab, half ihr mit Galanterie vom Pferde und führte sie dann zum Lord Arundel und Sir Edmond Mortimer, die früher schon angekommen waren. Diese ihre Blutrichter empfingen sie ebenfalls höflich. Sie wunderte sich, hier auch Freunde Glyndwr's zu sehn — unter andern: Rhys, Tudor und den armen Morgan, den man für David Gwyllim angesehen hatte, weil er zufälliger Weise auf dem Leibpferde seines Herrn saß.

Die in der Verwirrung Aufgegriffenen wurden in das Schloßgefängniß gebracht; Gwenllian aber führte man in ein geräumiges, lustiges, gut möblirtes Zimmer, dessen Fenster in's Freie

eine Aussicht verstatteten. Sie ward da ihrem Range gemäß behandelt, nicht mehr, wie eine Verbrecherin, sondern wie eine Geißel, für welche man von Glyndwr alles, was man wünschte, zu erlangen hoffte. Man erlaubte ihr sogar, auf dem Walle zu lustwandeln.

Indes war Gwenllians Lage hier doch sehr peinlich; denn einmal erfuhr sie nichts von den Dingen, die außerhalb vorgingen — nichts von dem Schicksal ihrer Lieben, und dann quälte sie der verhaßte Montalte fortwährend mit seiner Leidenschaft. — „Wolle sie seine Wünsche anhören und mit ihm fliehen; so stehe ihrer Freiheit kein Hinderniß weiter im Wege." — sagte er. In diesem Falle versprach er sogar mit ihrem Vater gemeinschaftliche Sache zu machen und Dinas-Bran nebst allen darin befindlichen Feinden Glyndwr's ihm in die Hand zu spielen.

Gwenllian antwortete: nach dem, was er gethan, sei es thörig, zu hoffen, daß sie jemals

ihn lieben könne. Aber auch verachten müsse sie einen Mann, der fähig sei, seine Freunde zu verrathen. Wenn er nicht aufhöre, sie mit ehrlosen Zumuthungen zu verfolgen, werde sie seine schändlichen Anträgen den Lords Arundel und Mortimer entdecken.

Da Montalto sah, daß er in der Güte nicht zum Zwecke kommen könne, brütete er über andre Intriguen. So verfloß beinahe ein Monat, dem Anschein nach, ruhig.

XXI.

Indes war Glyndwr in den von einander entlegenſten Gegenden: in Cardigan und Brecknock, Glasmorganſhire und Angleſea — überall, wo die Empörung ihr Haupt erhob, beinahe zu gleicher Zeit, ſo daß es ſchien: er könne ſich vervielfältigen. Die Schnelligkeit ſeiner Bewegungen und die Sicherheit ſeiner Maasregeln mußten ſelbſt ſeine Feinde bewundern. Er eroberte nach einander die Schlöſſer Chirk, Holt, Mold, Harley, Llandaff und andre und ließ ſie ſchleifen, um die Eigenthümer derſelben, die Lords Arundel, Mortimer, Montalto, Powis und die übrigen Beiſitzer des Blutgerichts in Radnor für die begangenen

Frevel zu strafen. Als Heinrich bei Shrewsbury endlich eintraf, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, hatte schon ganz Wales Owain Glyndwr als rechtmäßigen Beherrscher anerkannt und stand unter den Waffen.

Eines Morgens saß Gwenllian auf den Zinnen des Schloßthurms, um das herrliche Land zu überschauen, das ihren Vorfahren gehörte. Unter ihr schlängelte sich die Deva durch das blühende Thal von Eliseg, wo sie ihre glückliche Kindheit verlebte. Sie entdeckte auch die weiße Säule, die über den unterirdischen Gewölben stand, die Glyndwr damals mit ihr bewohnte.

Weiter umherspähend, zog der Waffenglanz einer Kriegsschaar auf dem von der Sonne vergoldeten Gipfel eines der niedrigern Berge, die wie Unterthanen sich vor der Königsfeste Dinas-Bran zu neigen schienen — ihre Aufmerksamkeit an. Es war ein zahlreiches Corps

von Reiterei und Fußvolk, welches mit fliegenden Fahnen marschirte. Vor ihm her ritt der Anführer in einem purpurrothen Mantel. Gwenllian bemerkte, daß er mit dem Degen auf das Schloß deute. In guter Ordnung stiegen die Truppen hinab in's Thal, wo sie eine Zeitlang unsichtbar blieben. Dann wieder zeigte sich die Spitze der ersten Colonne. Das Heer entwickelte sich auf der Ebne vor dem Schlosse unter kriegerischer Musik und dem Schlachtgesange: Ar hyd y nos. Jetzt erkannte Gwenllian auf dem voranwehenden Banner den gekrönten Drachen. Ha! es war Glyndwr selbst, der, sie zu befreien, mit seinen Getreuesten vor Dinas-Bran erschien. Sein Anstand drückte Zuversicht und Würde aus, und seine Mienen, während er die Mauern und Wälle betrachtete, schienen sagen zu wollen: er habe stärkere Festungen schon auf seinem Triumphzuge erobert. Darauf winkte er jemand aus der Nachhut herbei. Ein Herold im Waffenrocke des altköniglichen Hauses näherte sich der Burg,

ſtieß in die Trommete und proklamirte dann folgendes mit lauter Stimme:

„Owain, Pandragon von Wales, Erbfürſt von Powisland, entbietet Dir ſeinen Gruß, Johann, Graf von Arundel. Er verlangt, da Du Leben in ſeinen Staaten beſitzeſt, daß Du als rechtlicher und treuer Unterthan ihm huldigſt, die Thore Deiner Veſte öffneſt und Gwenllian von Glyndwr, die Du unrechtmäßiger Weiſe gefangen hältſt, ſofort auslieferſt. Gehorſamſt Du dem Befehle; ſo haſt Du Verzeihung des Vergangenen zu gewarten; im Gegenfalle aber wird Deine Burg geſchleift und Du mit all den Deinen als Verräther und Rebellen ausgerottet.“ —

Sage Deinem übermüthigen Herrn, daß wir keinen andern Souverain anerkennen, als Heinrich IV. König von England — antwortete Lord Arundel vom Walle herab — Sage ihm ferner: daß wir kraft der beſtehenden

Landesgesetze verbunden sind, ihm seine Tochter, die, aus ihm selbst am besten bekannten Gründen, von ihm gewichen, in sichre Gewahrsam zu halten. Die Benennungen: Verräther und Rebell! fallen zurück auf sein eignes Haupt.

XXII.

Glyndwr erblaßte, als er dieſe Antwort vernahm, und Gwenllian bereuete es nun bitter, daß ſie durch ihre Flucht zu Hoel den Charakter ihres Vaters der öffentlichen Verurtheilung Preis gegeben habe. Sie fühlte, daß er den ihm jetzt vor ſeinem Heere angethanen Schimpf niemals verzeihen könne. Auch ſich ſelbſt hatte ſie, anſtatt bei ihrem Vetter Sicherheit zu finden, in Gefahr und Schande geſtürzt. Die Uebereilung ließ ſich auf keine Weiſe wieder gut machen; ihre Verzweiflung war groß, ſie ſchwankte, und wäre gefallen, hätte nicht jemand ſie in die Arme genommen Im Wahn: es ſei der verabſcheute Montalto, ſtieß ſie einen

Schrei aus.. Umblickend aber, gewahrte sie mit Verwunderung den Beichtvater Glyndwr's. Mit einem Gemisch von Ernst und Freude sah der Franziskaner sie an.

„Fürchte nichts, Gwenllian! — sagte er — ich bin immer in Deiner Nähe, auch dann, wenn Du mich nicht schauest. Geh jetzt in Dein Zimmer hinab und erwarte da ruhig den Ausgang der Belagerung im festen Vertrauen auf meinen Schutz bei allen ferneren Ereignissen."

Der Mönch war verschwunden.

Unter sich erblickte sie die Krieger ihres Vaters in rasender Wuth Anstalten treffen zum Angriffe. Der Tumult vor dem Schlosse und im Innern desselben ward immer größer. Pfeile flogen hin und wieder, die Musketen knallten und zwei Kanonen von ungeheurer Größe, die Glyndwr in einer englischen Festung erobert, mischten dazu ihr Gebrüll. Die Echo's der

Felsen vertausendfältigten den Donner der Sturmschlacht und das Krachen der brechenden Mauern.

Ein Abgesandter Arundel's bat sie jetzt höflichst in den großen Saal hinabzusteigen, wo er sie zu sprechen wünsche.

Schweigend sah der Graf sie an und mit einer Zärtlichkeit, die sie dem nicht zutrauen konnte, der vor kurzem ihr grausamer Richter war.

„Milady! — sagte er endlich — ich ehre Ihre Tugend und schätze Ihre seltnen Eigenschaften. Man hat mich gemißbraucht Ich war unwissend ein Werkzeug gehässiger Leidenschaften. Von Edmond Mortimer und einem seiner Freunde, der jetzt im Schlosse ist, habe ich erfahren, daß sie selbst von ihrem Vater flüchteten, entschlossen lieber sich den größten Gefahren auszusetzen, als länger bei ihm zu leben. Antworten Sie offen! Ist das wahr?

Gwenllian verneigte sich bejahend.

„In diesem Falle — fuhr der Graf fort — ist es Ritterpflicht für mich, Ihnen meinen Schutz anzubieten. Allein das wird mich in einen langen, blutigen Kampf verwickeln und an sich ist es unrecht, die Tochter dem Vater vorzuenthalten. Um mein Gewissen zu beruhigen, muß ich Sie beschwören, mich mit deutlichen Worten von dem Betragen Glyndwr's gegen Sie zu unterrichten." —

Gwenllian fuhr zusammen und wendete sich ab.

Nachdem sie einigermaßen sich gefaßt hatte, antwortete sie mit zitternder Stimme: Ihre Protection nehme ich dankbar an, Mylord! aber verschonen Sie das Zartgefühl eines geängsteten Mädchens mit ferneren Fragen! —

„Sonach habe ich blos die Wahl, entweder Sie an Ihren natürlichen Beschützer auszuliefern, oder" —

O nein! nein! — rief sie, mit schmerzlichem Ton ihn unterbrechend, und fiel ihm zu Füßen — erretten Sie mich von dem Fürchterlichen, der mich jetzt als seine Tochter zurückfodern läßt; aber verläugnet, wenn .... ach! —

„Ich glaube, Sie zu verstehen, Fräulein! und gebe Ihnen daher nochmals mein Wort, daß ich Sie beschützen werde, so lange ein Tropfen ritterlichen Blutes in meinen Adern rinnt."

Mit diesen Worten ihr die Hand drückend, überließ er Gwenllian ihren eigenen Betrachtungen. Sie schien außer sich vor Schmerz.

XXIII.

Während Gwenllian über ihr grausames Schicksal weinte und in so schwieriger Lage die rechte Handlungsweise nicht auszumitteln vermochte, dauerte der Kampf fort. Die erneuten wüthenden Angriffe der Belagerer wurden von den Belagerten mit gleichem Muthe zurückgeschlagen. Dreimal erstiegen jene die Bastionen der Festung und büßten dafür, von den Mauern gestürzt, mit dem Leben.

Im Vertrauen auf seine Sterne, erstieg Glyndwr zuerst die Leitern. Es gelang ihm hinauf zu kommen. Hier ergriff er mit seiner

Athletenfaust die nächsten feindlichen Soldaten und schleuderte sie in die Tiefe des Abgrundes. Ferner stehende zerschmetterte er mit Steintrümmern der gebrochenen Mauer. Nun, als er einen Augenblick Ruhe gewonnen, pflanzte er schnell das Drachenpanner, welches Adam Dhu ihm hinaufreichte, eigenhändig auf den Wall und erschlug einige der Kühnsten, die ihn daran hindern wollten, mit dem Schwert. Begeistert durch diesen Anblick, stürmten die Beherztesten nach. Der Sieg schien nicht zweifelhaft mehr; aber plötzlich verschwand Glyndwr. Seine Freunde glaubten, er sei gefallen. Die Anordnungen des Heerführers fehlten im entscheidenden Augenblicke. Verwirrung trat ein — Muthlosigkeit ergriff die Stürmenden und nach und nach zogen sich alle zurück. So verläßt der Ocean zur Zeit der Ebbe einen Felsen, gegen welchen er zur Zeit der Fluth schäumend antobte.

Darauf erschien Lord Arundel mit einem

Trompeter und proclamirte von oben herab: er habe den Rebellen Glynowr gefangen.

Diese Nachricht wirkte, wie ein Donnerschlag auf eine erschrockene Heerde, deren Hirten der Blitz zu Boden warf. Alles fing an zu verzagen. Die Hoffnung, Wales zu befreien, schien verloren mit dem Helden, der allein das Wagstück glücklich auszuführen vermochte. Rhys, Gyrch, Adam Dhu und Scudamore wollten sich von einander trennen und über dem Meere Rettung suchen; denn schon war die Nachricht eingetroffen: Heinrich rücke mit einer überlegenen Armee vor. Aber David Gwyllim zeigte jetzt, daß er so viel Besonnenheit habe, als Geist und Muth. Er ließ sofort das Gerücht verbreiten: Glyndwr habe sich aus Kriegslist gefangen nehmen lassen. Er stehe unter dem Schutz höherer Mächte. Keiner der Feinde könne ihm etwas anhaben; wer ihn zu berühren wage, werde von einem elektrischen Schlage auf der Stelle getödtet. Um Mitternacht werde er selbst

der Belagerungsarmee die Thore öffnen. Daher solle sich jeder bereit halten zu erneuertem Kampfe; der Ausgang desselben sei schon vom Schicksale bestimmt.

Niemand zweifelte an der Wahrheit dieser Worte, da der Glaube an Glyndwr's Verkehr mit höheren Wesen allgemein herrschte. Was den Muth vorher niedergeschlagen hatte, beseelte ihn jetzt zu doppelter Kraftanstrengung, um so mehr, da man bemerkte, daß im Innern der Festung etwas Ungewöhnliches vorgehen müsse. Man hörte darin keinen Jubel des Triumphs. Eine Todtenstille herrschte darin. Kein Soldat erschien ferner auf den Mauern. Einmal nur sah man Montalto mit Wenigen, denen er befahl, den schwächsten Punkt zu besetzen; aber sie weigerten sich offenbar, länger Widerstand zu leisten und liefen davon, als der Baron sich entfernt hatte.

Gwyllim tröstete sich und seine Vertrautesten damit: daß Grey von Ruthin noch in ihrer

Gewalt sei. Um seinen Günstling wieder zu erhalten, werde Heinrich gewiß gern Glyndwr in Freiheit setzen lassen. — Sehr richtig schloß er, daß da, wo Montalto sich zeigte, es allein möglich wäre, in die Festung einzudringen.

Als es zu dunkeln begann, schlich er fort, jene Gegend in der Nähe selbst zu untersuchen. Nach mancherlei Hindernissen, fand er endlich einen schmalen Pfad, der dahin führte. In diesem Augenblick erhellte ein ungewöhnlicher Glanz den Himmel. Der Komet zog über Dinas-Bran herauf. Neben ihm zur Rechten funkelte Hesperus, das freundliche Gestirn der Hoffnung und Liebe.

XXIV.

Ein wunderſames Getöſe ließ ſich jetzt im Schloſſe vernehmen: Kettengeraſſel, Knarren, wie von Rädern ſchweren Geſchützes, ein tauſendſtimmiges Aechzen und Geheul, wie von Sterbenden und Verdammten. Auf den Zinnen der Burg ſah Gwyllim hüpfende Lichter, der dazwiſchen das Geſpenſt eines geharniſchten Ritters neben einem Frauenbilde in weißer Kleidung. — Ramiel und Helene! dachte er, als ſie ſich in die Luft zu erheben ſchienen und verſchwanden.

Eine andre Geſtalt ward jetzt auf dem Walle ſichtbar — ein Mann im bloßen Hemde. Furchtſam

blickte er um sich, warf dann eine Strickleiter herunter und kletterte eilig hinab. Als er unerwartet Sir David dicht neben sich erblickte, fiel er auf die Knie und sagte leise: „Alle gute Geister loben Gott den Herrn. Hebe Dich weg von mir, Satanas! Du hast doch keinen Theil an mir; denn ich bin einer rechtschaffenen Mutter Sohn." —

Es war der unglückliche Morgan, dem das Grausen dieser Nacht zu dem verzweifelten Entschluß bewogen hatte, mit Lebensgefahr zu entwischen.

„Was zum Teufel! Du bist's, Shinkin Morgan? — fragte Sir David — wie kommst Du hierher?" —

Ach, mein Jesus! Gott sei Dank! Sie sinds also, liebster Herre? ich habe mich zum Tempel hinaus gemacht, 'r Gnaden; denn im Schlosse drin regiert jetzt der Schwarze mit sei-

ner Großmutter. — Da giebts Heulen und Zähnklappern. Ich hab ihn mit diesen meinen leibhaften Augen selbst gesehen — den langen Drachenschwanz und die Bocks-Hörner; und die schärfen Tieger-Klauen streckte er nach mir aus. Aber gehorsamer Diener! ich schlug ein Kreuz; da mußte er mit einer langen Nase wieder abziehn. Blos einen Duft ließ er hinter sich, wie von verdorbenen Eiern. —

„Sprich vernünftig, Morgan! was geht vor in der Festung?" —

Was soll vorgehen? — Die Hexe von Glas-Lyn ist drinne und ihr guter Freund Glyndwr läßt auf dem großen Saal den Teufel nach der schottischen Sackpfeife tanzen, wie einen polnischen Bär, damit er ihm in seiner Gefangenschaft und Noth zu Hülfe kommen soll. — Was meine Eschappation anbetrifft; so habe ich mich muks mäuschen still davon gemacht; denn jetzt giebt keine Seele Achtung auf die andre. Fünf

hundert hölliſche Geiſter ſeufzen jetzt da drinne um die Wette, wie die Zephirs in ihren letzten ſchönen Verſen. Weit davon iſt gut vor 'm Schuß. —

Eben hörte man wieder im Schloſſe ein lautes Angſtgeſtöhn und Wimmern, dazwiſchen ein teufliſches Hohngelächter, knallende Peitſchen, Trommeln, Schlachtmuſik und Waffengetöſe. Morgan eilte ſpornſtreichs davon; aber Sir David ſprang ihm nach und ergriff ihn bei den Haaren.

„Das iſt mein Tod! — rief Shinkin — das iſt der große Nagel zu meinem Sarge. Retten Sie wenigſtens Ihr eignes armes Leben, gnädigſter Herr und Patron. Ich für meine Perſon bin ein verlorner Mann."

Du biſt blos ein Narr, wie immer — ein Haaſe, den jedes rauſchende Blatt in die Flucht ſchlägt. Ich muß erſt das Weitere ab-

warten. Voraus kann ich Dich nicht laufen laſſen; ſonſt allarmirſt Du das ganze Lager.

„Na! ſo befehle ich meine Seele dem Herrn; er wird mich armen Sünder nicht von ſeinem Angeſicht verſtoßen. Ich war nicht grade der Schlimmſte, wenn ich auch manchmal zu tief in den Krug gegukt haben ſollte: ein treuer Diener, rechtſchaffener Ehemann und guter altgläubiger Chriſt. Vom Schulmeiſter habe ich die beſten Zeugniſſe und Documente aufzuweiſen. Im neunzehnten Jahre ſchon konnte ich etwas buchſtabiren und ſchreiben und meiner guten Aufführung wegen erhielt ich nur dreimal einen öffentlichen Schilling. — Ach, mein Gott! Nun iſt es Matthäi am letzten. Der jüngſte Tag iſt da. Die Erde wird gleich untergehn. Pech und Schwefel fallen vom Himmel. Das ganze Schloß ſteht ſchon in Feuer und Flammen.“ —

Wirklich wirbelte eine rothe Gluthsäule von den Zinnen der Burg bis zum Himmel hinauf. Sie krümmte sich dann über Dinas-Bran, wie ein Regenbogen, schillernd mit allen prismatischen Farben. In der Festung schien ein panisches Schrecken zu herrschen; kein Fußtritt regte sich darin. Gwyllim hatte bemerkt, daß man von dem Orte, wo er stand, die Mauern leicht ersteigen könne, und hielt diesen Augenblick für den günstigsten dazu. Eiligst ging er mit Morgan in's Lager hinab. Hier gab er sogleich gemessene Befehle zum Angriffe. Alles war dazu schon vorbereitet. In furchtbarer Stille zog von drei verschiedenen Seiten das Gesammtheer hinauf. Aber wie erstaunten die Freunde Glyndwr's, als — Er selbst heiter und gesund auf dem Walle erschien:

„Seid mir willkommen! und ziehet friedlich ein! — rief er ihnen entgegen — Lord Arundel hat meine Bedingungen angenommen." —

Darauf wurden die Fallgatter aufgezogen, die Zugbrücken niedergelassen und die Thore eröffnet. Ohne Schwertstreich, unter klingendem Spiel, mit wehenden Fahnen erfolgte die Besetzung des Schlosses. Ein reicher Vorrath von Lebensmitteln war vorhanden. Freunde und Feinde, die sich zu verstellen jetzt für das Beste hielten, schwelgten die Nacht hindurch und tranken zahllose Gesundheiten auf das Wohl des unüberwindlichen Feldherrn.

Rudolfsche Lese-Bibliothek.

Ende des zweiten Theils.

Bei W. Lauffer in Leipzig sind erschienen:

Gallerie aller juridischen Autoren von der ältesten bis auf die jetzige Zeit mit ihren vorzüglichsten Schriften, nach alphabetischer Ordnung aufgestellt, von J. H. Stepf. 2 Bände A — F. gr. 8. 1821. 3 thlr. 8 gr.
(der 3te Band erscheint im Juny 1822.)

Neue jedem gebildeten Leser zu empfehlende Unterhaltungsschriften.

Waverley oder Schottland vor sechezig Jahren, historisch - humoristischer Roman von Walter Scott. Aus dem Engl. 4 Bände. 8. 1822. 3 thlr. 4 gr.

Der Beherrscher der Eylande in 6 Dichtungen von Walter Scott 8. 1822.

Der Kreuzesritter oder Don Sebastan, König von Portugal. Ein historischer Ritterroman von Miß Anna Maria Porter, übersetzt von Wilhelmine von Gersdorf 2 Bände mit Kupfer. 8. 1821. 2 thlr. 12 gr.

1910. 6903

Die

Circe von Glas-Llyn.

Ein

Roman nach Walter Scott

von

K. Heinr. Leop. Reinhardt.

Dritter Theil.

Rudloffsche Lese-Bibliothek.

Leipzig, 1823.
Bei Wilhelm Lauffer.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Vorbericht.

Durch verschiedene Verhältnisse wurde ich genöthigt, die Beendigung dieses Werks auf unbestimmte Zeit auszusetzen. Ich zeigte dies dem Herrn Verleger an. Da nun aber dieser den dritten und vierten Theil bald nachzuliefern wünschte; so fand ich mich bewogen, diese Arbeit aufzugeben, und zwar um so lieber, als ich weiß, daß einer meiner Freunde, ein schon rühmlich bekannter Schriftsteller — dessen Namen ich, wenn er es nur erlaubte, mit wahrer Freude nennen würde — sich entschlossen hat, die Beendigung des Werks zu übernehmen.

Ich zeige also dem Publikum an, daß meine Arbeit mit dem zehnten Kapitel dieses, des dritten, Theils aufhört, und bemerke dabei, daß ich der Gleichförmigkeit des Titels wegen darein gewilligt habe, daß auf demselben mein Name beibehalten werde.

Leipzig, am 1. Oktober 1822.

K. Heinr. Leop. Reinhardt.

I.

Glyndwr trug die Maske heitrer Zuversicht; zog sich aber zeitig vom nächtlichen Gelage zurück und ließ Gwyllim zu sich rufen: „David!“ — sagte er — „ich habe eine Bitte an Dich.“ —

Das ist mir lieb — antwortete der Freund — seit vielen Jahren in Deiner Schuld wünsche ich nichts sehnlicher, als Dir auch einmal eine kleine Gefälligkeit erzeigen zu können. —

„Von einer kleinen ist nicht die Rede; sondern von einer recht großen.“ —

Desto besser! Sag' es nur offen, was Du von mir verlangst.

„Du sollst Dich vom Kriegsschauplatze entfernen!“ —

Unmöglich! —

„Höre nur ruhig zu; so wirst Du bald die Nothwendigkeit einsehen, — fuhr Glyndwr fort, mit einem feinen Lächeln um die Lippen, als er die betrübene Miene Gwyllim's bemerkte — „Heinrich, sonst thätig und verwegen, hat bis jetzt blos gezaudert, um nach kräftigen Vorbereitungen, mit überlegener Macht mich angreifen und wo möglich durch Einen Schlag vernichten zu können. Er rückt in Eilmärschen heran. Im offenen Felde ihm die Spitze zu bieten und das Schicksal des ganzen Krieges vom Ausgange einer Hauptschlacht abhängig zu machen, darf ich nicht wagen. Ich gehe daher, sobald der Morgen anbricht, nach Caer-Drewyn zurück. In dieser festen Position kann er mir nichts anhaben, auch darf er mich nicht umgehen und in Wales eindringen, weil ich ihn gewiß abschneiden und er dann den Rückweg aus einem Lande, wo ihn jedermann haßt und verabscheut, schwerlich finden würde. Also wird er sich darauf beschränken, mich von al-

len Seiten einzuschließen und auszuhungern, was ihm bei einiger Geduld auch gelingen könnte, wenn ich nicht eiligst Vorkehrungen treffe! Vor allen Dingen muß ich mir die Communication mit dem ganzen Lande zu erhalten suchen, um auch von jener Felsenfeste aus auf allen Punkten wirken zu können. Dazu bedarf ich eines Stellvertreters außerhalb, der aber kannst Du nur seyn; denn keiner meiner übrigen Freunde hat Deine Kenntnisse, Deine Besonnenheit und Dein Genie." —

Vielleicht ehrst Du mich durch dieses Urtheil zu hoch. Ich werde jedoch Dein Vertrauen so gut, als ich es vermag, zu rechtfertigen suchen. —

„Nur soviel vorläufig zu Deiner Instruction: Die Werbungen und Waffenübungen müssen eifrigst fortbetrieben, die wichtigsten Festungen in Vertheidigungsstand gesetzt und endlich meine Verbindungen mit Frank-

reich sorgfältig unterhalten werden. Hier nimm die Vollmacht zu dem Allen!" —

Woher aber die Mittel zur Ausführung?

„Diese — aus dem reichen Schatze Deines Geistes. Mit wenigem viel leisten, bezeichnete immer den außergewöhnlichen Kopf." —

Aus Nichts aber vermag nur Gott eine Welt zu schaffen. —

„Die Arme, die Herzen und folglich auch die Beutel sämmtlicher Einwohner von Wales stehen uns jetzt offen, wenn wir den allgemeinen Enthusiasmus zu benutzen verstehen." —

Du legst mir eine Atlasbürde auf die Schultern; aber ich muß es wenigstens versuchen, ob ich sie tragen könne, soviel sehe ich ein. —

„Sende mir fortwährend durch sichre Personen genaue Nachrichten von Allem, was Du thust. Ich habe übrigens schon dafür gesorgt, daß Dir Deine herkulischen Arbeiten nicht gar zu sauer werden können. Ein Paar

hübsche Mädchen sollen Dich auf Deiner Irrfahrt bis zur Südspitze von Wales begleiten." —

Eine dergleichen Sauvegarde ist allerdings angenehm auf Feldzügen; doch fürchte ich, sie könnte mich vollends um mein bischen Mutterwitz bringen. Wer sind die Sirenen? —

„Mildred und Gwenllian." —

Gwyllim erstaunte, und mehr noch, als Glyndwr schnell hinzusetzte: Beide sind im Nebenzimmer. Geh zu ihnen, und reise eiligst mit ihnen ab. Eine starke Escorte wartet schon auf Euch vor den Thoren.

„Aber wohin?" —

Mildred wird es Dir sagen. Das Uebrige enthalten diese Papiere, welche ich Dich unterwegs zu lesen bitte.

Sobald Du eine neue Armee geworben, vereinigen wir uns wieder und wagen den großen Schlag. Fällt er glücklich für uns aus, woran ich nicht zweifle; so dringen wir vorwärts bis London. In der Hauptstadt

Englands selbst werde ich den Usurpator entthronen und dem rechtmäßigen König die ihm gebührende Krone auf das Haupt setzen. —

„Noch steht Deine eigne nicht fest und Du denkst schon daran. Deine Entwürfe sind ungeheuer.“ —

Ist es im Rathe der Götter beschlossen; so werde ich sie ausführen.

Die Freunde drückten sich noch einmal kräftig die Hand und schieden dann von einander, wie Helden vor einer Schlacht.

II.

Wenig Augenblicke darauf ſtürzte Gwenllian in's Zimmer. Sie warf ſich mit dem Ausruf: „O, Vater, Vater!“ weinend und ſchluchzend Glyndwrn an die Bruſt. Er antwortete ſanft: Ich bin nicht Dein Vater; habe aber Deinem Beſitze entſagt. Nun ſtehe ich auf den kalten Höhen des Lebens allein da, nur in Erfüllung meiner Pflicht einige Beruhigung findend. Du, Gwenllian, wirſt noch glücklich werden, und zwar an der Seite eines Gatten, der Deiner mehr werth iſt, als ich. —

Dieſe Worte zerriſſen der Unglücklichen vollends das Herz. Sie klammerte ſich mit ungeſtümer Heftigkeit feſt an den Mann, den

sie so sehr fürchtete und liebte. Darauf einer Ohnmacht nahe ließ sie die Arme sinken. Gwyllim und Mildred eilten ihr zu Hülfe und brachten sie fort. Glyndwr bedeckte indeß, tief erschüttert, mit den Händen das Gesicht; in seine Augen trat die erste Thräne. Noch hatte er keine geweint. —

Die Reisegesellschaft war anfangs beinahe stumm. Gwenllian schwieg vor unendlichem Schmerz — Morgan vor Graus und Entsetzen, daß er mit zwei Hexen eine Nachtreise machen mußte, Gwyllim und Mildred schwiegen aus Zartgefühl. Die letztern Beiden hatten übrigens keine Ursache, traurig zu seyn; vielmehr waren sie voll fröhlicher Hoffnungen. Das Romantische des Augenblicks und die Wichtigkeit seiner neuen Rolle ergriffen lebhaft die Phantasie des Barden und die heitere, glühende, immer bewegliche Mildred, die ihn liebte, bemerkte mit weiblich-scharfem Auge, daß sie ihm reizender vorkam, als ihre im höherm Style schönere Gefährtin.

Gwenllian bemerkte von dem, was um sie her geschah, nichts. Sie hatte den überirdischen nach innen gekehrten Blick einer Seherin, bewegte bisweilen die Lippen sanft, als ob sie mit jemand spreche und blickte endlich wieder von innen heraus, auf die Außendinge, einer Pythia gleich, die selbst erhaben über das Schicksal eine Offenbarung erhalten hat, wodurch sie über die Zukunft theurer Personen beruhigt worden.

Der Weg ging hin durch Gegenden, die zu dem Erhabensten gehören, was die Oberfläche der Erde darbietet.

Die Reisenden sahen den schönen See von Bala, die herrlichen Thale von Cader-Idris, Machyelleth die alte Königsstadt, und dem Laufe der Wye folgend, deren zwei Quellen von einem Riesengebirge herabrauschen, kamen sie durch Ryadergoney endlich nach Builth.

Jugendlich im Gewande des Mai's prangte die Natur und der Morgen war einer der

lieblichsten dieses, heitre Gefühle weckenden Monats. Das Farbenspiel am Himmel in Osten und die Pracht der Scenen auf Erden — dieser stete Wechsel von bezaubernden Aussichten reizten nach und nach selbst Gwenllian's Aufmerksamkeit und wirkten wohlthätig auf sie. Die hier überall wehende reine stärkende Luft kann man nicht athmen, ohne sich sogleich körperlich wenigstens wohler zu fühlen.

So wie die Scheibe der Sonne am Horizonte höher heraufstieg, fielen mit ihrem helleren Lichte, Leben und Freude herab. Die Natur schien ihr Auferstehungsfest zu feiern — die Schöpfung einer neuen Welt. Emsige Bienen flogen summend um die Blumensträußer auf den Berggipfeln. Aus friedlichen Hütten stiegen, wie Opferrauch von Altären, wallende Wolken auf und mit dem Morgenliede ihrer Bewohner erhob sich auch der Lobgesang schwirrender Frühlerchen zum Throne der Gottheit. Dazu tönten überall

silbern die Glöckchen der Heerden, das rauhere Gebell ihrer treuen Wächter und die sanften Schallmeien der Hirten.

Als die Gegenstände deutlicher hervortraten, beobachtete Gwyllim seine Gefährtinnen mit scharfen Blicken, und er konnte sich nicht enthalten, eine Vergleichung zwischen ihnen anzustellen. Auch er liebte schwärmerisch Gwenllian; aber wie ein Künstler sein Ideal. Daß dieses weibliche Wunderwesen auch ein Geschlecht habe, daran dachte er kaum. Mit einer solchen Halbgöttin zu tändeln, wie mit einem gewöhnlichen Mädchen, etwa gar einen Kuß ihr zu rauben — nicht das leiseste Gelüst wandelte ihn an zu einem dergleichen entweihenden Frevel. Ihr Gatte zu werden — eher hätte er den Dianentempel zu Ephesus zerstört oder Salomonis heiligeren in Jerusalem. Immer fürchtete er, etwas zu sagen oder zu thun, was in ihren Augen ihn erniedrigen könne. Ganz anders war es mit Mildred; diese hatte für ihn ganz den

Reiz eines schönen sterblichen Mädchens. Im Verkehr mit jener fühlte er sich verlegen — im Umgange mit dieser frei und froh. Recht herzinnig kann überhaupt ein Mann sich nur mit einem weiblichen Geschöpfe zu verbinden wünschen, das in ihm den höheren Geist anerkennt. „Schade!" dachte er „daß ich ein Oberhaupt der Barden und Stellvertreter des Königs bin und sie nur die Zofe seiner Tochter." Von dem höheren Stande Mildreds wußte er noch nichts; doch behandelte er auch sie mit feinem Anstande.

Nachdem er für alle Bedürfnisse der ihm anvertrauten Mädchen gesorgt hatte, benutzte er die ersten freien Augenblicke, sich mit dem Inhalt der Papiere bekannt zu machen, die Glyndwr ihm eingehändigt hatte. Die Angelegenheiten seines Vaterlandes nahmen sofort von seinem Denkvermögen alleinigen Besitz. Sir David bereisete früher einen großen Theil der gebildeten Welt. In Italien ward Petrarka sein Freund; beide beseelte nicht nur

dieſelbe Liebe zur Dichtkunſt, ſondern auch gleicher Haß gegen die Tyrannei des Pabſtes — gleicher Abſcheu vor religiöſem Aberglauben und Betrug. Oft vertieften ſich die poëtiſchen Freunde mit einander in Träume von Verbeſſerung des Menſchen im geſelligen Zuſtande. Gwyllim durchwachte auch mit dem Tribun Rienzi die Nacht vor dem merwürdigen Tage, an welchem ſich das Wunder ereignete, daß eine Handvoll hochherziger Männer im Angeſicht von Europa es wagte, die Befreiung Rom's und die Wiederherſtellung der Republik zu proklamiren. In Wales war jetzt beinahe daſſelbe geſchehen; nur hatte Glyndwr, offener als Rienzi, es ſchon verrathen, daß es ihm nicht um einen Freiſtaat, ſondern darum zu thun ſei, ſich ſelbſt, ſtatt eines Fremdlings, auf den Thron zu ſetzen. Obgleich Freiheitsſchwärmer, hatte Sir David Erfahrung genug, um einzuſehen, daß in Wales die Elemente zu einer Republik noch fehlten und vor der Hand blos Glyndwr, als

König, es vermöge, seinem Vaterlande Ruhe und einen höheren Grad von Bildung zu geben. Die Instruction, welche dieser außerordentliche Mann binnen kurzer Zeit für Gwyllim entworfen hatte, war bewunderungswürdig. Nicht blos an wahrscheinliche, sondern auch an kaum mögliche Fälle hatte er darin gedacht und z. B. eine Anweisung gegeben, wie man durch Feuersignale von den Küsten an der Grenze des Reichs bis nach Caer-Drewyn mit der Schnelligkeit des Blitzes Nachricht gelangen lassen könne, wenn etwa Subsidien oder Hülfstruppen aus Frankreich angekommen sein sollten.

III.

Ein Bruchstück aus dem früheren Leben Owain Glyndwr's war für seinen Freund noch interessanter. Es befand sich auch unter den Schriften, die David von ihm erhalten hatte, und lautete so:

„Clara Milford war vor ungefähr neunzehn Jahren das schönste und geistreichste Mädchen am Hofe Richard II. Viele bewarben sich um ihre Hand; keiner aber hatte mehr Hoffnung dazu, als Lord Arundel, den sie unter einer Schaar der verdorbensten Jünglinge am meisten verabscheute. Doch ihre Bitten, Thränen, ihre Verzweiflung und selbst die Drohung, daß sie sich tödten werde, konnten sie von der schrecklichen Verbindung mit dem

damaligen Lieblinge des jungen ausschweifenden Königs nicht befreien. Man beging sogar die Schändlichkeit, sie durch sinneberaubende Gifte so lange in einen Zustand von Wahnwitz zu versetzen, bis die Vermählung vollzogen war. Als sie den Verstand wieder erhalten hatte, erklärte ihr Lord Arundel: daß er von seinen Rechten, als Gatte, keinen Gebrauch zu machen denke, weil er sonst fürchten müsse, betrogen zu werden. Da er ihr so sehr verhaßt sey, möge sie als Vestale ihr Leben beschließen; doch wehe ihr, wenn — — — —!

Die Unglückliche fühlte aber schon damals, daß sie Mutter werden würde, ohne es sich genau erklären zu können, auf welche Weise sie in diesen Zustand versetzt worden sei. Nach ihrer Erzählung war sie einigemal im Traum von einem Genius besucht worden, der wunderschön sich ein Kind des Lichts genannt und ihr gesagt hatte, daß sie nach dem Tode auf ewig mit ihm vereint werden

würde. Bis dahin solle sie zum Stallmeister Richards, Sir Owain Glyndwr flüchten, der ebenfalls mit höheren Wesen im Bunde, allein mächtig genug sei, vor den Nachstellungen ihres Gatten sie zu schützen. Glyndwr that dies auch, und zwar noch ehe er von ihr darum gebeten ward. Sein Genius, vielleicht derselbe, der Clara Milford liebte, hatte ihn da schon bestimmt. Nachdem Beide ein halbes Jahr im Thale von Elißeg verborgen mit einander gelebt hatten, gebar Lady Arundel ein wunderliebliches Mädchen, welches den Namen: Gwenllian erhielt. Dieser kleine Engel lächelte unmittelbar nach seiner Geburt und schlug dazu recht verständig die herrlichen Augen auf." —

Gwyllim las dieses Fragment wieder und wieder, ohne es ganz begreifen zu können. Zwar enthielt es Aufschlüsse über Gwenllians Herkunft, aber in neuen Räthseln. Daß ein Genius ihr Vater sei, schien keineswegs unglaublich, wenn man sie sah. David erin-

nerte sich einer Stelle aus den mosaischen Urkunden, welche erzählt: „Die Kinder des Lichts (d. h. der Sonne) sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren und nahmen zu Weibern, welche sie wollten.“ — Im neuen Testamente ist das merkwürdigste Beispiel der Art enthalten. Auch schon die frühere Geschichte der Rhea Sylvia mit dem Kriegsgotte deutet auf einen Verkehr der hohen Uraniden mit irdischen Jungfrauen hin und ist eigentlich blos eine Vorläuferin von dem, was sich mit Joseph und Maria begab. Die griechische Mythologie vollends wimmelt von ähnlichen Sagen; da giebt es außer dem Merkur keinen jugendlichen Gott, der nicht auf Erden Liebes-Intriguen gespielt hätte.

Doch die Träume der Clara Milford ließen sich auch natürlich erklären, wenn man durch Gifte ihren Geist in eine überspannte Stimmung versetzt hatte. Während dieser Periode konnte Richard, der König, oder auch,

Lord Arundel selbst Gwenllian das Leben gegeben haben.

Das Quartblatt, worauf jene mystischen Notizen standen, schien von einem stärkeren Manuscripte getrennt worden zu sein; denn es folgte noch eine abgebrochene Zeile, aus den Worten bestehend: Clara Milford aber schloß —

Auffallend schön waren die Schriftzüge, aber offenbar nicht von Glyndwr's Hand. Indes hatte er darüber gesetzt: „Wenn Du glaubst, Gwenllian sei in einer Stimmung, dieses Blatt lesen zu dürfen; so stelle es ihr zu, lieber David! sie wird es besser verstehen, als Du. Den beiliegenden Brief von ihr an Lady Mildred d'Iscoed, welchen sie in Sychart zurückgelassen hat, gieb, ebenfalls zu gelegener Zeit, der letzteren!

Owain."

IV.

Jener Brief ist im zweiten Theile dieses Werks von Seite 27 an schon mitgetheilt worden. Gwyllim las ihn mit großer Aufmerksamkeit, und als er daraus ersah, daß die schalkhafte Mildred nur die Maske eines Waliser Landdirnchens vorgenommen habe, übrigens aber dem Stande nach ihm gleich sei, wallte sein Herz freudig auf. Er beschloß sogleich, seinen Angriffsplan zu verändern.

Doch er war nun schon an einem Orte, wo er Geschäfte besorgen mußte. So zahlreich und verwickelt diese waren, gelang ihm doch alles besser, als er es sich selbst zugetraut hatte. In diesem neuen Wirkungskreise kam

er der scharfsichtig beobachtenden Mildred noch interessanter vor, als vorher.

Darauf ward noch vor Tages Anbruch die Reise fortgesetzt durch ein wüstes sumpfiges Land, weithin sich streckende unbekannte Flächen, Thäler ohne belebendes Grün und über Hügel, die kein Baum beschattete. Auf den Höhen sah man nur hin und wieder einzelne abgezehrte Schaafe, die umherirrten, im vertrockneten Grase spärliche Nahrung zu suchen. Weiterhin ward es noch einsamer. Nur ein Fuchs schlich bisweilen auf ihm allein bekannten Pfaden über die Sandberge. Diese düstern Gegenden hatten dennoch einen Ausdruck von Erhabenheit. Adler kreisten über dem Haupte der kleinen Caravane. Nicht selten verdunkelte den Weg eine Wolke von unzähligen Raben, die durch ihr tausendstimmiges widerliches Gekräh die Echo der Felsen erschreckten.

Die Sonne hatte ihr Wogenbett längst verlassen und blitzte auf dem kahlen Scheitel

der höheren Gebirge, während auf den Niederungen dieser traurigen Einöde, wie ein unabsehbares Leichentuch, noch ein undurchdringlicher Nebel lag, bis endlich die Gewalt der Mittagsstrahlen, alle Schleier am Firmamente und unter ihm zerreißend, die wehenden Gestalten der Dünste, kämpfenden Riesen gleich, hier niederschlug, dort zerstreute und nun ein neues Schauspiel, größer und bezaubernder, als die früheren, vor den Augen der Wanderer offen da lag, einer mit blendenden Farben bezeichneten ungeheueren Landkarte ähnlich. Zur Linken übersah man die bläulichen Wogen des Meeres und die Umrisse der bogenförmigen Bay von Cardigan — zur Rechten die Hügel des Breddia, welche das reiche Land von Here-Fordshire und Salop umsäumen. Im Hintergrunde erhob sich des Cader-Idris dreifache Stirn, mit welchem in weitester Ferne die Alpen des Snowdon pyramidalisch hervorragten.

Die Damen stiegen hier ab und begaben

ſich auf einen Hügel, der ſeitwärts lag, um von da aus einen weiteren Horizont überſchauen zu können. Sie ſchienen damit zufrieden, daß Gwyllim zurückblieb; wahrſcheinlich wünſchten ſie einige Worte unter vier Augen mit einander wechſeln zu können. Morgan ging mit den Pferden langſam voraus. Sir David ſetzte ſich indeß auf einen Felſenblock mit ſeiner treuen Reiſegefährtin, der Harfe. Er war Meiſter dieſes Inſtrumentes und nicht ohne Fug und Recht hatte man ihn zum Oberhaupte der Barden ernannt. Die Umgebungen erweckten in ſeiner Seele Erinnerungen aus früherer Jugend. Bald verlor er ſich in dieſen Phantaſiegebilden. Einige Accorde ſchlug er zuerſt an, dann griff er feuriger in die Saiten, und nun verſchwand die Welt um ihn her. So fanden ihn zurückkehrend Gwenllian und Mildred. Er gewahrte nichts von ihrem Kommen, ſondern wühlte fort in den Molltönen, bis er endlich und plötzlich, als ſprächen auch dieſe ſein

Inneres nicht völlig aus, arpeggirend schloß. Sein Blick blieb starr auf die Gegend von Aberystwegth geheftet, bis Morgan ihn aus diesen Träumereien mit der Nachricht aufstörte: er habe im Thale unten eine kleine Hütte entdeckt, in welcher die Gesellschaft, vorausgesetzt, daß Lebensmittel darin vorräthig wären, sich erquicken könne.

Mildred lachte laut und selbst Gwenllian konnte sich nicht enthalten, ein wenig zu lächeln. Sir Dawid aber sprang auf und sagte, ohne seine Zerstreuung zu entschuldigen: Das Dörfchen dort mit einem Thurme, der aus blühenden Obstbäumen hervorragt, heißt Bro-Gynin und ist der Ort meiner Geburt.

Mildred schwieg hocherröthend; sie fühlte sogleich alles lebhaft mit, was Gwyllim bei diesem Anblick empfunden haben konnte. Gwenllian aber sah ihn mit ihren klaren Augen recht freundlich an, als wolle sie ihm zu verstehen geben: er sei ihr sehr

werth, und durch sein feines Benehmen seither noch werther geworden.

Um die beiden lieben Mädchen noch zutraulicher zu machen, that er, als ob er nichts bemerke. Ganz unbefangen fuhr er fort: In dem Thale neben Bro-Gynin stand sonst die Abtey Strada-Florida, jetzt nur ein Haufen von Trümmern noch. Da lernte mein Herz zuerst das seligste aller Gefühle kennen. —

Sir Dawid ahnete nicht, daß diese Worte seine Zuhörerinnen heftig bewegen würden; denn noch wußte er nicht, daß Mildred und seine frühere Geliebte, Emma, eine und dieselbe Person waren.

Gwenllian aber, als sie bemerkte, daß ihre Freundin zitterte, bat ihn, sie zu der Thalhütte zu führen.

V.

Stumm wanderten sie zusammen fort bis zu dem Sommerhäuschen, von den Bergbewohnern Havod-tai genannt. Dergleichen werden für die Halbschied des Jahres aus Gyps und Baumzweigen errichtet. In der Nähe ist gewöhnlich ein Stückchen bebautes Land, mit einer Mauer von über einander gelegten Steinen umgeben. Blos ein alter Hirt wohnte in dem Havod-tai. Der Greis schien sich um seine Heerde wenig zu bekümmern; sie hatte sich auf den Thalhöhen zerstreut. Die kleine Gesellschaft wurde von ihm mit der gutmüthigsten Gastfreiheit empfangen. Freilich hatte er nur wenig vorzusetzen; aber doch brachte er alles mit emsiger

Geschäftigkeit und nöthigte dann die Frauenzimmerchen, wie er die Lady's nannte, auf den Steinblöcken, die hier statt der Sessel dienten, doch ja ohne Umstände Platz zu nehmen und zuzulangen.

Das sehr bescheidene Mahl bestand blos aus Buttermilch, getrocknetem Ziegenfleisch und einem Fläschchen des in Wales so beliebten Getränks Cwrw, das vermuthlich vom lateinischen Worte cerevisia seinen Namen hat. Die Damen fanden jedoch alles sehr delicat, nicht blos darum, weil Hunger ein vortrefflicher Koch ist, sondern auch, um durch Beifallsbezeigungen die Freigebigkeit ihres ehrlichen Wirthes wenigstens einigermaßen zu belohnen; da man es nicht wagen durfte, ohne ihn schwer zu kränken, für seine Gaben ihm Geld anzubieten.

Als der gute Greis hörte, daß er eine Tochter des großen Glyndwr zu bewirthen die Ehre habe, gerieth er vor Entzücken außer sich. Gwenllian hatte in ihrem Schmuck-

kästchen einen einfachen goldnen Ring mit ihrem Namenszuge. Diesen schenkte sie dem uneigennützigen alten Manne mit der Bitte, ihn zu ihrem Andenken zu tragen. Er steckte ihn sogleich an; aber große Thränen liefen ihm dabei aus den Augen herunter in den weißen Bart. Darauf eilte er fort ein Gegengeschenk zu holen — ein schneeweißes Ziegenböckchen, das ihm vor 8 Tagen geboren ward.

Sir David sah wohl ein, daß er zuvor selbst eine Probe von seiner Beredsamkeit geben müsse, wenn er seine Gefährtinnen gesprächig machen wolle. Eben wollte er anfangen; aber Gwenllian, von der es am wenigsten zu erwarten stand, kam ihm zuvor. Sie sagte — wieder mit dem ihr eigenen bezaubernden Blick: Wenn Bro-Gynin nicht zu weit aus unserem Wege liegt, würde es mir viel Vergnügen machen, den Ort Ihrer Geburt kennen zu lernen.

„Es ist da durchaus nichts merkwürdig“, — antwortete Gwyllim.

O, doch, doch! — fiel Mildred lebhaft ein — Kaiser und Könige reisen oft hundert Meilen weit, um das enge Stübchen zu sehen, in welchem ein ausgezeichneter Mann einst wohnte. —

Hätte sie einige Jahrhundert später gelebt; so würde sie, als Beispiel Peter den Großen angeführt haben, der in Wittenberg die schmutzige düstere Zelle Luthers zu besuchen, nicht unter seiner Würde hielt und da sogar seinen Namen anschrieb mit dem merkwürdigen Zusatze: Peter — glaubt nichts. —

Nach einer Pause fuhr Mildred in drollig befehlendem Tone fort: Sie müssen uns schlechterdings von hier nach Bro-Gynin führen! —

„Ach! ich sähe selbst es gern einmal wieder; allein unsre Marschroute ist mir vorgeschrieben und der Soldat muß sich streng an

die Ordre halten. Seinem Herzen folgen darf er nie.“ —

So erzählen Sie uns wenigſtens recht viel davon! — bat Gwenllian.

„Wir möchten gern den Mann ganz kennen lernen, der uns ſoviel Verbindlichkeiten auflegt — ſetzte Mildred hinzu — Theilen Sie uns doch etwas aus Ihrer Lebensgeſchichte mit; Sie werden aufmerkſame Zuhörerinnen haben.“ —

Leider! würde ich da nur wenig Erbauliches zu berichten haben.

„O! Sie ſcherzen. Wir wiſſen es ſchon: Sie reiſeten lange auf dem Feſtlande, und Ihre Lieder ſind allgemein beliebt, auch unſre ſteten Begleiter. Wie haben Sie ſich denn zum Dichter gebildet? Fangen Sie nur an; aber auch recht hübſch von vorn!“

VI.

David deutete auf den Rubin an ſeinem Finger und ſagte: Schöne Gwenllian, wenn Sie verſprechen, mir nachher Auskunft darüber zu geben, wie dieſer Ring an meine Hand gekommen iſt; ſo will ich eine kurze Autobiographie wagen — auf die Gefahr hin, Ihnen damit Langeweile zu machen.

Gwenllian machte eine Bewegung mit dem Lockenköpfchen, die weder ganz bejaend, noch ganz verneinend war; allein Mildred fuhr heftig heraus: Wir verſprechen alles, was Sie wollen; nur fangen Sie endlich einmal an! —

Ich gehorche ſogleich — antwortete Sir David lächelnd über den komiſchen Trotz des

aus seiner Rolle fallenden Kammermädchens — Zuerst also ein Wort über meine Mutter. Sie hatte für einen jungen Menschen von dunkler Herkunft eine Leidenschaft gefaßt, die ihre Eltern, mit den stolzesten Familien in Südwales verwandt, mißbilligten und zu ersticken suchten, was ihnen aber nicht gelang. Als härtere Mittel angewendet wurden, entfloh sie mit dem Gatten ihrer Wahl. Sie lebte darauf in Armuth, dennoch glücklich durch Liebe, bis zum Tode ihres Gemahls. Nun versuchte sie Alles, ihre Eltern zu versöhnen; — vergebens. Ihre Lage war schrecklich und schon wollte sie sich der Verzweiflung überlassen, als sie zufälliger Weise hörte, daß ihr Onkel Ivor Hoel, Oberältester der großen schottländischen Familie Morgan und Besitzer von Tredegar in Monmouthshire, seiner edeln Denkart wegen allgemein den Zunamen: der Großmüthige, erhalten habe. An diesen wendete sie sich in ihrer gänzlichen Verlassenheit und das vortreffliche

Herz des seltnen Mannes verläugnete sich auch bei dieser Gelegenheit nicht. Mit der feinsten Art, als würde ihm selbst dadurch eine Gefälligkeit erzeigt, bot er meiner Mutter für sich und ihren Sohn in seinem eigenen Hause eine Freistatt an. Unter dem Dache desselben habe ich die glückliche Periode meiner Kindheit verlebt; wahrlich! mein Vater selbst hätte mich nicht liebreicher behandeln können; aber ich Leichtsinniger vergalt so viele Wohlthaten zwar nicht mit Undank, doch, von Leidenschaft hingerissen, durch ein Betragen, welches das zarte Herz dieses tugendhaften Menschenfreundes an der empfindlichsten Stelle verwunden mußte. Ewig werde ich mir darüber Vorwürfe machen.

Sir David schwieg, ohne zu bemerken, daß auf seine Zuhörerinnen das schmerzliche Gefühl, welches ihn bewegte, sogleich übergegangen war. Die fröhliche Mildred, Thränen im Auge, wendete sich ab, ihre Räh-

rung zu verbergen und Gwenllian drückte ihr verſtohlen die Hand, als wolle ſie ihr dadurch Mitleid bezeigen.

Hoel Yvor — fuhr Gwyllim nach einer Pauſe fort — gab ſich die größte Mühe, meiner Mutter die Verzeihung ihrer Eltern auszuwirken. Doch dieſe harten Herzen waren nicht zu erweichen; ſie erkrankte und ſtarb endlich vor Kummer darüber. Ihr Tod vermittelte, was ihre Reue im Leben nicht zu erreichen vermocht hatte. Unerwartet erſchien mein Großvater in Tredegar, um mich für ſeinen Erben zu erklären und mit ſich zu nehmen. Anſtatt mich zu freuen, betrübte ich mich darüber unendlich, ja! ich war außer mir; doch werden Sie die Urſache meiner an Verzweiflung grenzenden Bekümmerniß ſchwerlich errathen, liebe Freundinnen. Yvor hatte eine Tochter, ein allerliebſtes Kind von ſieben Jahren, das ich unausgeſetzt mit ſchwärmeriſcher Sorgfalt behandelte, wie eine künftige Ge-

liebte. Ich war damals ſchon im Jünglingsalter; nichts deſto weniger hatte ſich in meinem Kopfe die romantiſche Idee feſtgeſetzt, daß Emma ſchlechterdings einmal meine Gattin werden müſſe. Auch nannte ich ſie tändelnd ſchon ſo und ſie mich nie anders, als ihren Mann. Beim Abſchiede benetzte ich die Hand meines bisherigen Wohlthäters mit Thränen, dann nahm ich Emma auf den Arm und führte ein Schauſpiel auf, welches mich bei den erſtaunenden Zuſchauern in den Verdacht bringen mußte: ich ſei wahnwitzig geworden. „Nein!“ — ſchrie ich — „Weder die hölliſchen, noch auch die himmliſchen Mächte ſollen mich je von Dir trennen!“ Die Kleine hing ebenfalls an mir mit großer Liebe. Sie weinte und gebehrdete ſich ungeſtüm, wie verzweifelnd, als man ſie aus meinen Armen zu reißen verſuchte. Man beruhigte uns endlich, wie wahre Kinder, durch das Verſprechen, daß wir uns morgen ſchon

wiederſehen ſollten. Emma glaubte und ſagte nur noch: komm aber auch ja gewiß zurück, lieber Mann! Ich blieb untröſtlich; jene hat über ihre Puppen wahrſcheinlich bald meiner vergeſſen. —

VII.

„Ach!“ — seufzte Mildred; aber Gwyllim errieth nicht die Bedeutung dieses Klagetons der Liebe. Er fuhr fort: Das kalte Wesen im Hause meiner Großeltern stach sehr ab gegen die äußerste Güte Hoel Yvor's. Sie ihrer Seits hatten auch oft Veranlassung, mit meinen wenig gefälligen Sitten unzufrieden zu seyn. Mein Herz war voll Bitterkeit. Zum größten Unglück gerieth ich in die schlechte Gesellschaft ausschweifender Jünglinge, die mir durch Lobsprüche über meine poetische Anlage, die sich damals zuerst in schwermüthigen Reimereien versuchte, den Kopf verdreheten. Meine Großeltern dagegen spotteten über diese unreifen Producte, wie über

Ausgeburten des lächerlichsten Unsinns. Freilich hatten sie Recht; aber meine Eitelkeit fühlte sich tief gekränkt und mein Herz wendete sich von meinen nächsten Verwandten völlig ab. Die gespannten Verhältnisse, in denen ich lebte, wurden mir endlich so unerträglich, daß ich den unbesonnenen Entschluß faßte, die Flucht zu ergreifen. Mir, glaubte ich, könne es in der Welt gar nicht fehlen. Sie erschien meiner Einbildungskraft im Rosenlichte. Sobald ich nur die unwürdigen Fesseln zerbrochen haben würde, sah ich mich bei so glänzenden Talenten, wie ich sie mir zutraute, im Geiste schon mit Ehre und Glücksgütern überhäuft. Sehr bald freilich löseten sich diese seligen Träume in ein trauriges Nichts auf. Die Bewohner des Arkadiens, in welches meine Entweichung mich versetzte, eilten, mir in der praktischen Philosophie Unterricht zu ertheilen, und meine Freunde sagten mir mit einer Miene voll Lebensweisheit: es sei thöricht, einen Hülfsbedürftigen

zu unterſtützen; man müſſe ſich blos denen zugeſellen, die Mittel hätten, uns ſelbſt die Annehmlichkeiten des Lebens zu verſchaffen. — Unwillig über dieſe Lehren einer ſchändlichen Moral, warf ich mich nun in die dornenvolle Region der Satyre und leider! nicht ganz ohne Erfolg. Bisher fehlte es mir blos an einem wahren Freunde, nun aber machte ich mir auch gar noch zahlloſe Feinde durch beißende Sinngedichte. Es kam ſo weit mit mir, daß ich das Wort: Freund nicht mehr hören konnte, ohne in Wuth zu gerathen. Wer es ausſprach, den fürchtete ich, wie einen Betrüger, ja! ich glaubte, daß ein ſolcher Heuchler mir wohl einmal von hintenher einen Dolchſtoß verſetzen könne. Um dieſe Zeit lernte ich Glyndwr kennen. Wir fanden ſogleich ein lebhaftes Intereſſe an einander; unſre Bekanntſchaft aber begann von meiner Seite mit der inſtändigen Bitte, daß er ſich nie meinen Freund nennen möchte. Er verſprachs mit dem Zuſatze: er wolle es

nur seyn. Ich lachte gräßlich. Allein er zeigte mir durch die That, daß jene in der Welt so oft gemißbrauchte Benennung auch eine edle Bedeutung haben könne. Ich erstaunte. Seit dieser Epoche ward ich unzertrennlich mit ihm verbunden. Ach! er war damals ein herrlicher, liebenswürdiger Mann, voll Gefühl sein Herz und hell sein Geist; aber auch damals schon strebte er nach dem Höchsten — nach Dingen, die außerhalb der Sphäre liegen, in welcher seine Kraft zu versuchen der Mensch angewiesen ist.

VIII.

Dieſe Worte machten auf Gwenllian einen erſchütternden Eindruck, den ſie zu verbergen ſich vergebens bemühete. Gwyllim bemerkte es wohl und fuhr deshalb ſchnell fort: Die Folgen eines ungeregelten Lebens fingen an, mich zu drücken. Eine nicht ganz unbedeutende Baarſchaft, die ich der Freigebigkeit meines Onkels verdankte, war geſchwunden und der Ertrag meiner poetiſchen Ernten nicht hinreichend. Ich verſank nach und nach immer tiefer in Schulden. An Glyndwr mit einer Bitte um ein Darlehn wollte ich mich nicht wenden, aus Beſorgniß, daß unſer ſchönes reines Verhältniß dadurch getrübt werden könne — noch weniger an die Eltern

meiner Mutter, dagegen sträubte sich mein Stolz. Mit schwerem Herzen begab ich mich endlich wieder zu Hoel Yvor. Ich hatte gehofft, mich der geliebten Emma einmal reich und mit Lorbeeren bekränzt darstellen zu können; als der Würdigste ihrer Hand. Nun mußte ich beschimpft, gehaßt, verfolgt, ein Flüchtling, meinem Onkel unter die Augen treten. Er empfing mich wie der gütige Vater in der heiligen Schrift den verlorenen Sohn, hob mich auf (ich hatte mich ihm zu Füßen geworfen), und sagte: Komm an mein Herz, armer Gwyllim! Deine Reue und das Zutrauen, welches Du mir beweisest, geben Dir meine ganze Liebe zurück. Du warst tadelswerth, aber nicht lasterhaft aus Neigung, und mir nie werther, als in diesem Augenblicke. Leicht fällt ein Jüngling auf der schlüpfrigen Lebensbahn; aber nur die Edeln fühlen Kraft, sich wieder zu erheben, und gehen dann, durch Erfahrung belehrt, sicherer ihre Bahn. Alles Vergangene

sei von diesem Augenblicke an vergessen' — Ich konnte nur durch Thränen ihm danken.

Darauf führte er mich in den Garten, um mich einer vernachlässigten Freundin vorzustellen, wie er sagte. In einer Jelänger jelieber-Laube hörte ich Stimmen einiger Personen, darunter eine weibliche, die mir bekannt schien. Bald auch sah ich die schöne Sprecherin; sie hatte ein Buch in der Hand und las daraus einigen andern jungen Mädchen etwas vor. Ich erkannte in ihr sogleich meine Kousine Emma. Als ein zartes lebhaftes Kind hatte ich sie verlassen. Jetzt im dreizehnten Jahre sah sie aus, wie der erste Morgen eines Frühlings am italischen Himmel. Ihre dunkeln Augen waren noch auf die Blätter geheftet, als ich eintrat. Nun schlug sie sie auf und erblaßte, als ihr Vater mich ihr vorstellte. Sie zauderte, mich herkömmlicher Weise zu begrüßen; doch stand sie auf, und als Hoel Yvor lächelnd sie daran erinnerte, bot sie mir, glühend wie Aurora

dem Wogenbette entsteigt, die schwellenden süßen Lippen dar. Ihre Gespielinnen bemerkten, daß es jetzt schicklich sey, sich zu entfernen; sie erzeigten mir diese Gefälligkeit. Ich und Emma fühlten uns sogleich weniger verlegen. Jetzt erst betrachtete ich mir sie recht genau. Schlank aufgeschossen, schien sie beinahe erwachsen. Alles an ihr verrieth eine den Jahren vorgeeilte Bildung, wie denn auch der Geist des schönen Geschlechts stets früher reift, als der unsre. Da wir beide keine Worte fanden, die uns für den Augenblick passend dünkten, ergriff ich das elegant gebundene Werkchen, in dem sie gelesen hatte. Mit einer Ueberraschung, die freudiger nicht seyn konnte, entdeckte ich, daß es eine Sammlung meiner eigenen lyrischen Gedichte war. Emma hatte eben ein Lied vorgelesen, in welchem ich die Sehnsucht auszudrücken versuchte, Die als Jungfrau wiederzusehn, die ich in ihrem Kindesalter schon feurig geliebt hatte.

Mein guter Onkel sagte lächelnd: Nicht

wahr, Gwyllim, Du bist nun überzeugt, daß wir unsre alten Freunde nicht vergessen? Die Kritik ist zwar noch nicht ganz mit Deinen poetischen Kunsterzeugnissen zufrieden; in den Augen meiner Tochter aber sind sie vollkommen.

„O! gewiß sind sie schön!" — betheuerte Emma mit einer Lebhaftigkeit des Geistes, die ich früher schon oft an ihr bemerkte.

IX.

Des andern Tages bereitete mir Yvor eine neue Ueberraschung, die seine Herzensgüte im reinsten Glanze zeigte. Er sagte: Damit Du mit besserem Anstand und ganz unabhängig in meinem Hause leben kannst, habe ich mich entschlossen, Dich zum Vormunde meiner Tochter zu wählen. Emma hat eben von einer Tante geerbt; die Regulirung dieser Angelegenheiten aber macht mir, der ich als Familien-Oberhaupt mit Geschäften schon überhäuft bin, zu viel Mühe. Du bekommst dafür den gewöhnlichen Gehalt, welchen ich einem Andern doch auch geben müßte. Wem könnte ich ihn lieber zuwenden wollen, als Dir? —

Offenbar hatte der herrliche Mann den Plan, mich einmal mit seiner Tochter zu verheirathen; sonst wäre dies ein bedenklicher Vorschlag gewesen. Vielleicht auch wollte er dadurch mein Ehrgefühl wecken; als Vormund eines schönen, reichen Mädchens, hatte ich doppelte Ursache, über mein Betragen zu wachen. Ich ward noch an demselben Tage förmlich installirt und darf mir das Zeugniß geben, daß ich von diesem Augenblicke an mich beeiferte, dem unverdienten Zutrauen Yvors ganz zu entsprechen. Nun, kraft meines Amtes mit Emma allein, so oft ich es wünschte, verlebte ich selige Tage, Monate, Jahre. Ich erhielt endlich von ihr das Versprechen, daß sie mit Einwilligung ihres Vaters mir am Altare ihre Hand reichen wolle. Allein meine zahlreichen boshaften Feinde waren indeß nicht unthätig geblieben; sie wirkten besonders durch das Gift der Verläumdung, umspannen mich listig durch die feinsten Intriguen und ich verwickelte mich arg-

los in ihren Fallstricken. Vvor mußte es endlich glauben, so schwer es ihm ward, daß ich meine früheren Ausschweifungen immer noch heimlich fortsetzte. Der Schein war gegen mich. An der Kälte, womit ich nun im Hause meines Onkels behandelt ward, an dem Flüstern der Diener unter einander, die ihrer Herrschaft mit treuer Liebe ergeben waren, besonders an Emma's oft verweinten Augen merkte ich zu spät, daß etwas zu meinem Nachtheile sich ereignet haben müsse. Ich verdoppelte meinen Eifer in Geschäften, meine Zärtlichkeit gegen Emma und die kindliche Verehrung gegen meinen Onkel, ohne dadurch etwas anderes zu bewirken, als daß man mich für einen vollendeten Heuchler hielt. Jedermann wendete sich mit Abscheu von mir.

Als ich eines Morgens kam, die Familie zu begrüßen, war Emma verschwunden. Vvor hatte sie, wie ich später erfuhr, in ein Kloster auf der Insel Angleſea bringen lassen und

das unglückliche hintergangene Mädchen zu dem Entschlusse vermocht, den Schleier zu nehmen.

Mein Schmerz war grenzenlos. Im ersten Anfalle desselben vergaß ich Alles, was ich meinem Wohlthäter schuldig war; ich machte ihm die bittersten Vorwürfe darüber, daß er ohne zureichenden Grund mich und seine eigene Tochter auf Lebenszeit so ganz unglücklich machen wolle. Die Heftigkeit, womit ich sprach, überzeugte ihn vielleicht von der Wahrheit meiner Liebe zu Emma; aber nicht von meiner Schuldlosigkeit; er fragte mich: ob ich glaube, daß ein Vater sein Kind der Gefahr aussetzen dürfe, moralisch zu Grunde gerichtet zu werden. „Antworte Dir darauf selbst nach Deinem Gewissen." — setzte er hinzu. Doch ich ward nur wilder, als ich sah, daß meine Vorstellungen und Bitten seinen Entschluß nicht abzuändern vermochten. Trotzig verließ ich das gastfreundliche Haus Yvors, ohne Ab-

schied von ihm zu nehmen, und wo sie sein, was auch daraus entstehen möchte — die Gebieterin meines Herzens wollte ich suchen, finden und wieder mit mir versöhnen, das schwur ich mir heilig zu. Meinem Feuereifer, der Tag und Nacht nicht rastete, gelang es auch endlich nach langem vergeblichen Forschen ihren Aufenthaltsort zu entdecken. Emma war in einem Kloster, von der Abtey der Franziskaner in Llanfaes abhängig. Hier aber sie zu sprechen, war kaum möglich, man hatte zu gute Vorkehrungen getroffen. Glücklicher Weise brauchte der Abt einen Diener und die Empfehlungen, welche ich mir selbst auszustellen für gut fand, verschafften mir diesen wichtigen Posten.

X.

In der Livrey des frommen Mönchs hatte ich gar bald Gelegenheit, die Innigstgeliebte wiederzusehn. Aber ach! ihr Anblick erfüllte mich mit herzzerreißendem Kummer. Die Purpurrosen, womit Jugend, Schönheit und glückliche Liebe ihre Wangen in Tredegar schmückten, waren erbleicht, ihr heiterer Sinn in tiefe Schwermuth übergegangen und ihres Körpers liebliche Fülle verschwunden. Die Nonnenkleidung und das Düster des Sprachzimmers vermehrten den schauerlichen Eindruck. Ich glaubte einen abgeschiedenen holden Geist zu sehen. In Gegenwart der Aebtissin stammelte ich einige Worte, die sich auf meine Sendung bezogen, und als sie darauf sich

entfernte, um zu holen, was sich der Abt von Clanfaes von ihr erbat, wagte ich es, mich der Geliebten zu erkennen zu geben. Doch ich hatte sogleich Ursache, diese Unbesonnenheit zu bereuen. Emma streckte die Hand mir entgegen, um mich von sich abzuhalten, stieß einen durchdringenden Schrei aus, schwankte und stürzte ohnmächtig zu Boden. Dieser tragische Vorfall brachte mich um alle Besinnung. Ich riß die Gefallene empor und wollte sie mit Gewalt aus dem Kloster tragen; doch da ich kein Lebenszeichen weiter an ihr bemerkte, erreichte meine Angst den höchsten Grad; ich fürchtete, daß Emma vor Schrekken gestorben sei, oder doch sterben könne, wenn ihr nicht schleunig Hülfe geleistet werde, und zog darauf ohne weitere Ueberlegung, als gälte es die Todten zu erwecken, mit aller Kraft an der Klingelschnur im Sprachzimmer.

Auf diesen Hülferuf erschien die Aebtissin mit einigen Kostgängerinnen. Ein heiliger Schauer rieselte durch die Gebeine der from-

men Matrone, wie ſie ihre Novize in meinen Armen erblickte. Ich kam ihrer Neugier zuvor durch den Bericht: Die junge Nonne ſei plötzlich von Krämpfen befallen worden; ich aber habe ſie noch zu rechter Zeit aufgefangen, aus Furcht, daß ſie gegen die Mauer taumeln und Schaden nehmen könne. Das Intereſſe des Augenblicks verſchlang alle weiteren Unterſuchungen. Man beeilte ſich, die Kranke in ihr Bett zu bringen und ließ mich gehen, ohne ſich weiter um mich zu bekümmern. Seitdem habe ich Emma nicht wiedergeſehen. Einige Tage nachher erhielt ich ein kaltes und verächtliches Billet von ihrer Hand, doch ohne Unterſchrift ihres Namens, in welchem ſie ſagte: wenn ihre Ehre, wenn der Friede ihrer Seele mir werth ſei, ſo verlange ſie von mir, daß ich für die Zukunft nie etwas Aehnliches waze, weil gewiſſe Verhältniſſe, die mir nicht unbekannt wären, es unumgänglich nöthig machten, daß jede Verbindung zwiſchen uns abgebrochen werde.

Nun sahe ich wohl, daß Emma von meinen Feinden wider mich eingenommen worden war; so sehr aber auch ihre Ungerechtigkeit mich schmerzte, so blieb doch meine Liebe zu ihr unverändert.

XI.

„Und handelte Emma denn wirklich so ganz ungerecht?" fiel ihm Mildred, welche mit dem lebhaftesten Antheil der Erzählung zugehört hatte, in die Rede. Sogleich aber schien sie der Heftigkeit, mit welcher sie den Erzähler unterbrochen hatte, sich zu schämen, denn sie veränderte die Gesichtsfarbe und schlug das Auge nieder. Sir David hatte unterdessen ihre Gestalt mit Aufmerksamkeit betrachtet, und die Bemerkung gemacht, daß Erstaunen und Zweifel in ihren Mienen sich ausdrücke. Die ungewöhnliche Hastigkeit ihrer Sprache und ihres Benehmens war ihm auffallend, und er wäre gewiß die Antwort schuldig geblieben, wenn nicht Gwenllian die Frage ihrer Kousine wiederholt hätte.

Ja! — versetzte David mit Heftigkeit — Ja, Emma handelte ungerecht! Mag auch mein Betragen seit meiner Rückkehr nach Aberdigar unbesonnen gewesen sein; so war sie doch zu dieser Strenge und zu dieser Grausamkeit nicht berechtigt. Durch meine Feinde, und wie ich glaube, vorzüglich durch Rhys Maigan war das Gerücht verbreitet worden, daß ich blos aus Liebe zur Morfudd, Madoc Lawgans Tochter, die ich schon seit langer Zeit kenne, nach Anglesea gekommen sei. Allein ich betheure hiermit feierlich, daß ich sie nicht eher gesehen habe, als bei jenem unglücklichen Besuche des Sprachzimmers im Kloster, wozu die Verzweiflung mich antrieb. Blos der, welcher die Qualen betrogener Liebe aus eigener Erfahrung kennt, vermag meinen Zustand richtig zu beurtheilen. — Ja; ich gestehe es, daß ich nach jenem Auftritte im Kloster und nach Empfang des erwähnten Briefes mit der reizenden Morfudd Bekanntschaft anknüpfte. Doch nicht Liebe war es,

was ich für sie empfand — wer dies behaupten wollte, würde eine Lästerung begehen! — meine Absicht war blos in Emma's Herzen Eifersucht zu erregen. Allein, ich verwickelte mich selbst in die Fallstricke, die ich ihr legte, und meine Wunde wurde immer tiefer. Ich sehe es ein, daß die Handlungen, die ich in meiner Thorheit beging, auf keine Weise sich rechtfertigen lassen. Unbesonnenheit und Verzweiflung leiteten nunmehr alle meine Schritte. Endlich faßte ich (es wird Ihnen fast unglaublich scheinen) den Entschluß, mit Gewalt in das Kloster einzudringen, und Gott und den Menschen Trotz bietend, Emma'n daraus zu entführen. Allein ich war zu schwach, um dieses Vorhaben in's Werk zu richten; ich sann also nach, wen ich wohl um Beistand ansprechen könne, und stieß endlich auf den Gedanken, mich in das Innere des Gebirges zu Tuon Sion Catti zu begeben, und ihn um Hülfe zu bitten. Es war mir bekannt, daß dieser außerordentliche Mann

die Dichter immer in Schutz nehme, und daß man in Liebesangelegenheiten unbedingt auf seinen Beistand rechnen könne.

„Reden Sie," — fragte Gwenllian voll Bestürzung, mit Todtenbläße auf ihrem Angesichte — „Reden Sie von dem berüchtigten Räuber? Ein Punkt der gegen mich erhobenen Anklage bezog sich auf ihn."

Ja! — antwortete Gwyllim — ich rede von ihm, dessen bloßer Name schon Schrecken einflößt, und der außerdem wegen seiner Liebe zu den Musen und zur Erbin von Ystrad-Ffin so berühmt geworden ist. Erblicken Sie jenes Haus etwas östlich von Tregaron? — Es ist Porth-y-Ffinnion, sein Geburtsort. Seine Höle befindet sich in jenem Hügel, dessen waldbedecktes Haupt hoch über die Ufer des gekrümmten Tevi sich erhebt; dahin begab ich mich. Sein sicherster Schlupfwinkel aber ist die Gebirgsgegend von Süd-Wales, und vorzüglich jener Bezirk, wohin wir auf Glyndwr's Befehl uns jetzt begeben.

Bei diesen Worten erblaßte Gwenllian sichtlich, in ihren Mienen zeigte sich sowohl Furcht, als Ergebung; sie gab aber ihrer innern Bewegung keine Worte, um Sir Davids Erzählung nicht zu stören.

Gwyllim konnte nicht umhin, Gwenllians Geist immer mehr zu bewundern. Sie gab sich so willig Glyndwr's Entschlüssen hin, daß sie selbst ihr Leben mit Freuden für ihn aufgeopfert haben würde; aber auch Glyndwr huldigte ihrer Klugheit, und ließ dem zarten weiblichen Takte, welcher in jeder ihrer Handlungen sich zeigte, volle Gerechtigkeit widerfahren. Sie ließ sich auch durch Nichts von ihren Grundsätzen abwendig machen; selbst dann, wenn ihre Pflicht mit ihrer Neigung und Leidenschaft in Kollision gerieth, besaß sie so viel Herrschaft über sich, um ihr Pflichtgefühl von der Leidenschaft nicht überwältigen zu lassen.

XII.

Ich machte mich — fuhr Sir David fort — auf den Weg nach der Höle des poetiſchen Spitzbuben oder des ſpitzbübiſchen Poeten (wie Sie wollen). Er hatte eben, weil er von Ystrad-Ffins Erbin das Heirathsverſprechen erhalten, ein Feſt veranſtaltet, und zeigte in ſeiner Freude ſich noch wohlwollender gegen mich, als ich nur irgend erwarten konnte. Allein das Verſprechen ſeines Beiſtandes war mir nutzlos; kaum war ich nämlich nach Llanfaes zurückgekehrt, ſo erfuhr ich, daß Emma verſchwunden ſei. — Von dem, was ich damals Alles empfand, ſtrenge Rechenſchaft zu geben, iſt mir unmöglich. Getäuſcht

in den Hoffnungen meiner Liebe, verfiel ich in Wahnsinn. Es wäre vergebliche Mühe, wenn ich meinen damaligen Zustand zu beschreiben versuchen wollte; er leidet keine Beschreibung. Ein verzehrendes Fieber befiel mich; sechs Wochen lang lag ich bewußtlos. Zwar erholte ich mich wieder, allein nunmehr verfiel ich in eine Art von Gefühllosigkeit, die noch schrecklicher als Wahnsinn ist. Die ganze Welt war mir gleichgültig, alle Außendinge waren mir verhaßt; tief im Herzen verborgen wüthete die Krankheit fort. Diesen Zustand benutzten die Eltern der Moesudd-Lawgam, um mir vorzustellen, daß es wegen der auffallenden Aufmerksamkeiten, die ich ihrer Tochter öffentlich erwiesen, meine Schuldigkeit sei, mich mit ihr zu vermählen.

Sie sowohl, als ihre Eltern hatten während der langen Dauer meiner Krankheit mich gepflegt und gewartet; ich willigte also in das, was man von mir verlangte, aus Dankbarkeit, wenn auch nicht aus Liebe ein.

Morfudd besaß zwar keinen hochgebildeten Geist, aber sie war ein gutes Mädchen, — und verdiente wenigstens, nicht mit Gleichgültigkeit behandelt zu werden.

Vermöge meines sanguinischen Temperaments fand ich mich bald in die Veränderung meiner Lebensweise; — ja, wir hätten glücklich sein können, wenn nicht meine Feinde in Tredegar nach Anglesea mir nachgefolgt wären. Der Hauptanstifter aller dieser Verdrüßlichkeiten war Rhys-Maigan, mein alter Bekannter. Ich hatte ihn in einem poetischen Wettstreite besiegt, und darum nahm er nunmehr jede Gelegenheit wahr, um mir zu schaden und sich an mir zu rächen. Die Uebrigen waren meistens Leute, die ich früher mit Wohlthaten überhäuft hatte, und die wahrscheinlich jetzt sich beeilen wollten, die drückende Schuld der Dankbarkeit von sich abzuschütteln. Kurz — sie wußten mein feuriges, reizbares Temperament zu ihrem Vortheile zu benutzen; dabei gab ihnen meine

ungebundene Lebensweise genug Veranlassung, meine Schwiegereltern gegen mich aufzureizen.

Dessen ungeachtet würden meine Feinde nicht so weit gekommen sein, wenn Lawgam's Eigennutz ihnen bei Ausführung ihres Plans nicht hülfreiche Hand geleistet hätte. Es lebte dazumal in Maris ein ziemlich betagter Mann, mit Namen Cynfrig-Cynin. Er war klein von Gestalt und ausgewachsen. Kaum — glaube ich — giebt es einen häßlichern Menschen auf dem Erdboden. Und eben so häßlich, als sein Körper, war auch seine Seele. In den Augen meiner Feinde aber war er der tadelloseste Mensch, er war ein Mann, ganz wie er sein soll, denn — er war reich, und das müssen Sie wissen, schöne Damen, oder Sie könnten es doch wissen, daß Reichthum mehr werth ist, als Verstand und Schönheit und Klugheit, und alle andere Vorzüge überhaupt. Erlauben Sie mir noch diese Bemerkung: Sollte Jemand so keck sein, aufzutreten und zu behaup-

ten, es gäbe doch außer einem wohlgespickten Beutel noch andere Tugenden auf der Erde — so mögen Sie ihm immerhin in's Gesicht lachen; so wie es denn überhaupt Narretheï ist, von den Verdiensten eines Mannes zu sprechen, der kein Geld hat.

Doch um wieder auf Cynfrig-Cynin zurückzukommen, dieser alte Bucklinsky wollte mir eine Ehre erweisen, indem er mit dem einen ihm noch übriggebliebenen Auge verstohlene Blicke auf meine Frau warf. Cynfrig hatte aber nicht Lust, es bei dieser Ehrenbezeigung bewenden zu lassen, er wollte mir außerdem noch das Vergnügen machen, meine Frau zu entführen und sich mit ihr zusammenkoppeln zu lassen. Mein redlicher Schwiegerpapa nebst allen Brüdern, Schwestern und Vettern fand diesen Gedanken ungemein sinnreich; es war blos noch die Frage, wie die Sache ohne Schaden sich abmachen lassen möchte? — Ich war zwar in der Rechtsgelehrsamkeit nicht bewandert, doch dachte ich bei mir im Stillen

ungefähr so: Da sie nun einmal den Gordischen Knoten geflochten haben, so mögen sie auch sehn, wie sie ihn lösen, und ich tröste mich nur damit, daß keiner von ihnen ein Alexander ist.

Aber — der Eigennutz hat ein gar scharfes Gesicht. Es dauerte nicht lange, so hatte man herausgebracht, daß einige Förmlichkeiten bei der Trauung vergessen worden waren, und diese Entdeckung reichte hin, um unsere Verheirathung für null und nichtig erklären zu lassen.

So weit ging noch die Sache ganz leidlich. Um aber dem Werke die Krone aufzusetzen, wurde nunmehr, während ich in einem alten Römischen Lager mit Nachforschungen beschäftigt war, meine Frau mir entführt, und dem Cynfrig-Cynin angetraut.

Es ließ sich wohl ohne Mühe voraussehen, daß diese Vermählung des Frühlings mit dem Winter nicht besonders gut ausschlagen konnte; die Eltern der Morfudd aber dachten

nicht hieran — sondern blos an ein goldenes Zeitalter. Das können Sie sich leicht vorstellen, daß ich bei diesen schändlichen Intriguen kein ruhiger Zuschauer blieb; wenn ich auch sonst nichts thun konnte; so brannte ich doch für Begierde, mich zu rächen. Aber auch meine Rache hätte ich vielleicht vergessen, wenn ich nur das Mitleid aus meiner Brust hätte verbannen können, welches ich dem armen Schlachtopfer schenkte, das, von seinen eignen Eltern verkauft, nur widerstrebend dem neuen Ehegatten folgte.

Um nicht mit langem Nachdenken die kostbare Zeit zu verschwenden, beschäftigte ich mich blos damit, die Fenster im Hause Cynfrig's zu untersuchen, und als ich Mittel und Wege gefunden hatte, der Morfudd von meinem Vorhaben Nachricht zu geben, säumte ich nicht, meine eigne Frau (denn ihre zweite Verheirathung konnte ich nicht anerkennen) aus ihrem Schlafgemache zu ent-

führen — eben als ihr Quasi-Ehegemahl in tiefem Schlummer lag.

Der Mond schien so hell und mild, wie nur je ein fliehendes Liebespärchen es sich hat wünschen können. Fast wäre es mir lieber gewesen, er hätte sein Licht etwas gespart! Er schien nicht blos mir zu meiner Flucht, sondern er begünstigte auch meine Verfolger. Sonderbar! Vielleicht habe ich in meinem ganzen künftigen Leben nie wieder Gelegenheit, so ernsthafte Betrachtungen über das Mondlicht anzustellen, als ich damals anstellte.

Am nächsten Tage wurde die Sache bei der Gerichtsbehörde anhängig gemacht. Der Proceß war gewissermaßen mit dem berühmten Salomonischen zu vergleichen, nur mit dem Unterschiede, daß dort zwei Mütter um ein Kind, und hier zwei Männer um eine Frau sich stritten. Weiß Gott! Ich würde mich nicht unterfangen, die Göttin der Gerechtigkeit — die heilige Astrea mit verbun-

denen Augen — einer Partheilichkeit zu beschuldigen, wenn ich nur einen Vertheidiger gehabt hätte; aber so hatte ich blos Ankläger. Astrea mochte aber doch durch die Binde geblickt und zuvor untersucht haben, welche Parthei die schwächere sei? Ich war es, und darum wurde ich kondemnirt.

Die heilige Gerechtigkeit schien überdies zu befürchten, daß ich, nachdem ich meine Frau los geworden war, und nun im vollen Besitz meiner Freiheit mich befand, dieselbe leicht mißbrauchen könne. Sie nahm mich also beim Kopfe, und setzte mich in ein finsteres Loch. Da ich nun einmal meine Freiheit verloren hatte, so folgte das Uebrige Alles von selbst nach. Bekanntlich hält die Göttin der Gerechtigkeit eine Waage in ihrer Hand; Cynin war so pfiffig gewesen, in die eine Schaale derselben klingende Beweisgründe zu legen, die allerdings viel vollwichtiger waren, als einige vortrefliche Reden, mit welchen ich aufwarten konnte. Man ließ es aber

hierbei noch nicht bewenden; auch der Verluſt, den ich erlitten hatte, mußte beſtraft werden — ich wurde alſo überdies zu einer Geldſtrafe verurtheilt, das heißt: zur Bezahlung eines Etwas, was ich nicht beſaß. Uebrigens war aber dieſe Verurtheilung ein Beweis vom Patriotismus meiner Feinde. Die mir auferlegte Geldſtrafe reichte eben hin, alle Straßen der Stadt pflaſtern zu laſſen, oder — um ohne Umſchweife zu reden — ſie kam gerade der Summe gleich, welche von einem Einnehmer veruntrauet worden war. Dieſer nämlich hatte auf Koſten der Stadt ein ſplendides Gaſtmahl veranſtaltet (die Summe, welche dazu verwendet wurde, wäre hinreichend geweſen, die Armen des Orts ein ganzes Jahr lang zu beköſtigen) während der Gaſterei hatte der Ehrenmann mit größter Ruhe ſeine Bücher verbrannt, dann ſich auf ein Pferd geſetzt, welches einem ſeiner Gäſte zugehörte, und war mit dem für die Steinſetzer beſtimmten Gelde durchgegangen.

Meine Damen, Lästermäuler wollen behaupten, daß man von der Bekanntschaft mit den Musen blos Verlegenheit und Armuth zum Lohn habe; doch muß ich gestehn, daß die neun Schwestern gegen mich sich äußerst günstig bewiesen, denn sie befreiten mich von der Schande sowohl, als der Geldstrafe. Selbst meinen Feinden weiß ich's Dank, daß sie mir und meinen Schriften so arg mitspielten, denn man wurde dadurch auf letztere aufmerksam, und las sie weit mehr. Sie verdienten es wohl nicht, aber es ging mit ihnen wie mit dem Kinderkreisel, der durch fortwährende Peitschenhiebe aufrecht erhalten wird.

Obgleich ich nun gefangen saß, so reiste doch unterdessen, ohne daß ich es wußte, statt meiner Person, mein Name mit erstaunlicher Schnelligkeit in Nord- und Süd-Wales herum. Und so traf er auf seinen Streifereien auch meine guten Freunde in Glamorganshire. Die dortigen Barden hielten eben eine Versammlung; sie erklärten einmü-

thig, daß sie in meiner Person von der Glücksgöttin beleidigt wären, und um ihr Lebensart zu lehren, erwählten sie mich zu ihrem Oberhaupte. Der Tag meiner Anstellung war der glücklichste meines Lebens, ich wurde dem Könige Richard, der eine besondre Vorliebe für Wales und seine Dichter hatte, und dessen Andenken mir ewig heilig sein wird, vorgestellt. Er legte mir den Titel Ritter bei, den auch Glyndwr erhielt, und so führe ich denn nunmehr durch die Gunst dieses unglücklichen Fürsten ein unabhängiges und sorgenfreies Leben.

XIII.

Eben als Gwyllim seine Erzählung mit der glänzendsten Epoche seines Lebens schloß, trat Morgan in die Thür, und meldete, daß die Pferde bereit stünden.

Die Reisenden bemerkten nunmehr erst, daß es schon ziemlich hoch am Tage sey, und hielten es daher für zweckmäßig, ohne weitern Verzug von ihrem gastfreundlichen Wirthe Abschied zu nehmen, und ihre Reise weiter fortzusetzen.

Sie richteten ihren Weg nach der Mündung des Wye, gingen dann längs des Ufers durch die Landschaft Rhyadergowy, und ruhten an einem der Wasserfälle aus, welche der Fluß bildet. Von dort nahmen sie die Rich-

tung nach Builth, durchzogen das dunkle romantische Thal von Gwrthrynnion, und kamen bei einer einsam gelegenen, mit einen tiefen Graben umzogenen, Felsenburg an. Hier sahen sie, wo kaum eine Spur von Menschen zu bemerken war, die Freiheitsfahne von Wales flattern.

Gwenllian fragte nach dem Besitzer des Schlosses und äußerte ihre Verwunderung darüber, daß selbst in einer so wilden Einöde Merkmale von Glyndwr's Einflusse zu entdecken wären.

„Ich bin eben so erstaunt hierüber!" versetzte der Barde. „Dieser ganze Kanton gehört dem Sir Philipp Ap Rhys dies Schloß aber, welches lange Zeit für unüberwindlich gehalten wurde, ist jetzt ein bloßer Steinhaufen. Hieher flüchtete sich Vortigern, als seine Unterthanen von ihm abgefallen waren, und diese Wüstenei hat auch von ihm ihren Namen erhalten. Man versichert so-

gar, er sey in diesem Schlosse verbrannt worden, und seit der Zeit hat kein lebendes Wesen drinnen gewohnt."

Nachdem sie in dem Speisesaale von Coed y Mynach, einem zur Abtei Strada-Florida gehörigen Kloster, einige Erfrischungen eingenommen hatten, folgten sie dem Laufe des Wye bis zu seinem Zusammenflusse mit der Edwy, und langten beim Untergange der Sonne in dem malerisch gelegenen Dorfe Aber-Edwy an.

Während Gwyllim hier sich vergebens bemühte, seiner Gesellschaft ein bequemes Unterkommen zu verschaffen, zog Glyndwr's Fahne, welche vom Schloßthurme wehte, seine Blicke von Neuem auf sich. Er fand sich dadurch bestimmt, über den Besitzer des Schlosses Erkundigung einzuziehen, und erfuhr darauf, daß Monnington, einer der wärmsten Anhänger Glyndwr's, das Schloß in Vertheidigungsstand setzen lasse.

Der brave Häuptling öffnete sogleich der Tochter und dem liebsten Freunde seines verehrten Anführers die Thore, und nahm sie auf das gastfreundlichste auf. Als die Reisenden eine kleine Mahlzeit eingenommen hatten, erkundigte sich Gwyllim: was wohl Glyndwr'n bewogen habe, in diese abgelegene Veste Besatzung zu legen?

„Ich glaube" erwiederte Monnington „er hatte dazu einen doppelten Grund. Sir Edmond Mortimer nämlich geht schon lange damit um, von seinen Anhängern in Hereford und Schropshire eine starke Macht zusammenzubringen. Diese Reihe von festen Schlössern, obgleich nicht in Stande erhalten, ist stets der wichtigste Punkt von Wales gewesen. Abgesehen aber von diesem wichtigen Beweggrunde; so wissen Sie, Glyndwr ist ein großer Freund von Denkmalen aus der Vorzeit, und die meisten dieser Festungen sind durch Gefechte seiner Vorfahren berühmt. Diese Veste interessirt ihn am meisten, denn

sie war lange Zeit der Königssitz seines Vorfahren, Llewellyn."

Hier in der Nähe war es, wo er umkam! bemerkte Gwyllim, der mit der Geschichte seines Vaterlandes sehr vertraut war.

„Wenn Sie nach der Abendseite der Builth-Brücke zugegangen sind" — sagte Monnington — „so sind Sie bei der Stelle selbst vorbei gekommen."

Glyndwr's Willen gemäß — antwortete Gwyllim — bin ich nicht über Builth gegangen. Die Einwohner von Builth haben seit ihrer Untreue gegen Llewellyn in ganz Wales sich verhaßt gemacht. Ein Glück, daß nicht Glyndwr statt meiner durch das Land zog, er hätte gewiß seinen Weg durch Zerstörung ihrer Wohnungen bezeichnet.

„Die Stelle, wo Llewellyn fiel" sagte Monnington „ist nicht weit von Builth, auf der Westseite des Wye, am Ufer des Irvon, ganz in der Nähe der Gebirgskette, welche Cefn y Bedd heißt. Er entfernte sich,

wie man sagt, aus dem Schlosse, weil er mehrere Briefe von bedeutenden Männern erhalten hatte, welche ihn zu einer Zusammenkunft in Builth einluden. Allein die Briefe waren falsch: Roger Mortimer, der Ahnherr unsers jetzigen Feindes, lauerte dem Prinzen im Hinterhalte auf. Kaum war er nach Builth gekommen, so wurden hinter ihm die Thore geschlossen, dennoch gelang es ihm, obgleich Mortimer eine größere Menge Leute hatte, sich zurückzuziehen, und wie er über die Brücke war, ließ er sie hinter sich abbrechen. Dann wandte er sich nach dem Grunde von Irvon, und hatte eben die Brücke Y-Coed passirt, als Mortimer, welcher mit seinen Leuten den Wye durchwatet hatte, am andern Ufer erschien. — Llewellyn mit seinem kleinen Gefolge machte ihm eine Weile den Uebergang streitig; als aber Elias Walwyn weiter oben eine Furth entdeckt hatte, so fiel er dem kleinen Haufen des Prinzen in den Rücken, und

zerstreute ihn. Der Prinz selbst, entfernt von seinen Leuten und schwer verwundet warf sich an einer einsamen Stelle, welche man noch jetzt den Llewellyn's-Grund nennt, zu Boden; hier traf ihn Adam Francton, und durchstieß ihn mit seinem Wurfspieße."

Ich glaube — sagte Sir David — dort in der Ferne in Abendroth noch ein anderes Schloß zu erblicken. Gehört dieses auch unsern Oberherrn? —

„Noch nicht!" versetzte Monkington. „Doch habe ich Befehl, mich seiner zu bemächtigen, sobald ich hinlänglich mit Mannschaft versehen bin. Sie kennen Glyndwr; was er befiehlt, muß ausgeführt werden; möglich oder nicht, das gilt gleichviel. Bei dem, was er einmal beschlossen, bleibt es; um die Mittel der Ausführung kümmert er sich nicht, aber wehe dem, der seine Befehle nicht getreulich vollzieht! — Uebrigens ist er der beste Herr, nur darüber habe ich zu klagen,

daß er bei Andern allemal das Genie voraus-
setzt, welches er selbst besitzt."

Die Abendschatten verbargen die Bläße und Röthe, welche bei dieser getreuen Schilderung Glyndwr's auf Gwenllian's Gesicht wechselten; ein schwerer Seufzer entflog ihrer Brust, doch bemerkte es Sir David nicht. Mildred aber, welche die Gemüthsbewegung ihrer Freundin wahrnahm, mischte sich in das Gespräch, indem sie äußerte: die Festungswerke, welche sich am Horizonte zeigten, schienen nicht einem, sondern zwei Schlössern anzugehören.

„So ist es auch!" versetzte Monnington. „Die am Horizonte bemerkbaren Ringmauern gehören zu den Schlössern Paine und Maud, und liegen einander gegenüber an den Ufern der Edwy. Das erste Schloß wurde von Hugh Paine, dem Stifter des Templerordens, erbaut; als man den Orden verfolgte, flüchteten sich mehrere Ritter hieher. Das zweite

Schloß gehörte der Dame von S. Valery. Sie war eins der ausgezeichnetsten Weiber ihres Zeitalters, und brachte das Schloß dem wilden William Breos, welcher durch den an seinem Landsmanne Spitzil verübten Meuchelmord zu einer traurigen Berühmtheit gelangt ist, als Mitgift zu."

War sie es nicht — unterbrach ihn Gwyllim — die dem John, welcher ihren Sohn als Bürgen ihrer Treue verlangte, zur Antwort gab: Sie werde ihren Sohn nimmermehr dem Mörder ihres Neffen anvertrauen?

Dieselbe! Das Heldenweib eroberte diese Vesten. Man sagt sogar, er habe sie weit mehr gefürchtet, als alle seine übrigen Feinde. Nachdem es ihm endlich gelungen war, sie in seine Gewalt zu bekommen, ließ er sie im Schlosse Windsor zu Tode hungern."

Hat denn das Geschlecht der Breos diese Schlösser noch in Besitz?

„Nein, Sir David! Sie liegen schon lange in Trümmern. Man behauptet aber, der berüchtigte Twm Sion Catti hause darinnen.“

Twm Sion Catti? fragte die ganze Gesellschaft.

XIV.

„Man vermuthet es blos“ verſetzte
nington „da man weiß, daß er ſeine
bereien ziemlich weit ausdehnt; mir ind
noch nichts von ſeiner Bande vorgekom
Vor dieſen Schlöſſern braucht man ſich
gens noch am wenigſten in dieſem Ka
zu fürchten. Allein das Schloß des ſch
ſen Felſen vereinigt Alles, was dem
ſchen Schrecken einzujagen fähig iſt.“

Das Schloß des ſchwarzen Felſen?
Gwyllim. Was erzählt man denn da
Was wiſſen Sie? — Das iſt ja eben
Ort, wohin wir reiſen.

„Sie ſcherzen wohl nur?“ erwi
Mounington. „Oder ſuchen Sie den

Der Beherzteste in ganz Wales weicht ja dem Thale aus, in welchem dieses Schloß liegt."

Und doch — sagte Gwyllim — habe ich Befehl, diese Dame (er zeigte auf Gwenllian) dahin zu bringen.

Ist dies wirklich Ihr Ernst? fragte Monnington, und nicht blos Verwunderung, sondern auch Mitleid war in seinen Mienen zu lesen. Ich fürchte zwar keinen Menschen, aber um keinen Preis möchte ich in das Schloß mich begeben; viel lieber — in die Hölle!

„Und ich gehe doch dahin" fiel ihm Gwenllian mit gelassenem Ernste in die Rede „ich gehe doch dahin, weil es mein . . . hier stockte sie und hielt ein wenig inne . . . will es mein — Gebieter, mein Beschützer Owain Glyndwr so haben will. Nie bin ich so anmaaßend gewesen, den Grund seiner Befehle untersuchen zu wollen, noch weniger habe ich ihnen jemals widersprochen."

Da mein Gebieter es befiehlt — erwiederte Mennington — so schweige ich, und will kein Wort weiter darüber verlieren.

„Sie haben nun einmal" — fiel ihm Sir David in die Rede — „diesen Gegenstand auf's Tapet gebracht, und die Damen unnöthiger Weise in Furcht gesetzt. Ich weiß es schon, hier und an andern Orten in Wales glaubt man, es sei nicht geheuer ... Doch es ist bloße Einbildung. Irgend ein Misanthrop (erzählt man) hatte die Gewohnheit, seine Gefangenen in der Nacht von der Höhe des Felsens in den unten befindlichen Sumpf zu stürzen. Nun steigen zur Nachtzeit Dünste aus dem Sumpfe empor, und da meint denn der Aberglaube eine Schaar Geister zu sehen, die im Grabe keine Ruhe haben. Hab' ich nicht recht? —

Mennington zuckte die Achseln. Verzeihen Sie, Sir David — sagte er — ich kann hierauf nichts entgegnen; ich kann blos mein Mitleid ausdrücken. Die schöne Dame ist

gefaßt? Gut! Aber damit iſt's noch nicht genug . . . Ich freue mich nur, daß Sie am Tage hier angelangt ſind; Sie müſſen die Nacht über hier bleiben. Jorwerth, Madoc, etwas zum Imbiß! Holz in's Feuer! —

Während die Diener den Befehl ihres Herrn auszurichten eilten, warf der aufgehende Mond ſchwache Strahlen durch die Fenſter des Schloßſaals. Er beglänzte die Säulen, welche die Decke unterſtützten, und die aufgehangenen Siegesfahnen mit ſeinem unſichern Lichte. Die Unterhaltung wurde allgemeiner. Gwenllian ſprach von ihrem Ahnherrn Llewellyn, ſie erzählte der Mildred mit leiſer Stimme, was ihn bewogen, das Kloſter Bedgellert zu ſtiften, worin ſie ſo lange ſich aufgehalten.

Mitten in ihrer Erzählung aber ſtieß ſie einen lauten Schrei aus, der die Aufmerkſamkeit Aller erregte. Sir David bemerkte oder glaubte doch beim Mondſchein den Schatten eines Mannes zu bemerken, welcher aus

der offenen Thür kommend sich ihnen nähere; wie er aber darauf zu ging, sah er nichts. Ob man nun gleich Gwenllian verschiedentlich aufforderte, sich über die Ursach ihres Erschreckens zu erklären; so wich sie doch der Antwort aus. Allein sie zitterte am ganzen Körper, brach die Erzählung ab, und winkte der Mildred, sie auf ihr Zimmer zu begleiten. Beim Weggehen bat sie Sir David inständigst: ja Morgen in aller Frühe das Schloß zu verlassen.

XV.

Sir David bemühte sich vergebens, einzuschlafen. Der Auftrag, welchen er zu vollziehen übernommen hatte, kam ihm jetzt nicht allein höchst sonderbar, sondern auch grausam vor, er fühlte sich deswegen äußerst beängstigt, und es wäre ihm sehr lieb gewesen, wenn er der übernommenen Verpflichtung sich wieder hätte entledigen können. In diesem Augenblicke hielt er den Franziskaner für den Anstifter, dann argwohnte er, Glyndwr sei mit Sion Catti einverstanden, oder gar mit dem Teufel. Ermüdet schlief er endlich ein, doch sein Schlaf war unruhig, weil im Traume die Bilder von Glyndwr, von Llewellyn, von Gwenllian, von Javan, von Merlin, vom

Franziskaner, von Mildred, von Emma und Yvor seiner Seele vorbeizogen. Aus diesem unruhigen Schlummer wurde er plötzlich durch Musik geweckt, was ihm in diesem einsamen Schlosse und noch dazu in der Nacht sehr befremdete. Nun vernahm er auch ganz deutlich eine ihm nicht unbekannte weibliche Stimme, welche ein von ihm gedichtetes Lied sang, und mit der Zither begleitete. Die Stimme war gedämpft und klagend und schien aus einem Fenster unter seinem Zimmer zu kommen. Das Lied, welches ihm auf einmal seine verlorene Emma wieder ins Gedächtniß zurückrief, lautete so:

Meine Lieb' ist schlafen gangen,
Ein Verlassner steh' ich hier,
Und vergebens voll Verlangen
Streck' ich meine Hand nach ihr.

Nein, sie ist nicht todt! Begraben
Läßt sich heiße Liebe nie,
Was sie auch geschlummert haben,
Endlich doch erwachet sie! —

Sir David war erstaunt, denn er besann sich, daß er dieses Lied auf seiner letzten Wallfahrt nach den jetzt öden Mauern von Llanfaes gedichtet und gesungen habe; aber noch mehr erstaunte er, als hierauf eine männliche Stimme, die der des unglücklichen Jovan sehr ähnlich war, voll Gefühl folgendes Sonett seines Freundes Petrarka nach einer Uebersetzung, die er selbst gefertigt hatte *), sang und mit der Harfe begleitete:

Wann Sol in's Meer taucht seinen goldnen Wagen,
Und Luft und mein Gemüth sich dunkel brämen,
Sich Himmel schwärzt und Stern' und Mond erscheinen,
Wird eine Nacht voll Angst mir zugeschlagen,

*) Dieses Sonett ist hier nach der Verdeutschung des Hrn. Prof. Karl Förster in Dresden aus seiner bei Brockhaus in Leipz. 1818 erschienenen Uebersetzung Petrarka's Th. II. S. 39. eingeschaltet.

Denn, ach! red' ich von allen meinen Plagen
Zu ihr, die nichts vernimmt von meinem Wei-
nen,
Hadernd mit Welt und Schicksals blindem Mei-
nen,
Mit Herrin, Lieb' und mir in lauten Klagen.

Der Schlummer ist verbannt, die Ruh entflie-
het,
Nur Seufzer bis zu Tages erstem Schimmer,
Und Thränen, die aus Herz in Auge fließen.

Aurora kommt und hellt die Nacht! — mich
nimmer!
Die Sonne nur, die mir das Herz durchglühet
Und labt, kann einzig meinen Schmerz versüßen.

Als Sir David den Gesang bis zu Ende ge-
hört hatte, war er fest überzeugt, daß Javan
der Sänger sei, und von den Worten:

Der Schlummer ist verbannt, die Ruh entflie-
het,
Nur Seufzer bis zu Tages erstem Schimmer,
Und Thränen, die aus Herz in Auge fließen;

fühlte er selbst sich heftig bewegt.

Doch befremdete diese Erscheinung ihn gar sehr, weil er wußte, daß man Javan todt gesagt hatte, und daß sein Name in Glyndwr's Familie nicht genannt werden durfte. Welche Bewandniß hatte es mit diesem Gerücht? War es falsch? Saß vielleicht Javan in diesem Schlosse gefangen? War er Gwenllian nachgefolgt, oder aus welchem andern Grunde irrte er in den Wüsteneien von Radnorshire umher? — Diese und andere Gedanken beschäftigten Gwyllims Geist, bis der letzte Ton verhallt war. — Er konnte aber mit sich durchaus nicht einig werden. Monnington selbst hatte geäußert, daß Javan todt sei, wie war es also möglich, daß er in der Gegend von Aber-Edwy umherschweifen, oder im Schlosse gefangen sitzen sollte? — Und wie konnte Emma mit Javan zusammen singen? — Mit einem Male erinnerte sich Sir David des Schattens, über welchen Gwenllian im Saale so heftig erschrocken war, zugleich erinnerte er sich nicht ohne Grausen der stür-

mischen Nacht auf seiner Reise nach Snowdon, wo Iavans und Emmas Erscheinung ihn eben so erschreckte, als jetzt die Vermählung ihrer Stimmen.

Er riß sich auf von seinem Bette, und blickte nach den Verschanzungen hin, von woher die Stimmen zu kommen schienen; doch die Nacht war so finster, daß man nichts wahrnehmen konnte. Er horchte eine Weile, aber nichts ließ sich hören — zu schlafen hatte er keine Lust, also blickte er, in schwärmerische Träumereien vertieft, aus dem Fenster, bis die Morgenröthe das Dunkel verscheuchte, und die fernen Zinnen des Schlosses Paine von der Sonne beleuchtet wurden.

Als Sir David in den Saal kam, wo das Frühstück schon bereit stand, faßte er den Entschluß, seinen Gefährtinnen die nächtliche Begebenheit zu verschweigen, doch nahm er sich vor, wenn er Glyndwr's Auftrag vollzogen, nach Aber-Edwy zurückzukehren, um das Geheimniß jener Nacht zu durchdringen.

Gwenllian kam und war wie gewöhnlich nachdenkend und verschlossen. Mildred schien beruhigter. Vergebens bemühte sich Monnington, die Damen aufzuheitern, denn er selbst war unlustig und mußte sich Zwang anthun. Ueber Gwenllians Reise äußerte er nichts weiter, und nach eingenommenem Frühstück, wobei es ziemlich einsylbig herging, erhielt Morgan Befehl, die Pferde zu satteln; Monnington begleitete seine Gäste bis zum Flusse, wo sie von ihm Abschied nahmen.

XVI.

Es war ein trüber, trauriger Tag; die grauen Wolken, mit welchen der Himmel sich überzogen hatte, verkündeten ein nahes Gewitter. Unsre Reisenden eilten daher einen Zufluchtsort zu erreichen. Nachdem sie auf einsamen Pfaden, welche mit dichtem Gesträuch und wuchernden Gebirgspflanzen bedeckt waren, durch enge Felsenreihen, deren bis in die Wolken ragende Spitzen dem Tageslichte kaum den Durchgang vergönnten, ihren Weg verfolgt, und bald Gebirgsströme durchwatet hatten, bald über krumme Stege, unter welchen fürchterliche Abgründe sich klaffend aufthaten, wo der geringste Fehltritt sie in ein offnes Grab zu schleudern drohte, gegangen waren, kamen

sie in ein Thal, welches von einem kleinen kleinen Flusse durchschnitten war, der sich in die Wye ergoß. Sie klimmten zur Quelle des Flusses empor, und befanden sich nun in einer Gegend, die nichts weniger als paradiesisch zu nennen war. Ein unfruchtbares, wüstes und wildes Thal mit allen Naturschrecknissen, wie sie Salvator Rosa's Pinsel darzustellen versuchte, von einer dichten Felsenwand umstarrt, empfing die Reisenden. Hie und da befanden sich in den Felsen tiefe Höhlen, deren Eingang mit wildem Epheu und andern Gewächsen bekleidet war. Das dichte Gestrüpp entzog ihnen auf einen Moment den völligen Anblick des schrecklichen Thales; je weiter sie aber vorwärts kamen, destomehr verloren sich alle Spuren des Anbaus, und überall zeigte sich gänzliche Unfruchtbarkeit. Da sie zu Pferde nicht weiter konnten, so übergaben sie solche dem Morgan, und gelangten nun zur Bergkette, welche den schrecklichen, dem Krater eines Vulkans ähn-

lichen, Abgrund umringte. Man wurde schwindlicht, wenn man den Blick auf die Felsenseite richtete. Kein Fußsteig war zu sehn, und die traurige Einförmigkeit der Gegend war durch nichts unterbrochen, als durch die Risse, welche der Blitz in die Felsen gemacht hatte, und durch die krummen Wurzeln dürrer Bäume, die aus Proserpina's finsterm Reiche herzustammen schienen.

Mitten in der Tiefe floß eine trübe Quelle still und langsam am Ende des Thales hin, und ergoß sich in einen stehenden Pfuhl, welcher einen röthlichen elektrischen Dunst aushauchte. Mitten aus diesem Pfuhl, das Thal begränzend, erhob sich ein ungeheurer Granitfelsen, wie eine Riesenburg.

Auf einer der steilen Bergspitzen stand das Schloß des schwarzen Felsen, ein kühnes Bauwerk, doch halb in Ruinen liegend, schien es mit dem Felsen, auf welchem es stand, verwachsen zu sein.

Die Reisenden hatten jetzt den von der Natur gebildeten kreisförmigen Wall erklimmt, und blickten voll Entsetzen in die Tiefe, indem sie vergeblich, um weiter zu gelangen, nach einem Fußsteige suchten; da schüttelte plötzlich der Wind von seinen Flügeln schwere Regentropfen, die ein nahes Gewitter anbeuteten. Sir David äußerte eben gegen seine Gefährtinnen, es dürfte wohl das Beste sein, wenn sie wieder auf den Fleck zurückkehrten, wo Morgan geblieben war, als ein starker Blitz den ganzen mit dichten Wolken bedeckten Himmel erhellte; die schnell hinterdrein folgenden heftigen Donnerschläge hallten lange in der Tiefe des Abgrundes nach, und in den Lüften erhob sich ein heftiges Sausen und Brausen, wovon die Reisegesellschaft ganz betäubt wurde.

Nachdem der Aufruhr der Elemente sich etwas gelegt hatte, entstand ein fürchterliches Hagelwetter, und der Regen stürzte stromweise herab, wie bei der Sündfluth. Stück

licherweise waren die Reisenden mit dicken Mänteln versehn, doch würden auch diese in die Länge gegen die Wuth des Ungewitters sie nicht geschützt haben. Schon war Gyplin im Streit, seinen Mantel zur Bedeckung seiner zarten Begleiterinnen herzugeben, als, von einem fürchterlichen Donnerschlage begleitet, ein zweiter Blitz, der das Gesträuch umher zu entflammen und aus dem Boden zu reissen schien, vom Himmel niederstürzte, und ihnen die dunkle Oeffnung einer Höhle verrieth, welche sie ohnedem nicht bemerkt haben würden.

Sie David geleitete seine schönen Gefährtinnen dahin, indem er mit ihnen einen ziemlich beschwerlichen Fußsteig herabging. Er schlug das den Eingang bedeckende Gestrüpp und die Epheuranken zurück, und trat mit ihnen in die Höhle, die zwar sehr beschränkt, finster und abschreckend, aber doch ihnen willkommen war, weil sie in derselben gegen den Regen geschützt waren, den Donner

nicht so laut rollen hörten, und vom Glanz der Blitze nicht so sehr geblendet wurden, wie im Freien. Sir David breitete seinen Mantel über eine Bank, welche die Natur im Felsen gebildet hatte, und lud seine erschrockenen Gefährtinnen zum Sitzen ein, während er selbst auf einem Haufen losgerissener Steine Platz nahm. Die Gesellschaft überlegte nun, was weiter zu thun sei? Gwyllim bestand darauf, daß Mildred ihre Freundin nicht weiter begleiten solle. Nach einigem Hin- und Herreden wurde man einig, daß sie, sobald das Gewitter nachgelassen habe, alle zusammen nach dem Wohnsitz des Sir David Hammer, wo Lady Glyndwr sich befand, sich begeben wollten. Dort sollte Mildred zurückbleiben, und Gwyllim wollte dann, Glyndw'rs Befehlen gemäß, seine Reise mit Gwenllian weiter fortsetzen.

XVII.

„Das Ungewitter," sagte Gwyllim, „scheint so bald noch nicht aufhören zu wollen!" und blickte dabei hinab ins Thal auf den dunkeln Pfuhl, über welchem ein bläulichter Schimmer schwebte. „Es war ja fast eben so," sagte er dabei, aber ziemlich laut, zu sich, „als ich mit Glyndwr die Höhle Merlin's zu Dynevor besuchte."

Welche Bewandniß, wenn wir fragen dürfen, hatte es denn mit diesem sonderbaren Besuche? sagte Mildred, die sich erholt hatte und durch Anknüpfung einer interessanten Unterhaltung ihre Freundin aufzuheitern wünschte.

„Dieser Besuch," versetzte Gwyllim sehr ernsthaft, „steht mit meiner Bekanntschaft in der Familie Yvors in sehr naher Verbindung. Doch, meine Damen, lassen Sie mich schweigen; noch dunkler würde die Dunkelheit werden, wenn ich davon erzählte, und überdies würden Sie an meiner Erzählung wenig Theil nehmen."

Ganz im Gegentheil! — versetzte Mildred mit gepreßter Stimme. — Alles, was Beziehung hat auf die Familie des wackern Yvor interessirt uns, zumal, wenn es von Ihnen erzählt wird. Schon stand ich im Begriff, mich bei Ihrer frühern Erzählung nach dem Schicksale dieser Familie genauer zu erkundigen, als damals Morgans Dazwischenkunft unsere weitere Unterredung verhinderte.

Hier hielt sie ein wenig inne, als ob sie schon zuviel gesagt hätte, und setzte dann mit etwas erzwungenem Tone hinzu: Gewiß theilt meine geliebte Gwenllian meine Wünsche. Gwenllian nickte, und ergriff liebevoll Mild-

ab's Hand; Mildred aber schwieg, und schien Gwyllim's Antwort zu erwarten.

„Nicht blos die Dankbarkeit," begann der Barde, „bewog mich, wegen der Familie Dvors Nachforschungen anzustellen, ich hätte noch andere wichtige Ursachen."

Er bemerkte, daß bei diesen Worten Gwenllian ihn aufmerksam betrachtete; ihre hellen Augen glänzten im Dunkel, wie Sterne am Nachthimmel; er fuhr also mit mehr Vorsicht in seiner Erzählung folgendermaßen fort:

„Glyndwr sagte, er sei vermöge seiner Verbindung mit höhern Wesen im Stande, mir zu versichern, daß Emma noch lebe. Er versprach, mir darüber in der Höhle des sogenannten goldnen Lustwaldes, nahe bei dem Schlosse Dynevor, die Beweise zu geben. Als diese Hauptstadt der Fürsten von Gwyn in seine Gewalt gekommen war, erinnerte ich ihn an seine Zusage, und er versprach sie zu erfüllen. An einem Morgen, welcher so düster war wie der heutige, begaben

wir uns auf den Weg nach Merlins Höhle, welche nahe beim Wasserſturz des Barry liegt. Die Höhle war noch enger als dieſe hier; ich äußerte mein Befremden darüber, daß der Zauberer eine ſo beſchränkte Wohnung ſich gewählt habe, als mir Glyndwr am äußerſten Ende nahe am Boden eine Oeffnung zeigte. Mühſam drängten wir uns hindurch und gelangten durch einen Felſengang in eine tiefere und geräumigere Höhle, welche das geheime Kabinet des Zauberers geweſen war. Ich hörte Töne, bald wie Kettengeklirr, bald wie das Geräuſch ſiedenden Waſſers, bald wie matte Hammerſchläge auf einem Amboſe, bald wie das Ziſchen des Metalls, wenn es geſchmolzen wird; darauf folgte Wehklagen, Seufzer und Geheul, welches von Leuten herzurühren ſchien, die unter der Schwere ihrer Arbeiten zu erliegen drohten. Waren dies vielleicht die Geiſter, welche auf Merlin's Befehl die ehernen Mauern von Camarthen erbauen mußten, oder war es das Pochen einer

Metallader, welches die Bergleute Klopfen zu nennen pflegen? Ich konnte darüber keine Untersuchung anstellen, denn das Geräusch im Innern der Höhle war eben so betäubend, als der Sturm draussen.

Glyndwr ließ mich an eine am Ende der Höhle befindliche halbrunde Vertiefung treten, aus welcher ein schwärzlicher, halbdurchsichtiger Dampf emporstieg, der in einiger Entfernung die Wirkung eines Spiegels hervorbrachte. Es wechselten darin verschiedene Bilder und Erscheinungen, die sich alle auf Glyndwr und seine Nachkommenschaft bezogen. Ich darf jedoch hievon nichts verrathen; blos von dem, was Bezug hatte auf mich, und mich so heftig ergriff, blos davon darf ich reden.

Ein Licht schimmerte aus dem Dunste hervor, Anfangs schwach und flackernd, wie Fackelschein, der auf einem ins Dunkle gestellten Spiegel zittert, nach und nach aber wurde das Licht heller, und ich bemerkte nunmehr

ein Zimmer, doch in undeutlichen Umrissen, wie die Skizze von einem Gemälde. Allmählig wurde das Bild immer deutlicher; es zeigte sich mir ein prächtiges Gemach mit bunten Fenstern; gothische Pfeiler, mit zierlichem Knäufen versehen, sprangen aus der Mauer hervor und stützten die Decke. Aber alle diese Pracht war doch nichts gegen die Schönheit des Mädchens, welches dieses Gemach bewohnte.

Es war — Emma; ich konnte mich nicht täuschen. Sie saß prächtig gekleidet auf einem Stuhle von altertümlicher Façon, ihr Gesicht war den bunten Fensterscheiben zugewendet. Den Kopf auf den Arm gestützt, richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, der auf ihrem Schooße lag; als sie kurz nachher aufstand und näher kam, bemerkte ich, daß es ein kleines Meßbuch mit Bildern war, welches ich ihr geschenkt hatte. Freudebebend sprang ich auf, um das Luftbild zu umarmen, — als ein gellendes Ge-

schrei entstand, und darauf die tiefste Dunkelheit in der Höhle sich verbreitete.

Glyndwr rief mich mit lauter Stimme beim Namen, ergriff mich sodann beim Arme und führete mich rasch durch die enge Oeffnung zurück, durch welche wir gekommen waren. Ob ich nun gleich keine zuverlässigen Beweise von Emma's Leben erhalten hatte; so glaubte ich doch, daß sie noch lebe, und meine Liebe zu ihr erwachte wieder in voriger Heftigkeit. Vielleicht war das Bild ein bloßer Schatten ... ihr Geist ... doch seitdem hat kein Weib meine Liebe gewonnen."

Bei diesen Worten Sir David's stieß eine seiner Gefährtinnen einen Seufzer aus ... dann erfolgte eine Pause, bis endlich Gwenllian an Sir David die Frage richtete: ob er sonst keine Anzeigen von Emma's Leben habe?

„Wohl habe ich deren," erwiederte Gwyllim, aber immer keine Gewißheit. Sie wissen, die Abtei Llanfaes ist gänzlich niedergebrannt; die Nonnen wurden zerstreut, aber

sind umgekommen; von dieser Seite also war es unmöglich, Nachrichten einzuziehen. Einmal glaubte ich Emma's Gestalt auf einer Anhöhe von Snowdon nahe bei einem Wasserfalle zu erblicken; allein die Erscheinung war so flüchtig, die Gestalt so ätherisch, daß dadurch mehr meine Verzweiflung, als meine Hoffnung erregt wurde."

XVIII.

„Ein ander Mal, fuhr Gwyllim fort, „spielte meine kranke Einbildungskraft mir vor, daß ich Emma'n weinend an Yvors Grabe erblicke. Ich wallfahrtete an diesen heiligen Ort, um mir dort die Szenen der Vergangenheit, an welchen mein ganzes Herz hing, in das Gedächtniß zurückzurufen. Wie sehr hatte sich Alles verändert gegen damals, wo ich dort so glücklich — so unaussprechlich glücklich war. Die Thürme waren eingestürzt, Gras wuchs auf den Höfen, und buschiger Hollunder stand da, wo sonst duftende Blumen standen.“

„Sie David! — fragte Gwenllian. Ist denn diese Familie so sehr herabgekommen?

„Ja!“ antwortete Gwyllim. „Innere Zwietracht, Feindschaft unter Yvors Verwandten und seine eigene Gutmüthigkeit untergruben sein Glück. Doch litt er keinen Mangel; er starb so ruhig, wie er gelebt hatte, und nahm die Freude mit in's Grab, daß er keins der Seinigen im Elende zurücklasse. Ach, hätte Emma noch gelebt, dann wär' ihr Vater trotz aller Armuth der reichste Mann gewesen...“

Die Höhle war so dunkel, daß unsere Reisenden einander nicht erkennen konnten, ausgenommen, wenn ein Blitz hereindrang; doch jetzt ging ein zweiter Seufzer, welcher aus einem vom Schmerz gebrochenen Herzen zu kommen schien, dem Sir David durch die Seele; er hielt in seiner Erzählung inne, und fuhr erst nach einer Pause folgendermaßen darin fort:

„Ich verfolgte meinen Weg durch Dornen und wildes Gesträpp, welches an dem Platze wucherte, wo sonst Emma's Lieblings-

plätzchen war. Am äußersten Ende des Gartens fand ich Yvors Grab, von einer Thränenweide beschattet und mit duftenden Blumen bedeckt. Als ich näher kam, bemerkte ich durch die Bäume, mit welchen das Grabmal umpflanzt war, eine weißgekleidete weibliche Gestalt, welche sich an das Monument lehnte, und tief in Schmerz versunken schien. Ob ich gleich ihre Gesichtszüge nicht sehen konnte, so glaubte ich sie doch zu kennen. Sie sang ein Klagelied, an Yvors Schatten gerichtet ... Ha, warum mußte immer mein verlorenes Glück, wenn ich es wieder zu erhaschen strebte, wie ein Blendwerk, mich mich grausam verhöhnend, entweichen? — Kaum näherte ich mich den Bäumen, so schwieg die Stimme, und wie ich an das Grab kam, war die Erscheinung verschwunden. Trostlos über meinen Verlust beklagte ich mit bitterm Schmerz die unselige Veränderung, welche mit diesem Orte, der vormals der Gastfreiheit und Freude geweiht war, sich

zugetragen hatte; ich wälzte mich im Staube und rufte den Geistern Yvors und meiner geliebten Emma."

Hier erstickten Thränen und Seufzer Gwyllim's Stimme. Gwenllian bat ihn, das Lied, welches er damals gehört, zu wiederholen, und er sang darauf, voll wehmüthigen Gefühls, folgende Strophen:

Ihr purpurrothen Rosen,
Um die mit lindem Kosen
Der flatterhafte Zephyr fliegt;
Verhauchet in die Lüfte
Den Balsam eurer Düfte,
Weil Yvor hier begraben liegt.

Dies ist die heil'ge Stätte,
Wo ihn ein kaltes Bette,
Wo ihn ein Erdenkleid bedeckt.
Der Lenz wird wohl erscheinen,
Doch ich muß wehen — weinen,
Weil er den Todten nicht erweckt.

Als er ausgesungen hatte, und in Mildred's Augen Thränen schimmern sah, da fiel es wie ein Schleier von seinen Augen; Mildred war nicht, was sie zu sein schien! —

Er konnte sich nicht irren; Mildred war es, die seiner Erzählung mit dem lebhaftesten Antheile zugehört hatte, von ihr kamen die Seufzer; jetzt sah er Thränen in ihren Augen; er sah, wie sie sich weinend an Gwenlian's Busen warf. Mannichfaltige Erinnerungen wechselten in Gwyllim's Seele, er konnte sich nicht halten, er breitete seine Arme nach Mildred aus . . . .

„Wer sind Sie," rief er, „die ich kaum kennen lernte und gleich lieben mußte? — Warum nahmen Sie so lebhaften Antheil an Yvor? — Wenn Sie auch nicht dessen Tochter sind, so ist doch Ihre Stimme, Ihre Gestalt, Ihre Schönheit, der Stimme, der Gestalt, den Reizen Emma's so ähnlich, daß ich, wenn ich Ihnen meine Neigung bekenne, blos jener frühern Leidenschaft, die nie in meinem Herzen erlöschen wird, getreu zu bleiben glaube. Aber Sie können Yvors Tochter nicht sein, denn . . ."

Eben, wie Sir David seinen Gefühlen

freien Lauf lassen wollte, ließ sich am Eingange der Höhle eine Pfeife hören, und drei bewaffnete Männer traten herein. Daß sie nicht allein waren, sondern zu einem starken Haufen gehörten, konnte man daraus abnehmen, weil am Ausgange der Höhle viele Waffen blitzten.

Die Männer ergriffen den Barden, und obgleich er lange und muthig sich vertheidigte, so bekamen sie ihn doch in ihre Gewalt, banden ihm Händ' und Füße und schleppten ihn aus der Höhle fort, ohne daß es ihm vergönnt war, ein Wort an seine Gefährtinnen zu richten, die vom Schreck erstaert, wie Bildsäulen da standen.

XIX.

Die Räuber führten den Sir David quer durch die einsame Bergkette von Bachwy, wo sie ihre Pferde gelassen hatten; einer setzte den Barden gebunden vor sich auf das Pferd, und nun ging's im stärksten Galopp weiter.

Obgleich es heller Tag war, so konnte doch Sir David bei der fortdauernden Wuth des Ungewitters in dieser unwegsamen Einöde auf keine Hülfe rechnen; er hielt es also für's Beste, sich in sein Schicksal zu ergeben. Sie passirten nun eine ziemlich morsche Brücke, welche über die Wye führte, und langten darauf, ohne weiter auszuruhen, in der Gegend von Brecknock an.

Als Sir David bemerkte, daß seine Begleitung den Weg nach den Gütern David Gam's verfolgte, welcher sich für Lancasters Sache erklärt hatte, meinte er in die Gewalt der Anhänger Gams gefallen zu seyn; doch bald wurde er andern Sinnes, als sie ebenfalls mit gröſter Schnelligkeit durch Pettyn-Gwyn, Gam's Wohnsitz, ritten. So ging's immer weiter, bis dampfender Nebel, niederfliegende Tropfen, betäubendes Getöse die Nähe eines Wasserfalls verriethen. Als er die Augen umherwarf, gewahrte er, daß er nicht fern von einem Wassersturze der Melta sich befinde, die, durch den Sturm noch wüthender geworden, von einem Felsen zum andern mit solchem Getöse schoß, daß es schien, als ob die Berggeister mit den Wassergeistern im Kampfe begriffen wären, und Himmel und Erde zu erschüttern sich vorgenommen hätten. Aus dem tiefen Abgrunde, welcher zu ihren Füßen sich aufthat, stieg eine dichte Dampfsäule empor, durch welche man nur zuweilen

die Wasserfläche gewahr wurde. Die Verwirrung, die Finsterniß, das Geräusch war gränzenlos. Die Bewaffneten verweilten blos kurze Zeit hier, und setzten dann längs der Melta ihren Weg fort.

Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie schon wieder auf einen Wasserfall stießen, den der Eil Hepsta an der Stelle bildet, wo er in die Melta sich ergießt. Das Wasser stürzte bogenförmig über den Weg in den Felsengrund, so daß die Reisenden unter einem Wasserdache hingingen. Hier ordnete sich der Trupp paarweis, weil der Felsenweg, den sie zu passiren hatten, äußerst enge war. Sie verfolgten nun immer weiter den Lauf der Melta, bis sie endlich zur Höhle kamen, durch welche der rauschende Porth Ogoff strömte. Nachdem sie an diesem, dem Styx ähnlichen, Flusse hingegangen waren, stiegen die Bewaffneten von ihren Pferden, und ließen ihren Gefangenen eine ziemliche Strecke zu Fuße gehn. Endlich erreichten

sie in der Nähe eines Sees eine Tropfsteinhöhle, in welche sich ein unterirdischer Strom stürzte, dessen Donnergetöse die Wölbung erschütterte. Hier wurde Sir David losgebunden, und von seinen Begleitern ihrem Anführer vorgestellt.

Es war ein Kriegsmann von riesenmäßiger Gestalt, er trug einen rothen Knebelbart, und stand, vom Fackelschein beleuchtet, im Kreise seiner Leute, ruhig auf seinen Säbel gestützt.

Kaum hatten Sir David und der Anführer einander erblickt, als erstrer voll Erstaunen den Namen Twm Sion Catti rief, und dieser hocherfreut dem Barden die Hand reichte.

„Heil!" rief er „Heil dem Oberhaupt der Barden von Glanmorganshire! Was bringt ihn hieher zu dem in Einsamkeit vergrabenen Alterthümler von Porth-y-Ffinnion? Was ist die Ursach dieses Besuchs? Gilts etwa wieder eine Abtei zu plündern,

oder gilt's, eine hartnäckige Dirne zu entführen.

Wenn Sie wissen wollen, was mich hieher führet — antwortete Sir David — so fragen Sie nur diese charmanten Herren hier, die, wenn ich nicht irre, Ihre Helfershelfer sind, wenn Sie, der Beschäftigung mit Apoll und den Musen überdrüßig, mit Apolls Bruder, dem Merkur, Bekanntschaft machen. Ich muß gestehn, daß Ihre Handlungsweise sehr viel Geniales hat; wenigstens Ihr Betragen gegen mich. Es sei indeß ferne von mir, Ihre Bekanntschaft mit dem Apoll und Merkur zugleich tadeln zu wollen; Dieberei unterhält, und Poesie unterhält auch. Sie stehlen zwar — das läßt sich nicht läugnen, — aber NB. Sie treiben die Spitzbüberei im Großen, und auf eine gewisse geniale und honette Weise, wie es außer Ihnen schon berühmte Eroberer gethan haben und noch thun. — Aber bei Gott! da haben Sie gänzlich fehlgeschossen, wenn Sie bei einem ar-

men Poeten etwas zu fischen dachten. Zwar, mein ehrenwerther Catti, besuchte ich Sie vor einiger Zeit aus eigenem Antriebe, doch daß ich Sie heute besuche, dies geschieht — darauf können Sie sich verlassen — ganz gegen meine Absicht; und entschuldigen Sie ja meine Freimüthigkeit, wenn ich Ihnen gerade herausſage, daß die Art und Weise, wie Sie gegen mich verfahren, mir höchst unangenehm ist.

XX.

Cakti nahm einige von seinen Leuten bei Seite, und nach einer kurzen Unterredung mit ihnen kam er mit lächelnder Miene zum Poeten zurück.

„Ah, Sir David! Nunmehr ist mir der Zusammenhang der Sache klar. Ja, die Weiber! die Weiber! Immer müssen Sie doch Liebeshändel haben! Vorhin warfen Sie mir vor, daß ich dem Apollo und dem Merkur zugleich diene; da dachten Sie wohl nicht daran, daß Venus Apolls Schwester ist. Doch lassen wir das! Ich gestehe Ihnen, daß ich mich über ihre Munterkeit eben so sehr freue, als über Ihre Verse. Sie äußerten vorhin, meine Leute wären ungebundene

Menschen; nun — genau betrachtet — sind Sie es ja auch. Meine Leute haben eigentlich blos nach meinen Befehlen gehandelt; sie sind angewiesen, alle Vagabunden aufzugreifen und zu mir zu bringen; freilich wußten sie nicht, daß der Mann, den sie aufgriffen und ohne alle Komplimente behandelten, der erste der Poeten und die Zierde seines Jahrhunderts sei. Indessen — sage ich Ihnen — von heute an soll durch mich Niemand, wes Standes er auch sei, beunruhigt werden."

Also — fragte Sir David — hat sich doch endlich Ihr Gewissen gerührt?

„Das eben nicht; aber ich bin endlich so glücklich gewesen, das Herz der Erbin von Ystrad-Ffin zu rühren. Wünschen Sie mir Glück, Sir David! Gestern endlich gelang es mir. Noch heute entlaß' ich meine Leute; von diesem Augenblicke an bin ich nicht mehr Tom Sion Catti, das Schrecken von Wales; sondern Tom Jones, der Stallmeister,

der Alterthümler von Porth-y-Ffinnion, der Sheriff von Cardigan; denn zu diesem Akte müssen die Eltern meiner Braut mir verhelfen."

Wie sind Sie aber zur Braut gekommen? —

„Auf eine höchst sonderbare Weise. Ich hatte ihre Eltern öfters besucht, mit ihr getändelt, und sie hatte mir ihre Hand versprochen, freilich mehr im Scherz, als im Ernst. Nun überlegte ich mir aber die Sache, und beschloß, mich nicht länger bei der Nase herumführen zu lassen. Und als ich gestern ein Stelldichein bei ihr hatte, und sie mir durchs Gitter die Hand zum Küssen reichte, hielt ich sie fest und sagte: Sobald sie mir nicht die bestimmte Zusage gäbe, mir ihre Hand am Altare zu reichen; so würde ich sie ihr auf der Stelle abhauen . . . Mochte sie nun wirklich Liebe gegen mich empfinden, oder durch meine Drohung erschreckt sein, kurz — sie gab mir das Jawort, und schickte mir ihren

Bruder als Bürgen. Nun müssen auf der Stelle Anstalten zur Vermählung getroffen werden. Sir David! Ich sage Ihnen, es ist ein himmlisches Weib!"

Ihre Art, einer Dame den Hof zu machen, wackrer Tom, ist allerdings eben so sonderbar, als Ihre übrige Handlungsweise, denn mir wenigstens ist nicht bekannt, daß Zudringlichkeit und offenbare Gewalt Mittel wären, Weiberherzen zu erobern; — indessen, ich wünsche Ihnen Glück von ganzer Seele.

„Dank Ihnen, lieber David! — Aber wollten Sie mir wohl den Gefallen erzeigen, und in der Geschwindigkeit ein Hochzeitkarmen mir schreiben helfen?"

Gwyllim brach in ein lautes Gelächter aus, und konnte damit gar nicht aufhören. Gleich Anfangs hatten die Unbefangenheit des Räubers, die Bekanntmachung, daß er Sheriff sei, und die Erzählung seiner Liebschaft den Barden heiter gestimmt, allein wie er den Titel hörte: Tom Jones, Stall-

meiſter, Alterthümler von Porth-y-Ffinnion, und wie noch dazu die Rede auf das Hochzeitgedicht kam, wurde er faſt ausgelaſſen. Die Idee, bei einem Räuber zu ſitzen, der einen rothen Knebelbart trug, und ihn hatte aufgreifen laſſen, mit dieſem noch dazu gemeinſchaftlich ein Liebesgedicht zu ſchmieden, dieſe Idee kam ihm überaus komiſch vor.

Twm Catti, der Räuber, das Schrecken von Wales, mußte ſich ebenfalls vor Lachen den Bauch halten, während die Banditen mit langen Geſichtern und offnen Mäulern daſtanden, und ſich wunderten, wie die Unterhaltung mit einem ſo unbedeutenden Kerl, wie Ewyllim ihrer Meinung nach war, ihrem Anführer Spaß machen konnte. Vielleicht hat weder Salvator Roſa, noch irgend ein anderer Darſteller von Räuberſzenen eine ähnliche Gruppe auf Leinwand oder Papier gebracht.

Sir David nahm ſich zuſammen, und entſchuldigte ſich, ſo gut er konnte, daß es

ihm unmöglich sei, in einer so glänzenden Gesellschaft einen Vers zu machen.

„Ich beschwöre Sie!" erwiederte Catti: „Blos ein paar Verschen, kurz und erbaulich!" —

Allerliebster Freund!" — versetzte David. — Zu jeder andern Zeit würde ich mich glücklich schätzen, Ihnen gefällig sein zu können, — vielleicht, wenn Sie in Porth-y-Finnion die Sammetmütze auf haben — oder — ja, ja! — wenn Sie vermöge Ihres Amts als Sheriff Spitzbuben hängen lassen. — Jezt aber — in der That — ist mein Kopf von andern Gegenständen angefüllt und etwas wüste, so daß Sie mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie meiner Abreise keine Hindernisse in den Weg legen.

„Sie haben Recht, David!" antwortete der Räuber. „Ich vergaß, daß Sie Damen zu eskortiren haben." —

Bei diesen Worten hielt Catti in seiner Rede inne, und blickte mit spöttischem Lächeln

den Poeten an. Gwyllim hielt es für politisch, weder von Glyndwr, noch von Gwenllian zu sprechen, sondern dem Spötter in seiner Rede ruhig fortfahren zu lassen; allein der Räuber schwieg. Er mochte wohl die Unruhe, die bei der Erinnerung an Gwenllian und Mildred über Gwyllims Angesicht sich verbreitete, bemerkt haben; daher suchte er ihn etwas zu erheitern durch die Versicherung, daß er hier nicht gehalten sei, daß er abreisen könne, wenn er wolle. Dabei zeigte er sich noch großmüthig; als er nämlich erfuhr, Sir David habe kein Pferd; so bot er ihm eins von den seinigen an, und bat ihn, es als Beweis anzunehmen, daß er sein Genie zu schätzen wisse. Hierauf schüttelte er ihm mit einer gewissen ungestümen Biederherzigkeit die Hand. „Besuchen Sie mich ja" bat er „zu Porth-y-Ffinnion." Zugleich sagte er ihm, auf welchem Wege er am nächsten zurückkehren könne.

Kaum aber war er ungefähr tausend

Schritte vorwärts, als Twm Catti zu Pferde ihm nachgeeilt kam, und ihm mit seiner Donnerstimme aus der Ferne zurief: „Halt, David! Ich habe noch etwas ganz außerordentlich Wichtiges mit Ihnen zu sprechen.“

Verdrüßlich über diese Unterbrechung, doch einigermaßen neugierig, welche wichtige Dinge der Räuber ihm zu vertrauen habe, hielt Sir David sein Roß an.

„Ich bitte Sie“ rufte der Räuber ihm ganz athemlos zu „wenn Sie mit dem Jolo Goch zusammentreffen; so sagen Sie ihm: Seine Meinung hinsichtlich der Phönizier und Druiden sei grundfalsch. Und was die Warzen anbelangt; so behaupte ich keck, das Wort Prasin kommt her von Pares-On, einer Stadt in Aegypten, wo man die Warze abgöttisch verehrte.“

Bah! sagte Sir David mit steigendem Verdrusse. Wie können Sie um solcher Lumpereien willen mich aufhalten?

„Lumpereien?“ erwiederte der Räuber ganz außer sich. „Bedenken Sie nur, was Sie reden. Giebt es wohl etwas Wichtigeres, als die Etymologie jedes Worts zu wissen, und giebt es wohl etwas Schändlicheres, oder — um mich anders auszudrücken — giebt es wohl eine empörendere Ignoranz, als mit der Herleitung der Worte nicht bekannt zu sein, die man tagtäglich im Munde führt? — Aber — wir wollen bei den Druiden stehn bleiben! Ich bitte Sie um Gotteswillen, wie kann man dieses Wort von Dru oder Dry — eine Eiche — herleiten wollen? Die Druiden nämlich ...“

Hier konnte Sir David seine Ungeduld nicht länger bezähmen; der Räuber aber ließ nicht ab, hielt ihn beim Mantel fest, und schwatzte fort:

„Vielleicht, Sir David, ist das Thema, worüber wir sprechen — Ihnen langweilig; aber ich gebe Ihnen mein Wort: die Sache ist von ungeheurer Wichtigkeit. Wie ich Ihnen

ſagte, es iſt wahrer Unſinn, den Namen Druiden aus dem Griechiſchen herleiten zu wollen. Die Druiden exiſtirten ja ſchon, ehe man an die Griechen dachte. Sagen Sie nur dem Jolo Goch: Der Name komme her von Derw, — ein Galliſches Wort, welches eine Eiche bedeutet, — oder auch von Derwy, welches ſoviel bezeichnet, als: alt, erhaben, ehrwürdig. Die Derwiſche . . ."

Nunmehr ſah Sir David wohl ein, daß er blos durch Flucht des Alterthümlers ſich entledigen könne; er riß alſo ſeinen Mantel aus deſſen Händen los, gab dem Pferde die Sporen, und ſagte davon. Und da er meinte, der Räuber werde ihm nachſetzen, ſo ließ er ſein Pferd rennen, was es nur rennen konnte. Dennoch hörte er noch lange die Donnerſtimme Catti's, der ihn mit ſeinen etymologiſchen Demonſtrationen zu verfolgen nicht abließ, hinter ſich, aber nichts Zuſammenhängendes, blos einzelne Worte waren zu ver-

nehmen: Derwisch — Dervy — Dervy — Dry — Dru —

Sie David spornte sein Pferd immer mehr an, bis er die Stimme des ihm nachsetzenden Alterthümlers nicht mehr hörte, und nun ungestört seinen Weg weiter verfolgen konnte.

XXI.

Obgleich er eilte, so sehr er konnte; so war es doch Nacht geworden, ehe er in der Wüstenei von Bachwy anlangte. Er ging sogleich dahin, wo er den Morgan bei den Pferden gelassen hatte; allein er fand weder den Morgan, noch die Pferde. Er rief mehrmals; keine Antwort. Nun band er sein Pferd an einen Baum, und kletterte den mit Epheu und Steinmoos behangenen Felsen hinauf, welcher zu der gegenseitigen Felsenmauer führte. Durch den Regen war der Weg schlüpfrig, und das Hinaufsteigen äußerst beschwerlich geworden. Mit vieler Mühe gelangte er an die Oeffnung der Höhle, wo man ihn mit Gewalt seinen schönen Begleis-

drinnen entführt hatte. Er trat hastig hinein. Hoch Schauder befiel ihn, als es drinnen so stille wie im Grabe war. Er rufte laut, aber blos Echo's Stimme gab ihm Antwort. Die marterndste Unruhe befiel ihn. Wie konnte er sich bei Glyndwr, wie bei sich selbst verantworten? — Sorgfältig durchsuchte er alle Krümmungen der Höhle, doch ohne Erfolg. Müde vom vergeblichen Nachsuchen, setzte er sich nun auf den nämlichen Stein hin, wo er noch vor Kurzem mit seinen schönen Begleiterinnen sich unterhalten hatte; er gedachte dabei der Seufzer, der Thränen, des geheimnißvollen Betragens der reizenden Mildred. Plötzlich stieg der Gedanke in ihm auf, Gwenllian (entschlossen wie sie war) möge wohl, als das Gewitter aufgehört, in Mildreds Begleitung ihre Reise nach dem Orte ihrer Bestimmung, dem Schlosse des schwarzen Felsens, fortgesetzt haben. Dies wurde ihm bei einigem Nachsinnen immer

wahrscheinlicher, und er beschloß also, ohne Zö-
gern seinen Weg ebenfalls dahin zu nehmen.

Er trat aus der Höhle. Die niederge-
hende Sonne warf ihre Strahlen durch den
schwarzen Wald, welcher die Bergkette krönte,
die wie eine Mauer das Thal umringte. Die
Abendwolken, deren Glanz durch den Kontrast
des dunkeln Waldes noch erhöht wurde, ver-
änderten ihre Farbe und ihre Gestalt, je tie-
fer die Sonne sank. Sir David beobachtete
die Bewegungen der Wolken; sie erschienen
ihm wie Luftgeister, und es wurde ihm mit
einem Male klar, wie die Sagen vom Kriege
der Geister in den Wolken hatten entstehen
können. Nach Norden zu schwebten am Him-
mel über der dunkeln Felsenmauer purpurro-
the Wölkchen, wie eine Schaar Genien, be-
auftragt mit Bewachung des Zauberschlosses,
welches unten lag.

Als Sir David in das Thal hinabstieg,
war der Weg nicht mehr so beschwerlich,

weil das Gebirgswasser den Schlamm von den Felsstücken und den hervorragenden Baumwurzeln abgewaschen hatte. Da es aber immer finsterer wurde, so kam es ihm vor, als ob er die Regionen des Tartarus durchwandle; ein Seufzer quoll aus seiner Brust, indem er daran dachte, daß Gwenllian und Mildred jetzt vielleicht voll Grauens in dieser Finsterniß umherirrten. Wie er sich wendete, sah er die letzten Strahlen der scheidenden Sonne durch eine Felsenspalte dringen, die vom Gipfel bis an den Fuß ging. Der gelbliche Schein fiel auf den Felsen des schwarzen Schlosses, und röthete die in Dämmerung gehüllten Zinnen und die kegelförmigen Wachthürme. Ein matter Schimmer streifte die Spiegelfläche des Sees, der sich unten ausbreitete, aber durch den Schatten, welchen der schwarze Felsen warf, größtentheils in Dunkelheit gehüllt war, wogegen der seitwärts befindliche Wassersturz, dessen Tropfen alle Regenbogenfarben spielten, ei-

nen dem Auge wohlthuenden Kontraſt bil-
dete.

Endlich nachdem er eine lange Strecke bergab geſtiegen war, kam er an das Waſſer. Eine Menge Steine, welche die Natur im Fluſſe zuſammengehäuft hatte, dienten ihm zur Brücke. Hierauf gelangte er an einen Felſenweg, der an einigen Stellen ſo ſchmal war, daß man kaum den Fuß ſetzen konnte, und an andern Stellen durch die tief herab ſich ſenkenden Felſen ſo verengt wurde, daß man ſich blos gebückt durchzudrängen vermochte. Faſt am Ende des Wegs wurde Sir David noch durch einen, bisher durch die Felſenwand verborgen geweſenen Waſſerfall überraſcht, der ſich ſchäumend in den Abgrund ſtürzte.

Sir Davids Kleider waren von dem Salzwaſſer, welches an den Felſen herabrann, ganz durchzogen; tiefe Finſterniß um ſich her, ſchlich er am ſchlüpfrigen und gefährlichen Rande eines tiefen Abgrunds hin, in-

dem er vergeblich nach dem geheimnißvollen Schlosse, in welchem Grabesstille herrschte, einen Weg suchte. Endlich gelangte er an den See, untersuchte ihn, und als er fand, daß das Wasser nicht tief sei, so watete er hindurch, stieg an der andern Seite hinauf, und trat in einen langen gewölbten Gang.

XXII.

Während Gwyllim die Damen ſuchte, welche ſeiner Obhut anvertraut waren, kämpfte Glyndwr für die Selbſtſtändigkeit Cumbriens.

Er ging, ſobald als Heinrich, von den Lords der Gränze verſtärkt, den Dee erreicht hatte, in Eilmärſchen durch das Thal von Chirſe, und nahm darauf ſeinen Weg nach den Gebirgen von Berwyn. Auf der andern Seite dehnte er ſeine Vorpoſten bis an den Fluß Ceiriog aus. Er befahl den Soldaten, alles Holz bis zum Strome niederzuſchlagen, damit man den Feind ſehen und alle ſeine Bewegungen beobachten könne.

Beide Heere ſuchten einander den Uebergang über den Fluß ſtreitig zu machen; es

sieten beständig Scharmützel vor, ohne daß durch sie etwas entschieden wurde.

Endlich, als Glyndwr sah, daß Heinrich den Durchgang durch den Fluß erzwingen wolle, um ihn auf den Gebirgen anzugreifen, beorderte er Adam Dhu und Talbot, ihn daran zu verhindern. Dieses Gefecht, welches den Tag nachher, als Gwenllian abgereist war, geliefert wurde, endete zu Glyndwr's Schmerz mit Heinrichs Siege. Dhu und Talbot mußten weichen, und zogen sich in größter Unordnung zurück. Ein großer Haufe Engländer, unterstützt durch gut gewaffnete Flamländer, und eine Reiterschaar, die unter Lord Powys und Edmund Mortimers Befehlen stand, ging durch den Fluß, und schlug am gegenseitigen Ufer sein Lager auf. Vergeblich bestrebte sich Glyndwr, sie zurückzuwerfen, indem er seine flüchtigen Schaaren sammelte und sie verstärkte; die Engländer hatten, ihren Vortheil wahrnehmend, sogleich Schanzen aufgeworfen, eine Art Spanischer

Reiter errichtet, und erwarteten nun den Angriff. Geschützt von diesen Wällen, zog gegen Abend das Heer der Engländer, gegen 30,000 Mann stark, vom Könige selbst angeführt, durch den Ceiriog und lagerte sich am Fuße des Caer-Drewyn.

Es war die nämliche Nacht, wo Owyn Lim mit seinen schönen Gefährtinnen im Schlosse Aber-Edwy übernachtete, als Glyndwr dieses Unglück erlitt, wie er früher ein ähnliches nie erlitten hatte. Von Abend bis zum nächsten Morgen glich wegen der Gluth der zahllosen Wachfeuer Caer-Drewyn einem feuerspeienden Berge, und Glyndwr's Lager ertönte von den Zurüstungen zur Hauptschlacht, die auf den nächsten Tag bestimmt war.

Glyndwr durchwachte die ganze Nacht, denn er kannte Heinrichs Thätigkeit. Er sah im Thale viel feindliches Volk und argwohnte deshalb, Heinrich wolle ihn zur Nachtzeit überfallen. Er befahl daher dem Solda-

ten, die Waffen nicht abzulegen; er ſelbſt ſetzte ſich, in ſeinen Mantel gehüllt, in den Kreis der Hauptleute und Barden, an eine Stelle, von wo aus er jede Bewegung des Feindes erſpähen konnte. Unverwandt richtete er ſeinen Blick auf das Thal, welches vom Halbkreis der engliſchen Wachtfeuer geröthet war, und obgleich die Wolken am mitternächtlichen Himmel einen nahen Sturm beſorgen ließen, war doch die Decke des Himmels über dem Lager von den Augen der Sterne helle gemacht, und von Mitternacht nach Mittag zog ſich der Schweif des Kometen, ungetrübten Glanzes.

Dieſer Anblick begeiſterte die Barden. Sie ſangen von Uther Pendragons und Artus ſchönen Zeiten, unſterblich in der Sittengeſchichte des Menſchengeſchlechts. Sie ſahen in Glyndwr einen Nachkommen jener Edlen, welche den Klagen der Unterdrückten ein geneigtes Ohr liehen, und an eben dieſen

Stellen für Britanniens Freiheit ihr Blut hinſtrömten.

Von Vaterlandsliebe begeiſtert, nahmen ſie ihre Harfen, und ſchloſſen einen Kreis um Glyndwr, um in ſeiner Seele Rache und Ehrgeiz zu erwecken.

Bryffyd Llwyd, das Haupt der Barden, machte den Anfang. Er ſang das Unglück von Sitſilt, als Eduard des Erſten Schwert das Schickſal Cumbriens beſtimmte.

„Ueber Dynfals grünen Eichen," — (ſo fing aus dem Stegreif der Barde ſeinen Geſang an) — „ſchwebte der ſchwere Fittig der Nacht; Schweigen ruhte auf dem Pallaſt von Sitſilt. Aber warum, ſchöne ſüße Gladis, mit den milden blauen Augen, warum biſt Du allein? — Warum bewegt' ſich ſo ſtürmiſch Deine ſchneeweiße Bruſt, wenn Du die Augen wirfſt auf den blondlockigen Knaben, das Kind Deiner Liebe? — Sternenlicht dringt durch das Fenſter, aber Cathwall ſteht draußen. Er horcht dem Nachtwind,

die durch die gelben Herbstblätter seufzt; er glaubt in der Ferne des Vaters Schritte zu hören. — Nein! (sagt er) Ich täuschte mich. Doch, warum kommt der Vater nicht wieder? Er ging beim ersten Strahl der Sonne; nun ist die Nacht kommen, und noch ist er nicht zurück. — O Vater! Vater, komm! und fasse Deinen Sohn in Deine Arme! —

Cathwall! (tröstete die Mutter) Die Männer von Gladis sind ihm entgegen gegangen; aber doch fürcht' ich, er kehrt nicht zurück. Braiosa hat ihn zum Mahle geladen. Cathwall, den Mann verabscheu' ich. Das Rauschen eines Blutstroms ist ihm die süßeste Musik, und wenn der Tod recht würgt und wüthet, da freut er sich am meisten. Deinen Vater haßt er, und mich verfolgt er mit seiner Liebe. Oft beobachtete ich ihn, wie sein Auge im Thale von Dynfal umherirrte, wenn es vom Herbste seines Schmucks entkleidet war. Was kann aus diesem Gastmahle des Feindes kommen, als Schreckliches? — Cath-

wall, ich sage Dir: Sitsilt kehrt nicht zurück! —

— Horch, Mutter, horch! Ich höre seine Schritte! — Oder sollte es der Sturmwind sein, der durch des Vaters Rüstungen sächzt, die hier an der Mauer aufgehangen sind? — Nein! Ich höre Tritte. Die Männer von Gladis kommen. Ihre Waffen klingen. Sie haben ihren Herrn gefunden; sie bringen ihn wohlbehalten zurück vom Gastmahle. —

— Aber Du, düstrer finstrer Mann! Warum kommst Du hieher mit Deinem blutigen Kleide? — Ungeübt ist mein Arm im Kampfe; doch Cathwall wird seine Mutter beschützen vor Dir, Mann mit der Unheil drohenden Stirne! —

— Es war Braiosa, der Sachse. Sein Schwert war roth von Sitsits Blute. Er ergriff den Alabaster-Arm der Gladis; Cathwall umschlang seine Füße. Aber das Blutschwert des Sachsen fiel auf den Hals des zarten Knaben, das Haupt stürzte von der

Schulter, und Gladis Gewand ward von dem Blute ihres Sohnes bespritzt. Stumm fiel er zu ihren Füßen, wie Dynfals Lilie fällt unter'm Fuße des mitleidlosen Wanderers. Und — Sie? — Sie warf noch einen Blick auf die einzige Frucht ihrer Liebe, dann brach ihr Herz, und Nacht umhüllte ihr Auge. — Sie sank auf die Leiche ihres Kindes, wie die Schneekrone des Felsen in's blühende Thal herabrollt!" —

XXIII.

Der Barde schwieg und Caer-Drewyns Hügel zitterten vom Beifallsjauchzen, welches die Krieger erhoben.

Nun ergriff Glym-Cathi, der seinem Bruder nicht nachstehen wollte, die Harfe und begann mit rauher Stimme:

„In den Felsenmauern von Dinas-Bran hauste Ap Madoc. Die Fürsten von Powys waren seine Ahnen, aber das königliche Geblüt war aus ihren Adern geschwunden, und ihr Herz war muthlos. Als die Fahnen des stolzen Jorwerth, des Sachsen, gegen Cymry wehten, standen die tapfersten der Söhne Ap Madoc's auf, und widersetzten sich mit stählerner Brust dem uferlosen Strom der Feinde.

Aber Ap Madoc war nicht im Felde, er lag zu den Füßen der blonden Emma, der schönen Tochter Audley's. Jorwerth hatte der Zauberin gelehrt, das Herz des Erben von Powys zu gewinnen. Die Mauern von Dinas Bran erklangen vom Jauchzen der Gäste, die bei dem Vermählungsfest versammelt waren. Doch Cymry mußte trauern über diese Vermählung Ap Madocs mit der Tochter Audley's. Seit dieser Zeit ward Ap Madoc fremd seinen Brüdern und verachtet in Dinas Bran. So oft er das Horn, mit Meth gefüllt, an die Lippen setzte, sank sein Auge beschämt zu Boden vor dem Blicke des Fremdlings. Nicht Emma's Liebe, nicht Jorwerth's Lächeln vermochte die Qualen seiner Seele zu bannen. Verachtet von den Seinigen welkte er hin, wie eine Pflanze, die des Sonnenlichts beraubt ist.

— Vier Söhne, Powy's Erben, wurden den Häuptlingen Jorwerth's zur Erziehung anvertraut. Doch sicherer wären Lämmer

unter der Obhut des Wolfes gewesen. Mortimer und Warton beraubten die Knaben ihres Vaterguts. Eins der Kinder ward von den Mauern von Dinas Bran herabgestürzt, das andere wurde beim Löwenschloß von den Fluthen des Holt verschlungen. Emma hatte sich mit Jorwerth's Häuptlingen verbunden, die Söhne ihres Herrn zu vertilgen. Das war der Fluch, den Madoc's Verbrechen über sein Haus brachte. In mondhellen Nächten sieht man die Schatten der ermordeten Kinder unter den Bogenpfeilern der Dame hinschweben. Doch ein Zweig, der schönste dieses königlichen Baums, blüht noch in Glyndwr, unserm Herrn! Flechtet Lorbeerkränze um seine Stirne! Er wird den an seinem Geschlechte verübten Mord rächen! Er wird das Joch der Unterdrücker zerbrechen!" —

Als Cathi geendet hatte, nahm wieder der Erste der Barden das Wort: „Heil Dir, furchtbarer Krieger!" sang er, „Heil Dir, mächtiger Owain, Königsadler von Cumbrien!

Deine Thaten werden in Ewigkeit fortleben! Weiß wie Schnee ist Dein Gewand in der Zeit des Friedens, und Dein Lächeln mild, wie die Spiegelfläche des Sees, wenn kein Luftzug sie bewegt; aber fürchterlich bist Du in der Schlacht Deinen Feinden, furchtbar wie die Wogen des Meeres, wenn sie ein gebrechliches Fahrzeug erfassen. Ergreift eure Harfen, ihr Barden! Gesang ist des Helden süßester Lohn. Traure, Heinrich! Bald wird die Schaar Deiner Söldner um Dich her liegen, in Todesschlaf begraben. Aber Du, großer Owain, Königsadler von Cumbrien, sei glücklich und siegreich!" —

Gryffyd schwieg und das Chor der Barden wiederholte den Schluß seines Gesangs: „Großer Owain, Königsadler von Cumbrien, sei glücklich und siegreich!"

XXIV.

In diesem Augenblicke trat Eduard Mortimer zu Glydwr'n, und flüsterte ihm zu: Es sei ein Bote angelangt von Sir Edmund. Dieser verlange eine Zusammenkunft mit Glyndwr, doch wolle er sie geheim gehalten wissen. Er schlage vor, daß jeder Theil mit einer auserlesenen Schaar in die Mitte des Thals sich verfüge.

Eduard setzte hinzu: „Ich glaube, mein Oheim ist unzufrieden mit dem ewig mißtrauischen Könige, und darum denk' ich, wird diese Unterredung sowohl für Euch, als meinen Oheim von ersprießlichen Folgen sein."

Glyndwr rufte diejenigen seiner Hauptleute herbei, welchen er das meiste Vertrauen

schenkte, und nach einer kurzen Unterredung mit ihnen beschloß er, sich an den bestimmten Ort zu begeben. Er warf einen Mantel über seine glänzende Rüstung, und nahm sechs seiner beherztesten Leute mit sich.

An dem zur Unterredung bestimmten Platze fand er einen Mann von riesengroßer Gestalt. Er war vom Kopf bis auf die Füße gewappnet und seine Rüstung glänzte von Gold und Silber. Dicke weiße Federn fielen über den Helm, doch das Visier war geschlossen.

Auf Glyndwrs Gruß antwortete er blos mit einem vornehmen Kopfnicken und fing an: „Bisher habe ich es geflissentlich vermieden, mich mit Euch in ein Gespräch einzulassen, doch nunmehr, da ich sowohl Euern eignen Vortheil, als den meines Neffen erwogen, und zugleich alle Gründe berücksichtigt, die zu einer gegenseitigen Aussöhnung führen können, fand ich mich veranlaßt, Euch um eine Unterredung zu ersuchen. — Zwar vermag Niemand den Ausgang der bevorste-

henden Schlacht im Voraus zu bestimmen, doch glaube ich für meine Person, da ich den linken Flügel der Armee Heinrichs befehlige, allerdings ein schweres Gewicht in die Waagschaale des Todes legen zu können."

Mit Vergnügen — antwortete Glyndwr ganz kalt — bemerke ich, daß Mortimers Nachkomme sich bestrebt, das Unglück, welches sein Vorfahr angerichtet hat, nach Möglichkeit gut zu machen. Aber mein Entschluß steht fest — eine gewonnene oder verlorene Schlacht entscheidet noch nicht über Eduard Mortimers Ansprüche auf die Krone von England!

„Es geht Alles gut," — versetzte der Ritter, „wenn man nur — versteht Ihr? — auf eine geschickte Weise Heinrichen bei Seite schafft. He, sagt mir, habt Ihr nicht ein paar verwegene Arme, auf die Ihr rechnen könnt? — Es findet sich leicht eine Gelegenheit" — —

Schändlicher, unbeholfener Spion! —

unterbrach bei diesen Worten Glyndwr den Fremden. — Wie könnt Ihr Euch einbilden, daß Owain Glyndwr in Euer Netz gehen werde, das Ihr auf eine so plumpe Weise aufstellt? Ihr seid nicht Edmund Mortimer, denn mit dem habe ich nie in Unterhandlungen gestanden. Ewige Schmach müßte mich verfolgen, wenn ich einen Unterthan von den Pflichten, die er seinem Fürsten schuldig zu sein meint, abtrünnig machen wollte. Edmund würde mir nie den Vorschlag thun, Banditenkniffe anzuwenden, wie feige Despoten sich ihrer bedienen; solche Waffen mag Heinrich Bolingbroke brauchen. —

„Sprecht von Heinrich mit der Achtung, die er zu fordern hat!“ erwiederte der Fremde mit stärkerer Stimme. „Er ist Euer Landesherr, Owain Glyndwr! König eines mächtigen Volks! Sein Arm wird die Aufrührer — die er bisher geschont hat — züchtigen! Nahe ist die Stunde der Gerechtigkeit und nicht umsonst wird der Zorn der Könige gereizt!“ —

Das spöttische Lächeln, welches um Glyndwr's Lippen schwebte, bewog den Fremden inne zu halten. Der Blitz seines Auges flammte durch die Löcher des Visirs. Mit einem Male schlug er es auf, und Glyndwr starrte in das ernste düstere Antlitz — **Heinrichs des Vierten.**

„Ja, ich bin's!" rief er. „Ich bin's, den Euer verrätherischer Mund Bolingbroke nennt; — aber durch des Volks Stimme bin ich König von England, Euer Landesherr!"

Es hätte wohl — versetzte Glyndwr, ohne eine Miene zu verziehen — sich besser geschickt, wenn Ew. königl. Hoheit, statt sich selbst zum Spione zu erniedrigen, Leute abgeschickt hätten, die sich besser auf dieses Handwerk verstehn, als Allerhöchstdieselben.

„Ich hatte Grund, argwöhnisch zu sein!" versetzte Heinrich mit Stolz. „Das war genug! Könige brauchen von den Gründen, wornach sich ihre Handlungen bestimmen, keine Rechenschaft abzulegen. Alle Mittel, wodurch

sie sich persönlich sicher stellen, sind zulässig, sind gerecht. Wenn sie auch, indem sie ihren Weg verfolgen, einen Wurm zertreten, was schadet das? — Ich selbst, in eigner Person wollte nachforschen, ob ich auf Mortimer's Treue bauen könne, bevor ich ihm meine Ehre und mein Leben anvertraute. Ihr sagt, Ihr hättet mit ihm in keinen Unterhandlungen gestanden? Gut! Aber sein Neffe ist bei Euch. Ihr unterstützt dessen eingebildete Ansprüche; Ihr habt ihn verführet, zur Empörung gereizt!" —

Der Graf von March — versetzte Glyndwr mit Kälte — kam aus eigenem Antriebe zu mir, und bat um meinen Schutz. Bedurfte es da der Verführung? Und wollt Ihr ihn um deswillen tadeln, weil er sich des traurigen Schicksals Richard's, seines königlichen Oheims, erinnerte? —

„Richard verdiente sein Schicksal!" antwortete Heinrich. „Ihr habt kein Recht zum Aufstande. Er ist von den Ständen mit

Fug und Recht abgesetzt, und ich bin an seiner Stelle zum Könige erwählt worden."

Dieses Schalten und Gebahren war durchaus unrechtmäßig. Es verstieß gegen die Verfassung und ich protestire dawider feierlichst. England ist kein Wahlreich, ist's nie gewesen. Die Thronfolge ist erblich; nur der, welcher aus dem Königsgeblüte abstammt, hat ein Recht auf die Krone. Darum ist der Graf von March rechtmäßiger König von England. In diesen festen Bestimmungen darf nichts willkührlich geändert werden. Ein Vaterlandsverräther, ein Empörer, ein Schänder unserer Gesetze ist jeder Engländer oder Walliser, welcher einen Andern für den rechtmäßigen Erben von Richard's Throne anerkennt, als den Grafen von March!

„Hier ist weder die Zeit, noch der Ort" fiel ihm Heinrich mit Trotz in die Rede „über die Thronfolge in England Untersuchungen anzustellen, oder auf diplomatische Spitzfündigkeiten einzugehen. Wir sind we-

der Kinder, noch Rechtsgelehrte — wir sind Männer, die sich blos auf das Schwert verstehn. Laßt uns die Sache mit besonnener Ruhe in Ueberlegung ziehn. Es ist der Vorabend der Schlacht, also höchste Zeit, daß wir uns gegenseitig verständigen. Warum wollen wir das Schwert aus der Scheide reißen, wenn wir uns in Güte vertragen können? — Ich verlange nichts, als Sicherheit meiner Staaten. Hört also meinen Vorschlag ruhig an. Ich gewähre Euch den ungestörten Besitz Eurer Güther in Nord- und Süd-Wales; die Ehrenposten, welche Ihr zu Richard's Zeit bekleidet habt, sollt Ihr wieder erhalten. Es versteht sich aber, daß Ihr alsdann, damit ich vollkommnen sichergestellt bin, den Feind mir ausliefert, welcher mit seinen grundlosen Ansprüchen mich verfolgt."

So verdorre dieser Arm! — schrie Glyndwr, indem der Zorn aus seinem Auge Funken trieb — So vertrockne das Blut in mei-

nen Adern, und die Thür des Himmels bleibe mir verschlossen, wenn ich aus Eigennutz mich verleiten lasse, mein gegebenes Wort zu brechen. Und hätte ich sonst kein Recht, Euch offne Fehde anzukündigen; so habe ich doch, wie Ihr, das Recht des Schwerts — Aber ich bitt' Euch, überlegt einmal recht besonnen Euern vortrefflichen Vorschlag. Owain Glyndwr, rechtmäßiger Erbe des Throns von Wales, soll in seinen eigenen Staaten ein Plätzchen aus Heinrichs Händen zum Geschenk annehmen, aus den Händen Heinrichs von Lancaster, welcher zugestehn muß, daß er nicht das mindeste Recht besitzt, hier etwas zu verschenken oder zu verweigern. Und um diese schimpfliche Gnadenbezeigung zu erhalten, soll Glyndwr noch dazu ehrlos, gewissenlos handeln, sich und seine Familie in's Verderben bringen, einen Prinzen verrathen, der sich vertrauensvoll unter seinen Schutz begab? —

Starr wie eine Bildsäule stand Heinrich

einige Augenblicke; endlich als es ihm gelungen war, seinen Zorn einigermaßen niederzukämpfen, fing er an: Sir Owain, es gab eine Zeit, wo Ihr vor mir auf den Knieen lagt, wo Ihr mich Herr und König nanntet — und jetzt könnt Ihr alle Ehrerbietung mir trotzig verweigern?

„Ja, es gab eine Zeit" versetzte Glyndwr „wo ich, um im Frieden leben zu können, alle Ansprüche, wozu meine Geburt mich berechtigt, gern und willig aufgegeben hätte. Vollkommen gerecht waren diese Ansprüche, und doch — doch — ich hätte darauf verzichtet. Allein der Despotismus spannte seinen Bogen zu scharf und die Senne — sprang. Ihr konntet das im Voraus wissen! Trevor und Andere haben Euch gesagt, daß Euer Verfahren mich in Verzweiflung stürze. Aber Ihr dachtet: Ich habe mir einen König aus dem Wege geschafft; so wird doch auch ein simpler Edelmann aus dem Wege zu räumen sein? — Ihr triebt

mich auf das Aeußerſte, — nun ſchreibt die Folgen Euch ſelbſt zu.“

Schreibt ſie Euch zu, Euch! ſchrie Heinrich. Ihr rennt in Euer Verderben, Ihr werdet zu ſpät Eure Verblendung bejammern, wenn in den Gebirgen und Thälern von Meſſai bis Savern die Geſchichte Euers Untergangs mit Blut- und Flammenſchrift angeſchrieben ſteht.

„Euch, den Angreifenden“ antwortete Owain „nicht mich, den Angegriffenen, wird der Arm des Schickſals niederwerfen. Geduldet Euch nur noch kurze Zeit, dann ſitzt Ihr auf keinem Throne, ſondern auf einem Haufen von Trümmern. Denkt Ihr denn, Europa's Fürſten werden einem Königsmörder beiſtehn? Zwar ein Purpurmantel hängt um Eure Schulter, aber Fluch haftet an dem Prachtkleide, es reißt Euch in's Verderben. Aus Giftſaamen keimt blos Giftfrucht. Nicht

abgestraft darf an den Grundpfeilern alter Monarchien gerüttelt werden; gefahrlos läßt sich der Lauf des Stroms der Gesetze, welchen er seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden verfolgte, nicht verändern. — Wehe Euch, daß Ihr blos den Eingebungen Eurer schlangenhaften Politik Euch überlaßt! — Jahrtausende haben es bestätigt, was ich Euch sage: Unerbittlich verfolgt die Nemesis alle diejenigen, welche die alten, ehrwürdigen, heiligen Gesetze der Menschheit antasten. Wehe dem, der ernten will, wo er nicht gesäet hat; der mit Blut die Steine seines Pallasts zusammenkittet! Wehe dem Verräther, er gräbt sich selbst sein Grab! — Ja, Heinrich! Es gab eine Zeit, wo ich vor Euch auf den Knieen lag und um Gerechtigkeit flehte; doch ich rasete und flehte umsonst ... Jetzt bitte ich nicht mehr, jetzt fordre ich ... Meine Bitten drangen nicht durch, jetzt soll mein Schwert durchdringen. Hier bin ich Herr. In Euerm Pallaste zu Westminster,

im Kreiſe Eurer Hofſchranzen, Eurer Söldner, Eurer Speichellecker, da durftet Ihr mir drohen, da durftet Ihr meine Bitte mir abſchlagen, da durftet Ihr wie einen Bettelknaben mich ſtehn laſſen. Aber hier bin ich Herr! — Dies iſt das Land meiner Ahnen. Dieſe Felſen, dieſe Wälder, dieſe donnernden Ströme, ſind meine Kabinetsräthe und Leibwächter. Denkt Ihr denn, dieſe Rieſenfelſen, auf denen der Adler horſtet, ſind beſtimmt, Londons nichtswürdiges Krämervolk zu tragen? — Da irrt Ihr Euch! — Hört Ihr die Donnerſtimme des Echo's dieſer Felſen und der brauſenden Waſſerſtürze? — Freiheit! ruft ſie. Freiheit! — Hört Ihr, wie die Eiche, vom Sturmwind aus dem Boden geriſſen, im Niederſtürzen den Todten, die künftig hier ruhen werden, ihr Sterbelied vorheult? Hört Ihr, wie die Geier von Cymry über Euerm Haupte ſchreien, um Euch zu danken, daß Ihr ein ſo

stattliches Mahl ihnen anrichten wollt? — Hört Ihr's, Heinrich?" —

Bei diesen Worten kehrte Glyndwr dem Könige den Rücken, winkte seinen Leuten und ging in sein Lager. Zähneknirschend blieb Heinrich stehn.

XXV.

Es war anbrechender Morgen, als Glyndwr zu ſeinem Heere zurückkehrte. Er gab ſeinen Hauptleuten Auskunft über ſeine Unterredung mit dem Könige, dann ging er im Lager umher und ertheilte gemeſſenen Befehl, daß die Truppen ſich ruhig verhalten und nichts unternehmen ſollten, bis er ſelbſt zum Angriff kommandiren werde.

Die Hauptleute, welche Glyndwr zur geheimen Unterredung gezogen hatte, waren einſtimmig der Meinung, daß Heinrich, über die Behandlungsweiſe ihres Anführers wüthend, Alles daran ſetzen werde, um ſich wegen dieſer Beleidigung zu rächen.

Wie die Sonne die Felsenspitzen vergoldete, sah Glyndwr, daß das Englische Heer am Felsenufer des Ceiriog hinmarschirte, schnell, doch in größter Stille. Der linke Flügel ward von Edmund Mortimer befehligt, der rechte stand unter dem Kommando des Lord Powys. Das Centrum, vor welchem Englands Fahne flatterte, wurde von Heinrich in eigner Person angeführt. Der größte Theil der Reiterei nebst einer bedeutenden Schaar gutbewaffneten Fußvolks war zur Reserve im Thale zurückgelassen worden. Um den Mangel der Reiterei zu ersetzen, hatte Heinrich an die Spitzen der Kolonnen, zu deren Deckung, Trupps mit Streitäxten bewaffneter Männer gestellt.

Schweigend rückte der Feind näher. Wie es schien, war er betroffen darüber, daß man seinem Vordringen keine Schwierigkeiten in den Weg legte. Die Walliser, als sie die Fortschritte des feindlichen Heeres sahen, wurden ungeduldig, daß sie nicht sogleich an-

greifen durften, sondern den Befehl ihres Führers erwarten sollten.

Doch Glyndwr'n suchte man überall vergebens. Endlich meldete ein Soldat: er habe ihn vor ungefähr einer Stunde mit seinem Beichtvater, dem Franziskaner, in der Nähe der Ruinen auf dem Gipfel des Caer Drewyn gesehen.

Tudor und Talbot machten sich sogleich auf den Weg, um ihren Häuptling zu suchen. Sie kamen zu den Trümmern und riefen Glyndwr's Namen. Keine Antwort. Alles war todt und einsam; weder Glyndwr, noch der Franziskaner war zu sehn.

Aeußerst bestürzt über das Verschwinden ihres Anführers im Augenblicke der Gefahr, kehrten sie in's Lager zurück, wo der Kampf schon begonnen hatte. Eine starke Abtheilung der englischen Reiterei war an der Stelle, wo sie von den Pfeilen der Walliser nicht getroffen werden konnte, durch den Fluß gesetzt. Die Engländer warfen ihren Fein-

den Sprechenden zu, worüber Rhys Gyrch und Adam Dhu wüthend wurden. Doch hielten sie noch einige Zeit an sich. Als sie aber hörten, daß Glyndwr nicht aufzufinden sei, als sie mehrere ihrer Leute von den Pfeilen der Engländer getroffen niederstürzen sahen, da riß der Faden ihrer Geduld, sie vergaßen Glyndwrs Befehl, und griffen den Feind an unter fürchterlichem Geschrei, ihn mit einem Pfeilhagel begrüßend. Wo sie angriffen, da entstand Verwirrung und Unordnung. Die Lanzen schwirrten gegen einander, die Helme erklangen unter den Schlägen der Streitärte, die Schilde erdröhnten von den Hieben der Schwerter. Die Pfeile pfiffen durch die Luft, und die Erde zitterte unter dem Fußtritt der Geharnischten. Von der einen Seite erscholl der Ruf: Sankt Georg und England! von der andern das Feldgeschrei Cymry und Owain! bald stärker, bald schwächer, je nachdem das Glück auf diese oder jene Seite sich neigte.

Als aber die Anführer der Völker Cumbriens sahen, daß auf Glyndwr's Rückkehr durchaus nicht zu rechnen sei, als Gyrchs und Dhus kleine Schaar von dem sich immer mehrenden Feinde fast aufgerieben war, sandten sie frische Truppen auf den Streitplatz und so wurde aus dem Scharmützel eine Schlacht. Heinrich leitete Alles selbst. Er hatte die Walliser aus ihren Verschanzungen gelockt, und benutzte nun diese Uebereilung des Feindes, indem er seinen Mannschaften Befehl gab, sich mit verstellter Flucht in's Thal zurückzuziehn, aber insgeheim dessen Seiten zu besetzen. Die Walliser, von Natur ungestüm, verfolgten sogleich den fliehenden Feind. Aber mit einem Male machten die Engländer Halt, und griffen von vorn und von der Seite die Walliser an. Diese ergriffen die Flucht, und Alles wäre verloren gewesen, wenn nicht Gyrch und Dhu, die den Befehl zum Angriff gegeben, mit dem Muth der schrecklichsten Verzweiflung dem

Feinde sich widersetzt hätten. Mit Staub und Wunden bedeckt, beklagten sie zu spät, daß sie Glyndwr's Befehlen entgegengehandelt, sie fürchteten seinen Zorn und suchten den Tod auf. Als sie aber an den äußersten Rand des Grabens gedrängt waren, und nun das fürchterlichste Gemetzel begann, erklang mit einem Male Glyndwr's Donnerstimme. Die Engländer bebten, die Walliser jauchzten, als sie die Stimme hörten.

Im Augenblicke stand der Heerführer auf dem Walle und überschaute das Kampfgewühl. Ohne mit Vorwürfen die Zeit zu verderben, sammelte er hier die Zerstreuten, dort sprach er andern Muth ein, zog seine Völker zusammen, und stellte sie am Graben auf. Ungeduldig erwarteten sie das Zeichen zur Erneuerung des Angriffs. Hoffnung belebte den gesunkenen Muth der Walliser und schon meinten sie, der Sieg könne ihnen nicht entgehen.

Aber Glyndwr gab, damit seine von den

Anstrengungen des Kampfs ermüdeten Soldaten sich erholen sollten, Befehl zum Rückzuge. Heinrich wollte indessen seine errungenen Vortheile nicht fahren lassen, und gebot die Verschanzungen, hinter welche die Walliser sich zurückgezogen hatten, zu erstürmen. Hundert der tapfersten Ritter drängten ihrem Herrscher sich nach; Leitern wurden an den Wall gelegt, und die Engländer klimmten unter dem Schlachtruf: Heiliger Georg, sei mit uns! hinauf. Von der Heftigkeit des Angriffs überrascht, wichen die sonst so braven Walliser, worauf Glyndwr zum größten Befremden seiner Hauptleute den Befehl ertheilte, daß die Truppen hinter die zweite Verschanzung sich zurückziehen sollten. Dhul und Gyrch, über diesen Befehl erbittert, zögerten zu gehorchen, und vertheidigten noch lange wie Verzweifelte den Eingang des Lagers.

Heinrich, als er diesem unerwarteten Widerstande begegnete, ließ sechs Kanonen —

damals eine ganz neue Erfindung — aufpflanzen, und dieses Geschütz, obgleich schlecht bedient, verfehlte doch seine Wirkung nicht.

Nach sechs bis sieben Entladungen war der Wall fortgerissen, und an seiner Stelle blos noch ein Haufen rauchender Trümmer zu sehn. Ohne Schwierigkeit nahmen nun die Engländer die erste Verschanzung in Besitz, da Glyndwr sich bereits mit den Seinigen hinter die zweite zurückgezogen hatte. Die Walliser, unzufrieden mit dem Verfahren ihres Anführers, murmelten: sie wären verrathen und verkauft an den König von England.

Dennoch blieb Glyndwr unverändert ruhig, und die Krieger gehorchten ihm, wenn sie auch über seine Befehle die Köpfe schüttelten. Sie stießen besonders gegen den Franziskaner Verwünschungen aus, welchem sie Schuld gaben, daß er den Verstand ihres Anführers verwirret habe. Als sämmtliche Truppen in der zweiten Verschanzung sich befanden, war Glyndwr wieder das Leben

und die Thätigkeit selbst. Er ging von Reihe zu Reihe, stellte die Soldaten selbst auf ihre Posten, sagte ihnen, daß die Sache sich bald entscheiden werde, erinnerte sich mit gluthvollen und kräftigen Worten an ihre früheren Thaten, und ließ sie schwören, zu siegen oder zu sterben.

Kaum war seine Anrede beendet, als Heinrich zum Angriff der zweiten Verschanzung blasen ließ. Diese war nicht so leicht, wie die vorige, zu erstürmen. Ein Lanzenwald starrte den Engländern entgegen; ihre Leichen füllten die Gräben. Dreimal wiederholte Heinrich seinen Angriff, dreimal ward er zurückgeschlagen mit Verlust seiner besten Soldaten.

Endlich, als der König sah, daß nichts auszurichten war, zog er seine muthlos gewordenen Truppen zurück, und blieb in der ersten Verschanzung, die er genommen hatte. Die Zelte, Wagen und Schmiedegeräthschaften des Feindes waren in seine Hände gefal-

ten. Die Walliser schäumten vor Wuth, als sie sahen, wie die Feinde jauchzend in die Beute sich theilten. Ein Haufe der tapfersten umringte Glyndwr'n, und erbat sich's als Gnade, einen Ausfall wagen und die Engländer zurückwerfen zu dürfen.

Doch Sir Owain war unerschütterlich in seinen Beschlüssen. Er erinnerte sie an die schlimmen Folgen, welche ihr Ungehorsam bereits nach sich gezogen, er ermahnte sie, auf ihren Posten zu bleiben, und sich blos defensiv zu verhalten.

„Keine Stunde dauert es mehr," sagte er, den Blick auf die Sonne werfend, welche mit mattem Schimmer durch dickes Gewölk drang, „so seid Ihr an Euern Feinden gerächt!"

Ohne auf die Aeußerungen des Erstaunens oder Mißmuths seiner Soldaten weiter zu achten, blieb er eine Zeitlang in Nachdenken versunken stehen. Unterdessen soffen die feindlichen Hauptleute und Soldaten sich voll,

jauchzten laut, ihrer errungenen Vortheile sich freuend und des vollständigen Sieges gewiß.

Doch ein bittres höhnisches Lächeln umschwebte Glyndwr's Lippen; aus seinen Augen schimmerte die Freude gesättigter Rache. Die Soldaten blickten ihn mit Befremden und Unruhe an, er aber schien es nicht zu bemerken; doch befahl er, indem er wegging, nochmals, daß Keiner den ihm angewiesenen Posten verlassen solle.

Die Engländer, zufrieden mit den vorder Hand errungenen Vortheilen, erneuerten den Angriff nicht, sondern wurden sorglos und ausgelassen. Betrunken warfen sich Einige auf den Boden und fingen zu schnarchen an, während Andre die Beute bewachten und noch Andere nach neuer Beute umherstöberten. Alle glaubten, die Feinde zu abgemattet von dem eben bestandenen Kampfe, als daß sie heut einen neuen zu versuchen sich berufen fühlen sollten.

Unterdessen hatte sich ein Ungewitter zusammengezogen; die Sonne war von dunkeln Wolken verhüllt. Aus dem waldbewachsenen Thale von Caer-Drewyn stiegen Nebel auf und wehten um die Stirnen der Berge wie Leichentücher. Der Sturm heulte durch die Felsenrisse, und schwere Regentropfen fielen nieder, und machten den Boden so schlüpfrig, als ob es Oel geregnet hätte.

Jetzt verkündete ein fürchterlicher Donnerschlag, daß das Gewitter ganz nahe sei. Das blaue Schlangenfeuer des Blitzes wand sich um die Häupter der Felsen; die ganze Gegend umher schien in Flammen zu stehn. Die schlaftrunkenen Engländer rissen sich auf aus ihrem Schlummer, und als sie hinblickten nach den Verschanzungen der Feinde, sahen sie auf der letzten derselben zwei neblichte Gestalten hinschweben wie Nachtgeister. Ein zweiter gewaltiger Donnerschlag erschütterte die Luft, und zertheilte den Dunst, welcher die geheimnißvollen Gestalten umhüllte

Jetzt erkannte man Glyndwr in seiner glänzenden Rüstung, und den Franziskaner, welcher das Banner Merlin's mit dem Drachen emporschwang.

Als das Echo des Donners in der Luft verschollen war, ertönte durch das grausende Schweigen beider Heere Glyndwr's fragende Stimme: Ist die Stunde gekommen? Worauf eine andere Stimme, die Allen fremd war, dumpf und hohl antwortete: Ja, sie ist gekommen, die Stunde!

XXVI.

Und wie die Worte gesprochen waren,, da schwankte unter den Füßen der Engländer die Erde, da stürzte aus der Höhe ein Strom von Steinen, Flammen, Erdklößen und geschmolzenen Blei auf sie nieder. Ganze Reihen sanken in den brennenden Abgrund oder wurden von den Steinen und Erdschollen zu Boden geschlagen. Viele wurden zerrissen, Andere in die Luft geschleudert. Das Gewitter wüthete fort. Um dem Tode zu entrinnen, eilten die Uebrigen die Verschanzung zu verlassen, die sie nicht lange vorher mit größter Anstrengung genommen hatten. Die Stimme des Königs und seiner Häuptlinge verhallte. Das Englische Heer war nichts

als ein verworrener Knäuel von Menschen und Pferden, die einander erdrückten, und einander selbst an der Flucht hinderten, indem sie den Ausweg aus der Verschanzung verstopften. Die dritte Abtheilung des Heers, welche vor der Verschanzung aufgestellt war, und das Geschütz zu bewachen hatte, wollte dieser Verwirrung Einhalt thun, allein auch sie wurde vom Strome fortgerissen. Die ganze Bergkette flammte. Sie schien mit Mörsern, in die Rippen der Felsen gegraben, besetzt zu sein. Glyndwr saß da, wie der Olympische Jupiter, von einem Flammenthrone Blitze schleudernd, und weidete sich am Jammergeschrei und Geächz der Feinde, welches die Wolken zerriß.

Plötzlich stieg an der Stelle, wo Glyndwr wie ein Gott saß, ein feuriger Springbrunnen in die Höhe, dessen Strahl alle Farben des Regenbogens spielte; er senkte sich gegen Heinrichs Zelt, und bald loderte dieses nebst den andern in Flammen auf. Feuerbrände

entzündeten die Gewänder und Banner der Fliehenden. Die geheimnißvolle Flamme verzehrte Alles, was sie ergriff; die Feuerflocken flogen, ohne zu verlöschen, durch den niederströmenden Regen.

„Da erschallte Glyndwr's starke Stimme, das Angstgeschrei der Fliehenden übertönend: „Auf jetzt, Männer von Cymry, vertreibt die Fremdlinge von Euerm Grund und Boden!“

Glyndwr's Leute stürzten auf den Feind mit einem Wuthgeschrei, welches den Donner übertäubte. Ein fürchterliches Gemetzel entstand. Die Flamme des Blitzes, und der purpur- azur- und safranfarbige Feuerbogen vergoldete Blutströme. Vor diesem Glanze erbleichte die rothe Rose auf dem Banner Lankasters. Viele Engländer stürzten sich selbst in die Flammen, oder in die Lanzenspitzen ihrer Verfolger, aber der größte Theil drängte sich wie eine vom Wolf gescheuchte Heerde

nach der Brücke, die Heinrich über den Fluß hatte werfen lassen.

Doch ein zweiter Feuerstrom ziſchte wie eine glühende Schlange den Fliehenden nach; das Gedränge vermehrte ſich; die Brücke, welche ihre Laſt nicht tragen konnte, brach, und Roß und Mann ſtürzte in die ſchäumende Tiefe. Der Feuerſtrom ergoß ſich in die Fluth, welche gegen dieſen Feind mit Sauſen und Ziſchen ſich verantwortete; allein die Flamme erloſch nicht, ſondern brannte auf dem Waſſer fort, bunte Farben ſpielend, wie man ſie auf dem Körper des ſterbenden Delphins zittern ſieht, oder beim Auflöſen der Metalle bemerkt. Der Lärm und das Geſchrei ließ endlich nach, und Todesſchweigen ruhte auf der Gegend.

Noch ſtand Heinrichs Reſerve am Ufer des Ceiriog. Vergebens bemühten ſich die Hauptleute, durch kraftvolle Reden den geſunkenen Muth der Soldaten zu beleben. Die Truppen warfen die Waffen hin, und

erklärten, daß sie nicht fechten würden. Nun wandten sich die Anführer an Adam Dhu mit dem Ersuchen, Glyndwrn von ihrer Unterwerfung zu benachrichtigen, und ihn um Schonung anzuflehen.

„Was sind das für Heerhaufen," fragte Glyndwr, einen finstern Blick in's Thal werfend, „die meine Gnade anflehen? Ich meinte doch das ganze Heer vernichtet zu sehen."

Es ist Heinrichs Reserve, mein Feldherr! versetzte Adam Dhu. Sie steht dort am Flusse; hier von der Anhöhe könnt Ihr sie sehen.

„Wie?" schrie Glyndwr. „Sie sind's mit dem Dolche auf der Banner? Keine Gnade! Es sind die Miethlinge der nichtswürdigen Krämerschaft von London; sie haben das Leben ihres Herrn Lankastern verkauft, meine Freunde erwürgt, mich ermorden wollen, als ich auf die öffentliche Treue mich verließ. Wie konnte diese Bande verschont werden?

Keine Gnade! Jagt sie insgesammt in die Fluthen des Teiriog!"

Der grausame Befehl ward sogleich vollzogen. Ein Wald von Lanzen, Schwertern und Streitäxten umringte den Haufen, welcher dem Tode geweiht war. Einige starben feig, ohne den mindesten Widerstand zu leisten, Andere verkauften ihr Leben um den höchsten Preis. Doch der Kampf war nicht von langer Dauer. Die Fluthen des Teiriog empfingen ihre Opfer....

Blos ein Reiterhaufen, an dessen Spitze der gedemüthigte Heinrich war, entrann dem allgemeinen Würgen. Unter dem Geschrei der Sterbenden, verfolgt von glühenden Steinen und sausenden Pfeilen stürzte sich die Schaar in das Wasser. Es gelang ihr, das entgegengesetzte Ufer zu gewinnen, und so entkam sie unter dem Schutze der Nacht und der allgemeinen Verwirrung.

XXVII.

Kaum hatte das Rosenlicht des Morgens die Schatten dieser Blutnacht vertrieben, so begaben sich Glyndwr's Hauptleute nach dem Zelte ihres Feldherrn, um ihn zum Siege Glück zu wünschen.

Sie trafen ihn auf den Wall gestützt. Sein Auge irrte über das Blutfeld, welches mit Helmen, Rüstungen, Pfeilhaufen, mit zerrissenen Bannern und halbverbrannten Streitwagen bedeckt war. Doch unempfindlich überflog Glyndwr's Blick diese Spuren seines Siegs; ganz andere Gedanken schienen ihn zu beschäftigen; seine Mienen verriethen Mismuth.

Es dauerte eine Weile, ehe er die Anwesenheit seiner Freunde bemerkte. Endlich empfing er sie gütig wie gewöhnlich, doch auf ihre Glückwünsche antwortete er mit seltsamer Kälte. Nach einigen Fragen über den Zustand seines Heeres forderte er sie auf, ihm in sein Zelt zu folgen. Hier stellte er sich in ihre Mitte, und fing an, von seinen künftigen Plänen zu sprechen — aber mit einem Male hielt er inne, ward blaß, und blickte mit stierem Auge im Kreise umher, bis es endlich auf einem alten Hauptmanne, der mit Andern kurz vor der Schlacht Heinrichs Heer verlassen hatte, haften blieb. Er rief den Greis bei seinen Namen, und befahl ihm in hartem Tone, näher zu treten. Waren die Anwesenden über Glyndwr's Benehmen erstaunt, so wären sie es jetzt noch mehr, als sie den Greis heftig zittern und in Thränen ausbrechend zu Sir Owains Füßen niederstürzen sahen.

„Also bereut Ihr doch" sprach Owain mit Ruhe „Euer verbrecherisches Vorhaben, Apreece? Ihr verabscheut den Elenden, der Euch zu einer so ehrlosen Handlung gedungen hat?"

Ja, ich bereue; erwiederte der Greis mit Schluchzen und badete Glyndwrs Füße mit Thränen. Aber wer gab Euch das übermenschliche Vermögen, zu lesen, was im tiefsten Grunde meines Herzens geschrieben stand? Ja, mein verbrecherisches Vorhaben ist enthüllt; und ich habe Euere Rache verdient? —

Welches Vorhaben? fragten Alle.

„Er hatte versprochen" antwortete Glyndwr kalt „mich zu meuchelmorden; mich, den er gestern zum ersten Male sah; mich, der ihn nie beleidigte!"

Auf der Stelle sterbe der Verräther! schrien Alle, und hundert blitzende Schwerter drohten dem Greise den Tod — aber ...

„Halt!“ schrie Glyndwr, riß sein Schwert aus der Scheide, und deckte damit den Greis, welcher zu seinen Füßen sich wand. „Er soll nicht sterben! — Apreece! (fuhr er fort) Ich weiß Alles. Eure beiden Söhne sind als Geißeln in Heinrichs Händen zurückgeblieben. Ihr mußtet, um sie zu befreien, den Auftrag übernehmen, mich, Heinrichs gefürchtetsten Feind, aus dem Wege zu räumen.“

O ich bin schändlich verführt! rief Apreece.

„Durch wen?“ fragten Mehrere. „Durch Bolingbroke?“

Nicht durch ihn persönlich! versetzte der Greis. Der Baron Montalto verführte mich, indem er, um von der Rechtmäßigkeit der That, die ich vollbringen sollte, mich zu überzeugen, eine öffentliche Bekanntmachung des Königs mir mittheilte.

„Wes Inhalts?“ fragte Glyndwr. „Ich

weiß von dieser Bekanntmachung nichts. Zeigt sie vor!"

Es war ein Manifest Heinreichs, in welchem er Ehren und Würden, und eine Belohnung von 5000 Mark Silbers demjenigen versprach, welcher ihm den Kopf des Rebellen Owain Glyndwr bringen würde.

Der Feldherr warf einen verächtlichen Blick auf die Schrift, gab sie darauf in Soubamore's Hände und sagte nach einigem Schweigen: „Solche Heimtücke habe ich Heinrichen nicht zugetraut. Die Bekanntmachung ist von dem nämlichen Tage, wo er die Unterredung mit mir hatte. Er soll mich aber nunmehr entschlossener handeln sehen!" —

Darauf winkte er seinem Kanzler Yonge. „Kanzler!" sagte er. „Schreibt augenblicklich ein Manifest, in welchem ich den nämlichen Preis setze auf den Kopf Heinrich Bolingbroke's, des Herzogs von Lankaster, welcher den Titel eines Königs von England

fälschlich angemaaßt hat, aber ein Hochverräther ist an seinem rechtmäßigen Herrn Eduard, dem man blos den Titel eines Grafen von March giebt.

Unterzeichnet wurde das Manifest: Owain Glyndwr, Erbfürst von Powysland, Pendragon von Nord- und Süd-Wales.

Nachdem er befohlen hatte, von dem Manifest Abschriften zu fertigen und sie zu vertheilen, wandte er sich wieder zu dem Greise, der immer noch zu seinen Füßen lag und sein Todesurtheil zu erwarten schien.

„Reist ab, wohin ihr wollt. Sagt Eurem Gebieter, daß ich seine Hinterlist eben so wenig fürchte, als die Gewalt seiner Waffen. Er hat es heut erfahren, ob ich ihn zu fürchten brauche.“

Der Greis wollte etwas erwiedern, allein ein niederschmetternder Blick Glyndwr's nöthigte ihn zu schweigen. „Geht! Ich sag' es noch

einmal!" rief er. „Kein Wort! — Berichtet Alles, was Ihr gesehen habt; Ihr wollt meinen Tod, doch ich will den Eurigen nicht. Und was Eure Söhne anlangt, so seyd ruhig; der sie Euch zurückhält, hat jetzt an nichts zu denken, als an seine eigne Sicherheit. Künftig wird Heinrich von Lankaster nichts zu gebieten und nichts zu verbieten haben im Waliser-Lande!" —

Ende des dritten Theils.

Rud. Kochs Lese-Bibliothek.

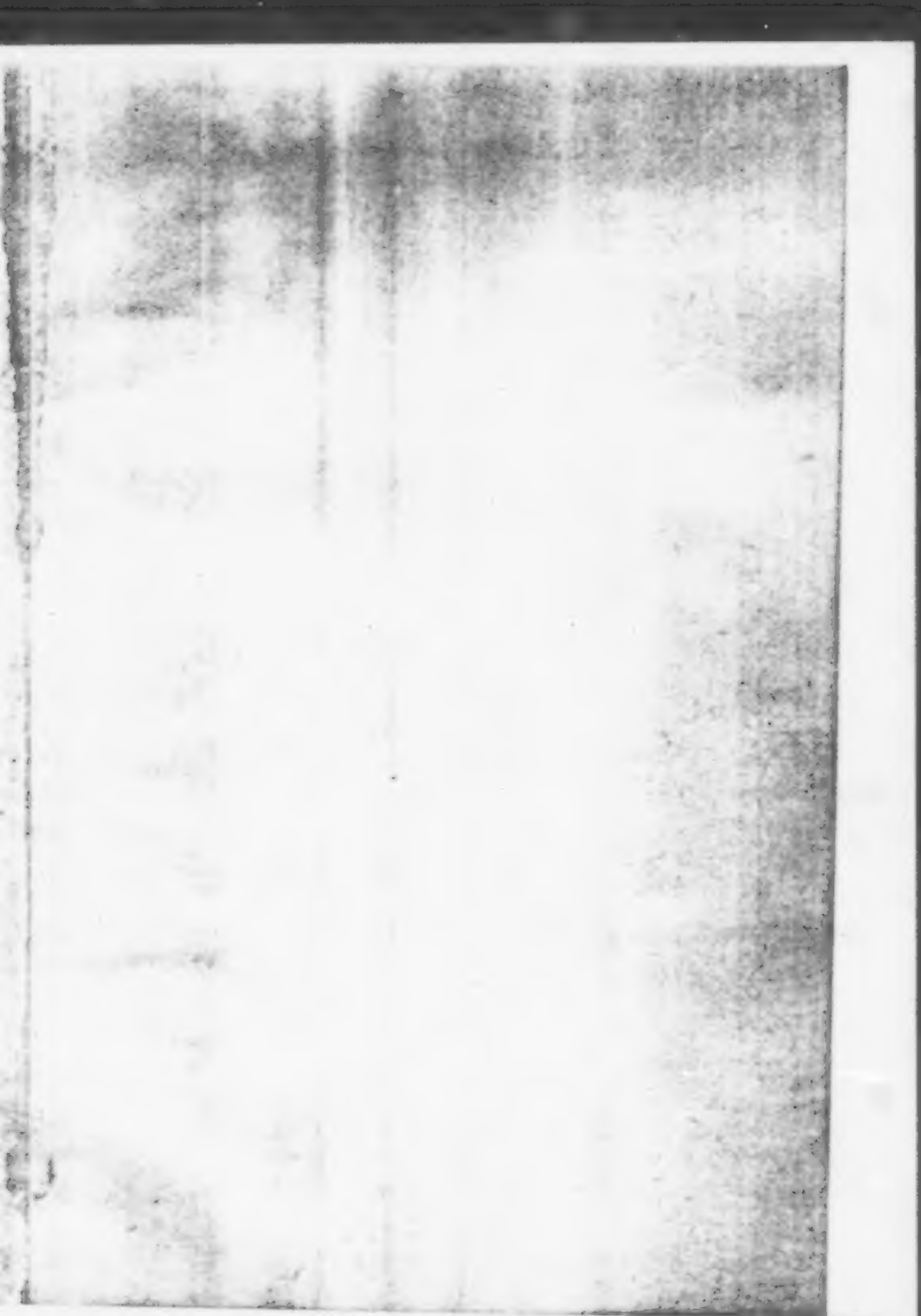
Bei dem Verleger dieses sind so eben noch erschienen:

Mathilde von Rokeby, von Walter Scott, bearbeitet von F. P. C. Richter. 2 Bde. 8. 1822. 2 Thlr.

Marmion, oder die Schlacht v. Flodden-Field. Eine Rittergeschichte von Walter Scott. Nach der 9ten Ausgabe frei bearbeitet von F. P. C. Richter. 2 Bde. 1822. 2 Thlr.

Harold der Unerschrockne, von Walter Scott, bearbeitet von W. von Morgenstern. 8. 1822. 20 Gr.

Jacobine, oder der Ritter des Geheimnisses. Ein historischer Roman nach Walter Scott, bearbeitet von F. P. C. Richter. 2 Bde. 8. 1822. 2 Thlr.



1910.695

Die

Circe von Glas-Lyn.

Ein

Roman nach Walter Scott

von

K. Heinr. Leop. Reinhardt.

Vierter Theil.

Radlofsche Lese-Bibliothek.

Leipzig, 1823.
Bei Wilhelm Lauffer.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi

I.

Gwyllim, welchen wir unter dem gewölbten Durchgange des schwarzen Schlosses verließen *) verfolgte seinen dunkeln Weg. Das Schweigen, welches um ihn her herrschte, glich dem Schweigen des Grabes; nur zuweilen hörte er das Plätschern der Wellen, die an den Felsen schlugen. Eine modrige Luft hauchte ihn an, so daß er in einem Grabgewölbe sich zu befin-

*) im XXI. Kapitel des III. Theils.

den glaubte. Mauern und Decke waren mit dichtem Schimmel überzogen, und Wasser tropfte auf den Boden nieder. Oft glitt sein Fuß über eine Eidechse, oder zerquetschte eine scheußliche Kröte, die über seinen Weg hüpfte. Endlich stieß er an einen hervorragenden Gegenstand, und sich niederbückend bemerkte er, daß es die erste Stufe einer Treppe sei. Mit vieler Mühe und großer Behutsamkeit stieg er hinauf, doch glitt er oft aus oder stolperte über die Trümmer der Stufen und die losgerissenen Steine. Nach langem Tappen im Finstern fand er die Treppe, welche wendelförmig in die Höhe stieg, und nach einer Weile athmete er reinere Luft. Als er noch weiter stieg, entdeckte er in einiger Ferne ein Licht. Je höher er kam, desto glänzender wurde es; jetzt, als er sich ihm ziemlich genähert hatte, bemerkte er, daß es der Glanz des Sternenlichts war,

welches aus einer halbgeöffneten Thür drang. Kreischend wich die Thür dem Drucke seiner Hand, und er trat in den Vorhof des Schlosses. Eine Wolke von Fledermäusen, durch die ungewöhnliche Ankunft eines lebenden Wesens aufgescheucht, umschwirrten den Störer ihrer Einsamkeit in regellosen Kreisen, und schlugen ihn mit den Flügeln in's Gesicht. Er rief — aber nur ein dumpfes Echo gab ihm seine eigenen Worte zurück.

In diesem Augenblicke meinte Sir David einen fernen Gesang zu hören. Er freute sich darüber, weil er darin einen Beweis zu finden glaubte, daß das Schloß bewohnt sei, und richtete seinen Weg nach dem Portal gegenüber. Durch dasselbe kam er in den Haupthof des Schlosses, der ein längliches Viereck bildete, und rings von Gebäuden umschlossen war.

Auf dem gepflasterten Hofe schoß Gras aus den Ritzen, — ein Beweis, daß er nur selten betreten werde. Jede Abtheilung des Gebäudes hatte eine Thür, welche auf den Hof führte, und indem Sir David noch überlegte, durch welche dieser Thüren er eintreten sollte, erklang die vorige Musik aufs Neue, aber näher. Es war ein Gesang mehrerer Stimmen, die bald einzeln ertönten, bald sich in ein Chor vereinigten, bis zitternd der Nachhall in der Nacht sich verlor, und die Töne nur wie ein leises Echo das Schloß umirrten. In diesem Moment aber waren alle Fenster zur rechten Seite des Schlosses wie durch Zauberei prachtvoll erleuchtet. Diese Erscheinung befremdete den Barden mehr, als alles Andere. Er öffnete die Thür des erleuchteten Seitengebäudes und stand mit einem Male in einer Gothischen Halle, in deren Mitte eine hellstrahlende Lam-

pe hing. An den Pfeilern umher waren Schilder und Fahnen befestigt. Nachdem er lange diese Siegeszeichen betrachtet hatte, stieg er eine alterthümliche Treppe, deren Geländer aus Ebenholz gearbeitet war, hinauf. Kaum war er einige Stufen in die Höhe gestiegen; so kam er in einen langen Gang, allein das sparsame Licht, welches durch die engen Fenster fiel, erlaubte ihm nicht, alle Gegenstände in demselben genau zu erkennen; doch bemerkte er soviel, daß auf der einen Seite Rüstungen standen, und daß die entgegengesetzte Seite mit Ritterbildern in altväterischen Rahmen ganz bedeckt war.

Da sich immer noch kein menschliches Wesen blicken ließ, setzte Sir David bis an's Ende des Ganges seinen Weg fort, und gelangte nun in ein erleuchtetes Zimmer. So wie er eintrat, kam es ihm vor, als ob sein Name

leise genannt werde, doch bemerkte er Niemanden. Es zeigten sich jedoch genug Merkmale, daß dieses Zimmer noch ganz kürzlich bewohnt gewesen sein müsse. Frische Blumen, in Marmorvasen stehend, verbreiteten süßen Duft, goldene Pokale, noch halb mit Wein gefüllt, und Körbchen mit Früchten standen auf den Schenktischen; Stühle und Tische befanden sich in Unordnung, als ob eine hier versammelt gewesene zahlreiche Gesellschaft eben aufgebrochen sei.

Während noch der erstaunte Gwyllim diese räthselhaften Erscheinungen zu erklären sich bemühte, ertönte die frühere Musik von Neuem, und es war nunmehr ganz deutlich zu hören, daß sie aus dem obern Stockwerke kam. Ohne Zaudern stieg Sir David die Treppe hinauf, gelangte in eine der untern ziemlich ähn-

liche Gallerie, und dann durch eine Reihe von Vorzimmern, welche blos matt erleuchtet waren, in einen Saal, dessen verschwenderische Pracht Alles übertraf, was er je gesehen hatte. Der Saal war mit einer Gallerie umgeben, welche von dreieckigen mit den herrlichsten Blumen und bunten Lampen umschlungenen Säulen unterstützt ward. Reiche Tapeten, auf welchen man die Geschichte Amors und Psyches abgebildet sah, bedeckten die Wände. Kostbare Teppiche waren auf dem Fußboden ausgebreitet; mehrere Ottomannen mit vergoldeten Zierrathen im Gothischen Geschmack standen an den Seiten, und in der Mitte der mit schönen Gemälden geschmückten Decke, welche sich domartig wölbte, hing eine große Kristallampe, welche ein Rosenlicht verbreitete, das den Gegenständen umher ein zauberisches Ansehen gab.

Aber bald verlor all' diese Pracht für Sie David ihre Bedeutsamkeit, als er eine reichgekleidete Dame bemerkte, die auf eine Ottomanne in der einen Ecke des Saals sich nachläſſig hingeworfen hatte. Sie kehrte ihm den Rücken zu, so daß er ihre Gesichtszüge nicht sehen konnte. Blos so viel bemerkte er, daß sie ein Buch in der Hand hielt, doch weil sie nicht im mindesten sich bewegte, gerieth er in Versuchung, sie für eine Statue zu halten. Da mit einem Male hörte er das leise Flüstern einer Stimme, und obgleich er sonst von den Worten nichts verstand; so vernahm er doch deutlich den Namen: Gwenllian. Die Dame, ohne sich im mindesten in ihrer Lektüre stören zu lassen, bewegte hierauf die Hand, als ob sie Schweigen geböte; auf diese Bewegung aber ertönte sogleich eine himmlische Musik, von Gesang begleitet, und erfüllte die Wölbung des Saa-

les. Zugleich öffnete sich die Decke, und eine mit den auserlesensten Speisen besetzte Tafel senkte sich herab. Gwenllian achtete nicht darauf, sondern fuhr fort zu lesen. Auf einmal ging die Musik in einen heitern Ton über; sogleich sprangen zwei unter der Gallerie befindliche Thüren auf; eine Schaar junger Knaben und Mädchen in Schäfertracht, mit Blumen geschmückt, hüpfte in den Saal und begann einen phantastischen Tanz. Als sie diesen mit bewundernswürdiger Anmuth und Leichtigkeit ausgeführt hatten, entfernten sie sich wieder durch die Thüren, durch welche sie gekommen waren. Kaum waren sie hinweg; so öffneten sich zwei andere Thüren, aus welchen Faunen, Dryaden und Bachanten mit verwilderten Locken, in nachlässiger Kleidung, Weinlaub um die Stirn, Fackeln und Thyrsusstäbe schwingend, hereinströmten und einen wilden Tanz aufführ-

ten. Nach ihrer Entfernung erschienen Elementargeister, wie im Triumphe die Schätze ihres Reichs mit sich führend, zuerst leichtbeschwingte Sylphen mit goldenen Vasen voll Himmelsthaus, dann Undinen, behangen mit Perlen und Korallen, die dem tiefsten Grunde des Meeres entrissen waren, dann die Salamander, silberne Altäre auf dem Rücken tragend, auf welchen das ihrer Obhut anvertraute Feuer brannte; zuletzt die Gnomen, von der Last edler Metalle gebeugt. Die Geister näherten sich Gwenllian mit ihren Geschenken, allein sie betrachtete all' diese Herrlichkeiten mit eben so kaltem gleichgültigen Blick, wie das prächtige Mahl.

Als die Geister sich entfernt hatten, lispelte eine Stimme abermals Gwenllians Namen, und bat sanft, das Getränk zu ko-

sten, welches jetzt ihren Lippen zugeführt werde. Ein Kelch, von unsichtbarer Hand gehalten, näherte sich ihrem Munde, allein sie stieß ihn zurück, daß er klingend niederfiel, und das Getränk auf den Boden hinfloß.

II.

Und aus dem verschütteten Getränk stieg ein süßer Rosenduft auf, der, erst wie ein dünner Nebel, dann zu einem Wölkchen sich verdickend, im Saale sich ausbreitete. Bald unterschied Gwyllim im Dunste Umrisse einer Gestalt und verschiedene Farben, dann trat mit einem Male aus dem Wolkenschleier ein Ritter hervor und blieb vor Gwenllian stehen. Purpurrothe Federn wogten von seinem Silberhelme nieder; er trug einen Halsschmuck von

goldenen Sternen, an dem der Vollmond hing: die Falten seines Purpurmantels waren auf der Schulter von einer brillantenen Agraffe festgehalten. Sir David erkannte sogleich in ihm den Ritter wieder, welcher auf Gwenllians Ruf in der Höhle von Dynas-Emrys erschien. So sehr er auch hierüber erstaunt war, so erstaunte er doch noch mehr, als er dem Ritter in das jugendlichschöne doch ernste Antlitz sah; es war das Antlitz des Franziskaners, wie er es im Thurme von Caer-Drewyn unverhüllt betrachtet hatte.

Der Ritter sprach (es war die Stimme die Gwyllim schon kannte): Gwenllian! Wie lange wollt Ihr meinen Plänen Euch widersetzen, und meine Anerbietungen zurückstoßen? In Glyndwrs Namen habe ich Euch Alles angeboten, wornach die Herzen der Menschen

verlangen — Liebe — Reichthum — und mehr als Alles dies — den Glanz einer Krone. Könnt Ihr noch widerstehn? — Schaut auf! —

Er stampfte mit dem Fuße. Die gemalten Glasscheiben der Gothischen Fenster zogen sich seitwärts, und an ihrer Stelle zeigten sich wechselnde Bilder. Zuerst eine Schlacht im Thalgrund. Fahnen wehten auf den Gebirgen; auf der einen Seite Englands Fahne, auf der andern das Banner von Wales. Pfeile flogen in die Luft. Roß und Mann stürzte nieder, von Lanzenstichen getroffen. Zwischen aufwirbelnden rothen Staubwolken funkelten Schwerter. Lange schwankte der Sieg; endlich flohen die Feinde Kambriens. Gefesselte Gefangene trugen einen Krieger in Stahlrüstung auf Schildern; die Besiegten stürzten zu seinen

Füßen und flehten um Gnade. Er schlug das Helmgitter auf; Gwenllian erhob sich von ihrem Sitze — es war Glyndwr.

Ein anderes Bild kam. Man sah die Pracht eines Hofs. Liebelächelnde Damen und glänzende Ritter standen um einen Thron her, dessen Stufen von gediegenem Golde waren. Ein König saß darauf, das Gesicht mit seinem Purpurmantel verhüllend. Plötzlich entstand unter der Menge eine große Bewegung. Eine reichgekleidete Dame erschien; sogleich enthüllte der König sein Antlitz, und winkte ihr, sich neben ihn auf den Thron zu setzen. Sie that es. Gwenllian erkannte das Paar und bebte. Glyndwr war der König, und sie selbst war es, die an seiner Seite auf dem Throne saß! — Der Ritter flüsterte Gwenllian einige Worte leise in's Ohr, und deutete auf das Bild.

Aber sie erhob sich, riß ihre Hand aus der seinigen und sprach: Nimmermehr, trugvoller Mann, werde ich Euern Zumuthungen nachgeben, nimmermehr soll es Euch, obgleich ich in Eurer Gewalt bin, gelingen, mich zu umstricken; ich beharre unerschütterlich bei meinen Entschlüssen. Sollte mir wirklich, wenn ich Glyndwrs Hand verwerfe, kein anderer Ausweg bleiben, als die Eurige anzunehmen? — Er ist mir Alles: Vater, Bruder, Verwandter, Freund! — Jeden Gedanken meiner Seele, jede Regung meines Herzens, mein ganzes Sein — bin ich ihm schuldig. Und so darf ich ohne Erröthen bekennen, daß meine Empfindung, welche früher blos Dankbarkeit war, späterhin Liebe wurde. Lange kämpfte ich gegen diese Feindin meiner Ruhe — Gott weiß, es war ein schwerer Kampf! Doch nunmehr hat mein Pflichtgefühl auch den letzten Funken

dieſer unſeligen Leidenſchaft erſtickt. Verachtet, verunehrt zu leben — nein, das ertrüg ich nicht! Darum habe ich dieſe Liebe, wie ein Giftkraut, aus meiner Bruſt geriſſen. — Soll ich aber deshalb Eure Hand annehmen? — Nein, auch ſie verwerfe ich, denn das Schickſal warnt mich, mit einem geheimnißvollen dämoniſchen Weſen in Verbindung zu treten. Darum beſchwöre ich Euch, haltet mich nicht zurück, ſondern laßt mich abreiſen! —

Sir David hielt ſich nicht länger. „Euer Beſchützer iſt da!“ rief er hervortretend. „Welche dämoniſche Gewalt ſich mir auch widerſetze; ich will Euch aus dieſem Schloſſe führen!“

Ein Freudenlaut entriß ſich Gwenllian's Lippen bei der Erſcheinung ihres Beſchützers;

der fremde Ritter aber ergriff ihren Arm. Sir David entblößte sein Schwerdt und stürzte auf ihn los, doch kaum hatte die Spitze des Schwerts die Silberrüstung des Ritters berührt, so fühlte er einen heftigen Schlag, welcher die Kraft seines Arms lähmte, die Klinge war bis an's Heft gespalten, und wehrlos stand er dem zornfunkelnden Auge seines Feindes gegenüber.

Erbärmlicher Thor! rief dieser. Meinst Du denn, ich sey hier allein, weil Du die unsichtbaren Bewohner dieses Schlosses nicht kennst? Nimm dies zum Lohn Deiner voreiligen Einmischung! —

Kaum hatte der Ritter diese Worte gesprochen; so wich unter Gwyllim der Boden, er stürzte in einen finstern Abgrund, und verlor das Bewußtsein.

III.

Der Abgrund, in welchen Gwillim stürzte, war eine Höhle, mit vergitterten Zellen umgeben, in welchen Gefangene sich befanden. Das Kettengeklirr, das Rauschen unterirdischen Wassers, das Brausen des Sturms, welcher gegen den Felsen tobte, die Wehklagen der Gemarterten, das Hohngelächter der Gefühllosigkeit, die Flüche von der Verzweiflung gegen die Tyrannei ausgestoßen. — Alles dies ergriff mit Schaudern Sir Davids Herz. Kein Tageslicht

erleuchtete die Finsterniß, aber in der Ferne zeigten sich wankende Flammen, durch welche gräßliche Gestalten wandelten.

Gwyllim ging näher und fragte: Wer seid Ihr?

Elende sind wir (antwortete eine der Gestalten) welche der Herr des schwarzen Schlosses hier gefangen hält; doch alles Gräßliche, was Ihr hier erblickt, unsere Ketten ausgenommen, ist blos Täuschung, um unser Unglück zu vermehren.

Und ist denn keine Flucht möglich? fragte der Barde.

Für Euch wohl (versetzte der Gefangene) denn Ihr seid nicht, wie wir, gefesselt. Wenn Ihr Muth habt, so seid Ihr bald in Frei-

heit. Kriecht nur durch jene Oeffnung, und geht so lange fort, bis Ihr an den Ausgang der Höhle kommt. Alles Furchtbare verschwindet, wenn Ihr ihm nur muthig entgegen geht. Unser Feind ist blos in Täuschungen mächtig.

Sir David befolgte unverzüglich diesen Rath; er ging auf einem schmalen Pfade neben dem unterirdischen Wassersturze hin, und gelangte an den Ort, der ihm wie ein Feuermeer vorgekommen war; doch nun erkannte er Alles für Täuschung. Die Ungeheuer, vor welchen er sich entsetzt hatte, waren nichts als lebensgroße Bilder aus Metall und Stein. Er verfolgte seinen Weg und trat nun in einen Gang, an dessen beiden Seiten in Fels gehauene Gemächer, mit eisernen Thüren verwahrt, befind-

lich waren. Im Anfange war der Gang noch matt erleuchtet, weiterhin aber ganz finster. Indem er noch mühevoll forttappte, sah er plötzlich die Nacht von einem Lichte erhellt; er verbarg sich in den Winkel eines Schwibbogens, und gleich darauf schlüpfte eine weißgekleidete Frauengestalt bei ihm vorbei, welche ein Körbchen und eine Lampe trug, die sie durch Vorhaltung eines Zipfels ihres Kleides gegen den Luftzug zu schützen suchte. Sie blieb vor einer der Thüren stehen, und setzte Lampe und Korb auf den Boden. Als sie sich ein wenig seitwärts wendete, erkannte Gwyllim mit Erstaunen das bleiche Antlitz Johanna's, der zweiten Tochter Glyndwrs. Sie schien in einer heftigen innern Bewegung zu seyn, denn sie zitterte, und zögerte, das Gefängniß zu öffnen. Endlich that sie es. Da sie die Thür halb offen

gelaſſen hatte; ſo hörte Sir David ihr Geſpräch mit dem Gefangenen.

Nicht länger (ſprach ſie mit bewegter Stimme) kann ich Euch in dieſer Gefangenſchaft laſſen, die für meinen Vater und ſeine Familie ſchimpflich iſt. Gewährt meine Bitte, Mylord; entflieht Eurem Gefängniſſe. Hier in dieſem Korbe ſind Kleider von mir; bedient Euch ihrer; unterm Schutze der Verkleidung entkommt Ihr ſicher aus dem Schloſſe. Ich will an Eurer Stelle zurück bleiben, bis Ihr geborgen ſeid.

Nimmermehr, geliebte Johanna! (verſetzte der Gefangene, den Sir David ſogleich für den Lord Ruthin erkannte) Du ſollſt nicht um meinetwillen leiden. Ich kenne Deinen Vater. Gern will ich ſeines Zornes Opfer ſeyn, aber

nie kann ich darein willigen, ihn auf Dich zu laden. O wie viele Leiden habe ich Dir schon verursacht, und, Du Engel, hast mir verziehen. — Deine Güte vermehrt meine Quaal.

Mein Vater ist heftig (antwortete Johanna) aber nicht unbeugsam. Ich bin überzeugt, daß Eure letzte Vorstellung gar nicht an ihn gekommen ist, oder daß wichtige Geschäfte ihn abgehalten haben, ihr seine Aufmerksamkeit zu schenken. Sobald er Eure Vorschläge erwogen, wird er keinen Augenblick anstehen, Euch sogleich in Freiheit zu setzen, und deshalb auch meine Handlungsweise billigen.

Nein, theure Seele! (fiel ihr Ruthin in die Rede) Deine Zärtlichkeit täuscht Dich. Ich kann in Dein Verlangen nicht willigen, denn

Du würdeſt dadurch unglücklich werden. Glyndwr ſähe unſere Verbindung als eine neue Verletzung ſeiner Ehre an. Nein, ich will es ruhig erwarten, bis er aus eigenem Antriebe mich frei läßt. Ich weiß, was Glyndwr als Preis meiner Freiheit verlangt; er will erzwingen, was ich zwanglos thun will. O, meine geliebte Johanna, Dein Arm ſchützte mich, wie der Epheu die Eiche gegen die feindliche Axt zu ſchützen ſucht; treu, wie der Epheu, rankteſt Du Dich um mein Leben, einſt ſchimmernd im Sonnenglanz der Ehre, jetzt in nächtliches Dunkel gehüllt. Wie kann ich Dir je Deine Liebe vergelten? —

Von Johanna's Antwort verſtand Gwyllim nichts; er hörte blos ihr leiſes Schluchzen, und da er vorausſetzen durfte, daß ſeine Erſcheinung für die Liebenden ſtörend und beunruhigend

seyn werde, entfernte er sich geräuschlos; doch gerührt von Johanna's Treue und des Lords Edelmuth beschloß er die erste Gelegenheit zu benutzen, um bei Glyndwr ihr Fürsprecher zu werden.

IV.

Als Gwyllim das Ende des Bogenganges erreicht hatte, trat er in eine Höhle. Lange suchte er in den labyrinthischen Windungen derselben nach einem Ausgange. Endlich fand er ihn. Er schlug den dichten Epheu, welcher darüber hing, hinweg, und — welche Freude durchschauerte seine Brust! — er fühlte sich angeweht von der frischen Luft und im Besitz seiner Freiheit. Er trat in einen mit duftenden Blumen verschwenderisch überhäuften Garten,

in deſſen Mitte ein Tempel von weißem Marmor ſtand, welcher vom Silberlicht des Mondes, der am wolkenloſen Himmel hing, übergoſſen wurde. Die ſchimmernden Säulen des Tempels waren von Geisblatt, von Paſſionsblumen und andern Gewächſen umrankt. Dem Eingange gegenüber war eine Raſenbank im Halbzirkel angebracht, umpflanzt mit Orangen, Myrthen und Geranien, die mit berauſchenden Düften die Luft ſchwängerten. Die Hinterſeite des Tempels war von einer blühenden Kaſtanienlaube umdunkelt, in welche Feigen und Zypreſſen ſich flochten; dazwiſchen erhob ſich hie und da eine ſchlanke Pappel. Hinabblikkend ſah Gwyllim Gärten, welche terraſſenförmig bis an den Rand des klaren Bachs ſich ſenkten, der im Mondlicht funkelnd durch blumige Wieſen wandelte. Links ſah er den Spiegel eines Sees, in dem der überhängende mit

Sträuchern bewachsene Felsen sich abbildete, und die Aussicht war von Bergen umgränzt, deren kühne Stirnen in den Wolken sich verloren.

Das Auge konnte sich an dem herrlichen Anblick gar nicht sättigen. Das milde Licht des Mondes, das Gemurmel des Bachs, die angenehme Kühle des Nachtwinds, der von seinen Fittigen Blumenduft schüttelte, beschwichtigten die heftige Bewegung seines Herzens. Er betrat, um auszuruhen, den Marmortempel. Hier warf er sich nieder, versenkte sich in Träume der Erinnerung, und beschwor die Vergangenheit aus ihrem Grabe herauf. Lebhafter als alle andere Bilder aber schwebte Emma's Bild vor seiner Seele mit dem bleichen Angesichte, wie er sie zum letzten Male im Kloster Llanfaes sah. Schmerz durchbebte ihn, und wie ein Seufzer rang sich folgendes Lied aus seiner beunruhigten Brust los:

Thränenleben, wann wirst du verrinnen?
Morgenröthe, wann wirst du beginnen?
Armer Pilger, dem kein Sternlein lacht,
Einsam gehst du in der schwarzen Nacht.

Vormals war mein Leben sonnenhell!
Fröhlich rollte seine klare Welle
Durch des Thales bunte Blumen hin;
Mich umflogen heitre Phantasien.

Aber nun ist mir das Leben dunkel,
Ohne Sonn' und Blum' und Sternengefunkel;
Denn als mir der Himmel Sie entriß,
Ward der Tag zur grausen Finsternis.

V.

Als das Lied verklungen war, erregte ein an den Säulen des Tempels hinstreifender Schatten Gwyllim's Aufmerksamkeit. Er erhob sich, um den Grund dieser Erscheinung aufzusuchen, als mit einem Male eine weibliche Gestalt im fliegenden weißen Gewande, dessen Rand vom Mondstrahl versilbert wurde, auf die Schwelle des Tempels trat. Gwyllim bebte zurück — es war Emma's Gestalt.

Geist meiner geliebten Emma! rief er. — Mein Gwyllim! lispelte die Gestalt; er streckte seine Arme nach ihr aus — da begegneten zwei glühende Lippen den seinigen, und ein volles Herz klopfte an seiner Brust. Nicht Emma's Schatten — sie war es selbst.

Meine Geliebte! rief Gwyllim, sie heftig umschlingend.

Mein Gwyllim! flüsterte sie an seinem Halse hängend, und Thränen des Glücks glänzten in ihren Augen.

Gwyllim führte seine wiedergefundene Geliebte auf die Rasenbank, und Emma begann:

Gewiß, Sir David, wünscht Ihr Aufklärung über so Manches, was Euch jetzt geheimnißvoll und räthselhaft dünkt, und ich will

Euch diese Aufklärung geben, so gut ich kann. Ihr wißt, daß der jetzige König von England die alten Verfolgungen der Barden erneuert hat; dadurch wurde ein großer Theil derselben genöthigt, sich zu zerstreuen, sich in Höhlen zu verbergen, und ihre Namen zu verändern. Aber das wißt Ihr vielleicht nicht, daß ein zahlreicher Ordenszweig, den man längst für erstorben hielt, lange vor der Regierung Eduards I. von den übrigen Orden sich abgesondert hat. Diese Gesellschaft behielt geraume Zeit hindurch alle Gebräuche der alten Druiden bei, ihre Versammlungszeiten, ihre Grundsätze und ihren Gemeingeist; sie hat sich mit andern Verbrüderungen, die durch ganz Europa verbreitet sind, obgleich sie ebenfalls wegen Verfolgungen sich verbergen müssen, vereinigt. Der Bund ist im Besitz wichtiger Geheimnisse, namentlich des griechischen Feuers, wodurch Glyndwr meh-

rere Schlachten gewann; auch schreibt man ihm umfassende Kenntniß der Zauberkräfte zu. Yvor gehörte zu den Beschützern der verfolgten Barden. Als er starb, vertraute er mich ihrem Schutze an: sie waren es, welche die Nachricht von meinem Tode ausbreiteten, um dem Willen meines Vaters gemäß unsere Schicksale zu trennen. Es war indeß bloße Prüfung; man wollte erfahren: ob Ihr in der Liebe zu mir Euch beständig zeigen würdet. Gwenllian war mit im Bunde. So wird Euch nunmehr Vieles, was Euch räthselhaft schien, erklärlich werden. Als Ihr beim Wasserfalle am blauen See und am Grabe meines Vaters meinen Schatten zu sehen glaubtet, war ich es selbst. Auch war ich's, die Euch in der Höhle der Druiden von Snowdon den Ring gab, welcher Glyndwrs Eifersucht erregte; ich hatte diesen Ring von Gwenllian.

„Also Du" — rief Sir David voll Erstaunen — „warest mit Mildred von Isgoed eine und dieselbe Person? Wie war es möglich. . . ."

Mein artiger Ritter — antwortete sie lächelnd — jetzt ist's an Euch, das Räthsel zu lösen, wie Ihr die Geliebte Eurer Seele wieder sehen und mit ihr sprechen konntet, ohne sie zu erkennen. Doch ohne Scherz! — Es ist sehr erklärlich, daß Ihr mich nicht wieder erkanntet. Ein hitziges Fieber, an welchem ich lange Zeit im Kloster von Llankaes niederlag, hat mich sehr verändert, und überdies bediente ich mich eines gewissen kosmetischen Mittels, um meinen Gesicht eine dunklere Farbe zu geben. Auch die Tracht eines Landmädchens diente dazu, mich unkenntlich zu machen. Nur den Ton meiner Stimme konnte ich nicht

so sehr verstellen, daß er Euch nicht oft an Emma's Stimme hätte erinnern sollen. Wenn ich mein gewöhnliches Aeußere annahm, wie ich bisweilen Gwenllian zu Gefallen that, kannte meine Freundin selbst mich kaum.

„Aber, meine Emma" sprach Sir David — „es ist mir noch sehr Vieles unerklärlich. Gwenllian, sagst Du, sei mit im Bunde gewesen?"

Sie kannte — versetzte Emma — wenigstens theilweise die Zwecke des Bundes; aber oft wurde sie von demselben blos zum Werkzeuge gebraucht. Noch mehr werdet Ihr Euch aber verwundern, wenn ich Euch sage, daß Glyndwr selbst blos dem Bunde diente und ganz von demselben geleitet wurde.

„Glyndwr? Unmöglich!"

Eigentlich hat er sich selbst durch seinen Geisterglauben zum Sklaven des Bundes gemacht. Man wußte aus dieser Schwachheit Nutzen zu ziehen. Ein Abgeordneter des Bundes mußte ihn immerwährend begleiten und sowohl ihn als Gwenllian beobachten.

„Ha!“ rief Sir David. „Ich ahne! Dieser Abgeordnete ist kein Anderer, als der Franziskaner. Aber wer ist dieser eigentlich?“

Sir Philipp Ap Rhys — versetzte Emma — Oberhaupt der verbannten Barden, aus dem mächtigen Geschlecht von Maeshyved. Der geheime Bund beabsichtigte schon lange die Unabhängigkeit von Wales. Als Glyndwr damit umging, sich den Thron zu erringen, hätte der Bund seine Entwürfe leicht vereiteln können: allein er sagte ihm Hülfe zu, doch

unter der Bedingung einer ſchweren Entſagung. Die Barden kannten vollſtändig Gwenllians Leben und Glyndwrs Liebe zu ihr. Lord Arundel iſt Gwenllians Vater.

„Lord Arundel?“ fragte Gwyllim. „Glyndwr hat mir wiederholt verſichert, daß ſie eine natürliche Tochter von ihm ſei.“

Daß er ſie ſeine Tochter nannte, geſchah bloß, um die Leidenſchaft, die ſein Sohn Jevan zu ihr gefaßt hatte, zu erſticken. — Glyndwr entwendete Gwenllian ihren Eltern, um, wie ich glaube, ſich für den Mord zu rächen, der von den Herren von Dinas Bran an ſeinem Geſchlecht verübt worden war. Aber in der Folgezeit, von Gwenllians geiſtigen und körperlichen Vorzügen hingeriſſen, beſchloß er von Sir David Hammers Tochter ſich ſcheiden

zu lassen und sich mit Gwenllian zu vermählen. Diese Scheidung würde das ganze Walliser Land in Aufruhr gebracht haben; darum mußte der Bund sich Glyndwrs Absichten widersetzen.

„Was aber konnte den Lord Arundel bewegen, bei der Belagerung von Dinas-Bran seine Tochter so feig auszuliefern?" —

Er bebte, wenn er daran dachte, daß er in Gefahr gewesen war, seine eigne Tochter zu verurtheilen, und auf der andern Seite fürchtete er, wenn er sie als solche anerkenne, sich dem Könige verdächtig zu machen; er gab sie also Glyndwrn zurück unter der Bedingung, daß sie nach wie vor für dessen Tochter gelten solle. Die Schrecknisse, welche ihrer Befreiung vorangingen, waren durch Sir Philipp Ap

Rhys Veranstaltung herbeigeführt worden. Allein die Erscheinungen, die Euch damals und im Schlosse von Caer-Drewyn überraschten, waren blos optische Täuschungen.

„Wie aber" — fragte Sir David — „soll ich die geheimnißvolle Stimme mir erklären, die in der Hütte von Glas-Llyn mit Gwenllian sich unterhielt?"

Ich habe Euch schon gesagt, daß Gwenllian zum Theil getäuscht wurde, zum Theil sich selbst täuschte. Von der Wiege an schon besaß sie eine äußerst lebhafte Phantasie, welche während ihres einsamen Nonnenlebens noch verstärkt wurde. Sie glaubte, eine Stimme rede oft mit ihr. Ich bemühte mich, ihr diese Einbildung auszureden — doch habe ich sie noch nicht ganz davon zurückbringen können. —

Aber Ihr werdet mir den Einwurf machen, daß Ihr doch selbst die Stimme gehört? Sehr richtig; es war dies auch eine Täuschung Sir Philipps, die jedoch weniger Gwenllian, als vielmehr Euch galt.

„Mir?" frug Gwyllim mit gespannter Neugier.

Ja! versetzte Emma. Man wußte, daß Ihr Oberhaupt einer andern Sekte der Barden seid, mit welcher jene sich vereinigen wollten. Man ließ Euch mit Fleiß in der Höhle von Dinas-Emrys einen Zuschauer der Feierlichkeiten des Ordens abgeben. — Daß Sir Philipp auf eine so sonderbare Weise mit Gwenllian sich unterhielt, dazu hatte er gewiß triftige Gründe; es war das einzige Mittel, ihre Liebe zu Glyndwr zu bekämpfen. Hätte er sich

in seiner Verkleidung als Geistlicher seinen wahren Namen gegeben; so würden seine Pläne bei Gwenllian gescheitert seyn. In der Höhle von Dinas-Emrys erschien er ihr in seiner wahren Gestalt, nämlich als Ritter.

„Warum aber" — fragte Gwyllim — hat Sir Philipp Gwenllians Hand nicht begehrt, wenn er sie liebte?"

Er warb wohl darum — versetzte Emma — allein Glyndwr schlug sie ihm ab, nicht ganz ohne Grund; denn damals glaubte man, Sir Philipp sei im Einverständniß mit den Engländern. Auch noch bis diesen Augenblick hat er sich für keine Parthei bestimmt erklärt, aber er ist von beiden gefürchtet, weil seine Verbindungen und Kräfte so bedeutend sind, daß die-

jenige Parthei, für welche er sich erklärt, des Sieges gewiß seyn darf. Durch seine umfassenden Kenntnisse hat er oft Dinge hervorgebracht, die man für Zauberei hielt. Zweimal ist Gwenllian durch ihn aus den Händen ihrer Feinde gerettet worden. — Gwenllian liebte Glyndwrn; allein sie hat sich selbst überwunden und sich entschlossen, ihre Leidenschaft der Wohlfahrt ihres Landes zu opfern. — Seht Ihr die schwarzen Thürme, welche ihre zackigten Schatten über jene Lauben von Weiden und Zypressen werfen? Es sind die Thürme des schwarzen Schlosses, dessen Besitzer Sir Philipp ist, so wie des Schlosses Elvael, welches daran stößt. Diese Vesten dienen zugleich zum Versammlungsort des Bundes, zu welchem er gehört. Hier werden die neuen Mitglieder aufgenommen und die Gefangenen verwahrt. Der Garten, in welchem wir

uns jetzt befinden, gehört zum Schlosse Elvael.

„Und wie kommst Du denn hieher, Emma?“ fragte Sir David etwas argwöhnisch.

Wie ich Euch schon sagte: mein Vater hat mich unter die Vormundschaft des Ordens und namentlich des Sir Philipp gesetzt, welcher mein Anverwandter ist. — In wenig Augenblicken, hoff' ich, wird Gwenllian dem Sir Philipp ihr Jawort gegeben haben. Dann wird sich auch Alles aufklären, was Euch bis jetzt noch dunkel ist. — Laßt uns diesen Zeitpunkt erwarten.

„Aber wie, meine Emma?“ unterbrach Gwyllim ihre Rede. „Bist Du denn mitten in der Nacht allein hier?“

Ach nein! versetzte sie: Ich habe einen Freund bei mir, den ich nur bis jetzt vergaß. Ihr kennt ihn, und es wird Euch Freude machen ihn zu sehn.

VI.

Als sie dieß gesagt hatte, ging sie einige Schritte vorwärts nach dem Ausgange des Gartens und rief: Morgan! Der treue Diener stürzte sich sogleich zu den Füßen seines Herrn, benetzte seine Hände mit Thränen, umfaßte seine Knie, und wußte nicht, wie er seine Freude bezeigen sollte.

Nachdem Emma der Pantomime eine Zeitlang zugesehen hatte, sagte sie: Und wißt Ihr auch, Sir David, daß Euer getreuer Diener schrecklich verliebt, und im Begriff ist, in den Stand der heiligen Ehe zu treten? Noch mehr

werdet Ihr erstaunen, wenn Ihr den Namen seiner Verlobten erfahrt. Es ist Sarah, die Besitzerin der weißen Hütte von Glas-Llyn, Gwenllian's Amme.

„Wie, Morgan?" fragte Gwyllim. „Mit einer Hexe willst Du Dich" —

Alle gute Geister! rief der Diener. Aber was hilft's, wenn man sich auch sträubt gegen den blinden Jungen, den Cupidum? Säen hat seine Zeit, sagt's Sprichwort, und's Aernten hat seine Zeit, und's Lieben hat seine Zeit, und's Lieben lassen auch. War König David, Euer Namensvetter, nicht ganz bezaubert von der Bathseba? War nicht die Düte in ihren Anis ganz vernarrt? *)

„Allerdings!" versetzte Gwyllim lächelnd.

*) Der ehrliche Morgan meint hier offenbar die Dido und den Aeneas.

Aber Morgan, denkst Du denn nicht daran, daß es eine Mesalliançe ist, wenn Du mit der Sarah Dich verheirathest? Du weißt doch, daß Du in gerader Linie von dem berühmten Könige Morganwy von Glamorgan abstammst?"

Das hat seine vollkommene Richtigkeit! erwiederte Morgan. Allein Blut ist Blut, Bein ist Bein, und Fleisch ist Fleisch, bei Königen und Bettlern das Nämliche; und daß ich's Euch kurz sage, warum ich die Sarah liebe, ich liebe sie, weil sie Euch geliebt hat, weil sie Euch sechs Wochen lang, da Ihr krank waret, gehegt und gepflegt hat, und darum würd' ich ihr gut seyn, selbst wenn sie des Teufels Tochter wäre.

Emma war tief gerührt von der Anhäng-

lichkeit und redlichen Gesinnung des Dieners ihres Geliebten. Gwyllim drückte ihr die Hand und sagte: Emma! Und warum wollen denn wir unser Glück länger verschieben? Warum wollen wir — —

„Ehe ich Euch darauf antworte" — versetzte sie lächelnd — „halte ich es für nöthig, Euern Liebesbrief von Sychart noch einmal zu lesen. Ich glaube, daß ich eben zu rechter Zeit auf diesem Erdenrund wieder erschienen bin, denn hätte ich länger gezögert, so wäre wohl Mildred von Iscoed die Glückliche gewesen" — —

O still, Emma! sagte Gwyllim, die Lippen der Schmollenden küssend. Du bist grausam ohne Ursach. Wie kannst Du es mir zum Vorwurf machen, daß ich Dich liebte?

— Und wenn Du bedenkst, daß ich Dich für todt hielt —

„Nun so will ich es auch halten, wie die Bewohner der Schattenwelt — ich will aus dem Strome der Vergessenheit trinken."

VII.

Unterdessen hatte Glyndwr, nachdem er Heinrichs Heer vernichtet, den Tag seiner Krönung bestimmt, und die Stände von Wales nach Machynlleth, dem Sitz der letzten Fürsten, zusammenberufen. Allein mit den Vorbereitungen zu dieser Feierlichkeit beschäftigt, erhielt er Nachrichten, welche ihn das Fest einstweilen aufzuschieben nöthigten. Mortimer nämlich hatte sich auf der Gränze vom Könige getrennt, und sich in das Schloß Wigmore gezogen.

Dort fand er die Truppen, welche zu einem Einfalle in das südliche Wales bestimmt waren, zahlreicher versammelt als er vermuthet, und ungeduldig, den Befehl zum Angriff zu erhalten. Froh der günstigen Gelegenheit, der Sache des Königs eine vortheilhaftere Wendung geben, und von dem in dessen Herzen eingewurzelten Argwohn sich reinigen zu können, beschloß er, während er Glyndwr'n in Norden beschäftigt wußte, mit größter Eile in Süd-Wales einzubrechen.

Sir Owain erhielt diese Nachricht zu Caer-Drewyn. Das Gerücht sagte: Mortimers Heer bestünde aus funfzehn bis zwanzigtausend Mann, und vermehre sich tagtäglich. Glyndwr hatte nicht mehr als neun- bis zehntausend Mann, allein er warb sogleich frische Mannschaft, ließ eine kleine Besatzung in Caer-

Drewyn zurück, und begab sich mit seinem übrigen Heere an die Gränze zwischen Herefordshire und Radnorshire. Fortwährend empfing er neue Nachrichten von den Bewegungen des Feindes; mit der ihm eignen Geschwindigkeit setzte er seinen Marsch fort, so daß Mortimer in seinem Vordringen plötzlich sich gehemmt sah. Endlich nahm Glyndwr nicht fern von der Veste Stanach am Fluß Teme eine äußerst günstige Stellung.

Am Tage darauf, als er eben mit seinen Häuptlingen sich unterredete, brachte man ihm die Nachricht von Sir Philipp Ap Rhys, von Gwenlliams, Gwyllims und Emmas Ankunft. Erblassend und zitternd bei dieser Nachricht, befahl er die Angekommenen in sein Zelt zu führen. Bald darauf hob er die Versammlung auf, verfügte sich in sein Zelt und gebot, daß Niemand ihn stören solle.

Keiner erfuhr, was im Zelte des Feldherrn vorging. Nach einer Viertelstunde aber trat Sir David heraus; er führte Gwenllian, welche heftig schluchzte, am Arme. Emma folgte traurig ihrer Freundinn. Gwyllim hob Beide auf die für sie bereitstehenden Rosse, und gab ihnen das Geleit bis nach Stanach.

Hier fand er Glyndwrs älteste Tochter Isabella, welcher er seine Schutzbefohlenen übergab. Er wunderte sich, die Jungfrau am Morgen einer Schlacht hier zu finden, besonders als er hörte, daß Lady Glyndwr bei ihrem Vater Sir David Hammer gefährlich krank darniederliege. Sie umarmte ihre Freundinnen, und äußerte sodann den Wunsch mit Gwyllim einige Worte allein zu sprechen.

Du hast nichts zu besorgen! — sagte sie

ſich lächelnd zu Emma wendend — Es fällt mir nicht ein, das Queckſilber, oder — was das Nämliche iſt — einen irrenden Ritter feſſeln zu wollen.

„Ach, ſchöne Amazone!“ rief Sir David, Iſabella's Hand ergreifend. „Gar gern glaub' ich, daß Sie nicht darauf ausgehn, mir Feſſeln anzulegen; denn Sie ſind — dieſer Ring beſtätigt es — ſelbſt gefeſſelt. Beringt — bedingt! ſagt das Sprichwort. Nicht wahr, ich habe Ihr Geheimniß errathen?“

Nein — nein — nein! Ihr habt's nicht errathen! — verſetzte Iſabella trotzig, doch mit ſichtlicher Verlegenheit. — Aber laſſen wir das. Ich wollte Euch blos um Eure Vermittlung bei meinem Vater bitten wegen eines Freundes, der ſich ſein Mißfallen dadurch zu-

zog, daß er einem Unglücklichen im Schlosse Ober-Edwy einen Zufluchtsort gab.

„Und dieser Freund — wenn ich fragen darf?" —

Isabella zögerte eine Weile, dann sagte sie: Es ist Monnington.

„So?" lächelte Sir David. „Also Monnington ist der Glückliche, dem es vergönnt war, diese schöne Hand mit dem goldenen Reif zu schmücken?"

Ein leichtes Roth überflog Isabella's Wange. Nun ja — sagte sie — so mögt Ihr es denn wissen: Ich bin mit Einwilligung meines Vaters seit einigen Tagen Monnington's Weib, und begleite ihn jetzt auf's Schlachtfeld, um die Gefahren des Kriegs mit ihm zu theilen.

Bei diesen Worten trat Monnington herein. Sir David wünschte ihm Glück, und Monnington bezeigte seine Freude darüber, den Barden wieder bei sich zu sehn. Dieser brachte das Gespräch auf den Unbekannten.

Es ist ein Jüngling — versetzte Monnington — der mir den Wunsch zu erkennen gab, an der bevorstehenden Schlacht als Freiwilliger Theil zu nehmen. Es wäre ihm sehr lieb; äußerte er, wenn er Euch dienen dürfe, denn er ist ebenfalls Dichter. Aber er macht zur ausdrücklichen Bedingung, daß er am Tage sein Helmgitter verschlossen halten dürfe. Wollt Ihr diese Bedingung ihm zugestehn; so ist er gleich zu Euern Diensten; und ich glaube, wir treffen ihn eben jetzt im Park.

Wohlan, so wollen wir unsern Geheim-

nißvollen aufsuchen! sagte Gwyllim und sie gingen in den Garten. Kaum waren sie einige Schritte vorwärts; so hörten sie einen schwermüthigen Gesang. Das Lied war traurig, wie die Abenddämmerung, in welcher es gesungen wurde:

O Himmelsbild! — Helenens Schatten schwebet
Vor meinen Blicken und mir pocht die Brust;
Nach ihr, der Herrlichen, nach ihr nur strebet
Mein kühner Sinn mit wildentflammter Lust.

Doch weh! Das holde Bild, das meinem Herzen
So viel der zauberischen Träume gab,
Es gab mir auch die bittersten der Schmerzen,
Und meine Liebe reißet mich in's Grab.

Nie mehr, Helene, siehst du mich mit Thränen
Dir folgen durch das felsumringte Thal,
Verbannet sei mein Wünschen und mein Sehnen,
Mein Liebesleid und meine Liebesqual.

Bald ist versöhnt mit mir der strenge Himmel,
Bald glänzt um mich das lichte Morgenroth.

Ich stürze mich in's wilde Kampfgetümmel,
Und suche, muthig fechtend, meinen Tod! —

Als das Lied geendet war, trat Monnington mit Gwyllim aus dem Gebüsche hervor. Helle Augen, wie Sterne der Nacht, blitzten durch das Helmgitter des Unbekannten. Er schien den Barden schon persönlich zu kennen.

„Dein Visier und Dein Geheimniß bleibe mir verschlossen!" sagte Gwyllim. Stumm reichte ihm der Unbekannte die Hand, und somit waren sie einig. Als Sir David Gwenllian und Emma'n der Fürsorge Monnington's empfohlen hatte, sprengte er mit seinem neuen Knappen von dannen, um zu der nahen Schlacht nicht zu spät zu kommen.

VIII.

Ohngefähr eine halbe Stunde nachher, als Gwyllim das Lager verlassen hatte, trat Glyndwr bleich und verstört in die Thür seines Zelts. Er packte den Eisenarm des Sir Philipp Ap Rhys, und zog ihn stürmisch mit sich fort auf den kahlen Felsengipfel von Bryn-Glas der sich in der Landschaft Pilleth zwischen der Teme und dem Lug erhebt. Man konnte in den Mienen der Sprechenden den Inhalt ihres Gesprächs lesen. Sir Philipps Miene

drückte Ruhe und Entschlossenheit aus; aber auf Glyndwr's Antlitz war die heftigste Erschütterung, die wüthendste Verzweiflung unverkennbar gezeichnet. Er starrte hinab in's Thal, welches angefüllt war mit Reiterei und Fußvolk. Lanzen blitzten im Sonnenschein, zahllose Fahnen schwammen in der blauen wolkenleeren Luft. Sein Blick verweilte auf den mit Zelten bedeckten Felsenhalden von Stanach; dann riß er aus seiner beengten Brust die Worte:

„Sir Philipp, Ihr habt mich am Gängelbande geführt, wie ein Kind. Ihr habt Gwenllian gemißbraucht, um mich zu erniedrigen. Das erwartete ich nicht von Euch. Es war Euch nicht genug, mich unglücklich zu machen, Ihr wolltet mich auch der öffentlichen Verachtung Preis geben! — Ha! Und Sie,

Sie, der ich mein ganzes Vertrauen schenkte, der ich meines Herzens geheimste Regungen enthüllte — Sie belohnt mich so, so? — Bei Gott, wackrer Ritter! Es war ein Heldenstreich von Euch, daß Ihr wie der Verrath in mein Herz Euch einschlicht, um jeden seiner Pulsschläge zu behorchen, den Augenblick zu erlauern, wo die Todeswunde am sichersten ihm beizubringen sei, durch schlechte Kunstgriffe Euch des Schlüssels zu meiner Brust zu bemächtigen, um meines Lebens verborgenstes Gefühl zu erlauschen? — Schlingt Lorbeern um Eure Stirne, Sir Philipp! — Ihr habt sie rechtschaffen verdient. — Wie ein nackendes Kind warf ich mich in Eure Arme. Ihr habt mich überwunden, doch Euer Sieg ist nicht viel besser, als wie der Sieg eines Riesen über ein Kind. Simson war leicht zu bezwingen, als man ihm die Haare abschnitt, worin seine

Kraft bestand. Eine schlafende Schlange ist leicht zertreten und ein in der Grube gefangener Löwe leicht erwürgt.

Glyndwr schwieg im Uebermaaße seines Gefühls. Sir Philipp deutete, ohne etwas zu sagen, auf den Lanzenwald und die Helme im Thale.

Haha! — lachte Glyndwr, aber die Hölle tobte in seiner Brust. Ihr zeigt mir den Feind, den ich mit Eurer Beihülfe mehrmals bezwungen habe. Ich weiß recht gut, was Ihr damit sagen wollt. Allein ich will Euch keine Verbindlichkeiten mehr schuldig sein. Sir Philipp, ich dank' Euch: Meinen Ruhm, meine Siege, meine Lorbeern leg' ich Euch zu Füßen ... Ich will Euern Ruhm, Eure Siege und Lorbeern nicht, denn Ihr habt mich

wie eine Puppe behandelt. Immerhin bereichert Euch mit der leicht gewonnenen Beute. Gern geb' ich zu, daß Ihr mein Meister seid, in der Hinterlist wenigstens. Aber jetzt kenn' ich Euch, jetzt weiß ich, daß Ihr mich blos benutzt habt, um Lorbeerkränze um Eure Stirn zu flechten. Nichts wollte ich als Wales retten, und nun soll ich an Euerm Triumphwagen ziehn wie ein Lastthier? — Vielleicht hätte ich etwas nachgegeben, wenn ich etwas feiner von Euch behandelt worden wäre. Aber so? — Und Gwenllian in Euern Armen? — Ich Thor, erbärmlicher Thor, daß ich Euch mein Vertrauen schenkte ... Nicht genug war es Euch, mir einen Pfeil in's Herz zu drücken, er mußte auch vergiftet sein! —

Muthlosigkeit und Erbitterung spricht aus.

Euch — versetzte Sir Philipp mit Ruhe und Gleichmuth. Ich verkenne Euch gänzlich in diesen Worten. Die Dienste, welche ich Euch leistete, und um derentwillen Ihr mich jetzt verächtlich behandelt, waren Eure Retter von Verbrechen und unvertilgbaren Vorwürfen ... sie erhoben Euch auf den ewig grünenden Gipfel der Ehre. Oder achtet Ihr es für nichts, auf dem Throne dessen zu sitzen, welcher der Fürst und Vater des Ritterthums war — auf König Artus Throne? auf dem Throne des großen Roderich? die Worte des Propheten zu erfüllen? die zerrissene Kette zwischen dem vorigen und dem künftigen Königsgeschlecht zusammen zuschmieden? — Und wenn der Glanz des Throns, den wir Euch zusichern, nicht hinlänglich ist, Euch zu locken, so bedenkt nur auch den Einfluß auf ganz Europa, den Ihr durch unsern Bund und dessen

Macht gewinnt. Ueberall sind Verbindungen angeknüpft; die in unserer Mitte entsprungene lebendige Quelle hat die Gegend weit umher befruchtet. — In diesem Augenblicke schon keimt der Saame, welchen wir auf Deutschlands Boden warfen. — Der Stuhl St. Petri, bisher von Betrug und Aberglauben gestützt, wankt, und wir sind es, die seine Stützen und Pfeiler untergruben. Wenn er zertrümmert niederstürzt, dann werden auch die Mönchsklöster samt dem ganzen Feudalsystem, wodurch die Menschheit so lange schon in ihrem Fortschreiten aufgehalten wurde, niedersinken. Zum Glück der Erde wird eine neue Ordnung der Dinge eintreten. — Achtet Ihr es denn für nichts, der Erste zu sein, welcher die Fahne des Heils auf's Gebirge pflanzt, den wahren Glauben und Freiheit und Gleichheit

wieder herstellt? Darum handele mit Ueberlegung und Muth! —

Ich habe hierbei keine Stimme! versetzte Glyndwr. Ihr, Sir Philipp, müßt bestimmen, welches Opfer ich Euch bringen, was ich thun soll. Erst dann weiß ich, ob der Lorbeer für mich wirklich Lorbeer, oder ein — Cypressenkranz ist.

Nicht das Mindeste — entgegnete Sir Philipp — verlange ich sonst von Euch, als daß Ihr Eure Pflichten erfüllt. Ganz Wales, und (was noch mehr ist) Euer eigner guter Ruf fordert Euch dazu auf. Denkt nur an Euer Ehrenwort, das Ihr mir verpfändet habt, denkt nur an die glänzende Aussicht, die ich Euch eröffnet ...

Ha — (rief Glyndwr) Eure Verheißun-

gen, wie haß' ich sie! Ich hasse sie, wie ich die Tyrannen hasse, die mich mit ihrer Gunst besudeln wollten, um mich dann mit ihren Füßen zu Staub zu treten. Noch einmal — nehmt Eure Geschenke zurück — gebt sie Andern. Ueberlaßt mich der Rache, der Gewalt, der Verachtung, ja den Fesseln meiner Feinde überlaßt mich mir selbst. Was sollen mir Eure vergoldeten Pillen? Nehmt immerhin Eure Sklavenkrone zurück und Euern Szepter, Beides macht blos unglücklich.

Ist das Glyndwr — fragte Sie Philipp mit kaltem Spott — den ich jetzt höre? Glyndwr, das Schrecken von ganz England? — Nein, ich sehe blos einen von der Liebe bethörten Jüngling vor mir. Fast möchte ich aufhören, an Mannskraft zu glauben, fast gegen meine Sinne mißtrauisch werden, da der

Sohn des großen Roderich eine solche Sprache führt. Herrliche Neuigkeiten für die Ersten der Waliser und — merkt wohl auf! — für Bolingbroke! — Die Nachwelt wird staunen, wenn sie die Ursach Eurer Handlungsweise vernimmt. Das that er, wird sie fragen, um eines Mädchens willen? — Ich weiß recht wohl, was Eure finstres Hohnlächeln ausdrückt, aber Ihr klagt mich ohne Grund an. Bedenkt, daß mich nicht, wie Euch, Familienbande fesseln. Frei kann ich zur Gefährtin meines Lebens und meines Glücks diejenige wählen, die ich dazu wählen will; außerdem wißt Ihr, daß Kambriens mißtrauischer Adel es ausdrücklich von mir verlangt, daß ich mich vermähle, und eben so wohl ist es Euch bekannt, daß ohne den Adel die Feierlichkeit zu Machynlleth nicht statt finden kann. — Ja, ich liebe Gwenllian, ich verhehle es nicht,

allein ich rufe Gott zum Zeugen an, daß wenn die Bundesbrüder es verlangten, ich ihr entsagen und ihr Bild mit so leichter Mühe aus meiner Brust reißen würde, wie ich jetzt meinen Arm aus dem Eurigen reiße. — Die süßesten Bande der Natur müssen aufgelöst, die schönsten Regungen des Herzens müssen aufgeopfert werden; sobald das Interesse des Staats es erheischt. Dies ist das erste Gesetz unsers Bundes; es ist grausam, aber gerecht. Gegenseitige Aufopferungen sind die Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Die Höhe, auf welche wir uns jetzt erhoben haben, soll uns nicht mit Hochmuth erfüllen, soll nicht dazu dienen, unsre Leidenschaften zu befriedigen, sondern vielmehr, sie mit edler Entsagung zu unterdrücken; die Kraft unserer Tugend soll sich bewähren durch die Strenge der Prüfungen, denen wir uns zu unterwerfen haben, und aus

denen wir geläutert hervorgehen, wie das Gold aus der Flamme. Als das Glück uns über andere Menschen erhob, machte es uns auch zur Bedingung seiner oft unsichern, oft ungerechten Gunst, daß wir unsere Wünsche und Vortheile dem allgemeinen Besten unterordnen sollten. — Allein Ihr sprecht Euch verächtlich über die Geschenke aus, welche wir Euch darbieten; die Arznei, die wir Euch darreichen, um Euer Leben zu verlängern, weiset Ihr mit kindischem Trotze zurück; Ihr schleudert die Hand weg, welche sich mit Liebe nach Euch ausstreckt. — Sehr richtig ist das Sprüchwort: Undank und Thorheit sind Zwillinge. — Ihr seid nicht mehr Owain Glyndwr! Ich sag' es Euch frei: Ihr seid's nicht mehr. — Alles erblickt Ihr jetzt durch das gefärbte Glas Eurer seelentnervenden Leidenschaft. Schwacher Mann! Bedenke doch nur, daß Du be-

stimmt bist, der Arm des Himmels zu werden, wenn Du die Unterdrückten rächst, die Unterdrücker zerschmetterst, denen die im Staube liegen, zurufst: Stehet auf! und den Gefangenen: Seid frei! —, wenn Du der Schlange des Elends das abscheuliche Haupt zertrittst, und in der todten Wüstenei den furchtbaren Ruf erschallen lässest: Stehet auf, stehet auf! Eure Bahn ist frei. — Der große Bund, dessen Haupt ich bin, bedarf Euer nicht, um seine Pläne auszuführen; leicht kann er einen Andern zu dem Glanze erheben, den Ihr verachtet. Wenn Ihr auch dem Bunde Euch entzieht, so wird ihm dies so wenig schaden und so wenig merklich sein, als wenn im Weltall ein Sonnenstäubchen fehlte. — Nicht um des Bundes willen und seines Vortheils, blos des allgemeinen Besten wegen rede ich so mit Euch. — Und nun noch einmal: Ueber-

legt ruhig! Was wollt Ihr eigentlich? Wollt Ihr die trefflichste der Frauen verstoßen? Wollt Ihr Eure Töchter in Jammer, Schmach und Thränen stürzen? Denkt Ihr denn, daß ich, der Familie Eurer Gemahlin anverwandt, dieses geduldig leiden, denkt Ihr denn, daß das Waliserland in stumpfer Gleichgültigkeit dieser schmachvollen Handlung zu sehen werde? — — Glyndwr bewegte verneinend die Hand und das Haupt, doch ohne etwas zu erwiedern.

Sir Philipp fuhr fort: Was wollt Ihr also? Richtet nur einen ruhigen Blick in die Zukunft. Selbst Kinder lassen sich ja belehren, wenn man ihnen sagt: Dies oder Jenes, was sie eben wünschen, ihnen zu gewähren, sei unmöglich. Seid Ihr Willens, Gwenllian zu Eurer Buhlerin zu machen? — Ihr schaudert zusammen. Das erwartete ich. Aber was läßt sich Ande-

was von Euerm Betragen denken? — Noch Eins will ich hinzusetzen: Wenn irgend ein Mann ein solches Vorhaben verriethe — wäre er auch dem Range noch weit über mich erhaben, so wäre er mein Todtfreund; erst müßte er mein Herz durchbohren, ehe er zu seinem Zwecke gelangte. Doch ich gerathe unnöthiger Weise in Hitze. Es ist Alles blos ein Hirngespinst. Owain Glyndwr kann und wird die Pflanze nicht zertreten, die er von ihrem ersten Aufkeimen bis zu ihrer schönsten Blüthe pflegte. Dann aber — ist es nicht Thorheit, nach einer Frucht, die nicht zu pflücken ist, sich zu sehnen und darnach zu seufzen. Es ist wahr, Ihr seid der Gärtner gewesen, Ihr habt sie erzogen und durch Eure Bemühung ist sie zur Reife gekommen. Aber was folgt daraus? — Was spricht die eiserne Nothwendigkeit und die klare Vernunft? Sie sagen:

Eßt nicht davon, rührt sie nicht an, sonst seid Ihr des Todes! Gebe also weg, verschenkt, was Ihr nicht besitzen könnt; folgt dem Gebot der Ehre und bleibt Euerm Worte getreu.

Sir Philipp! — schrie Glyndwr hier in fürchterlicher Bewegung — schont mich. Seid großmüthig in diesem Augenblicke und macht keinen Gebrauch von Eurer Ueberlegenheit. Verlangt das Opfer noch nicht, sondern hört mich erst an. Ich habe Leiden erduldet, wie sie vielleicht nie ein Mensch erduldete. In meiner Jugend vertiefte ich mich in Untersuchungen, Tage und Nächte weihte ich dem Nachdenken; kein Andrer hätte Kraft gehabt, diese Anstrengung auszuhalten. Nach Wahrheit lechzend lebte ich Jahre lang in düstrer Einsamkeit, arbeitete mit rastlosem Eifer, um Alles zu durchdringen, mich über die Schwäche der menschlichen

Natur zu erheben, bis ich in der Raserei meiner glühenden Einbildungskraft träumte, übermenschliche Kenntnisse mir erworben zu haben. Während dieser Forschungen that ich mir freiwillig alle Martern an, die nur der menschliche Körper zu ertragen vermag, ich litt Hunger und Durst, ertrug Kälte und wachte Nächte hindurch. Aber wenn auch Alles, was ich damals erlitt und erduldete, zu einem herben Trank zusammen gemischt würde, so wäre es doch nichts gegen den bittern Kelch, den Ihr jetzt an meine Lippen setzt. — Aber hört weiter. In dem Schatten, den meine Kenntniß des Menschengeschlechts auf die dürre Steppe meines Lebens warf, blühte eine schöne Blume, die ich im Dunkel erzog, bis ihre glänzende Schönheit sich entfaltet hatte. Meine Augen hingen immer an der Blume, die ich voll Liebe erzogen und gepflegt hatte. Ich bewachte sie sorg-

sam; kein Fuß durfte sich ihr nahen, sie zu verderben, keine unreine Hand nach ihrer Blüthe sich ausstrecken. Blos für mich erzog ich sie; sie belohnte mich für meine Müh' und Arbeit; sie war mein einziges Entzücken; sie versöhnte mich mit der Welt und mein trauriges Herz wurde froh in ihrer Nähe. — Ha, und nun berühret ein verderbender Sturm meine schöne Blume, all' meine Müh ist nun verloren und immer finstrer und trauriger erscheint mir die Wüste des Lebens.

Ihr sprecht mit Uebertreibung von Euern Leiden! versetzte Sir Philipp. — Allein auf diese Weise vermehrt Ihr blos Eure Schmerzen. Ihr gebehrdet Euch wie der gefangene Vogel, welcher seinen Kopf gegen die Eisenstäbe schlägt, die ihn umklammern. Kann ich dafür, wenn Ihr Euch selbst täuschtet? — Nicht gegen mich,

nicht gegen einen Andern kämpfet Ihr, sondern gegen das eiserne Schicksal, dem alle Menschen unterthan sind. Ihr gebehrdet Euch wie ein Roß, welches an einen Pfahl gebunden ist; es will ins Weite und kommt doch immer auf den nämlichen Punkt zurück. Mitleid, sagt Ihr, soll ich mit Euch haben? Habt es selbst mit Euch! Kann ich denn das Unmögliche möglich machen? — Blos meine vorige Frage wiederhol' ich, und sag' Euch dabei: Es ist des Schicksals Stimme, die Euch gebietet, nicht die meinige.

Haltet ein! — unterbrach ihn Glyndwr. — Ich lese schon mein Urtheil in Euern kalten Blicken. Hört auf! sag' ich. Hört auf! Unser Streit ist beendet. Ich halte mein Versprechen, weil Gwenllian es so will. Schreibt

mein Todesurtheil auf, ich will es selbst unterzeichnen! —

Hastig und mit zerrütteter Seele zog er bei diesen Worten Sir Philipp in das Zelt, als fürchte er sich anders zu besinnen.

IX.

Sir David nahm mit seinem geheimnißvollen Klappen den Weg von [illegible] nach Bryn Glas. Der Barde, in Nachdenken verloren, ließ sein Roß gehen, wie es gehen wollte. Er dachte an Emma und zugleich an die bevorstehende Schlacht, in welcher er die Unabhängigkeit von Wales mit erkämpfen sollte.

Seine Träumereien wurden durch den Lärm und das Getöse unterbrochen, welches sich in

der Richtung gegen Pilleth zu hören ließ. Dies war das Zeichen, daß die Schlacht bereits angegangen. Als Gwyllim es hörte, gab er seinem Rosse die Sporen und sprengte im Fluge fort.

Als er sich Bryn-Glas genähert hatte, erklomm er einen Felsen, und nunmehr hörte er, daß der Lärm mit jedem Augenblicke zunahm und immer furchtbarer wurde. Er suchte sich eine Stelle aus, wo er das Thal übersehen konnte, und jetzt schaute er in das lebhafteste Kampfgetümmel. Kein Pulverdampf verhüllte die Kämpfenden wie bei unsern jetzigen Schlachten. So weit das Auge reichte, glich das Thal einem mit Helmen und Schildern bedeckten Meere. Zahllose Federbüsche wogten auf den stählernen Pickelhauben der Streitenden und wiebelten in einander wie der

Schaum des Meeres. Ein finsteres Gewölk von Pfeilen stieg von beiden Seiten auf, und begegnete sich in der Luft, zwei blitzschwangern Wolken gleich, die vom Herbstwind aufs Meer gejagt sich heulend vermischen, während unter ihnen die Fluthen kämpfen.

Sir Davids Knappe war wie sein Herr in Beschauung des Schlachtfeldes versunken; doch richtete er sein Augenmerk mehr auf das Einzelne, als auf das Ganze. Er unterschied die Häuptlinge an ihren Bannern und den Wappen auf ihren Schildern.

Der da unten — rief er — mit der Wolfsklaue im goldnen Felde ist Lord Powys, der mit dem roth und goldnen Schachbret ist Lord Warren. Diese blaue Fahne gehört dem Lord Powell! — Seht Ihr das Wappenschild an

der Spitze der Vorhut mit dem goldnen Löwen im blauen Felde? Das gehört den Montgomerys . . . Jetzt kämpfen Rythins Lehnsleute. Darüber wundr' ich mich. Vielleicht haben sie sich mit den Heerhaufen seines Stiefbruders, des Lord Marmion, vereint. — Sir Edmund Mortimer steht im Centrum bei der Fahne Englands. Es ist der hohe Krieger auf dem schwarzen Rosse mit dem purpurrothen Federbusch. — Dort ist der Graf von Worcester, da sind die Ardleys, das Geschlecht, durch welches Kambrien in's Unglück gestürzt wurde. — Aber wer ist denn der stolze Ritter auf dem weißen Rosse, welcher an Mortimers Seite reitet? Ha, das ist Montalto! Ich erkenne ihn an dem goldnen Löwen im blauen Felde. Einen schlechtern Menschen gab's auf dem Erdboden nicht.

Mit Verwunderung hatte Sir David bis-

her seinem Knappen zugehört, und stand eben in Begriff, ihn zu fragen, auf welche Weise er diese genaue Kenntniß von Allem sich erworben habe, als in der Nähe eine starke Stimme sich hören ließ, welche über die Kriegskunst der Alten sprach.

Sir David erkannte sogleich die Stimme des Jolo Goch und wendete sich um. Der, welchem Jolo vordemonstrirte, war Sir John Oldcastle. Der Baronet grüßte leicht und gleichgültig, und stieg sodann den Felsen höher hinauf, Jolo aber eilte sogleich auf Sir David zu und rief enthusiastisch:

Wie freue ich mich, Euch wieder zu sehn! Mit Eurer Hülfe, hoff' ich, wird dieser Krieg bald beendigt seyn. Unum hoc proelium

superest *), um mit Julius Cäsar zu reden. Unter uns — ich kann das Kriegsleben gar nicht leiden. Gott gebe, daß ich bald wieder unter den Feigenbäumen zu Sichart in Ruhe sitzen kann.

Man sagte mir doch — entgegnete Sir David — Ihr hättet die Lady Glyndwr zu ihrem Vater Sir David Hammer begleitet, und dieses Haus gilt für eins der gastfreisten —

Es gilt dafür — versetzte Joko — allein die arme Lady Glyndwr befindet sich jetzt schlecht, und darum geht auch Alles schlecht. Im Vertrauen gesagt — fuhr er mit leiserer Stimme fort — ich bin fast Hungers gestorben. Sagt selbst, nehm' ich nicht sichtlich ab?

---

*) Nur diese Schlacht noch.

Sir David mußte bei dieser Aeußerung — wie er Jolo's Schmeerbauch und sein Kupfergesicht betrachtete — laut lachen. Ihr sterbt Hungers? — rief er. Das glaubt man nicht, wenn man Euern Wanst und Euer Gesicht sieht.

Ninium ne crede colori! *) — antwortete Jolo. Doch beiläufig — wie köstlich waren die Mahlzeiten der Römer gegen die unsrigen! Die Römer — ja die Römer, die hatten Verstand. Sie aßen und tranken ohn' Unterlaß, wie die Götter Homers. Wir wollen einmal ihre Mahlzeiten nachzählen: Jentaculum, prandium, merenda, coena, commessatio. Haben wir denn eine Mahlzeit, die mit ihrer coena zu vergleichen wäre? Wie Horaz sich ausdrückt:

---

*) Nach dem Aussehen kann man Niemanden beurtheilen.

Prorsus jucunde coenam produximus illam *)! — Was mußten die Römer für beneidenswerthe Verdauungskräfte besitzen! — Und wie war ihr Tisch besetzt! Denkt nur an ihre gebratenen Eber, ihre Fasanen, Eichhörnchen, Schwäne und Böcklein. — Sir David, ich möchte weinen, — das Essen gehört jetzt zu den artibus perditis **), uns bleibt nichts übrig, als Hungers zu sterben.

Ungeduldig über Jolo's antiquarische Exzesse versetzte Sir David: Ich glaube nicht, daß Ihr zu Bryn-Glas auserlesene Speisen und Leckerbissen finden werdet.

Das eben! — rief Jolo heftig — liefert einen neuen Beweiß, daß wir weit in der Kul-

*) Fröhlich schmausten wir und konnten gar nicht aufhören, zu schmausen.

**) zu den verlornen Künsten.

ur zurück sind. Die Griechen waren, nach Homer, viel aufgeklärter. Jede Stunde, wo sie nicht zu kämpfen brauchten, füllten sie mit Festen und Schmausereien aus. Ein Mann, der sich brav schlagen soll — spricht Ulysses — muß einen vollen Magen haben. Dies System befolgten auch die Römer. Nach dem Zeugnisse des Livius führte jeder Soldat auf vierzehn Tage Lebensmittel, so wie Kochgeschirr, bei sich. Und unter den Belohnungen der Tapferkeit befand sich eine, die weit mehr werth war, als alle Bürgerkronen und andere Auszeichnungen, nämlich duplex frumentum *). Denselben Grundsatz trifft man auch bei den Turken, sie lassen den Kochkessel vor der Armee hertragen und halten den Verlust desselben für wichtiger, als den Verlust einer Fahne.

*) Doppelte Portion

Sir David wurde ungeduldig, und um den Schwätzer von seinen antiquarischen Untersuchungen abzubringen, theilte er ihm Twm Sion Catti's Auftrag mit.

Er hat Unrecht! — rief Jolo heftig — Er hat Unrecht! — Mein Freund ist durch seine Liebe zur Erbin von Ystrad-Ffin ganz verrückt worden. Er stellt jetzt die aller sonderbarsten Behauptungen auf —

Aber, Jolo — unterbrach ihn Sir David.

Wir wollen uns nicht übereilen! — fuhr Jolo fort. Ihr kommt immer noch zeitig genug, um Euch todtschlagen zu lassen. Jetzt will ich Euch beweisen, wie thöricht es von einem Alterthumsforscher ist, sich zu verlieben.

Lassen wir das! fiel ihm Sir David in die Rede.

Meinethalben — entgegnete Jolo. — Aber nun muß ich Euch doch noch von einer andern höchst merkwürdigen Behauptung des Tom Sion Cutti etwas erzählen. Er behauptet nämlich, die Römischen Lager hätten immer die Form eines Triangels gehabt, da es doch ausgemacht ist, daß sie, je nachdem der Boden beschaffen war, bald diese bald jene Form erhielten, und oft, so wie bei den Britanniern, zirkelförmig waren. Zum Beispiel, man behauptet allgemein, die Ruinen auf diesem Hügel wären Ueberreste eines Britannischen Lagers; ich behaupte aber ganz keck, es sind Ruinen eines Römischen. Erkennt man nicht dort, wo jetzt Sir John Otocastle steht, ganz klar die Spuren von der fossa, vom vallum und agger? —

Es thut mir leid — fiel ihm hier Sir David in's Wort — Euch nicht länger zuhören zu können. Glyndwr erwartet mich, und eine längere Zögerung bei ihm zu verantworten ist mir unmöglich.

Ach ja, es ist wahr! — versetzte Jolo. Aber was ich Euch empfehle iterum atque iterum *), das ist dieses: Geht nicht mit leerem Magen in die Schlacht. Schmaußt zuvor noch einmal recht tüchtig und thut Euch bene. Bedenkt, daß es vielleicht Euer letzter Schmauß ist, und daß Ihr selbst vielleicht in Kurzem von den Würmern geschmaußt werdet; bedenkt, daß unter allen Kriegen der feindseligste es ist, wenn man dem Magen Krieg ankündigt, indicare bellum ventri, wie Ho-

*) wiederholt.

raz sich ausdrückt. — Nun genug. I pede fausto *)! —

Bei diesen Worten trennten sie sich.

---

*) Glück auf den Weg!

X.

Als Gwyllim in Glyndwrs Lager kam, war er nicht wenig erstaunt über die Veränderung, welche mit seinem Freunde vorgegangen war, seit er ihn zum lezten Male gesehn hatte. Keine Spur von Unentschlossenheit zeigte sich in seinem Gesichte; blos Heldenmuth sprach aus ihm, und Gewißheit des Siegs.

Er fand ihn, niedergeworfen auf einem Felsengipfel und umringt von Barden. Wäh-

rend Sir Owain an seine Häuptlinge Befehle austheilte, nahm Gryffyd Llwyd die Harfe und sang dazu folgendes Kriegslied:

Glyndwr führt Euch in die Schlacht,
Führt Euch hin zum blut'gen Tanze,
Wo das Schwert und wo die Lanze
Gleich dem Donner dröhnt und kracht.
Auf, ihr Waliser, auf in das Feld;
Der Kriegsgott ist der Herr der Welt.

Waffen klingen fern und nah,
Wie des Sturmes wildes Sausen.
Horcht, die muth'gen Rosse brausen!
Horcht — der Tag der Schlacht ist da! —
Auf, ihr Waliser, auf in das Feld;
Der Kriegsgott ist der Herr der Welt.

Pfeile sieht man in die Luft
Purpurroth gefiedert steigen;
Wen sie treffen, der muß schweigen,
Den verschlingt die finstre Gruft.

Auf, ihr Waliser, auf in das Feld;
Der Kriegsgott ist der Herr der Welt.

Keiner falle feig als Sklav.
Schmetternd freudige Gesänge
Stürzt in's dichteste Gedränge,
Fechtet wacker, sterbet brav.
Auf, ihr Waliser, auf in das Feld;
Der Kriegsgott ist der Herr der Welt.

Blickt dem Tod in's Auge kühn,
Denn er schont der Tapfern Leben;
Aber die vor ihm erbeben,
Nimmt er sich zur Beute hin.
Drum, ihr Waliser, auf in das Feld;
Der Gott des Kriegs ist der Herr der Welt.

Wie Glyndwr Sir Davids ansichtig ward, stand er auf von seinem Sitze, drückte ihm die Hand und hieß ihn willkommen mit weit mehr Herrlichkeit, als sonst. Wegen der Reise richtete er keine Frage an ihn; er schien sich jetzt

um nichts, als um die Schlacht zu bekümmern.

Ich errathe Deinen Wunsch — sprach Glyndwr mit ungemeiner Heiterkeit — und ich will ihn erfüllen; Dein Posten sei Dir angewiesen bei der Vorhut, wo Deine Landsleute unter Adam Dhas Befehlen kämpfen.

Er gebot zugleich, daß eine Anzahl junger Leute, welche seitwärts standen, sich nähern sollten. „Nun, Gwyllim!“ sprach er, indem er ihm sein Schwert reichte. — „Sammle Dir Lorbeern, um Dein Brautgemach zu schmücken!“

Gwyllim nahm das Schwert aus Glyndwrs Händen, und schwur sich selbst dabei zu, diese Waffe blos als Sieger zurück zu bringen.

Eben wie Sir David sich entfernen wollte, kam Rhys Gyrch auf Glyndwrn zu, und

deutete mit wilder Bewegung seines Arms auf die Wälder von Daryd und Knockleß, wo das feindliche Heer lagerte.

Glyndwr richtete einen festen Blick auf den Ort, wo er die Lanzen blitzen sah, dann sprach er: Sir Philipp Ap Rhys hat wahr geredet — der Sieg ist unser.

Voll ungestümer Freude schüttelte der wilde Rhys Gyrch Glyndwrs Eisenhand und begab sich dann auf seinen Posten zurück. Auch Gwyllim entfernte sich, nachdem er seinen Freund herzlich umarmt hatte. Indem er sich in der Ferne noch einmal umwandte, erstaunte er, Glyndwrn selbst schon an der andern Seite des Hügels mit der Abtheilung des Heeres, welche er befehligte, herabkommen zu sehen. Die Rüstung des Anführers von polirtem Kupfer blitzte im Sonnenstrahl, sein blanker

Helm, vom goldnen Drachen überflügelt, welcher Feuer zu speien schien, deckte sein Haupt; das schneeweiße Roß, welches er ritt, schäumte voll Muth und Ungeduld. Jetzt verloren sich die Federn des Helms zwischen den Lanzen und Bannern. Die Schlacht begann.

XI.

Bald focht Mann gegen Mann; Schild stieß gegen Schild und Fuß gegen Fuß. Unterm Klange der Schwerter und Streitäxte ertönte abwechselnd das Feldgeschrei: Mit Sankt Georg! — Mit Cymry! und verscholl mit einander in der Luft. Die Sonne glänzte so heiter über dem Kampfgetümmel, als ob Alles unter ihr friedlich wäre, und setzte ihren Weg ruhig nach Mittag fort.

Keine Parthei wich vom Schlachtfelde.

Gleich dicht flog der Pfeilregen, fielen die Schwertschläge, und Blutbäche strömten. Jetzt umzingelte Glyndwr den linken Flügel des Feindes und trieb ihn gegen das Ufer der Teme, und eine starke Heeresabtheilung, angeführt von Sir Philipp Ap Rhys, welche bis jetzt unthätig geblieben war, führte die Entscheidung herbei. Der linke Flügel, von Mortimer befehligt, wurde vom übrigen Heere getrennt und in Unordnung gebracht. Doch immer noch blieb Manches zu thun übrig. Die Völker von Hereford und Salopia, welche auf diesem Flügel kämpften, fochten, als sie in Unordnung gebracht waren, in einzelnen Haufen; keiner gab sich gefangen; Freiheit oder Tod hieß ihr Losungswort; selbst als sie in die Teme getrieben wurden und bis an den halben Leib in den blutgefärbten Wellen standen, gaben sie sich noch nicht überwunden, sondern

kämpften mit ihren Gegnern so lange, bis der Strom sie verschlang.

So wie der linke Flügel des Feindes vernichtet war, warf sich Glyndwrs rechter Flügel unter Adam Dhus Anführung, bey welchem auch Gwyllim stand, auf das feindliche Centrum.

Oft hatte Sir David da, wo das Kampfgewühl am blutigsten war, Glyndwrs Helm bemerkt, doch war es Beiden unmöglich gewesen sich einander zu nähern. Jetzt gewahrte Gwyllim seinen Freund im dichtesten Gedränge, zu Fuße kämpfend, mit Blut und Staub bedeckt, sein Schild von Pfeilen durchbohrt, sein Schwert voll Scharten wie eine Säge, die Federn seines Helms zerknickt und unordentlich auf die Schulter niederfallend.

Mortimer sah seinen Untergang vor Augen. In Verzweiflung über das Geschick, welches ihn bedrohte, stürzte er aus dem Haufen seiner Getreuen, die ihn schützend umringten, hervor und rief mit lauter Stimme Glyndwern zum Zweikampf auf. Der [illegible] zögerte keinen Augenblick, die Aufforderung anzunehmen, doch wie ihre Schwerter einander entgegenblitzten, schwebte die Streitaxt Montalto's, welcher an Mortimers Seite geblieben war, über Glyndwrs Haupte. Gryffin [illegible] herbeischreitend herzu, um die seinem Freunde drohende Gefahr abzuwehren, allein sein Knappe kam ihm zuvor, indem er mit einem geschickten Schwertschlage Montalto's Streitaxt, wie sie eben niedersinken wollte, von ihrem Hefte trennte.

Indem Glyndwr [illegible] sich zwischen die beiden Kämpfenden warf, zog Montalto

ſein Schwert und fiel muthſchäumend den Knappen an. So muthig ſich dieſer vertheidigte, ſo wurde er doch, weil ſein Gegner ihn an Körperkraft weit überlegen war, zurückgedrängt, er ſtürzte aufs Knie, und ſchon erhob der wilde Montalto ſein Schwert, um dem Jünglinge den Todesſtoß zu geben, als derſelbe alle ſeine Kräfte zuſammenraffte und ſeinem Feinde das Schwert in die Seite ſtieß. Das für Gwendolin! rief er dabei, und Montalto ſtürzte fluchend zu Boden.

Gyndwr und Owyllin waren Beide über dieſe Anrufung des Knappen äußerſt erſtaunt, doch das Erſtaunen an dieſer Stelle verwandelte ſich in Wehe, daß Sir David hinweggedrängt und von ſeinem Knappen getrennt wurde. Als er ſich wieder nähern konnte, fand er Glyndwyn und Mortimern am Ufer des Stro-

und aufs Neue in einem Kampfe auf Leben und Tod begriffen. Beide Heere, als wären sie stillschweigend übereingekommen, den Ausgang dieses Kampfes zu erwarten, blieben unthätig und sahen zu.

Die Kämpfenden zeichneten sich aus durch Körperkraft und Muth. Furchtbar waren die Schläge, die sie gegen einander führten, und bald entzogen aufsteigende Staubwolken, von ihren Streichen erregt, ihre Gestalt dem Anblick der Zuschauer; man sah blos durch den Staub ihre Klingen wie Blitze funkeln. Aus den Fugen ihrer Rüstungen sprangen schon viele Purpurquellen und die Sonne war im Niedersinken: dennoch dauerte der Kampf fort. Jetzt fiel Glendwrs Schwert mit voller ganzer Kraft auf Mortimers Schild und blieb darinnen haften. Sie Commando wollte seinem Vortheil auf

der Stelle benutzen, und indem Glyndwr sich vergebliche Mühe gab, seine Klinge zu befreien, hob der Gegner die seinige und führte damit einen fürchterlichen Schlag auf Glyndwrs Schulter. Die Gewalt, mit welcher der Streich geführt wurde, erschütterte Owains Felsenkörper, allein der Damaszener seines Feindes prallte auf der ehernen Rüstung, und sprang wie Glas in tausend Stücke. Beide, jetzt waffenlos, standen einige Augenblicke einander unschlüssig gegenüber. Dann warf Mortimer seinen Schild weg, stürzte auf seinen Gegner los und packte ihn, um seiner im Ringen Herr zu werden; allein Glyndwr stand fest, gleich der Eiche, die dem mächtigsten Sturme trotzt, gleich dem Felsen, dessen Fuß die schäumenden Wogen berühren, ohne ihn zu erschüttern. Dreimal erneuerte Mortimer seinen heftigen Angriff, doch immer ohne Erfolg; endlich gieng er selbst

auf der mit Blut benetzten Erde aus, und fiel zu Glyndwr's Füßen.

Dieser stürzte sogleich auf ihn zu, faßte ihn und rief: Er soll mein Gefangener! —

Ich ergebe mich! rief der Mortimer. — Da neigten sich Englands Fahnen vor dem Drachen Merlins, welcher gelbig im letzten Sonnenstrahle schimmerte. Die feindlichen Reihen trennten sich, der größte Theil der Soldaten warf die Waffen weg und nahm die Flucht; eine allgemeine Verwirrung entstand.

Eile — sprach Glyndwr, indem er sich an Owalim wandte, und den Gefangenen der Verwahrung Adam Davis übergab — eile mit den Truppen, die Du so tapfer anführtest, dem Feinde den Rückzug nach Wigmore abzuschneiden, durch Pilleth und Penwardine, während ich ihn am Uebergange über den Fluß verhin-

here. Tudor kehrt nach Trebuche zurück und Rhys Gyrch bemächtigt sich der Engländer von Dartd. Eile, mein wackerer David, Du hast die Hand Deiner Dame redlich verdient! —

Sir David warf sich sogleich auf sein Roß und nahm an der Spitze der freudejauchzenden Soldaten seinen Weg durch Pilleth nach Pres-teine. An beiden Orten ließ er starke Heerhaufen zurück, um die Flucht des Feindes aufzuhalten, und ging mit dem Ueberrest nach Stanach.

XII.

Als Sir David zu Stanach ankam, fand er den Platz vor dem Schlosse, wie einen Marktplatz, bedeckt mit Wagen, Gepäck, Zelten, Fahnen und Waffen, welche vom Feinde erbeutet worden waren. Die Verwundeten lagen auf dem Rasen und die Gefangenen wurden von den Walisern bewacht. Gwyllims erster Gedanke war seine Emma; er eilte ins Schloß, sie aufzusuchen, und als er sie dort nicht fand, in den Park.

Hier traf er seine Geliebte und Gwenllian beschäftigt, Verwundete zu verbinden. Gwenllian bewillkommte den Ankommenden mit dem ruhigen anmuthigen Lächeln, welches immer um ihre Lippen schwebte. Emma glühte beim Anblicke ihres Geliebten für Freude, daß er so vielen Gefahren entgangen, Unvermögend, die Gefühle ihres Herzens in Verstellung zu kleiden, flog sie in seine Arme, und trat dann ein wenig seitwärts von den Uebrigen, um ungestört mit Gwyllim zu kosen.

Doch plötzlich wurden die Liebenden aufgeschreckt durch einen Angstschrei Gwenlliane, und wie sie sich umwandten, sahen sie, daß sie sich weinend über einen Ritter hinbeugte, welchem man eben den Helm gelöst hatte. Er lag am Fuß einer Eiche, deren knotige moosbedeckte Wurzeln von seinem Blute gefärbt waren, wie

ches langsam wie ein purpurnes Büchlein durch die Aloen und Hyazinthen hinfloß.

Keiner vermochte Anfangs die Gesichtszüge des Verwundeten zu unterscheiden; als aber Sir David ihn genauer betrachtete, erkannte er ihn sogleich. Es war sein Knappe. Gwenllian lag schluchzend an der Brust des Verwundeten; Gwyllim bückte sich, um sie in die Höhe zu richten und zu entfernen. Als er bei dieser Gelegenheit noch einmal einen Blick auf das blasse Gesicht des Sterbenden heftete — bebte er zurück, denn er erkannte nunmehr — den unglücklichen Javan.

Bei Gwyllims Bewegung, Gwenllian zu entfernen, erwachte der Verwundete aus der Ohnmacht, in welcher er bisher gelegen hatte; krampfhaft ergriff er Gwenllians Hand und hielt sie fest in der seinigen; er stützte sich auf

seinen Gliedern, um sich in die Höhe zu richten — allein vergebens; er sank zurück.

Während Oswallin sein Haupt in die Höhe hob und unterstützte, brach Erillian unter lautem Schluchzen in diese Worte aus: O Ossian, mein Bruder, mußten wir nach langer Trennung so uns wiederfinden? Grausam bist Du gegen Dich selbst gewesen, und an mich hast Du nicht gedacht, als Du Dich in den Tod stürztest. Der Verzweiflung gabst Du Dich hin in dem Augenblicke, wo die finstre Nacht sich zu erhellen und die Morgenröthe der Hoffnung uns zu leuchten begann.

Der Hoffnung! — sprach der Jüngling mit brechender Stimme. — Ich habe keine Hoffnung mehr. Blos der Tod konnte den Knoten unsers Schicksals lösen. O ich weiß, was Du sagen willst: Wir sind nicht

Geschwister! . . aber wozu diese schöne Entdeckung? — Warum soll ich denn länger leben? — Wenn ich auch frei bin, Amenlien; so bist doch Du es nicht. Soll ich leben, um Dich in einer Andern Armen zu sehn! — Herrlicher Morgenroth der Hoffnung! — Wissen soll ich, daß Du mein seyn könntest, und dennoch Dich verlieren! — Ha, nenne das nicht Morgenroth, nenn' es ewige Nacht! Nenn' es einen martervollen Traum, der grausamer als der Tod ist.

Sprich nicht also, Jakan! — versetzte sie unter Thränen — sprich nicht vom Tode. Deine Wunden sind nicht tödtlich; sie werden heilen. Nein, Du darfst — Du wirst nicht sterben! Fasse Muth; wir werden noch lange beisammen seyn, um von den Schmerzen zu reden, die dann vorüber sind.

Er griff leidenschaftlich nach ihrer Hand, dann sank er matt auf Gwyllims Schulter: doch nach einer Weile erholte er sich etwas und sprach, indem er sein erlöschendes Auge erhob, mit bebender Stimme: Ach, wie konnt' ich dies ermüdende Leben, zugebracht in Hoffnungslosigkeit, ertragen? Wie den immerwährenden Kampf der Liebe mit der Pflicht? diese Qualen ohn' Ende? — Ich weiß nicht mehr, was ich sage ... Schon berührt des Todes kalte Hand meine schweren Augenlieder. Alles, was mich umgiebt, ist Traum, ist Schatten! ... Warum, geliebte Gwendlian, soll ich trauern, daß ich das Leben verlassen muß? um deinetwillen und um meinetwillen ist es besser, daß ich scheide. Nein, ich mag nicht länger leben ... der Himmel hat sich meiner erbarmt und meinen einzigen Wunsch, in Deiner Nähe mein Leben auszuhauchen, mir gnädig gewähret. Nun

stark ich zufrieden. Meines Lebens Ende ist meines Glückes einziger Augenblick.

Dies Wenige, das er mit Anstrengung gesprochen hatte, erschöpfte seine Kräfte; er wollte noch weiter sprechen, allein seine Stimme erlosch, und man hörte nichts, als ein dumpfes Murmeln.

Evremont war in so heftiger Bewegung, daß Emma sie nur mit Mühe aufrecht erhalten konnte; Evremont suchte den sterbenden Jüngling durch tröstende Worte zu beruhigen. Da traten in den Kreis, welcher von Soldaten und weinenden Frauen um diese Gruppe geschlossen war, Mannington und Scudamore, welche Javans Schwestern zu Gemahlinnen hatten. Sie konnten sich bei dem Anblicke des Jünglings, der in der Blüthe seines Lebens zu verscheiden drohte, der Thränen nicht erwehren.

Sogleich ordneten sie an, daß er, um alle Mittel zur Rettung seines Lebens anwenden zu können, in das Schloß gebracht werden solle, wo seine Schwester Isabella sich befand. Da Javen zu schwach war, um einen Schritt thun zu können, wurde ein Tragsessel von Zweigen geflochten; man setzte den Verwundeten hinein und trug ihn sachte dem Eingange des Schlosses zu. Alle Anwesende folgten dem traurigen Zuge stumm, wie Leichenbegleiter. Nichts vernahm man, als Gwenllians Seufzer, und die langsamen Tritte des Zuges im buschigen Grase, auf welchen die untergehende Sonne von der Abendseite her durch die dunkeln Bäume ein schwankendes Purpurlicht warf.

So vorsichtig man ging, so mußte doch nach einigen Schritten still gehalten werden, weil Javen vom vielen Blutverluste auf's Neue ohnmächtig ward. Man sah sich genöthigt,

ihn nochmals am Fuße eines Baumes niederzulegen. Jetzt schien sein Tod ganz nahe, seine Gesichtszüge veränderten sich, sein Athemholen ward immer schwächer; seine Glieder zitterten krampfhaft. Er wollte noch einmal sprechen, allein er versuchte es umsonst — seine Zunge war gelähmt. Nun warf er einen trüben unruhigen Blick auf die Umstehenden, dann reichte er Gwendlian, welche neben ihm kniete, seine kalte Hand ... Man hörte einen letzten Seufzer ... der Jüngling sank zurück. Seine Seele hatte sich emporgeschwungen in das Reich der ew'gen Klarheit.

XIII.

Gwellim hatte eben die trostlose Gwenllian vom Leichname entfernt, als sich Glyndwrs Stimme in der Nähe hören ließ. Er rief mit lauter Stimme Jadans Namen; seine Rüstung rauschte in Dickigt und jetzt stand er in der Mitte der Trauernden. Er schauderte zusammen, und ein furchtbarer Weheruf drang aus seiner Brust, als er den Todten sah, der zu seinen Füßen hingestreckt lag. Ohne

Bewegung betrachtete er die gestörten Gesichtszüge, die ihn anzuklagen schienen; sein Körper zitterte fieberisch. Wie er so neben der Leiche seines Sohnes stand, gab ihm die Dämmerung das Ansehen eines gefallenen Geistes.

Verfluchte, dreimal verfluchte Wissenschaft — schrie er endlich — die mich in's Verderben riß! Furchtbare Mächte! In dem Ringen nach Wahrheit lasset ihr mich untergehen, wie einen König Phrygiens mitten im trügerischen Glanz eurer Geschenke den Tod fand: künstliche Flügel wuchsen mir im Zauberliede, ich überschritt die Marken der Menschheit — und habe darüber meinen Sohn verloren! — O du armes Opfer, unglücklicher Javan, auf mir ruht die Schuld deines Todes, auf mir, der durch thörichten Eifersucht dich in Verzwei-

flung stürzte. — Thor, der ich war! Ich verfolgte dich, um glücklicher zu werden, und bin es doch nicht geworden; in meinen eignen Schlingen habe ich mich gefangen; gleich dem Seidenwurm habe ich mir selbst mein Grabtuch gewebt! — Der Schatz, den ich dir durch Betrug oder Gewalt rauben wollte, ist mir von einem Anderen, mit Betrug und Gewalt entführt worden. Armer Javan! Wärst du ein schlechterer Sohn gewesen, dann würde mein Gewissen minder quälende Vorwürfe mir machen. Ach, warum entflohst du? Warum gabst du mir so willig nach? Meiner Härte setztest du Gehorsam, dem Hasse Liebe entgegen; Böses vergaltest du mit Gutem, du sammeltest feurige Kohlen auf das Haupt deines unnatürlichen Vaters! — Ha, und ich — ich handelte, wie der einfältige Pelikan; ich trocknete meine Adern aus, um

die Brust des Grams zu nähern. Ihr hab' ich die Speise meines Kindes gegeben. Oh, oh! — Wie diese bleichen Wangen, diese Wunden mich anklagen! — O vergieb mir, Iwan, mein Sohn, vergieb mir, du Unglückskind! —

Bei diesen Worten stürzte er zu Boden, umschlang den Leichnam mit beiden Armen, und blieb auf ihm liegen. Monningten und [illegible] konnten ihn bloß durch viele Vorstellungen dahin bringen, sich von ihm zu trennen.

Das Unglück — sagt ein Sprichwort — ist ein Raubvogel welcher bloß schaarweise zieht. Am nämlichen Abende kam auch die Nachricht vom Tode der Lady Glendower. Ihr Verlust erregte allgemeinen Schmerz, und Glendower

Gewissen peinigte ihn noch dazu mit den quälendsten Vorwürfen. Er, der Sieger von Bryn-Glas, war unglücklich, während sein Herr jauchzte, denn dunkle Ahnungen überschatteten den Lorbeer, welchen er sich errungen hatte.

XIV.

Machynlleth erschallte von Siegsgesängen und Freudetänzen. Der Glanz zahlloser Lampen erleuchtete die Straßen, und der rothe Schein der Fackeln streifte an den Gothischen Gebäuden hin. Himmelan flammten Freudenfeuer auf den Anhöhen um die Stadt her. Alle Felsen und Berggipfel schienen Vulkane geworden zu seyn, und alle Herzen fühlten sich leicht an diesem Tage, der zu Glyndwys Krönung bestimmt war.

Wie der Mann, dem zu Ehren man dies Alles veranstaltet hatte, war traurig, denn ach! der Tag seiner Krönung war auch Gwendlins Vermählungstag. Er schloß sich ein in ein abgelegenes Gemach seines Pallastes, und als auch dorthin ihn der Jubel der Länge, der Klang der Musik und das Freudengeschrei des Volkes verfolgte, befahl er die Fenster zu schließen. Eine schreckliche Apathie hatte sich seiner Seele bemächtigt; er vergaß sogar, daß er auf diesen Abend den glänzenden Hofstaat und die Räthe des Adels vom Kamberien zusammenberufen hatte.

Mit langen Schritten maß er sein einsames Zimmer und redete mit sich selbst. — Die Schlange! (rief er) sie spiegelte mir Liebe vor, um mich desto sicherer zu täuschen. Ha, daß ein paar Weiberthränen so glühend in das Herz

des Mannes fallen! — Hat sie denn den Willen gehabt, die Wunde zu heilen, die sie mir schlug, und doch weiß sie, daß ich sie lieben werde und lieben muß bis zu meinem letzten Athemzuge. Sie ist eine Heuchlerin; sie verstellt sich wie alle Andern ihres Geschlechts. Da sagt sie: Ich sei ihr Vormund, und es stehe bei mir, ihre Wahl zu genehmigen oder zu verwerfen. Thörichter Gehorsam! — Nein, sie liebt mich nicht mehr. Mir wird sie gehorchen, und einen Andern wird sie lieben. Die Zaudrein! Ihr kalter Verstand und ihr herzgerischer Gehorchen, Beides ist mir gleich verhaßt. Sie ehrt, sie achtet mich, sie betet mich an, sie huldigt mir, aber nicht anders, wie die keusche Vestalin, die ihren Himmel in den entfernten Gestirnen sucht: nicht für mich, für einen Andern erspart sie das Lächeln der Liebe. — Grausames

Schicksal, laß ab mich zu verfolgen! — Dornen erntete ich, wo ich Waizen säte; nach Goldäpfeln streckte ich meine Hand aus und sie wurden mir zur Giftfrucht; dürre Lorbeern sammelte ich ein, und die schöne Blume, die ich begehrte, ward mir entrissen! — So waltet das gerechte Schicksal. Dem Ixion gleich umarmte ich statt einer Göttin eine glänzende Wolke, und nun ist meine Strafe gleich der Strafe Ixions; ewige Marter quält mich. —

Und nimmer wird es anders. Tage — Monate — werden dahin schwinden, ohne mir Trost zu bringen. Ich bin verdammt, Zeuge zu seyn von dem Glücke, was ich einem Andern mit Mühseligkeit und durch Opfer aller Art bereitet habe. — Komm, Tod, ich rufe dich. Mache mein Blut zu Eis; entziehe mich der Schande, die mich bedroht. Aber wozu

fremmt bist? — Wenn ich auch todt bin und nicht Zeuge seyn kann von dem Glücke, dessen mein Nebenbuhler genießt, ist er darum weniger glücklich? — Wenn ich die Augen zudrükte, um mir einzubilden, daß die Sonne nicht scheine, wird denn dadurch ihr Glanz verdunkelt? —

Ha, die Treulose! Wer hätte solche Falschheit ihr zugetraut? — Vermählt! Meine Lippen zittern, wenn ich das Wort aussprechen will. Und jetzt ist es zu spät. Durch eine leere Zeremonie, durch ein paar hergemurmelte Worte bin ich um das Glück meines ganzen Lebens gebracht worden.

Wenn sie nur wenigstens unvermählt geblieben wäre, dann wollte ich mich fassen. Allein welches Recht habe ich dieses Opfer von ihr zu verlangen? Zwar sagt sie selbst, der Schwur

werde sie besser kleiden, als das Brautgewand. Doch wird Sir Philipp entsagen, und werden die Stände es zufrieden seyn! —

Vermählt! Lieber wollt' ich sie todt sehn. Ich wäre dann glücklicher. Dann könnt' ich doch wenigstens verwaisteri ihr kaltes Grab mit meinen Küssen bedecken, und meine Thränen drauf weinen, um verzweifelnden Niemand mir Rechenschaft abfordern dürfte.

Aber — Gott! jetzt sind selbst meine Thränen verbrecherisch, und meine Schmerzen sündhaft, und Gwenllians Leben ist — mein Tod.

Was sagt ich? — Ihr Leben mein Tod? — Schwächling, ermanne dich! — Wo ist dein frührer Stolz hin? — Elender, erwache! — Zeige dich als Mann, wie du es warst, bevor sie das Licht des Lebens erblickte,

Sei die selbst genug: verschmähe fremden Beistand.

Ha, ich kann, ich kann nicht mehr zurück. — Nicht ungestraft läßt der Mensch von den Leidenschaften sich hinreißen. Die Gemälde, welche seine Phantasie sich entworfen hat, bleiben, so sehr sein Verstand sich dagegen auflehnt, wie Palläste, die von einem Vulkane überschüttet worden sind, im Abgrunde seines Herzens zurück.

Tausend verschiedene, oft einander entgegengesetzte, Gedanken durchkreuzen meine Seele, und verwirren und verwildern meine Einbildungskraft. Ein tödtliches Gift hat meinen Körper durchdrungen, und ein Gegengift anwenden zu wollen, wäre fruchtlose Mühe.

Sie allein könnte meine Wunde heilen, aber sie will nicht. Sie weiß es nicht, was

ich liebe; und wenn sie es wüßte, dann würde sie vielleicht triumphiren und mich verachten, weil ich als Mann so schwach mich zeige, und meine Leidenschaft niederzukämpfen nicht im Stande bin.

Sie mich verachten? — Ha, das wäre undankbar, unnatürlich! — Ich habe sie erzogen und gepflegt. Will sie dem undankbaren Epheu gleichen, der den Eichbaum erstickt, an welchem er sich in die Höhe rankt? —

Doch kann ich ihr Vorwürfe machen? — Ihr nicht; aber wohl denen, von welchen sie zum Werkzeuge ihrer politischen Absichten gebraucht wurde, denen sie sich fast bewußtlos hingab. — Oh, in welches Labyrinth habe ich mich verirrt? — —

Bei diesen Worten stand er still und streckte seinen Arm in die Höhe. Erhebe dich, gro-

nicht Sieger! — ruft er. Greif nach der Krone. Das Volk weiß es nicht, daß sie nur eine Märtyrerkrone auf deinem Scheitel brennt. Erhebe dich, Sohn des Blicks, und wirf den Purpurmantel von deine Schultern; Niemand wird es ahnen, daß er ein Nessus-Gewand ist, welches dir den Tod bringt! —

XV.

Während Glyndrer so mit sich selbst redete und sich mit Vorwürfen marterte, kam der Kanzler Ponge und zeigte ihm an, daß der Hof versammelt sei und mit Sehnsucht seiner warte. Rasch warf er den Königsmantel um, und verfügte sich dann, von seinen Schwiegersöhnen Monnington und Scudamore begleitet, in den Saal, wo er die Huldigung des Adels und des Volkes empfangen sollte.

So wie er eintrat, hörten die Tänze auf, und alle Versammelte riefen laut: Hoch lebe Owain der Zweite! —

Aber fast erstarb dieser Freudenruf auf den Lippen der Versammelten, als sie dem Fürsten in's Antlitz blickten. Langsam schritt er durch die Reihen seiner Höflinge; düsterer Schwermuth ruhte auf seiner mit Falten bedeckten Stirne, der Glanz der goldenen Krone schien seine bleiche Wange zu verklären, und das Feuer seines Selavanger, welches in der Schlacht dem Feinde Verderben drohte, war erloschen. Allein mit einem Male schien er sich zu ermannen, sein Arm wurde fester, rasch stieg er die blendenden Stufen des Thrones hinan, welcher am obersten Ende des Saales errichtet, und von den Wappenschildern des Walisischen Adels und von den erbeuteten Fahnen umringt war.

Bei Glyndwes Eintritt hatten die Barden einen feierlichen Gesang angestimmt. Jetzt, als sie damit zu Ende waren, wurden dem neuen Fürsten die Herolde, Gesandten und mehrere der Vornehmsten des Landes vorgestellt, die ihm bisher die Huldigung versagt, aber nunmehr freiwillig sich eingefunden hatten, um ihm den Eyd der Treue zu leisten.

Unter ihnen befand sich auch Gam, ein naher Anverwandter Glyndwes. Beide hatten sich früher entzweit, jedoch am heutigen Morgen durch Vermittelung ihrer beiderseitigen Freunde versöhnt, und Gam hatte bei den Ständen seine Stimme zu Glyndwes Wahl gegeben. Er näherte sich dem Throne, kniete nieder und bat um einige Augenblicke Gehör. Owain hieß ihn aufstehen, und stieg vom Throne herab bis auf die letzte Stufe, um zu hören, was

Gam von ihm begehrt. Ehrfurchtsvoll zogen ſich die Edlen zurück. Gisnbert hörte den Worten Gams ruhig zu; dieſer aber ſchien immer ungeduldiger und dringender zu werden, und trat dem Fürſten immer näher. Mit einem Male ergriff er deſſen Purpurmantel, zog einen verſteckten Dolch hervor und ſtieß denſelben in Gisnberts Bruſt.

Alle Verſammelte, entſetzt über dieſe That, ſchrien laut: Mord! Verrath! Nieder mit dem Mörder! — Aber Gisnbert ſtand regungslos, ohne zu erblaſſen. Der Dolch hatte einen goldenen Nagel des Wehrgehänges getroffen und war in den Händen des Meuchelmörders zerbrochen.

Hunderte Klingen waren entblößt, um Gam

zu durchbohren, doch Gundam rief mit starker Stimme: Zurück mit den Schwertern in die Scheiden! An meinem Krönungstage darf kein Blut fließen.

Alle gehorchten dem Befehle und nahmen ruhig wieder ihre Plätze ein.

Nun wandte sich Owain zu Gam, welcher verlegen da stand, obwohl er furchtlos auf die ihm drohende Menge blickte, und sprach mit ruhiger Hoheit und Würde zu ihm: David Gam! Als ich am heutigen Morgen auf Euer Bitten Euch verzieh, gewährte ich Euch nicht nur Alles, was Ihr von mir verlangtet, sondern noch mehr, als dies; ich ertheilte Euch Wohlthaten, auf die Ihr keine Ansprüche hattet. — Wer hat Euch denn nun zu diesem

Wortversuche bewogen, oder wer hat Euch dazu gedungen? —

Ehrfurcht wollte ich Euch — versetzte Sam, fuhr unter seinen buschigen Augenbrauen hervorblickend — weil Ihr ungerechter Weise dieses Throns Euch bemächtigt habt, und dann, weil mein Verwandter Hoel Eric von Euch ermordet worden ist. — Mögen Andere handeln, wie es ihnen beliebt; ich beuge mich nie unter das Scepter eines Tyrannen, eines Mörders.

David Sam! — entgegnete Glendwr mit Ruhe. — Jetzt habt Ihr gesprochen; nun will ich Euch antworten. — Ihr bestreitet mein Recht auf die Krone Kambriens, allein darüber hat bereits die Stimme des Volks entschie-

den; welche mich auf den Thron berief. Indeß zwinge ich Niemanden, mir treu zu ſeyn, und verlange es auch von Euch nicht. Was aber Eure Beſchuldigung wegen der Ermordung Karl Stuarts betrifft, ſo weiß ich recht wohl, was darüber von Wellingtons Freunden und meinen Feinden mir Böſes nachgeredet wird; allein ich will dieſes falſche Gerücht ſogleich widerlegen. Tritt vor, Alt von Cumbere! —

Der Alt trat aus dem glänzenden Kreiſe der Edlen unter welchen er ſtand, und neigte ſich mit auf der Bruſt gekreuzten Armen ehrfurchtsvoll dem Throne, wo er ſchweigend die Befehle des Monarchen erwartete.

Bleibt hier ſtehn, Alt! — ſprach Eduard.

— Ich werde jetzt den versammelten Leuten Rechenschaft ablegen von dem Vorfalle zwischen mir und Ihrer Seite. Ihr seid, nächst dem Himmel, der Einzige, welcher die eigentliche Verwandtschaft der Sache kennt, und welchen ich deshalb zum Zeugen auffordern kann. Schämt Euch nicht, mir sofort zu widersprechen, wenn ich irgend etwas erzähle, welches der Wahrheit entgegen ist.

Milord! Wir waren nahe Verwandte, ich und Ihre Seite, und wurden zusammen erzogen, allein wir konnten uns schon von frühester Kindheit an nicht vertragen. Seine was seine Brust mit Haß gegen mich erfüllt, den ich durch kein Zuvorkommen daraus vertilgen konnte. Bei allen Gelegenheiten nahm er die Partei meines Feindes. Als ich mich zu Gun-

ſten Richards erklärte, ergriff er Wolingbrokes Parthei; als ich Lord Greys Freund wurde, ward er deſſen Feind; als ich ſpäter mit Grey in Feindſchaft gerieth, verband er ſich mit ihm. Dennoch verſchloß ich ihm nie mein Haus. Die Beweiſe von Zutrauen, die ich ihm gab, hätten ſeine Feindſchaft verſöhnen ſollen, allein ſtatt deſſen war er bemüht, ſich in meine Geheimniſſe einzuſchleichen, Gerüchte, die meiner Ehre nachtheilig waren, auszuſtreuen, ja ſogar Zwietracht im Schooße meiner Familie zu erregen.

Ich übergehe die vielfachen Streitigkeiten, welche aus dieſem ſeinem Benehmen zwiſchen uns entſtanden. Der Abt von Cembere machte mehrmals den Vermittler zwiſchen uns, er weiß es, daß ich Hrn. Selden ſein feindſeli-

gen Betragen gegen mich wiederholt verzieh, und daß er es dennoch fortsetzte. Mit seinem Beistande versuchte Montalte, Gwenllian zu verführen, und sie den Armen der Abtei Cymhere zu entreißen. Von ihm ward sie der Zauberei beschuldigt. So oft durch seine Beleidigungen gereizt, wollte ich ihn zum Zweikampfe fordern, allein auf Anrathen meines Freundes Gwyllim unterließ ich es. In der Folge erklärte Hoel o offen für Lankaster. Doch ich will mich nicht von der Sache entfernen, sondern die Begebenheit erzählen, durch welche Hoels Ende herbeigeführt wurde. Mit Hülfe des Abts von Cymhere, welchen er für seine Absichten zu gewinnen gewußt hatte, veranlaßte er Gwenllian aus meinem Hause sich zu entfernen und in das seinige sich zu flüchten um sie meines Schutzes zu berauben und in

die Hände ihres Feindes zu liefern. Alles dies erfuhr ich von einem Mönche aus der Abtei, welcher mich zugleich von dem Einverständnisse Hoels mit dem Abte unterrichtete. Nun begab ich mich zu Hoel, um Gwenllian zurückzufordern, allein man verweigerte mir jede Nachricht von ihr. Der Abt spielte auch jetzt die falsche Rolle eines Vermittlers und machte mir wieder Vergleichsvorschläge zu einer Aussöhnung mit Hoel, die ich auch annahm.

Bei Mondschein begaben wir uns in Hoels Park West Orchard. Als wir zu dem Baume kamen, welchem man den Namen: Des Teufels Herberge, gegeben hat; stürzten drei oder vier Dammhirsche aus

dem Dickigt hervor. — Lachend zeigte ich sie Hein, und sagte, er solle doch seinen Bogen auf sie spannen; ja er spannte den Bogen, doch drückte er den Pfeil nicht auf das Wild, sondern auf meine Brust ab. Glücklicherweise sprang der Pfeil ab und durchstach mir blos die Hand, aber wüthend über Heels Verrätherei zog ich mein Schwert; er warf den Bogen hin und ergriff das seinige. Lange dauerte der Kampf; endlich sank Heel blutend unter dem Baume der Geister nieder. Der Abt stand nicht weit davon und zitterte an allen Gliedern, denn er mochte wohl fürchten, daß nunmehr die Reihe der Züchtigung ihn treffen werde, allein ich schonte seiner. Doch muste er mir Heels Leichnam aufheben helfen, und wir verbargen ihn im Stamme eines hohlen Baumes. —

Nun sprecht, Abt von Cymbre, ob ich wahr oder unwahr geredet habe? —

Alles ist wahr, nur allzuwahr, mein Gebieter! — versetzte der Abt sich ehrfurchtsvoll neigend. — Ich rufe deshalb den Himmel zum Zeugen an.

So wißt Ihr denn nunmehr — sagte Glendwr, indem er zu David Gam sich wandte, — daß Hoel Sele nicht, wie Ihr behauptet, von mir ermordet worden, sondern im ehrlichen Kampfe gefallen ist zur Strafe seines Verraths. — Euch sei es verziehen, daß Ihr mich ermorden wolltet. Ihr könnt gehn! Aber berühret nie wieder mit einem Fuße den Boden von Wales. Begebt Euch an den Hof Heinrich Boling-

brafen, dem Ihr, wie ich weiß, treu ergeben seid; begebt Euch dorthin und sucht durch edle Thaten Eure jetzige Uebelthat vergessen zu machen!

XVI.

Der glanzvolle Hof hatte durch Gams Werbeversuch und durch den Bericht, welchen Glyndwr über Hoel Eels Ende abstattete, ein trauriges Aufsehen bekommen; jetzt heiterten alle Blicke sich auf, als Gam von Glyndwr so edelmüthig Verzihung erhielt, und gleich darauf aus dem Saale sich entfernte. Die prachtvollen Auftritte, welche nun

folgten, dienten dazu, der Versammlung ihre vorige Heiterkeit gänzlich wieder zu geben.

Zuerst erschien zur großen Verwunderung des gesammten Adels der gefangene Sir Edmund Mortimer. Er kniete am Fuße des Thrones nieder und huldigte Glendwen als seinem Fürsten wegen der Güter, die er im Lande Wales besaß. Sodann entsagte er auf ewig feierlich dem Dienste Heinrichs von Lankaster, und schwor seinem Neffen, dem Grafen von March, jetzt Eduard der Vierte genannt, den Eid der Treue. Nach dieser Feierlichkeit führte er einen Gesandten des Grafen von Worcester ein, welcher Glendwen zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen und ihn um seinen Beistand bitten ließ, damit es ihm gelänge, das Joch Bolingbrokes abzuschütteln.

Nun folgte ein Auftritt, welcher noch mehr Aufmerksamkeit erregte. Der Lord Grey von Ruthin nahte sich, seine Gemahlin, die schüchterne Johanna führend, und kniete mit ihr am Fuße des Thrones nieder. Glendwr küßte seine Tochter auf die Stirn und umarmte ihren Gemahl zum Zeichen der Versöhnung. Alle Versammelte drückten durch einen lauten Beifallsruf ihre Freude aus.

Auf einmal ließ sich draußen ein starker Trompetenstoß vernehmen, worauf ein augenblickliches Schweigen folgte. Nun erschien ein Herold mit einem schimmernden Banner, auf welchem man das Kreuz des heiligen Andreas erblickte. Es war die Gesandtschaft des Königs von Schottland, welcher Glendwren zu seiner Erhebung Glück

wünschen und ihm Bündniß und Beistand anbieten ließ.

Ein neuer Trompetenstoß erklang durch die weiten Hallen, und ein anderer Herold wurde hereingeführt. In das weiße Banner, welches man ihm nachtrug, war Frankreichs Lilie gestickt, und eine Menge französischer Ritter und Edlen begleiteten ihn. Aus ihnen trat der Ritter Hubert von Hugueville hervor, ging durch die Menge und überreichte sein Beglaubigungsschreiben, als Gesandter. Sein Gebieter, der König von Frankreich, ließ Owain Glück wünschen zur Besitznahme des ihm gebührenden Thrones und fügte hinzu: Es wären bereits zwölftausend Mann zu Harfleur unter Segel gegangen, um ihm zur Befestigung seiner Gewalt beizustehen, und den von Worlingbroke an seinem Schwie-

gerfohne Richard errätten Königsmord zu rächen.

Nun erſchien ein päbſtlicher Legat, welcher von dem Oberhaupte der chriſtlichen Kirche eigentlich blos in der Abſicht geſendet war, um Glendwen wegen ſeinen Meinungen in religiöſer Hinſicht auszuforſchen; dann folgte die Geſandtſchaft des Königs von Spanien und Kaiſers von Oeſterreich. Glendwr empfing Alle mit der Würde und dem freien Anſtande eines Mannes, welcher zu gebieten gewohnt und für den Thron geboren iſt. Beſonders ſetzte er Alle dadurch in Erſtaunen, daß er mit jedem Geſandten in der Sprache ſeines Landes ſo fertig redete, als ob er in demſelben erzogen wäre. Freilich wußten ſie nicht, wie viel Anſtrengung und Nachtwachen die Erwerbung dieſer Kenntniſſe ihm koſtete, aber ſie

verließen ihn, nicht blos von seinem Beruf zum Herrscher, sondern auch von seiner vielseitigen wissenschaftlichen Bildung überzeugt. —

Jetzt tönte eine sanfte Musik durch die Hallen und Alle waren in gespannter Erwartung, welche liebliche Erscheinung durch sie angekündigt werde. Bald wurde die Neugier befriedigt.

Eduard Mortimer trat in den Saal, mit der Pracht und den Symbolen der Königswürde von England. Er führte Alicien, seine Gemahlin, am Arme, deren Wangen von einer milden Röthe gefärbt waren. Glyndwr stieg von seinem Throne, ging ihm entgegen, und führte ihn zu einem andern Throne, welcher gleich hoch und gleich prächtig

war, als Glyndwes Thron. Die Musik tönte fort.

Aber noch fehlte zur Verherrlichung dieses Festes Kambriens schönste Blume. Alle schauten ihr mit Sehnsucht entgegen; nur Glyndwe schien ihre Erscheinung zu fürchten. Umgeben von Pracht und Glanz war er traurig und schwermüthig. Gleich nach Mortimers Empfange fiel er in seine vorige Apathie zurück und saß wie eine gekrönte Statue auf dem schimmernden Throne. Sein Antlitz, blaß und seelenlos, verrieth die Qual seines Herzens. Das fröhliche Gewühl um ihn her schien er gar nicht zu beachten, sondern für nichts Sinn zu haben, als für seine Schmerzen.

Nur einmal that sein Herz sich auf, als David Gwyllim unterm lauten Beifallsjauchzen der Versammelten erschien, um dem

Fürsten seine Gemahlin vorzustellen. Eigendwe umarmte Weide voll Zärtlichkeit, sprach einige Augenblicke ruhig mit der schüchternen Emma, und schien über der Theilnahme am Glücke seines Freundes sein Unglück zu vergessen. —

XVII.

Unterdessen saß der ehrliche Morgan, Merlins treuer Diener, mit seiner Sarah auf der Galerie und machte Gesichter.

Siehst Du Sarahchen? — rief er. — Das ist er. Das Glück guckt ihm, so zu sagen, aus der Physiognomie heraus. Ich glaub', 's ist ein geborner Pendragen.

Penda-kon! — sagte die cara sposa. — Was für eine Familie ist denn das? Wie

ich beim Lord Arundel diente, kannte ich wohl einen gewissen Verdakeon, aber der war Steuereinnehmer. — —

Wischiwaschi! — versetzte Morgan. Vertragen — gleb mal Acht — das ist hier 'n Titel, ungefähr, wie dux —

Ducks? *) Ne, das hätt' ich nicht geglobt, daß ock die Enten 'n Titel haben. —.

Du dum . . . Dumme Gans! wollte Morgan eigentlich sagen, allein er verschluckte den Rest der Worte, weil das vermählte Paar seine Aufmerksamkeit auf's Neue in Anspruch nahm.

Ne, Sarahchen! — rief er. Sieh nur

---

*) dux und ducks — Herzog und Ente — im Englischen ein Wortspiel, welches unübersetzbar ist.

einmal die junge Gnäd'ge an. Der guckt doch eigentlich die Freude aus allen Backengrübchen. Ne, und wie sie roth wird, wenn der große Mann dort sie ansieht, ob sie'n gleich bei meiner Treu mit 'm einziger Blick ihrer Augen blenden könnte. Gott steh mir bei! Wer das Engelchen sehen kann, ohne stante pene niederzufallen, das muß 'n wahrer Klotz seyn. Nu, Gott segne das Pärchen, und bescheere ihnen bald 'n Haufen hübsche Kinderchen! — —

Als jetzt Sir David mit Emma sich entfernen wollte; zog ihn Jemand beim Ermel, und als er sich umwendete, bemerkte er ein kleines dickes Männchen, welches mit vergeblicher Anstrengung den Arm eines wenigstens sieben Fuß hohen Mannes zu erreichen strebte, um denselben dem Häuptlinge der Barden vor-

zustellen. Obgleich beide Personen Gwyllims alte Bekannte waren — denn der eine war Jolo Goch und der andere Twm Sion Catti — so hatte er doch Mühe, sie in dem sonderbaren Kostüme, in welchem sie sich darstellten, wiederzuerkennen. Jolo war nach seiner Versicherung in dem Kostüme eines römischen Senators. Er trug ein Ermelwams von rothgestreiftem Zeuge und eben solche Unterkleider mit ungeheuern Bandrosen auf den Knieen; darüber hatte er noch ein Gewand, welches er Toga nannte, was aber so ziemlich einer Bettdecke glich, wenn es nicht durch seinen klassischen Purpursaum gegen eine solche unedle Vergleichung geschützt gewesen wäre. Um die Maske vollständig zu machen, trug er auch ein langes Schwert, welches sich aber mit dem Falten seines Mantels schlecht vertrug, denn bald strebte es, sich aus ihnen zu be-

freien, bald schlug es heftig gegen den Fußboden.

Zwm Sion Catti's Kostüm war weniger im Geschmack des Alterthums, sondern mehr eine elegante Stutzerkleidung. Er war in ein Wams von schwarzem Atlas so eingepreßt, daß er durch die Breite seiner Schultern und Hüften das Ansehen einer kolossalen Sanduhr erhielt, und damit sein schöner Wuchs noch mehr in's Auge fallen sollte, trug er auch einen schwarzen Mantel, welcher weder römisch noch egyptisch, aber für einen cynischen Spartaner kurz genug war. Er hing auf seinen Achseln ungefähr wie der Mantel des heiligen Paulus auf Raphels Gemälde. Sein Schwert war nach Proportion eben so kurz, als Jolo's Schwert lang war: es verwickelte sich häufig in seinen Mantel und das unglückliche Seidenzeug mußte beswe-

gen viel leiden. Er trug einen Zwickelbart und sein brennend rothes Haar war im neusten Hofgeschmack gekräuselt, so wie er denn überhaupt in seinen Manieren wie ein Hofmann sich zu zeigen suchte.

Salve, amice! sprach Jole. Erlaubt mir, Euch und Eurer schönen Dame amicum meum, excellentissimum atque dignissimum Thomam Jonesium *) vorzustellen, welcher gegenwärtig Groß-Sheriff von Cardignan ist.

Sir David schüttelte Tom's Hand und sagte lachend: Beherrscher der Landstraßen und Wälder: Was führt Euch an den Hof von Wales? Wünscht Ihr ein Belobungsschreiben wegen Eurer Kunst, weibliche Herzen zu gewinnen, oder . . .

*) meinen sehr gelehrten und würdigen Freund Tom Elen.

Quid vis, amice? *) fragte Carl, und mußte ebenfalls lachen.

Nichts weiter weiß ich — versetzte David — als Euch Glück wünschen, daß Ihr Eure ruhmliche Laufbahn mit dem Amte eines Priesters beschließt.

Ihr seid bei guter Laune! entgegnete Carl, und lachte noch heftiger, so daß die Nähte des Wamses platzten.

Das besonders — nahm Sie David das Wort wieder — macht mir große Freude, daß Eure frühern Spießgesellen nun bald des Glücks genießen sollen, durch Euch über die gemeine Menge erhoben zu werden. —

Pfui! Pfui! — küßerte Carl. Laß uns

*) Freundchen, was soll das?

von etwas Anderm reden. Meinen herzlichen Glückwunsch zu Eurer Vermählung! Bei Eurer schönen Gemahlin muß ich mich noch entschuldigen wegen des Kummers, den meine Freunde ihr dadurch verursachten, daß sie Euch so plötzlich von ihrer Seite entführten. Alles, schöne Dame, was ich zu meiner Entschuldigung sagen kann, ist —

Nun, Sheriff, warum haltet Ihr inne? fragte Sir David lächelnd.

I, der verfluchte Schneider! sagte Cattpernig. Alle Augenblicke plagt mich eine Mathe; man möchte für Aerger des Teufels werden. — Ja, was ich zu meiner Entschuldigung sagen wollte, ist dieses, daß die Beleidigung, welche meine Freunde Euch anthaten, bei weitem noch nicht so schwer ist, als diejenige,

welche ich der Erbin von Prad-Elin zufügte. Und sie hat mir doch verziehen, und ist noch dazu meine Frau geworden; darum vergebt auch Ihr mir, schöne Dame.

Quid lautius? quid concinnius? quid eleganties? *) rief Jolo, während Emma sich lächelnd verneigte, nicht ohne Verwunderung, daß Sie David solche Bekanntschaften hatte.

Vergebt meinem Freunde! fuhr Jolo fort. An einem so festlichen Tage, wie der heutige ist, müssen alle Beleidigungen vergessen sein.

Nunc est bibendum, nunc pede libero
Pulsanda tellus **).

---

*) Wie schön, wie kräftig, wie herrlich ausgedrückt.

**) „Heut laßt uns trinken und tanzen!" Eine Stelle aus Horaz.

N. Der Bearbeiter bittet die ängstlichen Linguisten oder Sprachlinge, an seinen freien Uebersetzungen kein Aergerniß zu nehmen.

Unter uns — setzte er geheimnißvoll hinzu, indem er sich die Hände rieb — auf die heutige Abendmahlzeit freue ich mich ungemein, sie wird das Mahl des Antonius und der Kleopatra, sie wird das Mahl des Lukullus übertreffen. Aus sicherer Quelle weiß ich, daß bereits funfzehn Dammhirsche am Bratspieße stecken.

Funfzehn Dammhirsche am Bratspieß? — fragte Sir David lächelnd.

Allein Emma, welcher diese Unterhaltung zu lang wurde, flüsterte ihrem Gemahle zu, daß sie sich zu entfernen wünsche. Da es aber nichts Leichtes war, vom Sheriff und vom Leckermaul loszukommen, beschloß Sir David Weide in Händel zu verwickeln.

Ich hoffe — sagte er — Ihr Herren wer-

der eingestehen, daß man kein glänzenderes Fest gesehn hat als das heutige, seitdem Brutus der Trojaner uns in dieses Land verpflanzte.

Der Trojaner? schrie Jolo heftig. Ich behaupte, daß der gröste Lügner unter allen Schriftstellern Gottfried von Monmouth, welcher diese Behauptung aufstellt, ein weit gröseres Brutum ist, als der Brutus, welchen er fast abgöttisch verehret. Keine Trojaner sind wir, sondern Iberier. Eine Kolonie der Phönizier nämlich . . . .

Der Phönizier? fiel ihm Catti heftig in die Rede. Halt! Halt! Eben so gut könntet Ihr behaupten, daß ihr von den Edomitern abstammtet. Ich will's Euch nur sagen: wir sind Egypter.

Jolo. Per omnes deos! *) wir sind Phönizier. Wie können denn die Egypter hieher kommen können, da sie das Meer für den Teufel hielten und sich deswegen hüteten, zu Schiffe zu gehn?

Gatti. Aber ist nicht unser Cwrw die cerevisia der Egypter, und ihr Zithum ist das nicht unser Cider? Habt Ihr die Flotte des Sesostris vergessen? Heißen uns nicht die Doulden Söhne des Adlers, und ist nicht der Adler das Symbol der Egypter? — Ich berufe mich auf Sir David.

Aber vergebens suchten sie diesen im Gewühl; er hatte sich mit seiner Emma entfernt.

Wir wollen ihn aufsuchen — fing Jolo wieder an. — Er soll Schiedsrichter seyn . . .

---

*) Bei Gott!

Catti. Ja, das soll er! Doch glaubt mir, Ihr habt Unrecht. Drum gebt nach.

Jolo. Ich nachgeben! — O rem cachinnis dignam! *)

Catti. Noch einmal, der Drache in der Fahne der Britannier beweißt, daß wir ursprünglich Egypter sind.

Jolo. Nein, Tyrier!

Catti. Nein, nein, Egypter!

Jolo. Compesce animum! **)

Catti. Iram rege! ***)

Jolo. Insanissime! †)

Catti. Stultissime! ††)

---

*) Diese Zumuthung ist zum Todtlachen.

**) Seid vernünftig!

***) Mäßigt Euch!

†) Dummkopf!

††) Esel!

immer fort bestimmend, ohne daß Einer dem Andern auch nur das Mindeste nachgab, siegen sie durch die schöne Menge, und bewältigen weder das Gedächtniß, noch die Anstrengungen der Verwunderung, die sie durch ihren sonderbaren Anfang und durch ihr lebhaftes Gespräch erregten.

XVIII.

Aber wo blieb Gwendolin? — Gyndene hörte das erwartungsvolle Gemurmel der Menge und war in eben so gespannter Erwartung, wie diese, obgleich sein Gefühl und das Gefühl des Volks nicht eins und dasselbe war. So wie Gryffim mit Emma sich entfernt hatte, fiel er in seinen vorigen Stumpfsinn zurück.

Endlich schollen die Namen Sir Philipp und Lady Ny Nhys in den Saal. Da zeigte sich zum ersten Male eine heftige Be-

wegung in den Mienen des Fürsten. Er ward leichenblaß, bebte und seine linke Hand, die er aufs Knie gestemmt hatte, zitterte heftig. Jetzt traten die Edlen auf beiden Seiten zurück, um das neuvermählte Paar durchgehen zu lassen. Die Bewegung des Fürsten wurde immer heftiger, seine Augen umnebelte sich, er veränderte mehrmals die Farbe, seine Lippen bebten, sein Athem ward schwer, sein Auge starr, und jetzt, als die Vermählten dem Throne noch standen, war er seiner kaum mächtig.

Sie kommen — murmelte er zwischen den Zähnen — mich zu verhöhnen, indem sie das Bild ihres Glücks mir vorhalten. Sie zeigen mir die Blüthen Edens und ich muß in dürrer Wüste verschmachten. Mit eigner Hand habe ich einen Pfeil gegen meine Brust abgedrückt. Doch noch besitz' ich Kraft genug, um mich zu rächen. Zittert! . . Ich lebe noch . . .

Ihr ſollt erfahren, daß ich noch Glendwr bin, Herr über mich ſelbſt und über — Sie!

Wie aber die Vermählten nunmehr vor ihm ſtanden, wankte ſein Entſchluß, mich ſein Stolz. Er ſchwieg, aber mit wilder Verzweiflung im Blicke betrachtete er Gwenllian. Schöner als heut war ſie nie geweſen.

Reich war ihr Brautkleid und angemeſſen dem feierlichen Tage; dennoch übereinſtimmend mit der Einfachheit ihres Weſens. Ihr blendender Hals und ihre vollen Arme waren mit Diamanten umwunden; und ihre dem Elfenbein ähnliche Stirne umzog ein blitzendes Diadem, welches vergeblich den Glanz ihrer Augen zu überſtrahlen ſtrebte.

Dennoch ſah man es ihr an, daß ſie nicht glücklich war, obwohl ſie glücklich ſcheinen wollte; der Zwang den ſie ſich anthat, war zu merklich, denn ihr Auge irrte unſtät umher, und die Rö-

the ihrer Wangen war trügerisch, wie die Farbe, mit welcher die erbleichende Rose von der Herbstsonne gemalt wird.

Der Gesang der Barden hörte auf, als Sir Philipp mit seiner schönen Gemahlin vor dem Throne niederkniete. Aber der Fürst schwieg. Sie blieben knieen und Todtenstille herrschte im Saale.

Endlich unterbrach Glyndwrs laute Stimme dieses fürchterliche Schweigen.

— Unsichtbare Mächte! — rief er. — Vollstrecker meines Verdammungsurtheils! Nehmt zurück Eure betrügerischen Geschenke, nehmt zurück diese Krone, diesen Scepter! Verflucht sei das Licht des Tages, denn ich muß das Abscheulichste sehn, was je ein Menschenauge sah. — Der Purpurmantel, den ich trage, brennt wie Feuer auf meinen Schultern. — Fort, täuschende Gewalt, die mir nur allzudeutlich

sagt, wie schwach ich bin! — Wo sind Gams, Seles, Bolingbrokes Dolche? — Kommt, bohrt euch in mein Herz! — Viel besser ists mir, zu sterben, als von der, die ich liebte, mich verschmäht zu sehn. — Ha! Jene hielt ich für meine Feinde, für Diener des Lasters; und doch waren sie meine treusten Freunde; die aber, welche ich liebte, sind meine Feinde worden. — Ist denn kein mitleidiges Eisen vorhanden, um mir den letzten Stoß zu geben, da der Undank mir schon den ersten versetzt hat. — Oh, begrabt mich! Dann umflattern die bösen Traumgebilde mich nicht mehr, die mir jetzt den Schlaf stehlen! — Ha, die gleißende Schlange, wie schön sie ist! Ihr gleichgültig-spöttisches Lächeln verödet meine Seele. . . Warum soll ich, von den Furien Verfolgter dieses martervolle Leben länger ertragen? . . . Umringt von verzehrenden Flammen bleibt mir

nichts übrig, als gleich dem Skorpion, der sich mit seinem eignen Stachel durchbohrt, mir selbst den Tod zu geben. So komm denn her, du mein einziger geprüfter Freund, blanker Stahl, komm und gieb mir sanften Schlummer ohne bängstigende Träume, komm und gehorche meiner Festin! —

Ein lauter Schrei des Entsetzens ertönte durch den Saal, als bei diesen Worten Alpadar sein Schwert aus der Scheide riß. Hundert Arme streckten sich aus, um den Stoß abzuwehren, und es gelang. Man faßte die glänzende Klinge, die der Fürst gegen seine Brust gerichtet hatte, und sein Leben war gerettet. Doch nun fiel er in gänzliche Betäubung, seine Hände hingen kraftlos nieder, und sein mit der funkelnden Krone bedecktes Haupt sank auf die goldene Armlehne des Thrones.

Als er aus seiner Betäubung erwachte, sah

er alle Verſammelte mit Trauer und Ehrfurcht in den Mienen um ſich her ſehn. Tiefer Schmerz lag auf den Geſichtern ſeiner Verwandten; Stolz ſprach aus Sir Philipps Blicken.

Wo bin ich? — rief Owain umherſchauend — Was ſoll dieſer Kreis? Warum dieſe mitleidigen Blicke? Wer benetzt meine Hand mit Thränen? —

Es war Gwenllian, welche ſchluchzend zu ſeinen Füßen lag.

Genug! — rief Glendwr, mit voller Kraft ſich aufrichtend. — Genug der Schwäche, der ich mich überließ! Jetzt will ich wieder Mann ſeyn. Steh auf, mein Kind, meine Tochter, meine geliebte Tochter! Sei glücklich mit dem Gemahle, den das Schickſal Dir gab. Die Unabhängigkeit Kambriens iſt ſein Werk: er ſoll mein Freund ſeyn. Zum Zeichen des Friedens

up ich Deine Hand in die ſeinige. Von nun an gehöret meine ganze Liebe dem Vaterlande, und das Glück meines Volks ſoll meine und Heyrichs einzige Sorge ſeyn!

Ende des vierten und letzten Theils.

Rudolſtadtsche Lese-Bibliothek.

Bey dem Verleger dieſes ſind ſo eben noch erſchienen.

Irrer oder die Widerſprüche der Liebe. Ein Roman vom Lord Byron, bearbeitet von G. Ihrent. 2 Bde. 8. 1823. 1 thlr. 16 gr.

Verirrungen oder die Macht der Verhältniſſe. Ein Roman herausgegeben von Luiſe Brachmann. 8. 1823. 1 thlr. 8 gr.